

A.S. BARZANI

# **SCHUTZ DER KURDEN**

I. BAND

WIEN 1985

Institut kurde de Paris

INSTITUT KURDE DE PARIS

ENTRÉE N° 2293

A. S. BARZANI

LIV. GER. 2293

04/11/2016

400 BAR SCH (1)

S C H U T Z

D E R

K U R D E N

I. BAND

Institut kurde de Paris

WIEN 1985

Institut kurde de Paris

Alle Rechte ausdrücklich vorbehalten



## INHALTSVERZEICHNIS

-----

### Vorwort

### KAPITEL - I -

-----

1. Geschichtlicher Überblick.
- 1.1 Ursprung der Kurden. 1-2
- 1.2 Theorien über den Ursprung. 2-3
- 1.3 Maßstäbe ( Kriterien ) für die Umschreibung des  
Volksbegriffes:
- Die Benennung - Die Heimat
- Die Sprache - Die Rasse 3-7
- 1.4 Markante Abschnitte der kurdischen Geschichte:
- Die Gutejer - Die Meder - Die Ajubiten -
- Die Kurden unter osmanischen Herrschaft:
- Die Revolution von Bader-Chan.
  - Die Revolution von Mohammad-Pascha.
  - Die Revolution von Barsan, unter der Führung  
von Schech Abdul-Salam. 7-16
- 1.5 Kurdistan als geographischer Begriff:
- Die Grenzen und die Fläche.
  - Die Einwohner. 16-18
- 1.6 Die historischen Hintergründe des Kurdenproblems:
- Die Uneinigkeit der Kurden.
  - Die Religion.
  - Das Fehlen der politischen Elite, der Organisa-  
tion und der Bildung.
  - Die Bedeutung von Kurdistan.
  - Die feindliche Haltung der Großmächte  
gegenüber den Kurden.
  - Die Überlegenheit des Feindes. 18-22
- 1.7 Der Einfluß des Kurdenproblems auf die äußeren  
Beziehungen im arabischen, persischen und  
türkischen Raum. 22-23
- Die Anmerkungen: 24-26

## KAPITEL - II -

\*\*\*\*\*

1.	Einleitung mit einer Zusammenfassung über zusammenhängende Begriffe:	27
1.1	Imperialismus und Kolonialismus.	27-33
1.2	Der Staat und die Souveränität.	33-40
1.3	Das Volk ( Die Nation ) und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.	40-59
1.4	Die Minderheiten.	59-70
2.	Die beiden Weltkriege und ihre Auswirkungen auf Kurdistan.	71
2.1	Die Ursachen.	71-76
2.2	Zwischen Mottos und Motiven.	76-87
2.3	Der Beweis.	87-90
2.4	Das Resultat.	90-94
2.5	Die Lehren.	94-98
3.	Die Mosul-Frage:	99
3.1	Geschichtliche Bemerkung.	99-103
3.2	Die Friedenskonferenz von Paris vom 18. Jan.1919 bis 21. Jan.1920.	103-109
3.3	Der Vertrag von Sevres vom 10.Aug.1920.	109-113
3.4	Jahre des politischen Vakuums in Kurdistan: 1918 bis 1923.	114-130
3.5	Die Mosul-Frage in Lausanne 1922-1923.	130-135
3.6	Die britische Lösung.	135-142
4.	Geschichtliche Betrachtungen über den Ursprung des Nationalismus in der islamischen Welt und in Kurdistan.	143-158
5.	Die politische Entwicklung in Kurdistan nach dem I. Weltkrieg bis 1958:	159
5.1	Beispiele von kurdischen Revolutionen:	

**A - West-Kurdistan:**

- Die Revolution unter Schech Said von 1925.
- Die Revolution von Agrie-Dach von 1927 - 1931.
- Die Revolution von Darsiem von 1937 - 1938. 159-173

**B - Ost-Kurdistan:**

- Die Schekaks unter der Führung von Ismail-Aga.
- Die Republik von Mahabad 1946 - 1947. 174-200

**C - Süd-Kurdistan:**

- Die Revolution von Solaymania, unter der Führung von Schech Mahmud.
- Die Revolution von Baker Sidki Askarie 1936-1937.
- Die Revolution von Barsan, unter der Führung von Schech Ahmad. 200-255

**Die Anmerkungen:**

256-298

INSTITUT KURDE DE PARIS  
ENTRÉE N°

Institut kurde de Paris

## Y O R W O R T

Das Kurdenproblem gehört mit Sicherheit zu den kompliziertesten Problemen der Welt in der Gegenwart. Dementsprechend ist auch die Behandlung dieses Themas schwierig aus vielerlei Gründen; u.a. wegen seiner Vielseitigkeit und wegen des Mangels an ausreichender Literatur, als Folge einer bewußten Politik, die von den verantwortlichen Regierungen im Nahen Osten seit Jahrzehnten betrieben wird. Deren Ziel ist es, die Kurden mit Gewalt und unter dem Ausschluß der Weltöffentlichkeit zu unterdrücken und ihre Heimat weiter besetzt zu halten.

Die vorhandene Literatur ist in verschiedenen Sprachen geschrieben und nicht für jedermann erreichbar. Dies erschwert wiederum die Arbeit mit der das Kurdenproblem ausreichend untersucht werden soll, weil beispielsweise unter den Kurden kaum jemand so viele Sprachen beherrscht.

Die wichtigsten Sprachen sind in diesem Zusammenhang: Russisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Persisch, Arabisch, Türkisch und Kurdisch. Der Verfasser beherrscht weder Russisch, noch Französisch, noch Türkisch.

Um genügend Literatur zu beschaffen, mußten auch einige Reisen in die jeweiligen Länder gemacht werden. Jedoch auch dort hat der Verfasser nicht nach seinen eigenen Wünschen und nach den Empfehlungen des Begutachters arbeiten können. Damit blieb die Literatur mangelhaft. Es soll in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß eine Arbeit von solchem Umfang eher von einem Kollektiv aufgenommen werden soll, um dem Thema gerecht zu werden.

Die Untersuchung ist ein Versuch, um die Antwort auf einige Fragen zu finden; wie etwa: Wer sind die Kurden?

Was für ein Problem haben die Kurden ?

Warum ist das Problem noch immer nicht gelöst?

Gibt es eine Lösung für das Problem ?

Die Untersuchung wurde in vier Kapitel aufgeteilt, gemäß den wichtigsten politischen Entwicklungen, die nicht nur das Schicksal der Kurden allein beeinflussen, sondern mehr oder weniger die politische Lage im gesamten Nahen Osten.

Wobei der Einfluß von Ost und West und des Islam auch dargestellt wird.

Das erste Kapitel versucht den möglichen Ursprung der Kurden zu erforschen und verfolgt die geschichtliche Entwicklung der Kurden bis zum 1. Weltkrieg.

Das zweite Kapitel versucht die politische Entwicklung bis 1959 zu behandeln, bei der sich der Einfluß der westlichen Großmächte dominierend ausgewirkt hat und u.a. zu der Aufteilung von Kurdistan unter fünf Staaten geführt hat; diese wurde gewaltsam durchgeführt.

Das dritte Kapitel behandelt die politische Entwicklung bis 1975, während der die größte und erfolgreichste Revolution der Kurden nach dem 1. Weltkrieg ausgebrochen war.

Das vierte Kapitel behandelt die Entwicklung nach der Niederlage von 1975 bis in die Gegenwart (Sept. 1983), wobei der Versuch gemacht wird, mögliche Lösungsformen bzw. -chancen vorzuschlagen.

Alle Teile Kurdistans werden dabei berücksichtigt, jedoch Südkurdistan wird ausführlicher behandelt, weil das Nationalbewusstsein und die politische Aktivität der Kurden dort am stärksten ist.

Die bei dieser Untersuchung verwendete Literatur beinhaltet deutsche, englische, arabische, persische und kurdische Quellen. Zahlreiche Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen wurden dabei auch berücksichtigt. Das Archiv der österreichischen Zeitung "Die Volksstimme" war in dieser Hinsicht aufschlußreich, vor allem für die europäischen Zeitungen, die zum Teil aus dem russischen und französischen Übersetzt waren.

Um das Kurden-Problem näher darzustellen und seine Ursachen herauszufinden, wurden auch einige damit zusammenhängende Begriffe behandelt, u.a. um Vergleiche zu ermöglichen, obwohl sie zu dem Untersuchungsthema nicht gehören.

Abdul-Mosawir Solayman-Barzani

**K A P I T E L**

**I**

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris



1. Geschichtlicher Überblick:

1.1. Ursprung der Kurden:

Der Ursprung der Urkurden und ihre Geschichte ist noch nicht ganz klar. Für viele historische Ereignisse sind noch keine plausiblen Erklärungen gefunden worden. Die Ausgrabungen sind eigentlich in der Anfangsphase. Diese Tatsachen wurden nicht veröffentlicht und auch nicht in der Schulliteratur erklärt. Daher wissen die meisten Kurden fast nichts über ihre eigene Geschichte.

Die bisherigen Ausgrabungen weisen darauf hin, daß Kurdistan eines der Ältesten besiedelten Gebiete ist, als Beispiel dafür könnte man die Ausgrabungen in der Höhle von Schanadar und Zarzie im Irak nennen.

Diesbezüglich sieht Basil Niekitin: (1)

"Dort gibt es breite Felder für Pioniere, mit denen sich die Wissenschaft noch nicht beschäftigt hat. Deksin, der diese Gebiete besucht hat, sagte: Länder, die so viele archäologische Festungen aufweisen wie Kurdistan, sind selten. Es ist ein Paradies für Archäologen."

So bemerkte Dr. Arschack Safrastian (2) (Der Ursprung der Kurden kann noch nicht mit ganzer Klarheit festgestellt werden.) Dementsprechend wurde eine Vielzahl von Theorien über den Ursprung der Kurden aufgestellt, manche davon als Reflekt zur politischen Position der Wissenschaftler. Die Differenz reicht von der märchenhaften Annahme der Verneinung der kurdischen Existenz, bis zu wissenschaftlichen Untersuchungen, die mit den archäologischen Forschungen verbunden sind.

Als Beispiel dafür:

1. Manche arabische Geschichtsschreiber behaupten, daß die Kurden ursprünglich Araber waren, die einst von den Gasanieten getrennt wurden / Der Stan von Marab im Jemen /. Sie sind in die Berge geflüchtet und haben sich dort mit anderen Völkern vermischt und deshalb haben sie mit der

Zeit ihre Sprache verloren. Andere sind der Meinung, daß sie eine Gruppe von Dämonen sind. (3)

2. Die Türken ihrerseits verleugnen die kurdische Existenz und nennen diese "Bergtürken".

3. Manche sind der Ansicht, daß die kurdische Sprache von der persischen Sprache abgeleitet wurde oder sie ist eine Verfälschung dieser Sprache. Deshalb wird behauptet, daß die Kurden Iraniden, also Perser sind. (4)

1. 2. Theorien über den Ursprung der Kurden:

Manche der Orientalisten, Archäologen und Geschichtsschreiber haben sich mit dem Ursprung der Kurden beschäftigt. Um einen Überblick zu bekommen, muß man einiges in Betracht ziehen.

1. Prof. V. F. Minorsky: (5)

Die Kurden stammen von den Urariern ab, sind aber mit anderen Völkern vermischt. Er begründet seine Theorie aus der Sprache, der Geschichte und der Lebensart der Kurden.

2. der britische Archäologe Sir Sidney Smith: (6)

Die Kurden sind ein Indo-Iranisches Volk und die Theorie, daß die Kurden alle alten Völker, die in Kurdistan lebten, vertreten, wäre denkbar.

3. Der Wissenschaftler MAR: (7)

Die Kurden sind ein eigenständiges Volk im mittelasiatischen Gebirge. Die kurdische Sprache ist eine arische Sprache, beeinflusst durch Indo-Iranische Elemente. Er lehnt sich in seiner Theorie an kurdische Gewohnheiten. Er meint, daß diese so hart sind wie die Steine in Kurdistan und die Kurden nicht bereit sind, auf diese zu verzichten.

4. Der russische Wissenschaftler Kotik: (8)

Er beweist aufgrund historischer Dokumente, daß es Zusammenhänge zwischen den Kurden und zivilisierten Völkern, die in alten Zeiten in Mittelasien gelebt hatten, gibt. Er lehnt sich auch an die Sprache an.

5. Der kurdische Geschichtsschreiber Amien Zakier:

Er meint, daß ein Zusammenhang zwischen der Herkunft der Kurden und den alten Völkern in Zagros, wie Lulu, Kutic, Chaldic und anderen besteht. Er begründet seine Theorie auf der Heimat der Kurden und macht ausführliche Vergleiche zwischen den damaligen und heute noch gebräuchlichen Namen, die für Stämme oder Gebiete, in Kurdistan verwendet werden .

6. Ayatollah Muhamad Marduch: (9)

Der meint, daß die Kurden Indo-Europäer sind, die vor tausenden von Jahren in diese Gebiete ausgewandert sind, die heute als Kurdistan bekannt sind. Diese Gebiete erstrecken sich südlich von Armenien nach dem Osten bis zum Persischen Golf und der Küste von Oman, westlich bis zu den Küsten des Mittelmeeres und Syrien. Es wurde nachgewiesen, daß diese Wanderungen schleppend vor sich gegangen sind. Dabei ist es kein wesentlicher Unterschied, ob sie aus dem Osten oder Norden gekommen sind, beides ist sogar denkbar. Er weist darauf hin, daß die nördlichen Kurden in der Gegend um die Gudiel/Ararat/-Berge Westkurden, die Meder als Ostkurden bezeichnet werden können.

1. 3. Maßstäbe/Kriterien für die Umschreibung des Volkbegriffes:

Die Bestimmung der Herkunft eines Volkes wird durch mehrere Kriterien wie Name, Sprache, Heimat und Rasse geprägt. Was die Kurden betrifft, zeigen sich solche Kriterien als Bestätigung für einen engen Zusammenhang zwischen dem kurdischen Volk und den alten Völkern, die eine Zivilisation in diese Gebiete gebracht hatten, aber auch eine Eigenständigkeit des kurdischen Volkes.

1. Der Name:

Wenn man in Betracht zieht, daß die Kurden seit dem Altertum meist in Form eines Stammes oder Fürstentums gelebt haben, selten aber einen eigenen Staat bilden konnten, wie es z.B. bei den Medern der Fall war. Nur manchmal hatten die Kurden die Möglichkeit, den größten Teil ihres Landes selbst zu regieren, wie es z.B. bei den Ajubieten

war. Es kommt auch vor, daß ein bestimmtes Volk oder ein bestimmter Staat unter verschiedenen Namen bekannt war, wie es bei den Deutschen oder bei der Stadt Venedig der Fall ist. Es ist auch denkbar, daß ein mächtiger Stamm die Führungsrolle übernimmt, wobei sein Name auf die anderen Herrscher und Untertanen übergeht. Man sieht das an der großen Ähnlichkeit der alten Namen unter der Herrschaft der Zagrosvölker und den noch heute verwendeten Namen für Völkerstämme und Ortsnamen. Z.B.: Die Kurden waren unter den Sumerern unter folgenden Namen bekannt. Gutie, Judie, Jutie, bei den Assyrern als: Gutie, Kutie, Kurtie, Kartie, Kardo, Kardeka, Kardan, Kardak, bei den Iranern als: Kortiewie, Ziertie, Kurdrake, bei den Griechen und Römern wurden sie Kardodoy, Kar-dochie, Kardock, Kordukie, Kurdechie und Kardukai genannt. Auch die Araber nannten sie Kurdie, Kardeny, Bakarda, Kartawie, Godie, Gordie. Daraus zeigt sich die Verbindung zwischen diesen Namen und dem Namen Kurd und Kurdistan.

## 2. Die Heimat:

Wenn man die Landkarte von Kurdistan heute betrachtet, kann man feststellen, daß trotz aller augenfälliger Versuche der Arabisierung im Irak und Syrien, aber auch im Iran und der Türkei, die Kurden eine Minderheit bilden. Die Maßnahmen in der Türkei sollten als Warnung dienen, denn die Vertreibungspolitik war derart stark, daß die Kurden in vielen Gebieten nur noch eine Minderheit bilden, die nicht mehr als 5 % der Bevölkerung ausmacht. Ähnlich ist die Lage auch in Syrien und im Irak nach der Verwirklichung der arabischen Siedlungen, um die kurdischen Gebiete voneinander zu isolieren. Denn die kleinen altertümlichen Städte, die für die Ursprungsgebiete der Kurden gehalten werden (z.B. die Lulu und die Gutiegebiete), liegen heute noch in den kurdischen Territorien der Türkei, im Iran, im Irak und in Syrien.

### 3. Die Sprache:

Die Sprache gilt als wesentliches Element, um den Ursprung und die Eigenständigkeit eines Volkes festzustellen. Daher ist die Unabhängigkeit und Reinerhaltung der kurdischen Sprache wichtig.

Die Forschungen auf diesem Gebiet haben bewiesen, daß die kurdische Sprache zur arischen Sprache gehört und nicht von der persischen Sprache abgeleitet ist, sie ist unabhängig. Einige Autoren weisen darauf hin, daß der kurdische Dialekt der "Mukric Kurden" Mahahad im Iran die alte medische Sprache ist. Die kurdische Sprache blieb rein und wurde wenig von der arabischen Sprache beeinflusst, im Gegensatz zu anderen Sprachen im Nahen Osten, wie z.B. die persische Sprache. (10)

Die kurdische Sprache hat, wie auch andere Sprachen, einige Dialekte. Schon allein die Tatsache, daß die Kurden unter fünf Staaten mit verschiedenen politischen Regimen aufgeteilt sind (UdSSR, Türkei, Iran, Syrien, Irak), bringt verschiedene sprachliche Abweichungen mit sich. Noch dazu ist die kurdische Sprache z.B. in der Türkei verboten, und in den anderen Ländern haben die Kurden als politische Minderheit beschränkte Möglichkeiten, ihre Sprache zu sprechen und zu lehren.

Bei den Dialekten wären zwei zu erwähnen: Kormarschie und Suranie

#### **Kormarschie:**

Wird von der Mehrheit in der Türkei und in der UdSSR, weniger im Iran, Syrien und Irak gesprochen. Sie war die Literatursprache über lange Zeit hinweg, bis zum ersten Weltkrieg, wo nachher eine immer größer werdende Zuneigung zum Faschismus in der Türkei stattfand.

#### **Suranie:**

Sie behauptet sich vor allem im Irak, wo es eine gewisse beschränkte Freiheit gibt, je nach der politischen Lage und der Stärke der Kurden. Sie dominiert allmählich nach

dem ersten Weltkrieg. Die Stadt Sulaymanie im Irak gilt als Kulturzentrum. Im Iran hatte sie unter dem Schahregime keine Möglichkeit, sich zu entwickeln.

#### 4. Die Rasse:

Die Forschungen über die kurdische Rasse führten zu unterschiedlichen Ergebnissen. Manche halten die Kurden für ein reinrassiges Volk, während andere die Kurden als gemischtes Volk bezeichnen. Aufgrund von anthropologischen Forschungen wurde ein Unterschied zwischen Ost- und Westkurden festgestellt. Die Ostkurden sind dunkelhäutig, der Schädel ist brachycephal, also ähnlich wie die Perser. Die Westkurden sind blond und blauäugig und die Schädelform ist dolichocephal. (11)

Es ist tatsächlich eine Abweichung von der Wahrheit, wenn man von Reinrassigkeit sprechen möchte, besonders im Nahen Osten, wo sich die Gebiete, im Kreise der historischen Ereignisse und sozialen Wandlungen, in ein Schlachtfeld für viele Völker verwandelt haben. Aufgrund dieser Tatsachen waren z.B. die Assyrer und die Halbmondharitten, die vorklassischen Teile der Sagro-Taurischen Stämme, die später assimiliert wurden.

Man darf nicht übersehen, daß die Völker nicht nur aufgrund der Rasse entstehen, sondern viele andere gemeinsame Elemente wie Politik, Geschichte, Religion, Sitten, aber vor allem die Sprache, haben. Im Lauf der Geschichte kam die Menschheit zu dem Entschluß des Diskriminierungsverbotes auf dieser Ebene, denn die Religion, die Moral und die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit führen dazu, daß die Vereinten Nationen in ihren Bestimmungen die Rassendiskriminierung verbieten. (12)

Aber abgesehen davon hatten die Kurden mehr Gelegenheit als jedes andere Volk in diesem Gebiet, ihre Eigenständigkeit zu bewahren. Die Isolierung wurde besonders in den

Zentralgebieten von Kurdistan, welche eine natürliche Festung bilden, gefördert. (13) Noch dazu sind die Kurden als Volk sehr streng, sie leisten Widerstand gegen jede fremde Herrschaft, egal wie diese auftritt. Diese Tatsache zeigt sich deutlich. Trotz der Arbeit der Religions-Missionare blieben die Kurden ihrem alten Zardaschitenglauben treu. (14) Die Kurden haben bis zum Jahre 824 nach dem Islam, trotz vieler Niederlagen, den Islam in manchen Gebieten nicht angenommen.

Die Zentralgebiete sind ein armes Land, welches für den Eroberer keinen besonderen Wert hatte. (15)

Daher waren die Kurden das einzige Volk, das den Angreifern widerstehen konnte und seine nationale Existenz und seine Sprache erhalten konnte .

#### 1. 4. Markante Abschnitte der kurdischen Geschichte:

Die Weltöffentlichkeit weiß sehr wenig oder gar nichts weder über die Vergangenheit der Kurden, noch über ihre Gegenwart, weil die Geschichte der Kurden meistens als Teil der arabischen, persischen oder türkischen Geschichte betrachtet wird. Da die Kurden keine eigene Existenz haben, haben sie auch kein eigenes Unterrichtsprogramm, daher wissen die Kurden selbst genausowenig über ihre eigene Geschichte, wie die Weltöffentlichkeit selbst. Sie sind praktisch ohne Vergangenheit aber auch ohne Zukunft, wie es dem einfachen Kurden beigebracht wird. Kurdistan hat die größte Zahl von Analphabeten und die Unterrichtssysteme in den Städten geben keine Gewähr, diesen Zustand in absehbarer Zeit zu bessern.

Weiß man eigentlich, was sich in Kurdistan seit langem abspielt, besonders was die Großmächte betrifft oder nicht? Die Interessen dieser Mächte bringen die Massenmedien zum Schweigen..

Wohl standen die Kurden seit der Antike meist im Schatten der weltpolitischen Ereignisse, aber sie haben sich dabei bewährt und zugleich diese Ereignisse nachdrücklicher mit-

bestimmt. Diese Mitbestimmung erreichte die höchste Aktivität während des Todeskampfes mit Assur. Die Kämpfe haben nicht aufgehört, sie setzen sich noch heute im Irak, Iran und in der Türkei fort - ihre Motive sind mehr Freiheit, mehr Unabhängigkeit. (16)

Die Rolle der Kurden war in vielen Epochen so entscheidend, daß ohne sie das Ganze anders gekommen wäre, z. B. könnte man sich fragen, wie hätte die islamische Geschichte im Allgemeinen, oder die arabische, persische und türkische Geschichte im Besonderen, ohne die Kurden ausgesehen hätte? Die Geschichte des Islams ist eigentlich Eigentum aller islamischen Völker, die Kurden haben ihren Beitrag, besonders in Kriegen, z.B. während der Kreuzzüge, geleistet.

#### A. DIE GUTIE

sind ein Teil von den Zagrosischen Völkern wie Lulu, Kaschie, Chaldic und Subaro - sie eroberten Summer und Akad im Jahre 2649 v. Chr. Ihre Herrschaft dauerte 125 Jahre in Summer. Die mächtigen Könige von Lagasch mußten sich den Gutie unterwerfen.

Die blühenden und fortschrittlichen Zeiten, die die Lagaschreiche unter ihrem König "Gudie" im Jahre 2600 v. Chr., berühmt gemacht haben, stimmen meistens mit den Gutiezeiten überein. (17)

Im Jahre 2524 v. Chr. endete ihre Herrschaft in Akad, sie zogen sich zu den Zagrosbergen zurück. Gemeinsam mit den Kaschiten griffen sie in der Mitte des 18. Jhdts. v. Chr. Babylon an.

Die Assyrer lebten dauernd im Krieg mit den Gutie. Ihr König Schalmaser I. (1280 - 1261 v. Chr.) erwähnte die Gutie in einem Dokument und sagt: Die Gutie, die in diesem Zeitalter wie ein strahlender Stern glänzen, waren nicht nur durch ihre Macht und Herrschaft bekannt, sondern durch ihre Entschlossenheit, Härte, Terror und Vernichtungskraft. Dieses Volk hat sich mit allem Mut und aller Kraft gegen meinen Willen gestellt und steht mir immer feindlich gegenüber.



**B. DIE MEDER**

Die Geschichtsschreiber sind der Meinung, daß die Meder Kurdenstämme waren, die östlich von Assur gelebt haben. (18) Manche sind der Ansicht, daß die Meder während alten Zeiten in dieses Gebiet gekommen sind, denn sie wurden vor dem 21. Jhdt. v. Chr. erwähnt, als der König von Assur, Nina gegen sie gekämpft und gesiegt hat. Sie waren viele Gruppen ohne politische Existenz, wie die Kurden in Ararat. Im 13. Jhdt. v. Chr. bildeten sie ein kleines Reich in Balach, das Media genannt wurde und es ablehnte, Steuern an Assur zu zahlen. Im 9. Jhdt. v. Chr. wurden sie mehrmals in den gefundenen Assyrischen Dokumenten erwähnt. Später wurden die assyrischen Angriffe schärfer, aber die Kämpfe brachten keine Entscheidung.

Im Jahre 625 v. Chr. wurde Kawaksar-Hawachischer als König gewählt. Dieser König widmete alle seine Kräfte dem Aufbau seiner Armee und dem Zustandekommen einer Allianz mit dem König von Babylon. Er schlug die Assyrer vernichtend und die Stadt Ninawa wurde total zerstört. Media hat durch diesen König seine Grenzen erweitert, und zwar östlich bis zum Amuyfluß, westlich bis zum Habiesfluß, im Norden bis zum Kaspischen See, Arasfluß und vom Ararat bis zum Schwarzen Meer, im Süden bis zu den Südküsten von Oman und zum Persischen Golf. (19)

Der Nachfolger von Kawaksar war ein Schwächling und konnte den Pflichten als König dieses großen Reiches nicht nachkommen, deshalb wurde er durch seine eigenen Minister und die Oppositionskräfte gestürzt. Die Opposition hat den Vertreter von (Persien und Ilam) Korosch als König in der Hauptstadt Akbatan-Hamadan ernannt.

So gründete Korosch ein neues Reich fast ohne Kampf. Er nannte sein Reich Mad und Pars. Damit hatte er die Einigkeit der Meder und Perser bewahrt und dieses Reich dauerte bis zur Eroberung durch Alexander den Großen. (20)

Durch diese beiden Gruppen wurde der Staat Iran gebildet. Um die Unklarheit zu beheben, wurde die Abkürzung ARIAN

verwendet. Im Laufe der Zeit wurde dann das Wort Iran davon abgeleitet. (20)

C. DIE AJUBIETEN - 1148 - 1536 n. Chr. (21)

Die Ajubieten sind ein Teil von dem Rawadie-Stamm aus den südlichen Gebieten vom Van-See. Sie waren sehr gut ausgebildete Soldaten. Ihre Karriere begann bei der Übernahme der Tekrietburg im Irak als Stellvertreter von Saljuken, dem Herrscher von Bagdad. Dann bei dem Herrscher von Musul, sowohl in Musul, als auch in Damaskus.

Den Höhepunkt ihrer Macht erreichten sie durch die Eroberung von Ägypten, denn damals hatten die Moslems nur ein Hauptproblem, außer ihrer innerlichen Spaltung (wie z.B. die Fatimiten in Ägypten und Abasieten in Bagdad), nämlich die Abwehr der Kreuzzüge. Ägypten war besonders betroffen wegen der politischen Fallen durch die Fatimiden. Nach der Eroberung von Ägypten wurde Scherku als Minister ernannt. Im Jahre 1145 n. Chr. starb Scherku, sein Neffe Salahaldien, der ihn während seiner Feldzüge begleitete und hervorragende Leistungen vollbracht hat, wurde als Nachfolger bestimmt. Salahaldien konnte Ägypten von den Kreuzzügen befreien und die Unruhen unter seine Kontrolle bringen. Nach dem Tod des Fatimisten Kaliefa wurde Salahaldien der Herrscher über Ägypten, er blieb aber loyal zum Herrscher von Musul. Nacheinander eroberte er Nordafrika bis Tripolis und Tunesien und den Jemen. Nach dem Tode des Herrschers von Musul eroberte Salahaldien Syrien und wurde dann zum Sultan ernannt.

Nun widmete er sich der Vertreibung der Kreuzritter aus Palästina. Im Jahre 1164 n. Chr. waren die Kämpfe für Salahaldien entschieden. Die Europäer wurden nach ihrer Niederlage tolerant behandelt. Im Jahre 1170 starb Salahaldien. Nach seinem Testament verlangte er, daß sein Schwert mit ins Grab gelegt wird, Es sollt bei seiner Wiedergeburt sein Zeuge sein. Er hat nur 47 Dirham Vermögen hinterlassen.

Dr. Ahmed Albielie meint: "Durch den Tod des Sultans hat der Islam einen verwegenen Sultan verloren, der ihn stärkte und seine Niederlage verhinderte, die ihn beinahe zunichte gemacht hätte." (22)

Die Herrschaft der Ajobieten blieb in Ägypten stark, bis zur Ermordung von König Turanschach durch den Mamaliek. Turanschach hat als erster Schiffe bauen lassen und ihre Teile auf Kamelen zum Meer transportieren lassen, wo er diese Flotte gegen seine Feinde einsetzte und sie besiegte. Die Türken haben ihn nach 400 Jahren in Konstantinopel nachgeahmt.

#### D. DIE OSMANISCHE HERRSCHAFT

Die Kurden waren unter der Safwieten-Herrschaft im Iran wegen ihrer Religionszugehörigkeit in einer schwierigen Lage. Da die Kurden zumeist Sunieten waren, waren die anderen meist Schijiten wie Perser und Azaren. Diese bildeten die Mehrheit im Land und unterdrückten die Sunieten. Die Macht der Safwieten erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1480 n. Chr. durch Schah Ismail.

Aber nachher hat sich die Herrschaft der Osmanen herausgestellt. Da sie auch Sunieten waren, konnten sie die Kurden für sich gewinnen. Aber in Wirklichkeit wurden die Kurden von den Türken nur als Mittel betrachtet. Die Lage hat sich verschlechtert, je größer die Macht der Osmanen wurde. Das führte zu einer Reihe von Aufständen und Revolutionen gegen diese Herrschaft in Kurdistan. Das Ziel war immer mehr Unabhängigkeit, wie z.B.:

1. Die Revolution von Butan unter der Führung von Bader Chan 1843 - 1847
2. Die Revolution von Bader Chan Söhne 1877 - 1889
3. Die Revolution von Darsiem 1877 - 1889
4. Die Revolution von Scheich Ubedulah Nahrie 1880
5. Die Revolution von Muhamad Pascha Rawandoz 1926
6. Die Revolution von Barzan 1914.

Kurzer Überblick über einige von diesen Revolutionen:

1. Die Revolution von M. Pascha Rawanduz: (23)

Muhamad wurde im Jahre 1826 zum Prinzen ernannt. In vier Jahren hatte er alle kleinen Fürstentümer um Rawanduz unter seine Kontrolle gebracht.

Im Jahre 1830 verkündete er die Unabhängigkeit. Seine Verwaltung war die beste, was Ordnung, Sicherheit und Verwirklichung der Gerechtigkeit im Rahmen des islamischen Rechtes betrifft, im Gegensatz zu seinen Nachbarn in Bagdad und anderen Städten. (24) Er hatte Waffenfabriken aufgebaut, manche von diesen Waffen, wie Kanonen, sind noch immer in Bagdad zu sehen. Um aktiven Widerstand gegen die Osmanen zu leisten, versuchte er mit dem Herrscher von Ägypten zusammenzuarbeiten. Nach erbitterten Kämpfen und großartigem Widerstand, denn lt. Berichten von Moltke (25) benötigten die Osmanen bei der Eroberung von einer kleinen Festung 30 - 40 Tage, akzeptierte er im Jahre 1836 die osmanischen Vorschläge und ergab sich. Später wurde er in Sivas aufgehängt, obwohl er eine Amnestie in Istanbul erhalten hat.

Die englische Diplomatie hatte es geschafft, daß die Rivalen Iran und Osmanen gegen die Kurden zusammenarbeiteten.

Helmut von Moltke hatte als militärischer Berater auf der Seite der Osmanen gekämpft. Als Zeuge über diesen grausamen Krieg und die harten Methoden schreibt er in einem Brief: "Um diesen Krieg brauchst du uns nicht zu beneiden, er ist voller Scheußlichkeiten." (26)

Es wurde gesagt, daß die Ursache für diese Niederlage ein Mullah war, der den Kampf gegen die Osmanen religiös-illegal bezeichnete. Das wurde zum Anlaß, daß viele Anhänger des Prinzen ihn verließen.

2. Die Revolution von Bader Chan Pascha 1843 - 1847 (27)

Er wurde im Jahre 1812 im Alter von 18 Jahren zum Prinzen ernannt. Butan war das letzte Fürstentum, dem Unabhängigkeit geblieben war. Seine Revolution gilt als die größte

im 19. Jahrhundert. Er vereinigte die Kurdenstämme durch seine hervorragende Politik. Außerdem hatte er Unterstützung von den Armeniern und anderen christlichen Gruppen bekommen. Er verwirklichte die soziale Gerechtigkeit für die gesamte Bevölkerung. Seine politischen Programme waren die Verwirklichung eines unabhängigen Kurdistan. Er baute Waffenfabriken, um die Unabhängigkeit auf diesem Gebiet zu gewährleisten. (28)

Da die Osmanen ihre Ziele durch militärische Sanktionen nicht erreicht hatten, wendeten sie sich zu ihrer alten Politik, nämlich "Teile und Herrsche". Zuerst hetzten sie nationalistische und religiöse Tendenzen an. Die christlichen-missionarischen Expeditionen, vor allem die amerikanischen Expeditionen, wirkten auf negative Weise mit. (29) Großbritannien und Frankreich haben sich auf die Seite der Osmanen gestellt, unter dem Deckmantel "Schutz den Christen". Sie erklärten sich bereit, bei Bedarf, die Osmanen zu unterstützen .

Major Soane ist der Ansicht, daß die Türken die Christen aufhetzten, denn die Kurden und Christen waren immer gute Freunde. (30)

Trotz allem hat der Prinz die Lage unter seine Kontrolle gebracht, aber die entscheidende Schlacht fiel nachher bei Urmia, wo der Prinz eine Niederlage erlitten hat. In dieser gefährlichen Phase hat sich ein Bekannter und Führer des Prinzen auf die Seite der Osmanen gestellt.

### 3. Die Revolution von Barzan 1914

Barzan spielt seine große Rolle bei den kurdischen Befreiungsbewegungen. Die Barzanisten haben während ihres langen Kampfes zwei Ziele vor den Augen gehabt. Nämlich die Durchführung des islamischen Rechtes in richtiger Art und Weise und gleichzeitig den Kampf um die nationalen Rechte für das kurdische Volk. In der Anfangsphase war ihr Kampf gewaltlos und friedlich, daher haben sie mehrere Male ihre Dörfer unter Zwang verlassen müssen, um Gewalt zu vermeiden.

Aber später, als alle anderen Alternativen ausgeschlossen waren, mußten sie zu den Waffen greifen, um sich zu wehren. Auf diesem Gebiet waren sie ein einmaliges Beispiel. Sie sind für die Kurden in einigen Punkten wie die Preußen für Deutschland, z.B. die militärische Fähigkeit und die Zuneigung, um kurdische Stämme und Gruppen zu vereinigen. Eine Harmonie zwischen dem islamischen Recht und eigenen Traditionen und Werten ließ ein stabiles soziales System entwickeln, das auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruht. Das Resultat solcher moralischer Kraft ist die Geburt einer dynamischen Macht, die alle diese Niederlagen überwinden konnte und es möglich machte, weiter zu existieren. Barzan war für die Kurden besonders im irakischen Teil die letzte Hoffnung. Es wurde gesagt: "Barzan ist eine Ehre für die Kurden und Kurdistan. Barzan ist ein Lehrer für die Kurden, der ihnen beibringen könnte, nach ihren Rechten zu streben ...." (31)

Die osmanische Herrschaft war vor dem 1. Weltkrieg in eine schwierige Lage geraten. Es herrschte Unordnung in der Verwaltung, aber auch ein Rückschritt auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Aber bis zum 1. Weltkrieg blieben viele Nationen, wie z.B. die Araber, unter ihre Herrschaft. Die Kurden waren aber am meisten betroffen. Diese Nationen hatten außer den allgemeinen Schwierigkeiten eigene nationale Probleme, die die Osmanen nicht lösen wollten.

So hat Scheich Abdul Salam Barzan von der Regierung verlangt, im Rahmen einer Autonomie einige Reformen in Kurdistan durchzuführen, wie die Anerkennung der kurdischen Sprache, den Wiederaufbau in Kurdistan und die Durchführung des islamischen Rechtes, solange der Islam als Staatsreligion betrachtet wird. (32)

Da festgestellt wurde, daß die Osmanen nicht bereit waren, diese Forderungen zu erfüllen, appellierte er an die Russen und Briten, die kurdischen Forderungen zu unterstützen. Aber keiner wollte tatsächlich den Kurden beistehen, weder im Inland, noch im Ausland. (33)

Scheich Abdul Salam war bestrebt, den Widerstand in ganz Kur-

(34)

distan zu verbreiten. Da den Osmanen bewußt war, daß der Scheich viele Stämme, Gemeinschaften und Führer in Kurdistan auf seine Seite bringen wird, hatten die Osmanen die Armeen von drei Seiten gegen Barzan eingesetzt. Monate später mußten die Barzanieten die iranische Grenze überqueren. Durch einen Verrat wurden der Scheich und einige seiner Anhänger an die türkische Regierung ausgeliefert und zum Tode verurteilt. Der Scheich sagte vor der Vollstreckung: "Das Leben und der Tod sind mir gleich, aber mein Tod auf diese Weise ist nicht günstig für diesen Staat."

Sein Anhänger Musa sagt: "Asche auf den Haupt der Regierung durch meinen Tod geht Barzan nicht nieder." (35)

Scheich Abdul Salam wußte, daß ein Volk wie das kurdische Volk mit der Höchstanzahl von Analphabeten nicht in der Lage ist, seine Rechte zu verteidigen. Deshalb hatte der Scheich versucht, Schulen in seinem Gebiet zu eröffnen, aber die Regierung hat kaum dabei geholfen, denn die Regierung hat kein Gebiet in Kurdistan unbehelligt gelassen. Er suchte auch bei den Engländern Unterstützung auf diesem Gebiet. (36)

Scheich Abdul Salam hielt es für seine religiöse Pflicht, die Unterdrückten zu unterstützen. Er sagte dazu: "Wir haben es nicht zugelassen, daß eine Nation unterdrückt wird, wir haben sie von der Sklaverei befreit." Jeder Kurde oder andere Mensch, der aus politischen Gründen einen Emigranten in Barzan sah, für den wurde Barzan als Symbol für Hoffnung und Freiheit.

Außerdem sorgte er für die Herstellung von Ordnung und Gerechtigkeit und schaffte eine Brüderlichkeit zwischen den Moslems und anderen religiösen Minderheiten, wodurch jeder seine Rechte und seinen Glauben bewahren konnte. Das alles ermöglichte ihm unter anderem auch, die Kurden für sich zu gewinnen und ihm treu zu bleiben.

Die Lage war in den Gebieten, wo die Osmanen eine zentrale Herrschaft bewahrt hatten, vollkommen anders. Dort herrschte die Ungerechtigkeit und Unordnung, denn das Land wurde prak-

tisch von Banditen regiert. Eines von vielen Beispielen war die Stadt Musal. (37)

### 1. 5. Kurdistan als geographischer Begriff:

Das Wort Kurdistan besteht aus Kurd = Name des Volkes und Stan = Heimat, also Heimat der Kurden, wie Belogestan und Afghanistan. (38)

Aber die geographischen Grenzen für diesen Ausdruck stimmen nicht immer mit der rassischen Seite überein.

Kurdistan als geographischer Begriff ist zum ersten Mal im 12. Jhdt. während der Salgoken-Zeiten aufgetaucht .

Dieser Ausdruck war für einige Provinzen bestimmt wie z.B. Sanandaj, Dienur, Hamadan, Karmanschah. Kurdistan hat keine politisch-internationalen Grenzen, obwohl es natürlich Grenzen hat. (39) Dieser geographische Begriff wird jetzt offiziell im Iran nur für die Provinz Sanandaj verwendet. Ebenso werden als Hinweis auf Kurdistan oder die Kurdengebiete von den Behörden bevorzugt die Ausdrücke wie West- im Iran, Nor- im Irak, Ost- und Südostanatolien in der Türkei verwendet. (40)

#### Die Grenzen und die Fläche:

Da die Kurden keine politische Existenz bilden, ist es schwer, wenn nicht sogar unmöglich, die Grenzen und die Fläche ihres Landes zu bestimmen. Durch fremde Herrschaft hat Kurdistan allmählich viele ihrer Gebiete verloren. Das große Kurdistan, von dem Scharafchan erzählte, ist einfach nicht mehr da, denn ihm widerfuhr das gleiche politische Schicksal wie Palästina heute.

Im 15. Jahrhundert hat Kurdistan einige seiner Teile an den Iran verloren, die Perser haben die Provinz Hamadan und Lurustan weggenommen. (41) Ähnlich war die Lage unter den Osmanen, aber diese Tatsache hat sich nach dem I. Weltkrieg, unter der atatürkischen Herrschaft bewiesen .

Im Irak und Syrien ist die Lage wie eine Kopie nach dem israelischen Muster in Palästina.



Wie die Grenzen, so ist auch die Bestimmung der Fläche unstritten, die Meinungen darüber gehen auseinander. Das Zentral-Forschungsinstitut für die Kurdenfrage in Paris hat z.B. im Jahre 1949 eine Landkarte veröffentlicht, wonach Kurdistan eine Fläche von 500.000 km<sup>2</sup> hat. Andere haben es um 530.000 km<sup>2</sup> vermutet. (42)

Die Einwohner:

Die Schwierigkeiten auf dieser Ebene sind auch aus verschiedenen Gründen augenfällig :

1. Es gab praktisch keine Statistik, und was vorhanden ist, sind eigentlich bloß veraltete Schätzungen wie:
  - A. Die französische Regierung erwähnt in ihrem Gelben Buch vom Jahre 1892, daß es allein in der Türkei 3.012.897 Kurden gibt.
  - B. Die V-B schätzte im Jahre 1925 die gesamten Kurden auf 3,2 Millionen.
  - C. Mr. Douglas, der Richter des Hohen Gerichtshofes, erklärte im Jahre 1952, daß die Kurden ein Viertel der iranischen Einwohner (16 Millionen) bilden.
  - D. Die sowjetischen Quellen schätzen die Kurden in ihrer Enzyklopädie im Jahre 1952 auf 7 Millionen.(43)
  - E. Alexander Jaba schätzte die Kurden in seiner Statistik, die im Jahre 1860 in Petersburg veröffentlicht wurden, auf 8.387.280 . (44)
2. Die Behörden greifen zu jedem Mittel, um die Zahl der Kurden zu reduzieren, z.B.:

In der Türkei gab es lt. einer offiziellen Statistik im Jahre 1935 13.899.100 Türken und 1.480.200 Kurden, 10 Jahre später gab es 16.590.500 Türken und nur 1.362.900 Kurden. (45) Im Irak versucht man, die Yaziedieten (eine religiöse Minderheit) von den Kurden auszuschließen, während andere religiöse Minderheiten wie Kildanen, Seryanen und Juden als Araber betrachtet werden. Selbst die V-B meint in einem Bericht: "Die Yaziedieten sprechen kurdisch, sie denken, daß ihr Gott selbst kurdisch spricht, zweifellos sind sie wahrhaftige Kurden." (46)

3. Die Kurden sind verstreut, meistens wegen der politischen Umwandlungen, in Indien, Pakistan, Afghanistan, sogar in Algerien, außer den verschiedenen Teilen der Türkei, des Iran, Irak und Syrien. (47)
4. Die Befreiungskämpfe in Kurdistan sind ein einzigartiges Beispiel was Dauer, Opfer und Komplikationen betrifft. Daraus folgte, daß viele Kurden ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit annahmen. Das zeigt sich besonders in den Städten und den gemischten Gebieten, wo die Sicherheit oder die Fluchtmöglichkeiten sehr gering sind. Daher verleugnen viele Kurden ihre Nationalität, manche von ihnen vermeiden, ihre Sprache zu sprechen. Darüber geben die Kurden selbst verschiedene Schätzungen, wie Alaaldin Segadie, der die Kurden auf 18 Millionen schätzt, darunter auch diejenigen, deren Umgangssprache nicht mehr kurdisch ist. (48)  
Dr. Abdul Rahman Kasemlu schätzt die Kurden auf 10,6 Millionen.

Wenn man also die Zeit, aber auch diese verschiedenen Schätzungen über die Zahl der Kurden in Betracht zieht, könnte man mit Sicherheit sagen, daß die Kurden derzeit nicht weniger als 15 Millionen sein könnten. Das allein ist für sich eine große Zahl, wenn man bedenkt, daß die Staaten, die Kurdistan aufteilen, aus verschiedenen Völkern, wie z.B. der Iran, bestehen. Da dürfte man fragen, wie weit es richtig ist, das kurdische Problem als Minderheitenproblem zu betrachten.

#### 1. 6. Die historischen Hintergründe für das kurdische Problem:

Die Befreiungskämpfe in Kurdistan haben Jahrhunderte gedauert, aber das kurdische Volk hat noch immer sein Ziel nicht erreicht, ein freies Volk mit einem unabhängigen Staat, zu sein, wie es bei vielen anderen Völkern der Fall ist. Die Ursachen sind verschieden, aber die wichtigsten könnten die folgenden sein :

## 1. Die Uneinigkeit der Kurden:

Diese Tatsache ist schon seit der frühen Geschichte der Kurden augenfällig.

Prof. Minorsky meint, daß der allgemeine Grund für die Uneinigkeit die geographische Lage ist, denn die Vielzahl der Täler, unzugängliche Berge, die stark fließenden Flüsse und Wasserquellen, haben dazu geführt, daß das soziale und politische Leben aufgeteilt wurde. (49) Die Kurden haben dieses Problem nie richtig behandelt. Wenige waren es, die versuchten, dieses Problem mit gutem Willen zu lösen. Im Gegensatz dazu ihre Gegner, die diese Schwäche gut gekannt hatten und sie großartig immer wieder ausgenützt haben. Die meisten kurdischen Fürstentümer haben aus diesem Grund ihre Unabhängigkeit unter der Osmanenherrschaft verloren. Denn Scharaf Chan erwähnt, daß Saad Aldien, der Chronist und Lehrer von Sultan Murad, in seinem Werk (Tariach Alatrak - Die Geschichte der Türken) darauf hinweist, daß die Kurden untereinander streiten, jeder will vom anderen unabhängig sein. (50)

Viele Orientalisten und andere haben diese Tatsache erwähnt, wie Major Soans, Basiel Nikitien und Moltke, der meint: "Die Kurden würden unbezwinglich sein, wären sie vereint." (51) Es ist schon denkbar, denn was die Vorfahren verwirklicht hatten bei Ninawa, hätten auch die Nachfahren in Ankara erreichen können.

## 2. Die Religion:

Im islamischen Recht gibt es keine Trennung zwischen Religion und Staat. Es regelt das Leben im politischen, sozialen und religiösen Bereich.

Der Islam ist charakterisiert durch Humanität und Gerechtigkeit. Nationale- und Rassendiskriminierung sind untersagt. Aber jede Weltanschauung ist eine Zielscheibe für Mißbrauch von manchen Personen oder Gruppen. Diese Tatsache ist schon in den Anfangsphasen des Islam zu be-

merken, besonders nach der Machtübernahme von Omaiaden, wo sie nach jedem Mittel griffen, um den vierten Kalifen Ali zu beseitigen. Im Laufe der Zeit blieb es kein islamisches Reich, sondern eher eine arabische Regierung. (52) Ähnlich war die Lage unter der Safwieten- und Osmanenherrschaft, wo dauernde Kriege diese Epoche zwischen zwei Moslemgruppen, Schiiten und Sunieten, bezeichneten. Kurdistan war meistens während dieser Kriege das Schlachtfeld für beide Parteien.

Da die Kurden von Natur aus Fanatiker sind, war es leicht, unter dem Deckmantel des Islam sie meistens für politische Zwecke auszunützen. Außerdem hat ihre Aufrichtigkeit dem Islam gegenüber es verhindert, das nationale Bewußtsein schnell zu entwickeln, wie es der Fall bei den Anderen war.

### 3. Das Fehlen der politischen Elite, der Organisation und Bildung:

Jede wirksame Widerstandsfähigkeit liegt zuerst bei der Fähigkeit der Aufständischen, die außerdem umfassend sein muß. Bei den Kurden sieht es so aus, als ob sie ihre Gegenwart sowie ihre Geschichte nur auf einer Kette von wiederholten Fehlern aufgebaut hätten. Sie konnten aus diesen Niederlagen nie lernen. Sie waren dauernd Opfer einer Versprechung, die nicht gehalten wurde. Das war nur durch religiöse Einflüsse möglich. Sie waren Opfer ihres Neides, denn meistens waren die Aufstände auf kleine Gebiete beschränkt, und im besten Fall haben die anderen nur zugehört, wie ganze Dörfer ausgerottet wurden. Sie haben sich nie gut genug vorbereitet, sondern ihre Reaktion war meistens spontan und unüberlegt. Noch dazu fehlte der Führung der Geist auf die Fortsetzung bei einer Niederlage; man könnte eine Ausnahme im Fall der Barzanieten finden, denn man muß das Problem durch viele Generationen lösen, wo ein kurzfristiger Plan nicht ausreicht.

Die ursprüngliche Ursache für diese Unfähigkeit der führenden Persönlichkeiten als auch der Organisationen von Gesellschaften und politischen Parteien dürfte der Mangel an benötigter Ausbildung, um sich der internationalen und regionalen Entwicklung in allen Bereichen anzupassen, sein.

Die Zahl der Analphabeten ist ca. 80 %. Das erklärt Vieles. (53)

4. Die Bedeutung Kurdistans:

Kurdistan hat eine sehr wichtige Position in fast allen Ebenen - militärisch, wirtschaftlich und politisch. Denn es gilt als Brücke zwischen Ost und West. Seine Grenzen verbinden den Persischen Golf mit dem Mittelmeer.

Kurdistan hat viele Naturschätze; im Vordergrund befindet sich Erdöl, noch dazu gilt es als eines der schönsten Länder der Welt, als ein wichtiges Element für ein Blühen des Fremdenverkehrs.

Das alles macht Kurdistan zu einem Mittelpunkt für die internationalen Konflikte und eines von den Hauptzielen im Nahen Osten für die Interessen der Großmächte.

5. Die feindliche Haltung der Großmächte:

Die Großmächte, vor allem Großbritannien, dann die USA, waren und sind immer noch gegen jede Befreiungsbewegungen, obwohl die Mittel sich veränderthaben, aber die Haltung bleibt gleich.

Nach dem 1. Weltkrieg haben viele Völker allmählich ihre Unabhängigkeit erreicht gemäß des Selbstbestimmungsprinzips. Dieses Prinzip wurde für die Kurden nicht verwirklicht, statt dessen wurde Kurdistan zum zweitenmal aufgeteilt, diesmal unter fünf Staaten. Das brachte natürlich negative Auswirkungen im Bereich der Widerstandswirksamkeit mit sich. Für viele Völker war die Möglichkeit vorhanden, gewisse Mandatstaaten zu bilden, unter französischer oder britischer Kontrolle, aber das war eine Basis für die spätere Entwicklung zur Unabhängigkeit. Die Großmächte stehen hinter jedem imperialistischen Militärpakt, der im Nahen Osten gegen die Befreiungsbewegungen gerichtet wird, darunter auch die kurdische. Die Regierungen, die die Kurden unterdrücken und ihr Land aufteilen, wurden von diesen Großmächten sehr intensiv unterstützt. Noch

dazu wurde der Weg zu den internationalen Organisationen praktisch für Kurden gesperrt.

#### 6. Die Überlegenheit des Gegners:

Die Geschichte zeigt, daß die Kurden meistens einer militärischen Überlegenheit begegneten, was die Anzahl und Ausrüstung des Gegners betrifft. Dies zeigt sich besonders nach dem 1. Weltkrieg, wo die Kurden gegen die modernsten Waffen kämpfen mußten, zuerst gegen die westlichen Staaten, später aber auch gegen die UdSSR. Zweifellos ist es schwer und meistens unmöglich für einen einfachen kurdischen Bauern, sich gegen diese hoch technisierten Waffen zu wehren. Die Nähe des Gegners hat die Überraschungsaktionen der Kurden ziemlich lahmgelegt; Ähnlich ist die Lage der Palästinenser, denn hätten sie einen Gegner wie die Franzosen oder Engländer statt Israel, dann gäbe es bessere Chancen für sie, eine schnellere Lösung für ihr Problem zu finden, wie es bei den anderen arabischen Staaten der Fall war.

#### 1. 7. Der Einfluß des Kurdenproblems auf die äußeren Beziehungen im arabischen, persischen und türkischen Raum:

Der Kampf und die Konkurrenz beherrschen die Beziehungen zwischen "Persern, Arabern und Türken" um die Vorherrschaft im Nahen Osten. Die Religion ist für viele nur ein Vorwand. Da die Kurden geographisch zwischen diesen Nationen liegen, war es für sie unvermeidlich, diese Konflikte zu vermeiden. Sie waren je nachdem eine große Hilfe, aber auch ein großes Hindernis. Ihre Haltung war meistens als Schlüsselfigur in vielen Phasen, z.B. für die Vollendung (Ausrottung) der Omaidjadenherrschaft durch den Kurdenführer Abu Moslem Chorasanie und die Befestigung der Osmanenherrschaft gegen die Safwieten.

Diesbezüglich kommt der kurdische Geschichtsschreiber Amien Zakie zu der Schlußfolgerung: "Die Kurden haben ihr Bestes getan gegenüber den Herrschern und Königen, die mit Gerechtigkeit Kurdistan regierten und ihre natürlichen Rechte in Betracht nahmen, haben mehrere Male von ihren ehrlichen Diensten und ihrer unübertroffenen Tapferkeit in vielen Situationen Nutzen gezogen. Im Gegensatz zu den Nationen, die versucht haben, Kurdistan mit Gewalt und Ungerechtigkeit seine natürlichen und nationalen Rechte vorzuenthalten; dann haben zweifellos jene eine Niederlage erlitten, sowie viel Schaden und Unheil." (54)

Manche von den gemäßigten Politikern ziehen diese Tatsachen in Betracht; daher auch einige realistische Haltungen gegenüber den Kurden und ihrem Problem wie: Prof. Abdul Rahman Al Bazaz: "Die Araber können nicht von den anderen Nationen verlangen, daß sie ihre Nationalitätsgefühle verleugnen. Es ist deren natürliches Recht, diese Gefühle zu entwickeln." (55)

Hilal Nagie, ein arabischer Rechtsanwalt und Autor, meint: "Die kurdische Nationalität ist Tatsache und Wirklichkeit. Es ist zugunsten der arabischen Nation, das Recht auf Selbstbestimmung für Kurden im Rahmen eines Bundes- oder Konföderationsstaates anzuerkennen." (56)

Erwähnenswert ist, was die Gleichheit betrifft, die Haltung des islamischen Rechtes, denn der Prophet Muhamad sagt: "Keiner von euch wird glauben, bis er dasselbe für seinen Bruder wünscht, was er für sich selbst wünscht."

## A N M E R K U N G E N

=====

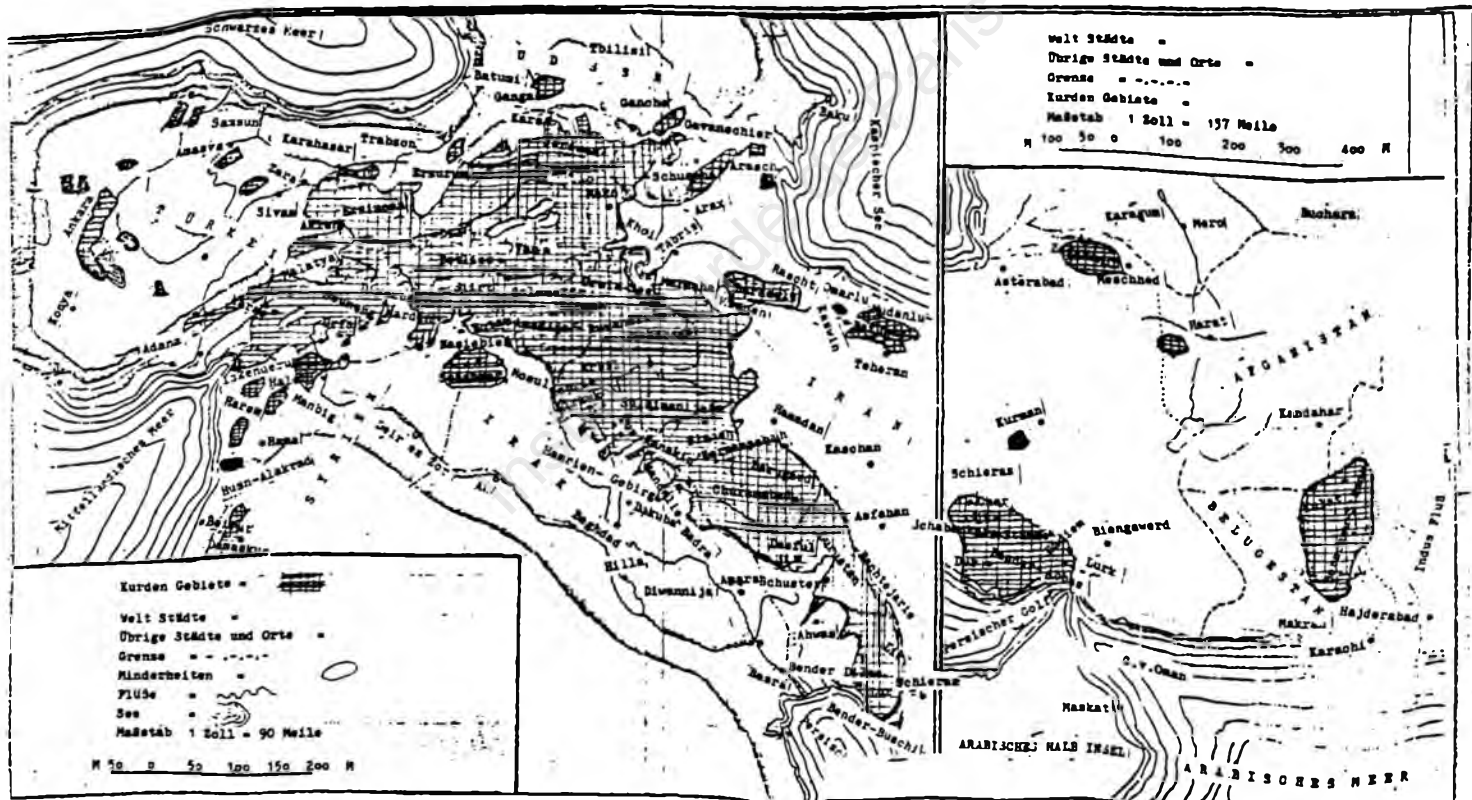
1. Basiel Nikitien : " Die Kurden " , die arabische Übersetzung  
Beirut. 1967. S.128 - 129 .
2. Arschack Safrastian : " Die Kurden und Kurdistan " . London. 1948.  
Zitiert von Jalal Talabani : " Kurdistan und die kurdische National-  
bewegung ".Beirut. 1971 . S. 23 .
3. M.A. Zakie : "Eine Zusammenfassung der Geschichte der Kurden und  
Kurdistan ". Die arabische Übersetzung.Bagdad.1961.S.48
4. Abdul-Rahman Kassemlu : " Die Kurden ".Die arabische Übersetzung.  
Beirut.1970. S. 39 .
5. M.A. Zakie : a.a.O. S.38-46 .
6. M.A. Zakie : a.a.O. S.49-59 .
7. Basiel Nikitien : a.a.O.S.19-21 .
8. Basiel Nikitien : a.a.O.S.18 .
9. Muhamad Marduch : " Die Geschichte der Kurden und Kurdistan " .  
Sanandaj.1973.B.I. S.21-23 .
10. V.F.Minorsky : " The Kurds: Notes and Impressions ". Die arabische  
Übersetzung von Marouf Khaznadar. Bagdad.1968. S.37-38.  
M.A. Zakie : a.a.O. S. 297-309 .  
Muhamad Marduch : a.a.O. S.40-42 .
11. Basiel Nikitien : a.a.O. S.22-23 .
12. F. Ermacora (Her.): " Internationale Dokumente zum Menschenrechts-  
schutz ". Stuttgart. 1977. S.30-32.
13. Egon Freiherr von Eichstedt : " Türken,Kurden und Iraner seit dem  
Altertum " . Stutzgart . 1961. S. 54 .
14. Muhamad Marduch : a.a.O.B.I. S.123.
15. Scharafchan Bedliesie : " Scharafnahme ",von 1597.  
Die neue Auflage.Kairo.1930. S.34-35.
16. E. F. von Eickstedt : a.a.O. S. 112-113.
17. M. A. Zakie : a.a.O. S, 88-97.
18. Mark Sykes,zitiert von M.A. Zakie : a.a.O. S. 69.
19. Muhamad Marduch : a.a.O. S. 177.
20. Ahmad Rafik : " Tarièche Omomie = Die allgemeine Geschichte " .  
Zitiert von Muhamad Marduch ; a.a.O. S. 181.
21. Amien zakie : " Die Geschichte der kurdischen Reiche und Fürstentümer  
während der islamischen Epoche " .  
Die arabische Übersetzung. Kairo.1945.
22. Ahmad Al-Bielie,zitiert von M.A. Zakie : a.a.O.
23. M.A. Zakie : " Eine Zusammenfassung....".a.a.O . S.228-233.
24. S.H. Longrig,zitiert von M.A.Zakie : a.a.O. S.231.



25. N. A. Khlfîn : " Struggle for Kurdistan " . Die arabische  
Übersetzung von Ahmad Osman. Bagdad.1969.S.51
26. Hans Hauser : " Die Kurden : Stiefsöhne Allahs " .  
Wien. 1979. S.165.
27. M.A. Zakie : a.a.O. S. 236-238 .
28. Beleg Scherku : " Das kurdische Problem " .  
Kairo. 1930. S.42.
29. Abu-Schaukie : Auszüge aus der Geschichte der kurdischen Aufstände  
und Revolutionen " .Beirut .1978. S.21.  
Mit den Hinweis auf N.A. Khalfien.
30. M.A.Zakie : a.a.O. S.236. Mit dem Hinw. auf E. B. Soan.
31. Marouf Karadakie in seinem Vorwort für die kurdische Übersetzung  
des Buches : " Die Verborgenen von Barzan " .  
Bagdad. 1958. S.13.
32. Sidik Damalogie : " Das kurdische Fürstentum von Bahdînan " .  
Mosul.1952. S. 96.
33. Sidik Damalogie hat eine Frage an Schech Abdul-Salam gestellt, um  
herauszufinden, warum es mit der Regierung noch zu keiner Verein-  
barung gekommen sei . Die Antwort des Scheichs lautete :  
" Alle Wege sind uns versperrt, keiner will uns verteidigen.  
Wenn schon, dann nicht um Gottes Willen, sondern weil alle  
irgendein Interesse oder einen Zweck verfolgen ..... " .  
S. Damalogie : a.a.O. S. 92 .
34. Kamal Ahmad Madher : " Kurdistan während des I. Weltkriegs " .  
Bagdad . 1977 . S. 112-113 .
35. Sidik Damalogie erwähnt, daß ein anderer Begleiter des Scheichs  
ausgerufen hat :  
" Es lebe der Gott von Barzan, ich opfere mich für ihn ! " .  
Die Verehrung der Barzanen für ihren Scheich war immer sehr groß  
gewesen, ohne Zweifel, dennoch aber scheint hier ein sprachliches  
Mißverständnis vorzuliegen wegen der unterschiedlichen Dialekte .  
Im Grunde handelt es sich hier um das Wort Chodan = Meister und  
nicht um das Wort Chode = Gott .
36. In einer Begegnung mit dem Scheich erwähnt Sidik Damalogie, daß  
Scheich Abdul-Salam gefragt hat :  
" Hat die Regierung uns in Ruhe gelassen, damit wir dieses  
Volk von seiner Unwissenheit befreien und die Wissenschaft  
verbreiten können .....?! " .  
S. Damalogie : a.a.O. S. 91 .
37. W.A. und Edgar T.A. Wiegand : " The Cradle of Mankind " .  
Die arabische Übersetzung von G. Fathallah .  
Bagdad 1971. S.131.
38. Jallal Talabani : a.a.O. S. 30.

39. Schaker Chasbak : " Die Kurden und das Kurden-Problem " .  
Zitiert von Jallal Talabani : a.a.O. S.31-32.
40. A. Kassemu : a.a.O. S.11.
41. B. Nikitien : a.a.O. S.25.
42. A. Kassemu : a.a.O. S.12 und die dazu gehörenden Anmerkungen.
43. A. Kassemu : a.a.O. S.20-27.
44. M. Marduch : a.a.O. S.59.
45. A. Kassemu : a.a.O. S. 23 .
46. M.A. Zakie : a.a.O. S.27-28.
47. Der arabische Chroniker Ibin Chaldon, zitiert von M.A.Zakie :  
a.a.O. S.35.
48. Ala-aldien Segadie : " Die kurdische Revolution ". Bagdad.1959.  
Zitiert von A.Kassemu : a.a.O. S.355.  
Mustafa Jawad erwähnt ein Beispiel über jene Kurden, die im Laufe  
der Zeit im Süd-Irak assimiliert wurden, an Hand des kurdischen  
" Jawanie-Stammes " in Hille. Die Jawanies werden als Mitbegründer  
der Stadt Hille und Verbündete des arabischen Stammes "Banie Asad"  
angesehen, und zwar am Ende des fünften islamischen Jahrhunderts.  
Die Jawanie-Kurden hatten eine wichtige militärische und politische  
Rolle während der Abasiden-Herrschaft gespielt. Ihr Fürstentum  
ging nieder mit der Niederlage der Abasiden nach dem Angriff von  
Holako auf Bagdad . Dennoch wird aber heute noch ein Stadtviertel  
in Hille nach ihnen : " Mahallat Al-Akrad " .  
Siehe Mustafa Jawad : " Jawam : Der vergessene Kurdenstamm und die  
Namhaftesten der Jawanies " .  
Bagdad.1973. S. 9-10 u. 44.
49. V.F, Minorsky : a.a.O. S. 31 .
50. Scharafchan Bedlisie : a.a.O. S. 34 .
51. H. Hausser : a.a.O. S.172 .
52. Ali Scharieatie : "Die Allawie Schiiten und die Safawie Schiiten " .  
Teheran.1973. S. 60 u. 111.
53. A. Kassemu : a.a.O. S. 35 .
54. M.A.Zakie : a.a.O. S. 249 .
55. Abdul-Rahman Al-Bassas, zitiert von Hadie Raschied : " Die kurdische  
Nation und ihre historische Erbschaft ". Bagdad .1967.
56. Hadie Raschied : a.a.O.

Die Lage der Kurden nach: der Landkarte für kurdische Stämme - von Sir Mark Selks, ethnographische Landkarte (Die letzten 4 Jahrhunderte im Irak - von Majar Lohnkriek), der Landkarte des Völkerbundes, der geheime Landkarte vom 26. Aug. 1916 für die indischen Offiziere, und in Übereinstimmung mit der islamischen Ensyklopädie, sowie Kurdelar: Allgemeines Amt für Auswanderung. Siehe: Muhamad Marduch Kurdistan: (Die Geschichte der Kurden und Kurdistan).



K A P I T E L

I I

Institut Kurde de Paris

## 1. Einleitung und Zusammenfassung zusammenhängender Begriffe:

Das erste Kapitel dieser Arbeit wurde geschichtlichen Betrachtungen bis Anfang des 1. Weltkrieges gewidmet.

Es soll versucht werden, die Entwicklung des Kurdenproblems bis 1958 darzustellen. Die Lage im irakischen Teil Kurdistans wird hervorgehoben, jedoch ohne die anderen Teile Kurdistans zu ignorieren.

Bezüglich Irak soll die Mosulfrage und ihre Lösung als Hauptthema gelten. Zuvor sollen jedoch einige Begriffe kurz vorgeführt werden:

- 1.1) Imperialismus und Kommunismus
- 1.2) Der Staat und die Souveränität
- 1.3) Das Volk-die Nation-und das Selbstbestimmungsrecht der Völker
- 1.4) Die Minderheiten

### 1.1. Imperialismus und Kommunismus:

Die beiden Begriffe sind eng miteinander verknüpft und werden auch als Synonym betrachtet. (1)

Imperialismus: bedeutet allgemein jedes Herrschaftsstreben, das den Machtbereich eines Staates auf benachbarte oder fernliegende Gebiete ausdehnen will. Er wird auf verschiedene historische Perioden und Bereiche angewendet:

- . im Altertum als Streben nach dem Großreich
- . Seit dem 19. Jhdt. verbindet sich der Begriff mit der nationalistischen Ausdehnung
- . in jüngerer Zeit vornehmlich auf die überseeische Macht- und Wirtschaftspolitik der Großmächte. (2)

Kolonie: bedeutet das Ausbreitungsgebiet eines Volkes in fremden Gebieten; auswärtige Besitzungen eines Staates.

Im historischen und politischen Sinn: die außerhalb des Heimatgebietes gegründete Niederlassung einer Gruppe von Menschen, die ihr Volkstum bewahren.

Vom Beginn der Neuzeit bis zum 1. Weltkrieg bedeutet Kolonie die Einnahme von überseeischen Besitzungen durch europäische Staaten, die bestimmte politische, militärische, oder wirtschaftliche Zwecke zugunsten des Mutterlandes erfüllen.

### Die Formen der Kolonialpolitik:

a) Die Siedlungskolonien: Die erworbenen Gebiete, sowohl durch Eroberung als auch durch rechtmäßige Landnahme, wie etwa Kaufverträge, aber auch Scheinverträge, dienen der Aufnahme von Auswanderern aus dem Mutterland, als Reservat für den Nachwuchs bei Überbevölkerung im Mutterland.

Hier unterscheidet man zwei Fälle: zum einen, wo die Einheimischen ganz verdrängt oder ausgerottet wurden, wie z.B. in den USA und Australien. Hier gibt es keinen so starken Bedarf an Arbeitskräften und es bildet sich eine autarke Gesellschaft.

Zum anderen, wo die Siedler und Eingeborenen nebeneinander leben. Die Siedler sind hier die Herrschenden mit wirtschaftlichen und politischen Vorteilen. (4)

Es ist klar, daß eine Politik, die die Siedlung als ihr Ziel betrachtet, die Inbesitznahme von Land durch Enteignung der Eingeborenen mit allen Mitteln unterstützt.

Erwähnenswert sind folgende Methoden und Maßnahmen:

Da der Imperialismus eine Folge der Machtungleichheit zwischen Völkern und Gruppen und deren Ausnutzung ist (5), wird oft zur Gewalt gegriffen, um das Land in Besitz zu bekommen. Es genügen manchmal auch nur Drohungen.

In Algier erklärte der französische Gneralleutnant Bugcaud 184 : "Wo immer es gute Bewässerung und fruchtbaren Boden gibt, muß man Siedler hinsetzen, ohne sich darum zu kümmern, wem der Boden gehört. Dieser Boden muß vollständiges Eigentum der Siedler werden." (6)

Dazu kommen Verträge oder Übereinkommen mit Häuptlingen, die eigentlich Landabtretungen waren. So wurden riesige Ländereien an die Handelsgesellschaften oder an Privatpersonen abgetreten, für ein paar Meter Stoff oder ein paar Flaschen Alkohol, da die Häuptlinge meistens den Wert von solchen Dokumenten nicht verstehen konnten, auf die sie ihre Kreuze malten (7), wie dies auch der Fall in vielen anderen afrikanischen Gebieten war.

Manchmal wurde das juristische Prinzip ausgenutzt, daß eine Regierung zum Besitz alles "leeren" oder unbenutzten

Landes berechtigt ist. In Algier sehen die Verordnungen vom 1. Nov. 1844 und vom 31. Juli 1846 vor, daß alle unbebauten Flächen zum Staatseigentum gehören, wenn deren Besitzer keinen urkundlichen Nachweis erbringen können, der aus der Zeit vor der Eroberung stammt. Die Araberstämme haben im allgemeinen keine Besitzurkunden, und so geht der beste Boden an den Staat. Der bietet dann das Land umsonst oder ganz billig an die Siedler an. (8) Das gleich wird mit den Wäldern gemacht.

- b) Die Wirtschaftskolonien: Das Ziel ist hier sehr vielfältig:
- . die Überführung von Reichtümern in das Mutterland, wie etwa Bodenschätze und Tribute. Allein in einem Fall konnten die Spanier von den Inkas für die Freilassung ihres Königs Reichtümer im Wert von 1.326,539 Goldpesos erpressen, ohne den Gefangenen freizulassen. (9)
  - . die Versorgung des Mutterlandes mit Rohstoffen für die Industrie, wie Baumwolle, Mineralien und Agrarprodukte, die im Mutterland wegen der klimatischen Verhältnisse nicht anbaubar sind oder deren Anbau vernachlässigt wurde, da man der Industrie den Vorrang gegeben hatte.
  - . die Schaffung von Absatzmärkten für Industrieerzeugnisse und die Sicherung günstiger Investitionsbedingungen für das Mutterland.
- c) Militärkolonien: wurden aus strategischen Gründen erworben: Gibraltar und Suezkanal durch G.B., Panamakanal durch USA
- d) Strafkolonien: dienten der Unterbringung von Sträflingen (Neu-Südwest, Cayenne, Neukaledonien). Ursprünglich haben alle Kolonien dieses Merkmal mehr oder weniger, denn die Siedler haben in ihren Reihen, wenn nicht vorwiegend, dann zumindest viele Strafgefangene. Die Engländer haben jährlich bis zur Unabhängigkeit im Durchschnitt zweitausend Sträflinge in die nordamerikanischen Kolonien geschickt. Die Siedler waren eine seltsame Mischung vom Abschaum Europas: arme Adelige, Abenteurer, Schuldner, Diebe, Mörder, aber auch religiös und politisch verfolgte Gruppen. Vielleicht ist es daher zu erklären, warum die Eingeborenen Amerikas und anderswo derart mißhandelt und ausgestoßen wurden, manchmal sogar einfach ausgerottet. (10)

Kolonialpolitik: Diese Politik wurde schon von den Römern, Griechen, Arabern und Türken betrieben, seit 1500 im allgemeinen von den europäischen Nationen (11). Ende des 19. Jhdts. hatten sie fast die ganze Welt unter sich aufgeteilt. So entstand ein System, das einige Jahrhunderte gedauert hat, indem die ganze Welt von einigen Nationen, trotz scharfer Rivalität untereinander, ausgebeutet wurde. Erst durch die letzten beiden Weltkriege (1914 - 18 und 1939 - 45) begann der Anfang vom Ende für ein System, das in sich in jeder Hinsicht Egoismus und Ungerechtigkeit verkörperte.

Die ökonomischen Gründe haben immer eine bedeutende Rolle für eine imperialistische Politik gespielt, doch im 19. Jahrhundert hat ihre Bedeutung wesentlich zugenommen. Lenin verbindet mit der Konzentration der Produktion, Monopolen und der Herrschaft des Finanzkapitals in Form von Konzentration des Bankwesens in mächtige Monopole, und die Zunahme imperialistischer Tendenzen. Er weist darauf hin, daß 4 europäische Staaten nahezu 80 % des Finanzkapitals besitzen, die übrige Welt aber als Schuldner auftritt (12).

In Wirklichkeit waren es nicht nur ökonomische Entwicklungen, die durch die Industrierevolution hervorgerufen waren, sondern auch das gleiche Konzentrationsverfahren auf politischer Ebene. Statt feudalistischer Herrschaft entstanden Nationen und einheitliche Staaten, vor allem in Westeuropa. Dazu kam die wissenschaftliche sowie auch technische Überlegenheit, auch im Waffenbereich, die eine entscheidende Rolle spielte. Die Europäer stießen nirgendwo auf einen Feind, der ähnliche Vorteile besaß.

So wurde das Schicksal der Welt und ihre nachherige Entwicklung im Jahre 1493 angedeutet, als der Papst Spanien unter Alexander IV. am 3. Mai die Herrschaft über die neuentdeckten Gebiete nach der Rückkehr von Chr. Kolumbus zusprach. Einen Tag später wurden den Portugiesen ebenfalls Gebiete zugesprochen. Am 7. Juni 1494 wurde die Aufteilung zwischen den beiden Staaten vertraglich geregelt. Der Papst Julius II. gab am 24. Jänner 1506 seinen Segen dazu (13).

So wurde ganz einfach das Schicksal von Millionen von Menschen in die Hände dieser beiden Staaten gelegt, ohne die betroffenen Völker zu fragen oder sie überhaupt in Betracht



zu ziehen. Selten wurden die waren Gründe eines Eroberungskrieges beim Namen genannt. Die Eroberer verbargen sich eher hinter religiösen, kulturellen, zivilisierten und Befreiungszielen.

Der Aufruf, den der französische Befehlshaber der Expeditionsarmee, die Algier erobern sollte, an die Einheimischen gerichtet hatte, lautete: "Wir Franzosen, eure Freunde, brechen nach Algier auf. Wir werden von dort die Türken vertreiben. Eure Feinde und Tyrannen, die euch quälen und verfolgen, die eure Habe und Produktion eurer Erde stehlen und ständig euer Leben bedrohen. Wir wollen nicht die Stadt erobern, wie ihre Herren bleiben, das schwören wir bei unserem Blut.. Wir werden Euer Geld respektieren, all euren Besitz und eure heilige Religion....die Franzosen sind eure ehrlichen Freunde und werden es immer sein. Kommt auf unsere Seite. Wir werden uns darüber freuen ,und für euch wird es von Vorteil sein " . (14).

#### Regierung und Verwaltung von Kolonien:

Die Regierungen bedienten sich meistens Methoden direkter und indirekter Herrschaft, obwohl die Verwaltung manchmal diversen Gesellschaften überlassen wurde. Allerdings wurde die gleich Politik befolgt, die darauf abzielte, die Interessen des Mutterlandes zu wahren, egal welcher Art diese auch waren. Da diese Interessen oft im Widerspruch zu den Interessen der Einheimischen standen, brachte es nur Nachteile. Mit Reformen wurde, so weit es möglich war, gezögert. Das führte zu folgenden Begleiterscheinungen:

Politische Abhängigkeit und Rückständigkeit auf wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene, als Folge einer nationalen Unterdrückung. Auf dem Gesundheitssektor z. B. sprechen die UNO-Zahlen aus den Jahren 1959 - 1963: Ein Arzt kommt in der B.R.D. auf 670 Einwohner, in den U.S.A. auf 760, in England auf 960, in Frankreich auf 910, in Italien auf 610.

In Ägypten hingegen auf 2600 Einwohner, in Chile auf 1600, Peru auf 1700, Kolumbien auf 2400, Brasilien auf 2500, Irak auf 4900, Marokko auf 9700, Indonesien auf 7100 und Sudan auf 80 000 (15).

Man kann dasselbe im Erziehungswesen und beim Einkommen... etc. sagen. So zeigt sich der Imperialismus und der Kolonialismus als ein System, das auf Ausbeutung der Mehrheit der Menschheit für eine privilegierte Minderheit beruht.

Die Völker, die mehr oder weniger durch die irreleitenden Parolen geführt sind, werden früher oder später aufwachen und nach ihren Rechten verlangen. Das Verhalten der Kolonialregierungen ist überall ähnlich. Um die weitere Ausbeutung zu sichern, werden Aufstände und Revolutionen niedergeworfen. Die Weltöffentlichkeit wird soweit wie möglich daran gehindert, die Wahrheit über die Lage oder die Gründe eines Aufstandes zu erfahren. Es wird oft zu der Methode gegriffen: "Teile und Herrsche". Die Gewaltanwendung bildet eine traditionelle Maßnahme, um jeden Widerstand zu brechen. Die Überlegenheit durch bessere Ausrüstung wird voll ausgenutzt und vor Grausamkeiten nicht zurückgeschreckt.

In Lybien führen die Italiener einen Krieg gegen die Eingeborenen; General Badoglio erklärt 1929 in einer Proklamation an die Bevölkerung: "Kein Rebell wird mehr Frieden haben, seine Familien auch nicht, seine Herden nicht, seine Erben nicht. Ich werde alles zerstören...." (16).

In Algier greiffen die Franzosen zu Verwaltungsmaßnahmen in denen sie auf die Kasernierung der Bevölkerung hinzielen. Es wurde ein System erfunden: die sogenannte "Umgruppierung", um die Afrikaner besser unter Kontrolle halten zu können. Wo immer große Gebiete "leer" gemacht werden, wird die Bevölkerung in Lager geschafft, die natürlich be- und überwacht sind. Das bringt den militärischen Vorteil, daß die Franzosen in den "leeren" Zonen auf alles schießen können, was sich bewegt. Was die betroffene Bevölkerung anbelangt ist weniger wichtig, auch daß die veränderte Atmosphäre unter anderem zu höherer Kindersterblichkeit führte (17). Es ist klar, daß sich diese Mittel und Methoden wegen ihrer Vielfältigkeit nicht einschränken lassen; doch die Ziele bleiben im Rahmen der imperialistischen Interessen und ihrer weiteren Bewahrung die selben .

### Kolonialismus und das Kurdenproblem:

Die Kurdenfrage wird von manchen kurdischen politischen Parteien, vor allem des türkischen Teils von Kurdistan, als eine Kolonialfrage betrachtet. Untersuchungen und Analysen historischer Gegebenheiten zeigen die Verhältnisse in Kurdistan in Beziehung zu den Staaten, die Kurdistan unter sich aufteilten, als auch in Beziehung zu den Kurden als ein Volk und diesen Staaten (18).

Die historischen Analysen für die Entwicklung des Kurdenproblems an Hand von Untersuchungen der politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse zeigen, daß dies keine grundlose Behauptung ist, besonders wenn man die Ereignisse in Kurdistan mit ähnlichen Fällen vergleicht . Die vorliegende Arbeit soll auch ein Versuch sein, einiges darüber zu verdeutlichen.

#### 1. 2. Der Staat und die Souveränität:

Der Staat: über die Entstehung des Staates gehen die Meinungen auseinander; Vertragstheorie, Organisationstheorie, oder Herrschaftstheorie, auf jeden Fall sind einige Faktoren für dessen Entstehung unbedingt erforderlich .

M.Al-Schawie ist der Meinung: Ein Staat ist vorhanden, wenn eine Person oder eine Gruppe von Personen als politische Herrschaft (der, die Herrscher) da ist, die die Fähigkeit oder die Macht haben, ihren Willen gegenüber einer bestimmten Gruppe von Menschen tatsächlich durchzusetzen, innerhalb eines bestimmten Raumes oder einer begrenzten Provinz . Die anderen sind die Unterworfenen für irgend einen Zweck, wie z.B. materielle Macht, Sittlichkeit oder Religion. Von Natur aus unterscheidet sich die Gewalt eines Stammesführers von der einer modernen und komplizierten Regierung nicht (19).

Hier die Grundelemente für die Entstehung eines Staates: Bevölkerung, Raum und souveräne Herrschaftsgewalt nach innen und außen. Doch der vollen Souveränität, völkerrechtlich betrachtet, kommen nur die Supermächte nahe (20).

Von Faktoren wie Größe und Macht her gibt es unterschiedliche Staaten; Mikrostaaten wie Liechtenstein, bis Makrostaaten wie China.

Die völkerrechtliche Anerkennung begründet nicht die Existenz eines Staates, wie die Beispiele UdSSR nach dem I. Weltkrieg, D.D.R bis 1974, V.R. China bis 1973, zeigen (21), doch die Anerkennung bekommt eine lebenswichtige Rolle für die neu entstandenen Staaten, was die Sicherheitsgründe bezüglich militärischer oder ökonomischer Hilfeleistungen betrifft. Denn kein moderner Staat kann es sich leisten, auf Dauer von der übrigen Welt abgeschnitten zu bleiben. Die Kurdenfrage ist noch ein lebendiges Beispiel für diese Tatsache.

Zu unterscheiden ist die Staatsform, als Mittel für die Bestimmung der Kompetenzinhaber der Rechtssetzungsautorität. Da unterscheiden wir Autokratie und Demokratie.

Die Regierungsform, als bestimmend für die Art und Weise wie die Rechtssetzungsautorität funktioniert, unterscheidet sich:

1. Monarchie unter autokratischer Staatsform: Despotie, absolute Monarchie, ständische Monarchie.  
Monarchie unter demokratischer Staatsform; konstitutionelle Monarchie und parlamentarische Monarchie.
2. Republik unter autokratischer Staatsform; Diktatur und Führerstaat.  
Republik unter demokratischer Staatsform; Präsidentschaftsrepublik, parlamentarische Präsidentschaftsrepublik und parlamentarische Republik.
3. Räterepublik (22)

Auch nach den politischen Führungsgruppen unterscheiden sich die Staaten, Priester-, Militär- und Beamtenkasten, der grundbesitzende Adel, die Inhaber des Finanz- und Industriekapitals vom Proletariat (23).

Ideologisch betrachtet geht es um Bedürfnisbefriedigung und die Verteilung von Gütern:

Der Liberalismus, der die bürgerliche Gesellschaft prägt, geht davon aus, die persönliche Freiheit der Art zu entfalten, daß sich die Gesellschaft vom Staat abwendet. Hier entsteht die Grundlage für die wachsenden sozialen und ökonomischen Unterschiede, und davon leitet sich auch das Politische in Form des Verhältnisses zwischen Herrscher und Unterworfenen ab.

Der Kommunismus, der als Antithese zum Liberalismus gesehen werden kann, sieht den Staat von der Perspektive des Klassenkampfes her, als Mittel für die weitere Ausbeutung der Arbeiterklasse. Um die Verhältnisse zu ändern, ist eine Revolution notwendig. Die erwartete Revolution in den Industriestaaten ist nicht eingetreten, weil die Arbeiterklasse in diesen Staaten durch die Verteilung der Europa-profite aus den Kolonien neutralisiert wurde, "...Die privilegierte Oberschicht des Proletariats der imperialistischen Mächte lebt zum Teil auf Kosten der vielen hundert Millionen Menschen der nicht zivilisierten Völker," so Lenin (24). Enteignung und Verstaatlichung aller Produktionsmittel sind die Voraussetzung für die Neuordnung. Der Staat wird als Gegensatz zur Freiheit betrachtet (25), und das Absterben des Staates wird als fernes Ziel angesehen; bis dahin wird die Diktatur des Proletariats eingerichtet.

Der Sozialismus zeigt sich als Mittelweg zwischen Liberalismus und Kommunismus. Verstaatlichung und das Weiterbestehen des Privatsektors charakterisieren die Wahl von Evolution statt Revolution um die Trennung von Staat und Gesellschaft zu überwinden. Parlamentarismus und Gewerkschaften sind Mittel dazu, Ziel ist eine gerechtere Verteilung von Gütern zur Bedürfnisbefriedigung.

Der Faschismus bildet einen totalen Antikommunismus, die nationale Gemeinschaft wird betont, der Wert von Staat und Nation wird hervorgehoben, es wird versucht den sozialen Wohlstand klassenlos sicherzustellen. (26)

Demnach zeigt sich klar, egal auf welcher Ideologie ein Staat basiert und egal welcher Form er sich bedient, daß er doch verschiedene Aufgaben zu erfüllen hat; sowohl völkerrechtliche als auch Aufgaben innerhalb der eigenen Grenzen. Wie gut ihre Lösungen sind, zeigt inwieweit ein Konflikt mit anderen Mitgliedern der Völkergemeinschaft verhütet werden kann oder inwieweit der Staat vor innerlichen Unruhen und Revolutionen bewahrt wird. Sein Erfolg und Scheitern ist stark von den Lösungen abhängig.

Nach Ermacora: "Staat ist die Bezeichnung für jene von Menschen durch Rechtsnormen zu einer effektiven regionalen Ordnung gefaßten Materie, die jedermann als diskriminations-

los ein menschenwürdiges Dasein gewährleisten und in Koexistenz wie in Koordination mit anderen, zur Gestaltung einer universellen Friedensordnung fähig sein und beitragen soll"(277).

Für die Kurden blieb die Gründung eines nationalen, unabhängigen Staates unerreichbar, aber trotzdem erstrebenswert. Trotz des Bruchs aller Versprechungen auf eine Gleichberechtigung, verbunden mit der Möglichkeit, die eigene nationale Identität weiter zu bewahren, werden diese Versuche fortgesetzt. Die meisten kurdischen Parteien beschränken ihre Forderungen auf eine Autonomie. Meist aus taktischen Gründen, der Überzeugung von der Aussichtslosigkeit des Kampfes, als Resultat einer inneren Zerissenheit oder aus rein persönlichen Gründen, da sie auf militärische und finanzielle Hilfe eines der Staaten, auf die Kurdistan aufgeteilt ist, angewiesen sind. Das heißt, daß diese Parteien praktisch von den ideologischen Gegensätzen dieser Staaten profitieren wollen.

Aber trotz alledem bleibt die Idee der Gründung eines kurdischen Staates die bestmögliche Lösung der Probleme. Dies ist auch die vorherrschende Meinung der kurdischen Intellektuellen.

#### Die Souveränität:

Souverän kommt aus dem Französischen = "über allem stehend", im allgemeinen der Herrscher. Im Laufe der Zeit hat der Begriff Souveränität seine Bedeutung sehr gewechselt. Um seine wahren Dimensionen zu erfassen, muß der Begriff mit einigen wichtigen Faktoren in Verbindung gebracht werden: Religion, soziale Evolution, wirtschaftliche Entwicklung und politische Ideologie, angeknüpft an der Herrschaftsgewalt und ihrer Ausübung. Man versucht mit Hilfe verschiedener Theorien und Thesen nicht nur die Träger der Souveränität zu bestimmen, sondern auch die damit verbundenen sozialen und ökonomischen Verhältnisse entweder zu konsolidieren oder zu verändern: Gott, Fürst, Adel, Volk, Staat, Individuum oder Klasse.

Bis der Staat als Träger der Souveränität eintrat, war es

der Kampf um die Macht im Staate, nachher ein Kampf des Staates gegen außerstaatliche Mächte, um die Lebensinteressen des Staates zu wahren (28).

Die christliche Staatstheorie erkennt, daß alle Herrschaft von Gott kommt und die weltliche Herrschaftsgewalt wird von der göttlichen abgeleitet, der Herrscher wird als Beauftragter Gottes betrachtet, daher die Heiligkeit der Herrschaft. Diese Periode begann am Weihnachtstag des Jahres 800 n. Chr., als der Frankenkönig von Papst Leo III. zum neuen Cäsar des römischen Reiches gesalbt wurde. Im 13. und 14. Jahrhundert beanspruchten Könige und Fürsten das Recht auf Herrschaft als Souveränität in ihren eigenen abgegrenzten Gebieten, die Staaten genannt wurden (29). Der französische Jurist J. Bodin entwickelte den Begriff der Souveränität: "Die höchste und immerwährende Macht in einem Staatswesen. Der Fürst ist das Abbild Gottes. Der souveräne Fürst ist nur Gott Rechenschaft schuldig." (30) Demnach war die Macht des Königs unbeschränkt, er konnte tun und lassen was er wollte. Solche Ideen dominieren alle Herrschaftssysteme in Europa bis zum Ausbruch der französischen Revolution.

Mit Souveränität des Staates wird gemeint: "Die dem modernen Staat eigentümliche höchste, nicht abgeleitete, allumfassende, nach außen und nach innen unbeschränkte Hoheitsgewalt (31).

In dem Sinne ist die Souveränität ein Akt der staatlichen Allgewalt und ihrer Ausübung, egal wer der Träger sein soll. Aber nach Montesquie versucht jeder Machthaber seine Macht zu mißbrauchen: "Macht tendiert zum Machtmißbrauch. Absolute Machthaber üben Willkür, die gleichmäßige Ordnung wird gestört, der Einzelne willkürlich behandelt. Dies bewirkt gesellschaftliche Spannungen, die schließlich zu einer mehr oder minder gewaltsamen Beseitigung der alten Staatsgewalt führen. Revolutionen sind die Reaktionen auf den Machtmißbrauch des Machthabers (32)."

Nach welchen Vorstellungen die Macht ausgeübt wird, zeigt sich durch den kurzen, doch viel bedeutenden Satz von

Ludwig XIV., dem König von Frankreich: "Der Staat bin ich." (33)

Ludwig XV. drückt sich 1766 in einer Ratsversammlung in Paris ähnlich aus: "Einzig in meiner Person ist die Staatsmacht verkörpert....Mir allein obliegt es, das Recht der Legislative ohne Ausnahme und ohne Einschränkung auszuüben. Die öffentliche Ordnung untersteht nur mir, ich bin der oberste Hüter des Staates. Mein Volk existiert nur durch mich, die Rechte und Interessen der Nation sind notwendigerweise die meinen, und niemand anders als ich hat seine Hand dabei im Spiel zu haben." (34)

R. Laun schildert die Auswirkungen: "Bei einer derartigen Auffassung muß notwendigerweise das Gebiet als die Hauptsache erscheinen, die darauf wohnenden Menschen sind Nebensache, sie sind gewissermaßen Pertinenz des Gebietes. Daher teilt die Bevölkerung das rechtliche Schicksal des landwirtschaftlichen Grundstückes zu dem sie gehört. Der Fürst kann demzufolge sein Gebiet oder Teile desselben verkaufen, verpfänden, einer Tochter zur Mitgift geben, er kann Erbverträge darüber schließen, er kann sein Land letztwillig unter mehreren Erben teilen usw. Auf den Willen der Bevölkerung kommt es dabei nicht an, sie wird als Zubehör, als Pertinenz des Landes behandelt." (35)

Die Menschen als Einzelne oder als Gruppen versuchen im allgemeinen eine Konfrontation mit den Machthabern zu vermeiden, aber sie schrecken nicht von einer derartigen Herausforderung ab, wenn die Lage für sie unerträglich wird. In England wurde bereits 1649 König Karl I. als Tyrann, Verräter, Mörder und Feind des Vaterlandes zum Tode verurteilt. Er wurde enthauptet, obwohl er von Gottesgnadentum seiner Herrschaft gesprochen hatte. (36)

Aus den Ereignissen in England hatten die Könige von Europa keine Lehren gezogen. So entwickelte sich die Lage in Frankreich später ähnlich wie in England. 1793 nach der französischen Revolution wurde der König, wie vorher in England, enthauptet. Nichts drückt die Herausforderung des Volkes gegenüber absoluten und tyrannischen Monarchien besser aus, als die Wörter von Danton, einem Führer der Revolution, als er in eine versammelte Menge rief: "Die Könige Europas sind



es gewohnt, mit uns nach ihrem Belieben zu verfahren. Wir werfen ihnen den Kopf eines Königs vor die Füße." (37)

Die Souveränität, übertragen auf den Staat, bedeutet hier: Der Staat wird als Selbstzweck letzter, höchster irdischer Zwecke betrachtet, höher als alle anderen menschlichen Zwecke. (38)

Souveränität des Staates nach innen bedeutet Verbot von jeder Einmischung von außen; Organisierung und Behandlung der inneren politischen, sozialen, wirtschaftlichen, nationalen, religiösen...etc. Probleme ist dem Staate vorbehalten. Nach außen hin gilt die Regelung der Beziehungen unter den Staaten auf gegenseitige Anerkennung von Souveränität. Diese souveräne Gleichheit bedeutet aber nicht Gleichheit der Rechte. Die inneren Angelegenheiten werden staatsrechtlich, die äußeren völkerrechtlich geregelt und auf beiden Gebieten versuchen die Staaten auf jeden Fall möglichst freie Hand für ihre Entscheidungen zu behalten; daher auch die Gefahr des möglichen Mißbrauchs dieser Vollmacht.

Nationaler, staatlicher Egoismus und imperialistische Tendenzen lassen die Abweisung von Konflikten keine leichte Sache sein. Zwischenstaatliche, aber auch innerstaatliche Auseinandersetzungen sind bemerkbar. Die letzten beiden Weltkriege und die ständigen Widerstände von verschiedenen Gruppen überall auf der Welt, egal ob national, religiös, sozial oder wirtschaftlich...etc., lassen keine Zweifel am Souveränitätsdogma des Staates aufkommen, welches praktisch aber kein unbestrittenes Recht ist, wie die ehemalige Souveränität der Könige.

Das alles weist daraufhin, daß keine Souveränität, egal wer sie trägt, von sich behaupten kann, immerwährend zu sein, solange das Mindestmaß an gerechter Behandlung und zufriedenstellender Bedürfnisbefriedigung auf allen Gebieten, politisch, sozial und wirtschaftlich, sowohl innerhalb eines Staates als auch auf internationaler Ebene nicht gegeben wird. Ignoranz kann auf Dauer nicht geduldet werden. Die Souveränität als Recht hängt von der freiwilligen Zustimmung der Unterworfenen ab.

Es gibt überall in der Welt mehr oder minder Einzelne oder Gruppen, die als Opfer der Staatssouveränität zu betrachten sind, und zwar dort, wo man den Staat als Götze betrachtet. Manche haben sich gegen diese Souveränität gewehrt, als sie ihre Willkür zu spüren bekamen, oder sie haben sie überhaupt von allem Anfang an abgelehnt, aber sie wurden immer wieder mit Gewalt zurückgehalten. Die Kurden sind ein Beispiel dafür. Ihr Kampf gegen die türkischen Sultans und persischen Schahs wurde Generationen hindurch geführt. Später auch im Irak, als dieser Staat gegründet wurde, wollten sie dessen Souveränität nicht akzeptieren oder anerkennen. Seitdem sind sie im ständigen Widerstand, aber alles, was gegen sie verübt wird, wird als innerstaatliche Angelegenheit des Iraks betrachtet.

### 1.3. Das Volk (die Nation) und das Selbstbestimmungsrecht:

#### Das Volk (die Nation):

Das Volk und die Nation sind zwei Begriffe, die stark miteinander verbunden sind und manchmal als Synonym verwendet werden. Beide sind nicht genau definiert, was eine unterschiedliche, sowohl politische als auch rechtliche Interpretation zur Folge hat, was sich u. a. auf die Durchführung und Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes auswirkt. Die Ursachen könnten sprachlicher Natur sein, politische Motive, oder die historische Entwicklung, da dem Begriff in jeder Epoche eine bestimmte Bedeutung zugemessen wurde, oder das Ergebnis der Verwendung von Fremdwortsätzen in einer falschen Form. Die beiden Begriffe können lediglich insofern voneinander abgehoben werden, als Nation mehr staatlich - politisch und Volk als sprachlich - kulturell gesehen werden kann (39).

In dem Sinne meint auch Hisham Al-Shawi: "Das Volk ( Al-Schaab ) auch von der sprachlichen Seite her (gemeint in Arabisch), ist ein Zweig von bestimmten Menschen, das heißt eine Gruppe von Personen, präsentiert in ihrem natürlichen Dasein eine bestimmte Art oder Arten von Menschen, daher ist ihre Verbindung vor allem natürlich und organisatorisch. Die Nation (Al-Umma) hingegen bedeutet eine Gruppe von Menschen, die

durch Verbundenheit und Teilnahme an eine gemeinsame Sache, in der Regel Ideologie, Glaube, oder allgemeine moralische Prinzipien, unabhängig von ihrer Abstammung, ihren natürlichen Bräuchen und Verbindungen glauben. Das beste Beispiel dafür wäre, das Arabische Volk und die Islamische Nation." (40)

Die Entstehung der Völker ist durch eine langsame historische Entwicklung bedingt. Dazu R. Laun (41): "Am leichtesten können politische Parteien willkürlich ins Leben gerufen und verändert werden. Die Völker aber sind von der Natur und einer tausendjährigen Geschichte gestaltet worden und so wie sie uns heute nun einmal gegeben sind, der Willkür entrückt. Nur ganz langsam können durch connubium und Assimilation neue Völker entstehen. So sind in historischen Zeiten zum Beispiel die Franzosen aus Kelten, Germanen und Römern ein völlig neues Volk geworden, aber nicht durch plötzliche willkürliche Vereinigung, sondern durch einen Jahrhunderte währenden Verschmelzungsprozeß, der auf Voraussetzungen beruht, die zu einem Teil aller menschlichen Willkür, jedenfalls aber gänzlich der Willensbestimmung des einzelnen, entzogen gewesen sind. Derartige Beispiele zeigen uns, daß man neben der Blutsverwandtschaft und der geschichtlichen Vermischung noch die Assimilation als entscheidenden Faktor einbeziehen muß."

In der Brockhaus Enzyklopädie wird das Volk so definiert (42): "Eine durch gemeinsame Herkunft, Geschichte, Kultur und meist auch Sprache verbundene Gesamtheit von Menschen."

Nation hingegen aus dem Lateinischen natio bedeutet unter anderem Geburt, Stamm und Volk; Erst seit dem 18. Jahrhundert eine politische Gemeinschaft von staatstragender Kraft. Sie ist gekennzeichnet durch das Bewußtsein der politischen - kulturellen Eigenständigkeit, das Nationalbewußtsein und dem Willen zur Zusammengehörigkeit.

Die westeuropäische Auffassung der Nation, die auf den Begriff des Staates bezogen ist (Nationalstaat) wird als mit ihm identisch verstanden. (43)

Stalin, der die Entstehung der modernen Nationen mit der historischen Entwicklung des politischen, wirtschaftlichen

und sozialen Verhältnisses in Westeuropa, vor allem aber in England und Frankreich verbindet, definiert die Nation folgendermaßen: "Eine Nation ist eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kultur offenbarenden psychischen Wesensart." (44)

Aber beim Übergang von Kapitalismus zum Sozialismus werden anstelle von bürgerlichen Nationen, sozialistische Nationen aufblühen. Stalin schrieb 1929 über "die nationale Frage im Leninismus" folgende Erklärung: "Auf den Trümmern der alten bürgerlichen Nationen entstehen und entwickeln sich neue, sozialistische Nationen, die vielmehr zusammengeschlossen sind, als eine beliebige bürgerliche Nation, denn sie sind von den unversöhnlichen Klassenwidersprüchen frei, von denen die bürgerlichen Nationen zerfressen werden, und repräsentieren das ganze Volk, viel mehr als eine beliebige bürgerliche Nation." (45)

Was die Kurden anbelangt, wurde schon im 1. Teil dieser Arbeit ausreichend auf ihren Ursprung hingewiesen. Doch erwähnenswert ist, daß die Kurden ein und dasselbe Ziel für gewaltsame Assimilationsversuche in den verschiedenen Ländern, in denen sie leben, sind. Dies ist als Folge einer Politik anzusehen, wo die Völker innerhalb dieser Staaten als Staatsvolk betrachtet werden. Demnach werden die Nationalrechte der Kurden ignoriert und ihnen eine bestimmte Nationalität, nämlich die der Mehrheit, aufgezwungen. Um die nationale Frage besser zu verstehen, muß nach dem Ursprung gesucht werden - Europa. Dieser Kontinent nahm durch Jahrhunderte hindurch die Rolle der "Hauptstadt" der Welt ein. Fast alle Ereignisse, Entwicklungen und Evolutionen haben irgendwie früher oder später einen Widerhall gefunden, weil die übrige Welt als eine Art von Provinz für diese Hauptstadt galt.

Die Nationalfrage hat einen Befreiungscharakter an sich, um sich von irgendeiner Vormundschaft, die versucht, ausbeuterisch zu wirken, loszulösen.

Die Bewegungen des 15. Jahrhunderts in Europa führten zur

Verbreitung des Bewußtseins nationaler Zugehörigkeit in West- und Mitteleuropa. In Frankreich, England und Spanien entstanden nationale Monarchien, die sich von der übergeordneten universalen Gewalt der Kirche nach und nach befreiten. (46) Die französische Revolution verbreitete die Idee von der Souveränität der Nationen. So hat jedes Volk ein Recht auf eine geeinte und selbständige nationale Existenz. (47) Aber die nationale Bewegung blieb für lange Zeit ein Privileg einiger bestimmter Nationen, die als Vorbild für den anderen Teil der Welt galten. Z. B. 1765 beklagte sich Friedrich Karl von Moser's über die Uneinigkeit der Deutschen, daß dem "Deutschen" "eine solche nationale Denkungs-Art, eine allgemeine Vaterlandsiebe fehle, wie man sie bei einem Briten, Niederländer oder Schweden etc. antrifft." (48) Erst 1848 wurde die Idee, daß das Volk im natürlichen Sinne Anspruch darauf habe, einen Staat, ein selbständiges Staatsvolk zu bilden, von einem großen Teil der zivilisierten Welt anerkannt. (49)

Einen Höhepunkt erreicht die Volksidee bei Macini. Für ihn ist nach seiner Rede vom 22. Februar 1851: "Die Bewahrung und Entwicklung der Nationalität für die Menschen nicht nur ein Recht, sondern eine Rechtspflicht. Das Recht der Nationalität sei nichts anderes, als die Freiheit des Individuums, ausgedehnt auf die Organisation der Nation.... Die Nationalität, nicht der Staat sei die elementare Einheit des Völkerrechtes." (50)

Diese Ideen blieben aber eher Utopien. Man unterscheide zwischen

- . Patriotismus, der die gegenseitige Anerkennung und Achtung der Nationen grundsätzlich nicht ausschließt. Er ist Voraussetzung jeder Staatlichkeit.

- . Der extreme und chauvinistische Nationalismus gefährdet aber den internationalen Frieden und löst innerstaatliche Konflikte mit nationalen Minderheiten auf, weil er das nationale Eigeninteresse über alle anderen Werte stellt.

Diese führt zu einer Herausforderung zwischen Staaten oder Volksgruppen. (51)

Das Völkerrecht und die praktische Politik der Staaten bis zum 1. Weltkrieg sah den Staat als obersten Herrn über sein

Staatsvolk, in der Außen- und Innenpolitik ohne Rücksicht auf dessen nationale Zusammensetzung, dessen Willen, diesem Staat anzugehören oder auf dessen nationalen Wünsche und Bestrebungen. So blieben viele nationale Bestrebungen unverwirklicht. Etwa 120 Millionen Menschen lebten unter nationaler Fremdherrschaft und unbefriedigt. Man wollte um die Souveränität des Staates willen, von ihren Wünschen nichts wissen. Es war nicht nur ein Zeitalter des wirtschaftlichen, sondern auch des nationalen Imperialismus. (52)

Der I. Weltkrieg ist im Zeichen der nationalen Frage ausgebrochen und beide kriegsführende Parteien suchten die nationale Frage für ihre Interessen dienstbar zu machen. Die Zentralmächte versprachen die Befreiung der unter russischer Herrschaft lebenden Fremdvölker. Die Entente erklärte, für die Befreiung und die Rechte der Nationalitäten in Mitteleuropa zu kämpfen.

Der Krieg wurde ein Anlaß für eine intensive Betrachtung und Behandlung der Nationalfrage, von Privatpersonen, Kommissionen, politischen Parteien, Staatsmännern (53), wie etwa Präsident Wilson von der Alliierten Seite am 6. April 1918 sagte: "Das freie Selbstbestimmungsrecht der Nationen ist ein Grundsatz, auf dem die ganze moderne Welt ruht."

Oder am 4. Juli 1918: "Regelung jeder Frage, ob eine Frage des Gebietes, der Souveränität, der wirtschaftlichen Regelung oder der politischen Beziehung, auf der Grundlage der freien Annahme durch das unmittelbar betroffene Volk." (54)

Doch die darauf folgenden Ereignisse haben bewiesen, daß man in Westeuropa vor allem die Nationalfrage nur für propagandistische Zwecke verwenden wollte. Es war gegen ihre imperialistischen Interessen, und weiters waren diese Staaten von diesem Problem nicht unmittelbar betroffen. Das Recht auf Selbstbestimmung wurde nur insofern angewendet, um die Zentralmächte zu schwächen. Eine tatsächliche und universale Anwendung nach dem sowjetischen Vorschlag wurde nicht angestrebt. Es waren einzig und allein die Sozialisten, vor allem in Rußland, die sich um eine Kristallisierung des Problems bemühten und am Ende auch eine befriedigende, dauernde Lösung verwirklichten. Schon Marx ist für die Irische Unabhängigkeit eingetreten (55), und Lenin

sagte: "Ein Volk, das andere Völker unterdrückt, kann nicht frei sein" (56), und "Wer die Gleichberechtigung der Nationen und Sprachen nicht anerkennt und verteidigt, wer nicht jede nationale Unterdrückung oder Nichtgleichberechtigung bekämpft, der ist kein Marxist, der ist nicht einmal ein Demokrat." (57)

Auch Stalin hat sich näher mit der Nationalfrage beschäftigt. Die Allrussische "Aprilkonferenz" der bolschewistischen Partei 24.-29. April 1917 hat eine von Stalin beantragte besondere Resolution zur nationalen Frage mit großer Mehrheit angenommen: "Bekämpft die Politik der nationalen Unterdrückung und fordert für alle Völker Rußlands das "Recht auf freie Lostrennung und Bildung eines selbständigen Staates". Die Leugnung dieses Rechtes und die Unterlassung seiner Durchführung seien gleichbedeutend mit der Unterstützung der Eroberungs- und Annexionspolitik (58).

Aber man kann auch hier, mindestens zum Teil, die propagandistischen Zwecke nicht außer Acht lassen: Erstens weil Rußland ein Vielvölkerstaat war, zweitens weil man etwas gegen die Propaganda der beiden kriegsführenden Parteien einsetzen wollte. Daher kam die Forderung eines Friedens ohne Annexion und Kriegsentschädigung und auf der Grundlage der Brüderlichkeit und Gleichheit freier Nationen. Der Krieg wurde als Krieg der Kapitalisten verurteilt. Noch dazu kam die Tatsache, daß die Deutschen einen großen Teil der Gebiete der Randvölker des russischen Reiches besetzt hielten und wiederholt die nationale Befreiung der Randvölker in Aussicht gestellt hatten und auch allerhand Maßregeln nationaler Verwaltung eingeführt hatten. (59)

Wie dem auch sei, am Tage nach der Ergreifung der Macht durch das Proletariat von Petrograd, am 8. November 1917, hat der 2. Allrussische Sowjetkongress ein Dekret über den Frieden an alle kriegsführenden Regierungen gerichtet, in dem ein Friede ohne Annexionen und ohne Kontribution vorgeschlagen wird. Was die "russische Arbeiter- und Bauernregierung" unter Annexion versteht wird so erleutert: "Unter Annexion oder Eroberung fremder Gebiete versteht die Regierung, gemäß dem Rechtsbewußtsein der Demokratie im allgemeinen, und der werktätigen Klassen im besonderen,

jede Vereinigung einer kleinen oder schwachen Nationalität mit einem großen oder starken Staat, ohne die klare und freiwillig ausgesprochene Zustimmung dazu und den Wunsch dieser Nationalität unabhängig davon, wann diese gewaltsame Vereinigung vollzogen worden ist...."

"Wenn irgendeine Nation in den Grenzen des betreffenden Staates mit Gewalt zurückgehalten wird, wenn ihr, trotz des von ihrer Seite ausgedrückten Wunsches....das Recht nicht verliehen wird, durch freie Abstimmung, bei vollständigem Abzug des Militärs, der den Anschluß vollziehenden oder überhaupt stärkeren Nation, ohne den geringsten Zwang die Frage der Formen ihrer staatlichen Existenz zu entscheiden, dann gilt dieser Anschluß als Annexion, das heißt, als gewaltsame Besitzergreifung.

Diesen Krieg <sup>darum</sup> fortzusetzen, wie unter den starken und reichen Nationen, die von ihnen gewaltsam angeschlossenen schwachen Nationalitäten aufzuteilen sind, zählt die Regierung zu den größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit."

Hier sieht man, daß nicht nur die Unterwerfung eines Volkes gegen dessen Willen unter einen neuen Staat, sondern auch die Festhaltung im bisherigen Staatsverband von einem Staat zum erstenmal verurteilt wird. Damit ist das Souveränitäts-Dogma des Staates erschüttert, im Vergleich zu den bis dahin herrschenden Rechtsregeln, sowohl völkerrechtlich als auch staatsrechtlich betrachtet. Aber der Vorschlag ist von den anderen Staaten nicht angenommen worden. (60)

Für die russische Regierung blieb die Sache nicht ein lebloser Vorschlag, sondern sie findet ihren Weg zur Durchführung im Inneren. Am 15. November 1917 wird die "Deklaration der Rechte der Völker Rußlands" erlassen. Verkündet wird: "Die Gleichheit und Souveränität der Völker Rußlands. Das Recht auf Lostrennung und Bildung eines unabhängigen Staates. Die Abschaffung aller nationalen Privilegien und die freie Entwicklung der nationalen Minderheiten." (61)

Das russische Volkskommisariat für auswärtige Angelegenheiten griff in einer Deklaration vom 30. Dezember 1917 das Doppelziel der Alliierten an: "...Denn es ist klar, daß die Selbstbestimmung für die Bevölkerung des feindlichen Reiches zu



verlangen, der Bevölkerung des eigenen Reiches oder der eigenen Kolonien aber dieses Recht zu versagen, so viel heißen würde, als unverhüllt für das Programm des brutalsten Imperialismus einzutreten." (62)

Weniger deutlich als ihr Sieg über die Deutschen und deren Verbündeten, war die Haltung der Alliierten gegenüber der Volksidee und dem Recht auf Selbstbestimmung. Zuerst wurde die Tschechoslowakische Nation vor dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns als kriegsführende Partei völkerrechtlich anerkannt. Es wurde das Volkstum als völkerrechtliches Rechtssubjekt behandelt, mit Rechten und Pflichten, vor allem aber wurde ihm das Recht auf Unabhängigkeit zugesprochen, was an die Thesen Macinis und die Deklaration der Rechte der Völker Rußlands vom 15. November 1917 erinnert. (63) Doch nach dem Sieg wurde der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet, der als ein Diktat auf der Grundlage der Idee des souveränen Staates und dem Recht des Siegers aufgebaut ist und nicht auf der Selbstbestimmung, obwohl der Inhalt seiner Normen doch von der Idee des Volkes beeinflusst ist. Ähnlich sind die Friedensverträge von St. Germain, Servés u. a. (64). Dominierend ist kein bestimmtes Prinzip, doch imperialistische Interessen. Man verwendet Legitimitätsprinzip, Nationalitätsprinzip, Selbstbestimmung oder Selbstverwaltung der Nationalitäten, nur um eine bestimmte Politik durchzusetzen. Die Haltung ist einfach formuliert, inkonsequent und unklar, wirtschaftliche, geographische und militärische Gesichtspunkte oder der mutmaßliche Willen der Bevölkerung, ohne deren Befragung, werden angewendet für neue Grenzziehungen. Die Kolonialpolitik wird unter anderen Formen fortgesetzt, und die neu gegründeten Staaten nach der Staatenkarte von 1919 sind weit davon entfernt, die Volksidee zu respektieren; sie wollen die neu gezogenen Grenzen für immer festhalten, der Anspruch der Minderheiten auf Selbstbestimmung wird als Hochverrat behandelt.

So ist das Schicksal von Millionen von Menschen fast überall, außer in der Sowjetunion von den imperialistischen Staaten und ihrer alten Staatsidee geprägt.

R. Laun meinte: "...daß jeder rasch gemachte, große entscheidende Schritt zunächst einen Rückschlag auslöst, ist in der Geschichte nichts Neues und psychologisch leicht zu erklären. Aber auch hier zeigt sich wie bei anderen historischen Ereignissen, daß die Reaktion nicht alles beseitigen kann, was die Evolution oder Revolution geschaffen hat, sondern, daß ein Teil des Neuen sich behauptet. Daher sind die Widersprüche im gegenwärtigen Völkerrecht, die wir kennen gelernt haben, die daraus hervorgehenden Halbheiten." (65)

Der Friedensvertrag mit Deutschland hat das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung weitgehend ignoriert. Viele Millionen von ihnen wurden gezwungen, unter fremder Nationalherrschaft zu leben. Die Wiedervereinigungsversuche bilden unter anderem die Ursache für den zweiten Weltkrieg. Während die Türken unter Mustafa Kemal Pascha sich den Bedingungen des Vertrages von Sevres von Anfang an widersetzen, hatten die Deutschen lange gezögert. Wahrscheinlich hatten die früheren Versprechungen Wilsons falsche Hoffnungen geweckt. Also hier, wie bei dem I. Weltkrieg, spielte die Nationalität eine bedeutende Rolle, obwohl es bei den Deutschen zwischen den beiden Weltkriegen und während des II. Weltkrieges eine besonders extreme Form angenommen hatte.

Während des II. Weltkrieges wiederholte sich das Spiel im großen und ganzen. Die Alliierten erklärten in verschiedenen Konferenzen die Ziele, mit denen sie ihre Kriegsführung rechtfertigten, und Grundsätze, auf die sie ihre Hoffnung für den zukünftigen Frieden und eine bessere Welt Ausdruck gaben: Gewaltverzicht, internationale Zusammenarbeit der allgemeinen Friedensorganisation, aber auch das Selbstbestimmungsrecht. Meistens fehlte es aber an klaren und eindeutigen Formulierungen. Selbstbestimmung wird neben Souveränität erwähnt:

1. Die Atlantik-Charta 12.-14. August 1941 erwähnt unter anderem auch: "Sie achten das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen; und sie wünschen die souveränen Rechte und die Selbstregierung derjenigen Völker wiederhergestellt zu sehen, die ihrer gewaltsam beraubt worden sind."

2. Die Konferenz von Kairo: 22.-26. Nov. 1943: Der Staatschef von China "Chang-Kai-Shek" weist auf das Recht auf Selbstbestimmung hin. Für ihn haben die Besiegten ebenfalls einen Anspruch darauf. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß China selbst für etwa 200 Jahre von den imperialistischen Aufteilungsplänen bedroht war.
3. Die Konferenz von Thera 1944 und Jalta 1945 berücksichtigten ebenfalls dieses Recht. Doch die Nachkriegszeit führt wenige Beispiele wenn überhaupt an, daß nach Worten auch Taten kommen (66). In Europa beispielsweise stellt sich die Frage, ob tatsächlich die Existenz von drei deutschen Staaten, einer als Satellit des Ostblocks D.D.R., ein anderer als Satellit des Westblocks B.R.D. und der andere als immerwährend neutrales Österreich, als Ausdruck des Volkswillens angesehen werden kann.

Die Charta der Vereinten Nationen vom 26. Juni 1945 erwähnt das Selbstbestimmungsrecht an mehreren Stellen. Im Art. 1, Abs. 2. wird die Achtung des Rechtes als Maßnahme zur Festigung des Weltfriedens betrachtet. Dort heißt es wörtlich: "Freundschaftliche, auf der Achtung vor dem Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker beruhende Beziehungen zwischen den Nationen zu entwickeln und andere geeignete Maßnahmen zur Festigung des Weltfriedens zu treffen." (67)

Doch die letzte Entwicklung zeigt Art. 1 der beiden Weltpakete für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und für brügerliche und politische Rechte vom 16. Dez. 1966; dort heißt es: "Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung. Kraft dieses Rechtes steht es ihnen frei, ihren politischen Status zu bestimmen und ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung zu verfolgen." (68)

#### Das Selbstbestimmungsrecht:

Es wurde bereits das Selbstbestimmungsrecht bei der Behandlung der Entwicklung der Nationalfrage in Europa erwähnt.

Das Selbstbestimmungsrecht ist das Recht eines Volkes selbst und frei über seinen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status zu entscheiden. Nach Stalin heißt es: "Die Nation kann sich nach eigenen Gutdünken ein-

richten. Sie hat das Recht, ihr Leben nach den Grundsätzen der Autonomie einzurichten. Sie hat das Recht, zu anderen Nationen in föderative Beziehungen zu treten. Sie hat das Recht, sich gänzlich loszutrennen. Die Nation ist souverän, und alle Nationen sind gleichberechtigt." (69)

Auf die unterschiedlichen Auffassungen des Begriffes "Volk" wurde schon hingewiesen. Die östliche ethnische oder rassische Gruppe hat das Recht auf Lostrennung. Das westliche "Staatsvolk" verbindet sich stark mit dem Staat und seiner Souveränität, und hat daher kein Recht auf Lostrennung, sondern nur demokratische individuelle Rechte, mit denen sie die Staats- und Regierungsform bestimmen und ändern können.

Für die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes ist es daher wichtig, festzustellen, ob der schon erwähnte Art. 1. Abs. 2 der SVN und Art. 1 der beiden MRKon vom 16. Dez. 1966 von der Sowjetunion eingeführt wurde oder nicht? Da es über die Verhandlungen zwischen den vier Großmächten keine Protokolle gibt, ist man eher auf Annahmen angewiesen, ob der Initiator eher von der Wilson'schen Auffassung beeinflusst wurde, oder ob ein Antrag der UdSSR- unter gewissen Vorbehalten- von der U.S.A unterstützt wurde. Hu Chou Young meint, daß das S.b.r. nicht von der UdSSR allein, sondern von mehreren Ländern in der SVN eingeführt wurde und infolgedessen Art. 1. Abs. 2 nicht allein nach russischer Auffassung ausgelegt werden darf, sondern nach der Praxis der OVN, welche die verschiedenen diesbezüglichen Vorstellungen der einzelnen Länder widerspiegelt.

Die Anwendungsfälle sind unterschiedlich: . Entkolonialisierung, also auf abhängigem Gebiet . Völker innerhalb souveräner Staaten berufen sich auf das Recht der Wiederherstellung der staatlichen Souveränität, gegen systematische inländische Unterdrückung und Diskriminierung, gegen Integrierung und Annexion ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung, für einen Zusammenschluß.

. Niemals aber wurde das Selbstbestimmungsrecht in seinem traditionellen Anwendungsbereich, nämlich zur Lösung von Grenzfragen- und Minderheitenproblemen angewandt. (70)

Man sollt aber eher zur sowjetischen Auffassung neigen, trotz der angeführten Argumente. Das Selbstbestimmungsrecht findet in den meisten Fällen auf Entkolonialisierung als Kompromißlösung Anwendung, da die Beteiligten ihre eigenen politischen Interessen durch jene Interpretation besser durchsetzen können.

Wäre dies nicht der Fall, würde die Gefahr einer Verschärfung des Konfliktes, bestehen, wobei ein Krieg nicht vermieden werden kann. Das kardinale Ziel der OVN ist aber die Erhaltung des Friedens. Natürlich bleibt die Frage umstritten, ob die Erhaltung des internationalen Friedens wirklich allein durch die Großmächte gewährleistet werden kann, da es Lokalkriege gibt, die meist einfach ignoriert werden. Sind außerdem die Opfer solcher Friedenspolitik, ethnische und rassische Gruppen, mit einer derartigen Lösung einverstanden? Viele inner- und zwischenstaatlichen kriegerischen Auseinandersetzungen zeigen, daß diese Art der Lösung nur vorübergehend sein kann.

Das Selbstbestimmungsrecht hat einen bestimmten revolutionären Charakter, der das Widerstandsrecht bekräftigt. Im Westen findet man hingegen eher Reaktion und Konservatismus. Das Selbstbestimmungsrecht wird als Mittel zur Erhaltung des internationalen Friedens und der innerstaatlichen Sicherheit und Freiheit betrachtet. Die Erfahrung zeigt aber, daß die nationalhomogenen Staaten am besten dafür geeignet sind, solange sie sich von imperialistischen Tendenzen fernhalten.

Dazu meint R. Laun: "... Wir haben oben in der Lehre der Autonomie des Rechtes und der darauf beruhenden Lehre vom Staat gesehen, daß der Staat und sein positives Recht auf Zwang allein nicht beruhen können, und daß sie sich die sittliche Billigung und den freiwilligen Gehorsam derjenigen, die sie mit ihren Befehlen belasten, immer wieder von neuem verdienen müssen. Je größer der Anteil des freiwilligen und je geringer jener des erzwungenen Gehorsams ist, auf desto festeren Grundlagen ruht der Staat, desto geringere Aussicht hat es, Revolution im inneren oder Krieg von außen gegen ihn zu entfesseln.... Daher steht, wie uns die Geschichte lehrt, bei sonst gleichen Voraussetzungen, unter allen Arten von Staaten, der nationale Staat und sein nationales Recht auf festen Grundlagen. Der nationale Staat bedarf im Durchschnitt einer viel geringeren Masse an Gewalt als jener, der Fremdvölker beherrscht." (71)

Das Selbstbestimmungsrecht repräsentiert eine Gleichberechtigung und Gleichheit, sowohl für den Einzelnen, als auch für Gruppen ethnischer und rassischer Natur auf universaler Ebene. Das kann man aber von den westlichen Staaten nicht behaupten.

Das Verhalten ist eher doppelsteilerisch und egozentrisch. Weder der christliche Glaube, noch die demokratische Tradition, noch die soziale Evolution und Revolution hat es wirklich geschafft, Rassismus in den USA zubezähpfen, noch Kolonialpolitik zu verhindern. Es wäre nicht übertrieben zu sagen, daß diese Politik all das eher gefördert hat oder zumindest dabei behilflich war.

Nehru meinte über die unterschiedlichen Haltungen der Herrscher in Europa und in ihren Kolonien: "... Er dürfte keine unrechtmäßigen Steuern erheben oder Leute ins Gefängnis sperren. Er durfte also schon im siebzehnten Jahrhundert nicht das tun, was der englische Vizekönig von Indien sich im zwanzigsten herausnimmt - Haftbefehle zu erlassen und Menschen einzusperren." (72)

Das Selbstbestimmungsrecht verbindet politische Rechte mit sozialen und wirtschaftlichen Rechten. Dies sind sozialistische Ideen und nicht liberale, welche in Westeuropa und Nordamerika vorherrschen. Dazu kommt die Tatsache, daß die westlichen Staaten nach dem 1. Weltkrieg eher abweichend bezüglich dem Selbstbestimmungsrecht reagiert haben, im Gegensatz zur Sowjetunion. Man fragt sich, angesichts der engen Auslegung, wobei die Anwendung auf abhängige Gebiete beschränkt bleibt, ob Art. 1 der MRKon. gerechtfertigt ist, da er heute nur noch für einen geringen Teil der Weltbevölkerung, nämlich der in abhängigen Gebieten, relevant ist.

Ist es sinnvoll das Selbstbestimmungsrecht zusammen mit anderen Menschenrechten zusammen zu kodifizieren, die ihrerseits ohne Diskriminierung der Rasse, Hautfarbe, Geschlechts, Sprache und Religion etc. allgemein gültig sind ?

Die enge Auslegung wird damit begründet, daß die etablierte staatliche Souveränität nicht herausgefordert wird. Die Afro-Asiatischen Staaten treten überdies für eine universale Anwendung, allerdings in erster Linie im Rahmen der Entkolonialisierung, ein.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß in letzter Zeit ein Konsens dahingehend besteht, daß das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker als ein universal gültiges Recht zu betrachten ist. (73)

Es soll erwähnt werden, daß der Begriff "Volk" von der OVN verwendet wurde, ohne ihn soweit zu definieren, daß Einigung darüber bestünde. Daraus folgt, daß das S.b.r. effektiv nicht verwirklicht wird. (74)

Dies verschafft, politisch betrachtet, viel Spielraum.

Für die imperialistischen Staaten war die Lage nach zwei Weltkriegen sehr schlecht und deshalb war das Aufhalten der revolutionären Tendenzen unmöglich. Sie hatten keine andere Möglichkeit, als teilweise nachzugeben. Nach dem 1. Weltkrieg versuchte man z. B. die Revolution in Evolution umzuwandeln, um nach wie vor die eigenen Interessen verfolgen zu können. Für die UdSSR bedeutete dies ein Schritt nach vorne im Klassenkampf. Es ermöglichte ihnen einen breiteren Spielraum außerhalb der eigenen Grenzen, wirtschaftlich aber auch strategisch. Für die Staaten der 3. Welt gab es eine Weiterentwicklung zur Unabhängigkeit. Gleichzeitig wird aber an egoistischen Interessen festgehalten, indem sie an der Staatssouveränität festhalten. Dies ist auf den Jahrhunderte alten Einfluß europäischer Staaten zurückzuführen, das negative Erbe kann man nicht einfach abschütteln. Es scheint, daß man in diesen Staaten die Nationalität nicht als Realität anerkennen will, was zu vielen Problemen führt. Die Ursache dieser Probleme ignoriert man, und es stellt sich daher die Frage, ob so eine Lösung überhaupt möglich ist.

Es scheint, daß die meisten Staatsmänner der Afro-Asiatischen Länder die Tatsache ignorieren wollen, daß die Existenz ihrer Staaten auf einem willkürlichen Akt des internationalen Imperialismus beruht. Die Bevölkerung dieser Länder wurde unter der Herrschaft der imperialistischen Staaten selten oder gar nicht gefragt, was sie wollen. Die Grenzen dieser Staaten sind noch immer ein Sinnbild der Willkür. Es steckten politische, wirtschaftliche, strategische...etc. Gründe dahinter, aber niemals der Wille des betroffenen Volkes. Die Fortsetzung dieses Unrechtes ist nichts Anderes als eine Unrechtmäßigkeit.

Die Haltung der meisten Staaten gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht ist somit meist mit den eigenen Interessen, auch vor der OVN, verbunden:

Die USA: Die Geschichte der USA ist mit dem Selbstbestimmungsrecht eng verbunden. Besonders in der demokratischen Form, in der das Volk das Recht hat, die Regierungsform zu bestimmen oder zu ändern. In manchen Fällen wurde es auch im Ausland verwirklicht oder begünstigt: Panama 1903, Indonesien 1949, ...man soll auch die positive Haltung Präsident W. Wilsons während des I. Weltkriegs in Erinnerung behalten. Aber es wäre hier vereinfacht, diese Haltung zu beurteilen, besonders außerhalb der USA, ohne die wirtschaftlichen Gründe in Betracht zu ziehen. Jedenfalls wird die USA von manchen als Neo-Imperialist bezeichnet. Mag sein, daß dies auf den Kalten Krieg, oder den Einfluß ihrer Bündnispartner, wie GB, zurückzuführen ist. Allerdings ist die Haltung vor der OVN gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht eher zurückhaltend oder ablehnend. (75)

GB: England als der größte Kolonialstaat, hat sich zuerst mit Gewalt der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes widersetzt. So hat es die Rolle des Oppositionellen auch vor der OVN angenommen. Daran hat es auch die demokratische Tradition kaum gehindert. Erst nach 1960, als die meisten Kolonien frei waren, und die Entwicklung in dieser Richtung unaufhaltsam erschien, wurde einige Objektivität gezeigt. (76)

Man fragt sich sogar, warum das Selbstbestimmungsrecht auf das Problem Ostdeutschland nicht angewendet wird ?

Frankreich: Wie bei England sind die Widersprüche zwischen Tradition und Interessen als Kolonialmacht bemerkbar.

Überdies weist die französische Auffassung des Selbstbestimmungsrechtes sowohl demokratische als auch nationale Elemente auf. Die Verfassung von 1793 verbot die Durchführung von Eroberungskriegen. Die von 1946 und 1958 erkennen die Notwendigkeit eines Plebiszits beim Wechsel der Staatszugehörigkeit eines Territoriums an. Die Haltung vor der OVN ist zunächst negativ, aber nach England lenkt Frankreich auch ab. (77)

Die UdSSR: Das Selbstbestimmungsrecht ist sowohl die Grundlage für den sowjetischen Föderalismus als auch das Leitprinzip der sowjetischen Außenpolitik. Wichtig ist hier, die Verbindung zwischen der Nationalfrage und dem Klassenkampf zu beachten. Demnach wird dem Proletariat eine besondere Rolle innerhalb



jeder Nation eingeräumt. Daher ist nur die Partei des Proletariats imstande, zu bestimmen, welcher Nation zu welchem Zeitpunkt das Selbstbestimmungsrecht zuzusprechen ist. Das Recht wird als Mittel für den ideologischen Kampf ausgenutzt.

Dazu meint Stalin: "Es gibt Fälle, wo die nationalen Bewegungen einzelner unterdrückter Länder mit den Interessen der Entwicklung der proletarischen Bewegung in Konflikt geraten. Es ist selbstverständlich, daß in solchen Fällen von einer Unterstützung keine Rede sein kann. Die Frage nach den Rechten der Nationen ist keine isolierte, für sich zu nennende Frage, sondern ein Teil der allgemeinen Frage der proletarischen Revolution, der dem Ganzen unterworfen ist, und vom Standpunkt des Ganzen aus betrachtet werden muß." (78) Aber die Frage ist hier nach der Spaltung zwischen Moskau und Peking besonders schwierig geworden. Noch dazu bleibt die Frage schwer zu beantworten, wie weit kann man sich auf solche Entscheidungen verlassen? Werden alle Sachlagen richtig eingeschätzt und zwar immer? Ist es wahrhaftig nur im Dienste des Fortschritts und der Menschlichkeit?

Man kann Stalin nur Recht geben, wenn er meint: "Die bürgerliche Gesellschaft hat sich nicht nur als unfähig erwiesen, die nationale Frage zu lösen, sondern hat umgekehrt, bei ihrem Versuch sie zu "lösen", die nationale Frage zur Kolonialfrage ausgeweitet und gegen sich eine neue Front geschaffen, die von Irland bis Hindustan reicht". (79) Dabei aber muß bemerkt werden, daß die "Lösung" nach sowjetischem Muster nicht gerade sehr akzeptabel und attraktiv ist. Der Unterschied zwischen der Verfassungsformulierung und der Praxis der UdSSR, beispielsweise nach dem II. Weltkrieg in Osteuropa, ist unverkennbar. (80)

Für die Kurden ist diesbezüglich die Haltung der UdSSR in den Jahren 1947 und 1970 - 1975 fraglich.

Vor der OVN wird jeder Anti-kolonial-Akt unterstützt. Was aber die Überwachung der Maßnahmen angeht, herrscht gegenüber der MR Zurückhaltung. Durch diese anti-kolonialistische Haltung konnte ein Teil der Afro-Asiatischen Länder gewonnen werden. (81) Bezüglich der Kurden ist die Haltung der

UdSSR 1963, als die Kurden von der Mongolei vor der OVN unterstützt wurden, unvergeßlich. Leider war dies nur eine kurze Phase.

Erwähnenswert ist die nachhaltige Unterstützung der UdSSR für die Aufnahme des Selbstbestimmungsrechts in die MRKo, als Afghanistan und Saudi-Arabien dies vorschlugen, und Abs. 2 des Art. 1 der MRKon von der UdSSR eingebracht wurde. (82)

Die Afro-Asiatischen Länder: Trotz der kulturellen Unterschiede zwischen diesen Staaten und aller Beeinflussung durch verschiedene Theorien für eine Konzeption des Selbstbestimmungsrechtes, bilden diese Länder einen Block, und spielten eine wichtige Rolle für die Formulierung des Begriffes des Selbstbestimmungsrechts im Rahmen der OVN und für die Aufnahme in die MRKon. Zu bemerken ist, daß die Mehrzahl dieser Länder ihre Unabhängigkeit dem Selbstbestimmungsrecht verdankt, daher auch ihre Unterstützung dafür.

Bereits die Bandunge Konferenz vom 24. April 1955 betont, daß das Selbstbestimmungsrecht eine Vorbedingung der Menschenrechte sei, aber der Anspruch darauf diene allein dem Antikolonialismus. Da die Grenzziehung für diese Länder ein willkürlicher Akt der imperialistischen Staaten in Europa war, die nur die eigenen Interessen am best möglichsten wahren wollten und alles andere einfach ignorierten, ist in der Regel kein homogenes Staatsvolk innerhalb dieser Staaten zu finden. Man versucht daher, die Probleme unter den von den Imperialisten gegebenen Umständen zu lösen. Um den Staat zu retten, wird unter anderem die Nationalfrage geopfert. Man kann ohne weiteres die von diesen Ländern meistens betriebene Innenpolitik mit der Außenpolitik der imperialistischen Staaten vergleichen. Das Gesamtbild ist ein armseliger Versuch, ein Miniimperium innerhalb der eigenen Grenzen nach westlichem Muster nachzuahmen. Daraus folgt der Versuch, das Selbstbestimmungsrecht im allgemeinen auf das Kolonialproblem zu beschränken und die Souveränität und das Einmischungsverbot immer wieder zu betonen. Man vergißt dabei leider, daß in vielen Fällen diese angebliche Lösung, die die Imperialisten von einem Eintritt in einen bestimmten Bereich abhalten soll, ihnen in Wirklichkeit aber vielfach die Ge-

legenheit durch die Hintertür in einer anderen Form zurückzukommen, meist als Waffenlieferant u. a. bietet.

Einig scheint die Mehrheit dieser Staaten allerdings über:

1. Das Selbstbestimmungsrecht als Menschenrecht zu betrachten, ohne daß die MRK eine Illusion bleiben. Seine Verletzung verursacht Blutvergießen und Kriege. Es wird versucht, dem Art. 1 von der MRKon eine rechtliche Verpflichtung zu gewährleisten.
2. Die Generalversammlung der OVN hat das Recht über Probleme des Selbstbestimmungsrechts zu befinden.
3. Das Selbstbestimmungsrecht soll universal angewendet werden.
4. Sein erster Anwendungsbereich ist in der Frage der Entkolonialisierung, da die eigene Regierung besser sei, auch wenn sie schlechter als eine gute Regierung von fremder Macht ist. Denn Selbstregierung bildet den Anfang des Selbstbestimmungsrechtes.
5. Das Ziel ist keine Zerstückelung, sondern eine festere und größere Vereinigung.
6. Das Selbstbestimmungsrecht ist ein VRbfEZ. (83)

Man sieht, wie unterschiedlich die Auffassungen sind, welche die natürliche Folge der unterschiedlichen Interessen sind. Dabei scheint die Entkolonialisierung als gemeinsamer Nenner für die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes.

Über die Rechtsnatur des Selbstbestimmungsrechtes sind die Meinungen wieder unterschiedlich. Einige betrachten es als völkerrechtliche Norm, manche aber als politisches Prinzip, daher waren die letzteren gegen den Einbezug in die MRKon.

Doch die Aufnahme erfolgte am 16. Dez. 1966 ohne Gegenstimme. Jedenfalls seit Afghanistan 1950 behauptet hatte, daß das Selbstbestimmungsrecht ein Recht sei, daß eine gewisse Verbindlichkeit in sich einschließt, haben sich die meisten Mitgliedstaaten dieser Meinung angeschlossen und den rechtlichen Charakter des Selbstbestimmungsrechtes anerkannt.

Eine bloße Leugnung einer allgemein anerkannten Regel kann einen Staat nicht von seiner Verantwortung in Bezug auf diese Regel befreien. (84)

Nach der sowjetischen Auffassung ist das Selbstbestimmungsrecht durch eine Volksabstimmung, oder eine nationale Befrei-

ungsrevolution beziehungsweise eine Befreiungskrieg zu verwirklichen. (85)

Zweifelsohne bietet das erste Mittel die beste Lösung für alle betroffenen Seiten, wo die Volksabstimmung entweder auf Grund einer internationalen Vereinbarung, oder einem einzelnen Staat erfolgen kann. Dabei sind einige Punkte beachtenswert:

- . Die Überwachung der Volksabstimmung, einschließlich der Frage von Ausgetriebenen oder Ausgewanderten
- . Die Ordnung einer freien Propaganda für die Volksabstimmung
- . Die Möglichkeit der Wahlanfechtung nach einer Volksabstimmung
- . Das Zulassungsverfahren
- . Die Garantie, daß die Volksabstimmung ohne Zwang oder Drohung durchgeführt werden kann. (86)

Es muß darauf hingewiesen werden, daß das Ergreifen anderer Mittel schwere Folgen haben kann, für den, der das Selbstbestimmungsrecht fordert, wie für jenen, der es zu gewähren verweigert. Dies kann durch die Intervention rivalisierender Drittstaaten geschehen. (87)

Andererseits soll die Tatsache nicht ignoriert werden, daß die Gewährung meist mit friedlichen Mitteln verweigert wird. Daher bleibt meistens auch kein anderer Ausweg als ein Befreiungskrieg, ansonsten würde die Gewährung ewig verzögert und die Rückkehr zu friedlichen Mitteln von den Machthabern als Schwäche betrachtet und ausgenutzt werden. Der gute Wille kann deshalb nicht einseitig sein.

Wenn man unter der nationalen Unterdrückung nach Stalin ein System versteht, das Ausbeutung und Ausplünderung der unterdrückten Völker, sowie Maßnahmen zur gewaltsamen Einschränkung ihrer Rechte arrangiert, so darf man, was die Kurden anbelangt sagen, daß sie unglücklicherweise direkt oder indirekt unter dem Einflußbereich des westlichen Ideenkreises sind.

In der Türkei, Iran, Irak und Syrien, wo das Souveränitätsdogma des Staates am stärksten vertreten wird, müssen die Kurden nach und nach negative Erfahrungen machen, denn die Verwirklichung und Durchführung der westlichen Demokratie als ein politisches System blieb aus. Es ist in der Praxis nur ein Privileg, das nicht jedes Volk für sich beanspruchen

kann, die meisten müssen sich mit dem Schein begnügen. Nur ein Bruchteil des Landes und des Volkes der Kurden ist unter dem Einfluß der Sowjetunion und dem Ideenkreis des Kommunismus. Auf jeden Fall zeigt diese Gelegenheit den großen Unterschied zwischen Theorie und Praxis der beiden Auffassungen. Den Kurden sind seit der Oktoberrevolution ein großer Teil ihrer nationalen Rechte erhalten geblieben, trotz ihrer niedrigen Bevölkerungszahl. Dies ist ein Anlaß für Neid der anderen Kurden jenseits der Grenze, vor allem in der Türkei.

#### 1.4. Die Minderheiten:

Der Begriff Minderheit wurde von F. Capotorti in seinem Bericht von 1972 an die Unterkommission für die Verhinderung von Diskriminierung und für den Schutz von Minderheiten (89) so definiert und von der Unterkommission für die Menschenrechte in ihrer XXX. Tagung einstimmig angenommen:

"Minderheit bedeutet eine Gruppe, die gegenüber dem Rest der Bevölkerung eines Staates zahlenmäßig geringer ist, die sich in einer nichtherrschenden Position befindet, deren Mitglieder, die Staatsbürger eines Staates sind, ethnische, religiöse oder sprachliche Eigenschaften aufweisen, die sich von jenen des Restes der Bevölkerung unterscheidet und die, wenn auch nur indirekt, ein Gemeinschaftsverständnis zeigen, das darauf abgestellt ist, ihre Kultur, ihre Traditionen, ihre Religion oder Sprache zu erhalten." (90)

Was nationale Minderheiten anbelangt, so unterscheidet man zwischen dem Volk und der Summe der Staatsangehörigen eines Staates, wo die letzteren die Staatsnation bilden. Nation hingegen wird als das Volk mit dem Willen zum Staat bezeichnet. Daher ist die Volksgruppe bzw. Nationale Minderheit: "Ein Teil eines Volkes, der in einem Staat lebt, dessen Führung ganz oder in wesentlichen juristischen Bezügen oder hinsichtlich der faktischen Machtausübung von einem anderen Volk oder von mehreren anderen Völkern bestimmt wird. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer eigenen ethnischen Gemeinschaft unterscheidet die Volksgruppe von einer bloß zahlenmäßigen Völkischen ("nationalen", "ethnischen")Minderheit.

Mit dem Wortteil "gruppe" wird dieser Gemeinschaftscharakter ausgedrückt." (91)

Geschichtlich betrachtet hat die Minderheitenfrage vor allem religiöse Wurzeln. Mit der Reformation und der darauf folgenden religiösen Spaltung in Europa kam es zu einer Anerkennung von Andersdenkenden in Glaubenssachen. Die darauffolgenden Friedensverträge befaßten sich mit Schutzbestimmungen in dieser Hinsicht, wie der von Karlowitz 1699 und dem Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und dem Sultan und wie zwischen Polen und dem Sultan hinsichtlich einer freien Ausübung der christlichen Religion nach den katholischen Riten innerhalb des Osmanischen Reiches. (92)

Erst nach der französischen Revolution spielte die Volks-idee und der Nationalismus eine immer größere Rolle. So beinhaltet der Pariser Friedensvertrag zwischen G.B, Österreich dem Osmanenreich, Frankreich, Rußland und Sardinien vom 30. März 1856 die Verbesserung der Stellung der Untertanen des Sultans, ohne Unterschied der Religion oder der Rasse. (93)

Der I. Weltkrieg der im Zeichen der nationalistischen Ideen verbunden mit kolonialistischen und imperialistischen Tendenzen ausgebrochen war, gab mehr als einen Anlaß, angesichts der Kriegsfolgen, für einen Ausweg und die Lösung des Nationalitätenproblems. Daher auch die Betonung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das als Kriegsziel betrachtet wurde. Über die Entwicklung in Rußland wurde bereits berichtet, aber das sowjetische Programm blieb praktisch auf die UdSSR beschränkt.

In Westeuropa und Amerika hat man dieses Problem auch in Betracht gezogen, allerdings wie es sich zeigte, für rein propagandistische Zwecke. Dies führt zu völlig anderen Ergebnissen als in der UdSSR. Die Haltung der westlichen Mächte ist deshalb wichtig, weil sie praktisch nicht nur das Schicksal ihrer eigenen Länder bestimmten, sondern direkt oder indirekt auch über die ganze übrige Welt. Bedingt durch die dreifache Frontstellung gegen die Gefahren der bolschewistischen revolutionären Propaganda, der bolschewistischen ideologischen Friedensoffensive, der deutschen Politik in Osteuropa seit Ende 1916 und zugleich gegen eine mögliche

eigenmächtige Fixierung eigener abweichender Kriegsziele der westlichen Alliierten England und Frankreich, kam es zur Erstellung eines amerikanischen Friedens-Programms in Gestalt der 14 Punkte von Präsident Wilson. (94)

Außerdem soll darauf hingewiesen werden, daß die Punkte kein harmonisches oder zusammenpassendes Programm bieten. Der Gegensatz dazu ist das bolschewistische Programm, das eine allgemeine Anwendung finden sollte, das aber von den anderen kriegsführenden Mächten abgelehnt wurde.

Die Zusammenstellung des amerikanischen Programms bietet kein einheitliches Prinzip, wie Rodolf Laun mit Recht bemerkt hatte. Frankreich wurde nach dem Legitimitätsprinzip und zwar im wesentlichen nach dem Zustand von 1697, Italien und Polen nach dem Nationalitätsprinzip, die Balkanstaaten nach beiden Prinzipien zugleich, Rußland nach jenem der Selbstbestimmung behandelt. Für Österreich-Ungarn und die Türkei wurde zwar Legitimität für den Gebietsstand, aber Selbstverwaltung der Nationalitäten gefordert. (95)

Daher, und um die wahre Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Völker aus rein imperialistischen und kolonialistischen Gründen zu vermeiden bzw. verhindern, wird die Nationalfrage in Form eines Minderheitenproblems gesehen, deren Lösung ausschließlich in Friedens- und Minderheitenschutzverträgen zu suchen sei.

So waren die Verträge in Wirklichkeit von vorneherein nur als Instrument gedacht, das dazu beitragen sollte, die territoriale Neuordnung von 1918/1919 zu sichern und eine Gefährdung des europäischen Friedens zu verhindern, die aus der unvollkommenen Verwirklichung des nationalen Selbstbestimmungsrechts in Ostmitteleuropa ständig erwachsen könnte. Die nationalen Minderheiten, denen nach dem Kriege das Selbstbestimmungsrecht versagt blieb oder besser gesagt, versagt bleiben mußte, sollten durch diesen vertraglich garantierten Schutz "versöhnt" werden. Eine allgemeine politische nationale Assimilierung war nach den Intentionen der Vertragsschöpfer das ideale Fernziel, dessen Verwirklichung durch jene Verträge, so glaubte man, erleichtert und ermöglicht wurde. (96)

Wilson zeigte schon im Mai 1919, daß er gegen jede Art von Autonomie für nationale Minderheiten war. Der britische Premierminister Lloyd George, der die Autonomie als einen "Staat im Staat" betrachtete, war ebenfalls gegen jede Autonomie und meinte, daß nichts gefährlicher sei als diese angestrebte Autonomie. (97)

Trotz dieser schlechten Erfahrungen blieben oder wurden viele Völker unter die Obhut eines Staates gebracht, um vor allem die imperialistischen Interessen zu befriedigen, wo immer es möglich war. (98)

Nach dem I. Weltkrieg wurde dem neu gegründeten V.B für die Bewahrung des Friedens und der Sicherheit auch der Minderheitenschutz unter seiner Garantie untergeordnet. Dadurch wurden aber die politischen Aspekte dieses Schutzes für viele wichtiger angesehen, als die betroffenen Menschen beziehungsweise Minderheiten. Der Minderheitenschutz ist auch unter dem V.B nicht allgemeiner Natur, sondern findet sich nur in Friedensverträgen, wie dem Vertrag von Saint Germain mit Österreich unter dem Garant des V.B (vom 10. Sept. 1919), und besonderen Minderheitenschutzverträgen, wie der Vertrag von Versailles mit Polen vom 28. Juli 1919 unter dem Garant der V.B.

Alle diese Verträge entsprechen inhaltlich im großen und ganzen dem polnischen Minderheitenschutz. (99)

Da eine Organisation der Minderheiten nicht vorgesehen war, beschränkte sich der ganze Schutz der Verträge darauf, dem souveränen staatlichen Gesetzgeber Pflichten aufzuerlegen. Von Rechten der Minderheiten ist keine Rede. Die Staaten haben sich völkerrechtlich verpflichtet, gewisse Individualrechte zu gewähren und gewisse Einrichtungen in der staatlichen Justiz und Verwaltung zu errichten. Alles hängt davon ab, ob der "souveräne" staatliche Gesetzgeber diese völkerrechtlichen Pflichten erfüllt oder nicht. Tut er es nicht, so finden weder die Minderheiten noch die Individuen eine Sicherheit. Die anderen Vertragsstaaten, der Völkerbund, der internationale Gerichtshof oder sonst eine internationale Instanz darf die Bitten oder Beschwerden ignorieren, ohne rechtswidrig zu handeln. (100)



Der litauische Vorschlag vom 14. Sept. 1925, für die Ausarbeitung einer allgemeinen Konvention zum Schutz der Minderheiten, wurde von allen außer von Polen und Rumänien abgelehnt. Der englische Delegierte war sogar der Meinung, daß die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf die ganze Welt und die Anwendung desselben unter Aufsicht des Völkerbundes bedeuten würde, daß dem Völkerbund eine zermalmende Bürde auferlegt würde. (101)

So war es ganz im Sinne dieser Tendenzen, daß der V.B sogar ausdrücklich den größten Wert darauf legte, den Minderheitenschutz seines nationalen Charakters tunlichst zu entkleiden und ihn als administrative Angelegenheit hinzustellen. (102)

Obwohl die Minderheiten Rechtsträger der materiellen Schutzansprüche sind, hatten sie keine Möglichkeit, ihre Interessen selbst aktiv zu vertreten. Um die formelle Durchsetzung ihrer Schutzansprüche zu erreichen, sind sie auf den guten Willen eines Ratsmitgliedes angewiesen, als eine Art "Schutzpatron". Denn obwohl die Ratsmitglieder eine Initiativpflicht als Rechtspflicht sehen, falls sie von einem Streit Kenntnis erhalten, ist jedoch die Verpflichtung zur Ergreifung der Initiative gegenüber den einzelnen Ratsmitgliedern nicht erzwingbar..

Die Rolle der Minderheiten ist auf die eines Bittenden beschränkt. (103)

Dazu kam das Verhalten des zuständigen Minderheitenkomitees für die sachliche und rechtliche Prüfung der Petitionen. In der Praxis zeigte sich, daß das Komitee eher eine Art von "Kabinettsjustiz" ausübte. Die Verhinderung der Behandlung der Petitionen vor dem Rat des V.B basierte nicht nur auf rechtlichen und sachlichen Gründen. Diejenigen Petitionen, die vor den Rat des V.B gelangten, wurden nicht objektiv beurteilt, sondern von politischen Gesichtspunkten her betrachtet. Die rechtliche Seite wurde ignoriert. (104)

Aber man darf sich nicht wundern, wenn man weiß, daß der Völkerbundsrat von seiner Struktur her eine Gesellschaft von Diplomaten darstellte, die die Interessen ihrer Staaten zu vertreten hatten. (105)

Angesichts dieser Tatsachen zeigt sich ein düsteres Ergeb-

nis für die Rolle und Tätigkeit des Völkerbundes als Garant für den Frieden und des Minderheitenschutzes.

In dem Zeitraum vom 13. 6. 1929 bis 1. 6. 1933 wurden z. B. etwa 419 Petitionen dem V.B zugeleitet. Keine von diesen Beschwerden wurde jedoch vom Rat in vollem Umfang als gerechtfertigt anerkannt. (106) Wenn man daher den V.B als Richter in eigener Sache bezeichnen wollte, wäre dies keine übertriebene Bezeichnung- (107)

Zur Zeit des 2. Weltkrieges war die Umsiedlungspolitik und zum Teil auch die Vernichtungsversuche durch Hitlers Deutschland die schwerste Belastung für die Minderheiten. Wie beim 1. Weltkrieg werden die Folgen des Krieges verurteilt. Die Politiker der Alliierten Seite waren wieder keineswegs sparsam mit Versprechungen, wieder nur aus rein propagandistischen Motiven.

Danach zeigte sich eher die Tendenz zum Schutz der menschlichen Person schlechthin anstelle des Schutzes bestimmter Gruppen. Die Gründe für die ablehnende Haltung gegen die Schaffung eines allgemeinen Schutzes der Minderheiten, wiederholten sich. Schon nach dem 1. Weltkrieg war das Fehlen einer genauen Definition des Begriffs, die Vermischung von Minderheiten- und Einwanderungsproblem, die bevorzugte Assimilationspolitik, der alte ideologische Kampf zwischen Ost und West — der Osten tritt für einen kollektiven Minderheitenschutz, der Westen für einen individuellen ein — dafür verantwortlich. (108) Die UdSSR war nach dem 2. Weltkrieg zwar mit dabei, jedoch die führende Rolle spielten die Westmächte. Die USA übernahm nach und nach an Stelle von GB und Frankreich die Führung. Dies veranlaßte die UdSSR, die Rolle eine Opposition zu übernehmen. Aber die Haltung der UdSSR selbst, ist nicht immer rein prinzipiell, da die Machtpolitik dabei eine bemerkenswerte Rolle spielt. Das Verhalten der einzelnen UN-Mitglieder zur Minderheitenfrage bestätigt die vorherigen Ausführungen.

Es sind vor allem die Volksdemokratien, die für eine Aufnahme einer Minderheitenschutzbestimmung eintreten. Die Gründe hierfür liegen in der Struktur der Staaten.

Die ablehnende Haltung kommt vor allem von den westlichen Großmächten, die selbst nach dem 1. und 2. Weltkrieg die Mehr-

zahl der europäischen und asiatischen Minderheiten durch Vertragswerke geschaffen haben. Trotz der negativen Auswirkungen dieser Politik zeigt sich kein Hoffnungsschimmer einer Umstimmung, im Gegenteil! Der englische Vertreter erklärte während der Beratung über den Art. 27 des CRR, daß es nicht wünschenswert sei, das Dasein aller Minderheiten künstlich zu verlängern. (109)

Deshalb ist es zu erwarten, daß es zu keinem grundlegenden Beschluß für die Lösung des Nationalitäten- und Minderheitenproblems kommt. Das Resultat war eine Reihe von Erklärungen, uni-, bi- und multilateraler Verträge und Pakte, die eher nur auf einen indirekten Schutz abzielten: z.B.: das Verbot der Diskriminierung. Ein Kompromiß und Ausweg aus den ideologischen Unterschieden, der den machtpolitischen Interessen nicht schadet.

Diese Verträge waren etwa die Menschenrechtserklärung von 1948, die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 11. Dez. 1949, die Konvention über die Beseitigung jeder Form von Rassen-diskriminierung vom 20. Nov. 1963 und die Konvention über die politischen und wirtschaftlichen Rechte von 1966 insbesondere Art. 27. (110)

Die Bestimmung nach Art. 27 garantiert nicht die Voraussetzung der Existenz der Minderheiten in den Mitgliedsstaaten. (111)

Ähnlich wie bei beim V.B ist die Initiative zur Fallbehandlung in den Vereinten Nationen. Die Minderheiten sind auf die Hilfe der Mitgliedsstaaten in den Vereinten Nationen - das heißt nur ein Staat bzw. der Generalsekretär hat die Möglichkeit eine Frage auf die Tagesordnung eines UNorgans zu setzen- angewiesen.

Geschieht dies, bleibt die Frage weiterhin offen, ob die entsprechenden Punkte dann auch behandelt werden. Das liegt letztlich im Gutdünken der Mehrheit der Mitglieder eines UN-Organs.

Zu den Fragen, die behandelt wurden, wo aber kein Beschluß gefaßt wurde, gehört z. B. die Frage der Kurden im Iran und im Irak. (112)

Dabei bedarf es der Erwähnung, daß die Anerkennung und die Nichtanerkennung von Minderheiten und Volksgruppen durch die

V.N von großer Bedeutung ist. Sowohl für den betroffenen Staat, als auch für die betroffene Gruppe. Nicht nur wegen der formellen Wichtigkeit, sondern auch wegen der rechtlichen und politischen Folgen, denn die Nichtanerkennung bedeutet die Einräumung eines gewissen internationalen Freibriefs, die Angelegenheit im ausschließlich innerstaatlichen Wirkungsbereich weiter zu behandeln. Die Anerkennung dagegen stellt die Frage in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit, besonders wenn die Interessen der Massenmedien dazukommen. (113)

Der Gedanke, der dem Minderheitenschutz zugrunde liegt, ist das Prinzip, der allen Menschen innewohnenden Würde, im Verhältnis des Staates zu seinem Bürger. Der Gleichheitsgrundsatz verpflichtet den Staat, jede Diskriminierung zu unterlassen. Gleichheit kann hier aber nicht Einheitlichkeit bedeuten, denn Achtung vor der Menschenwürde bedeutet, daß auf die Verschiedenheiten der Menschen Rücksicht genommen wird, mit anderen Worten, daß die Andersartigkeit - so beispielsweise das andere Volkstum, die andere Sprache oder die andere Religion - beachtet wird. Diskriminierung kann daher nicht einfach unterschiedliche Behandlung von Ungleichen, wenn die gegebenen Umstände eine gleiche bzw. eine ungleiche Behandlung erfordern, bedeuten. (114)

Nach der Entwicklung der Tätigkeit der V.N. versteht man unter dem Begriff des Minderheitenschutzes ein System von Institutionen und Normen einer Gruppe, die sich -sprachlich, ethnisch oder kulturell- von der Mehrheitsbevölkerung eines Staates unterscheidet, das diese innerhalb des staatlichen Gemeinwesens vor faktischen oder rechtlichen Diskriminierungen schützen soll. (115)

Die Rechte eines Volkes bzw. einer Volksgruppe, die oft verletzt werden, sind im allgemeinen folgende: (116)

1. Das Recht auf die Heimat: gemeint ist hier meistens das Recht auf die angestammte Heimat. Es wird daher vor allem das Verbot von Vertreibung, Zwangsumsiedlung oder Massenaussiedlung und der Zwangswanderung innerhalb des Staatsgebietes bekräftigt.
2. Sprachenschutz in der Heimat: Da die Sprache das vor-

herrschende Merkmal eines Volkes oder einer Volksgruppe ist, wird sie mit dem Selbstbestimmungsrecht zusammengebracht.

3. Das Recht auf Selbstbestimmung: Ein solches Recht wird den Volksgruppen im Völkerrecht der Gegenwart nicht zuerkannt. (117)
4. Entfaltungsrecht: Gemeint ist damit, daß die bloß formale Gleichberechtigung meistens nicht genügt, weil die zahlenmäßig schwachen Volksgruppen im Gegensatz zu den politischen Parteien und ähnlichen Körperschaften nicht ausreichenden Schutz vor dem demokratischen Mehrheitsprinzip haben.

Genau betrachtet kann man ohneweiters sagen, daß der Zusammenhang zwischen der menschlichen Person und ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum oder Volksgruppe für die Bildung ihrer Persönlichkeit ausschlaggebend ist. Damit ist aber auch ein untrennbarer Zusammenhang und eine Zusammengehörigkeit zwischen der Achtung von Menschenrechten und den nationalen oder Volksgruppenrechten verbunden.

Der Schutz des Einen wird nie lückenlos gelingen, ohne die Sicherung des Anderen. Denn die Sicherung der nationalen Rechte für eine Volksgruppe oder für eine Minderheit überhaupt bietet die natürlichste Umwelt, in der die Menschenrechte für den Einzelnen sich bewahrheiten können. Jede Trennung zwischen den beiden kann nur entweder ein Selbstbetrug oder ein Betrug an den anderen sein.

Wie ein Unterschied zwischen den echten und unechten Minderheiten gemacht wird, (118) wird auch ein Unterschied zwischen den Minderheitenproblemen gemacht.

Demnach unterscheidet man Minderheiten, die von der Mehrheit beherrscht werden, und Minderheiten, die selbst Macht ausüben. Dies bezeichnet man als "Seitenverkehrung" des Minderheitenproblems. (119)

Beim ersteren Fall tendiert der Staat eher zur Praktizierung der Assimilationspolitik -siehe Türkei, Syrien und Irak.

Beim zweiten Fall zeigt der Staat eher rassistische Politik, um die eigenen Privilegien abzusichern und eine Assimilierung zu verhindern, siehe Südafrika und Israel.

Dies soll aber nicht heißen, daß der Staat unter der Herrschaft der Mehrheit keine rassistischen Mittel und Motive anführt.

Mit dem Thema Minderheitenschutz sind auch zwei erwähnenswerte Begriffe verbunden: LOYALITÄT und SCHUTZ-bzw. SCHUTZMACHT!

Der Loyalität bedient sich der Staat, um seine Assimilationspolitik durchzuführen, und des Schutzes bedienen sich die Minderheiten, um diese Politik zu verhindern.

Mit dem Begriff "Schutz" verbindet sich auch der Begriff "die Schutzmacht". Darunter ist zu verstehen, daß eine fremde Macht beansprucht wird, die imstande ist, eine Rückendeckung für eine bestimmte oder mehrere Minderheiten zu sichern, um die Rechte der Minderheiten in Schutz zu nehmen.

Gibt es diese Schutzmacht tatsächlich und ist diese auch imstande, notfalls effektiv zu intervenieren, dann sind die Minderheitenrechte besser gesichert. Gibt es diese "Schutzmacht" hingegen nicht, dann ergibt sich eher ein gegenteiliger Zustand, und die Minderheiten sind in diesem Fall nur auf den guten Willen des betroffenen Staates angewiesen, auch wenn dieser nicht immer vorhanden ist oder vernachlässigt wird. (120)

Was die Lösung der Nationalitäten- bzw. Minderheitenfrage angeht, so zeigt sich die beste Möglichkeit darin, daß man das Nationalitätenprinzip -für jedes Volk einen eigenen Staat- verwirklicht, und zwar in der Form, daß man das Recht der Völker aber auch der übrigen Minderheiten auf Selbstbestimmung anerkennt und seine Durchsetzung auf friedlichem Wege ermöglicht. In der Praxis aber geht man diesem Weg im Allgemeinen nicht nach. Der Schutz ist bisher nur innerstaatlich geblieben, daher mußte man andere Möglichkeiten finden und ergreifen, um mehr oder weniger dazu beizutragen, daß die Minderheiten zumindest teilweise ihre Rechte beibehalten können. Von einer vollkommenen Zufriedenheit kann daher nicht die Rede sein. Der Unterschied bezieht sich auf die Feststellung, wie groß die Benachteiligung sein kann oder ist. (121)

Die in Betracht kommenden innerstaatlichen Lösungsformen sind Föderalismus, Autonomie und Dezentralisation!

Der nationalistische Föderalismus bietet das eigentliche Remedium gegen den nationalstaatlichen Gedanken und dessen Mißbrauch. (122) Dadurch kann sich die beste Partnerschaft

unter den verschiedenen Völkern verwirklichen. Ein hervorragendes Beispiel dafür bietet das Schweizerische Modell, wo praktisch zweierlei Föderalismen zu sehen sind: Föderalismus der Kantone und Föderalismus der Nationalitäten (Sprachgruppen). (123) Diesem Prinzip nach sollen die Sprachen auch abgegrenzt bleiben. Daneben ist auch das sowjetische Modell nicht zu übersehen. Demnach besteht die UdSSR aus Republiken einerseits und autonomen Gebieten andererseits, deren Grundstruktur auf die Erhaltung und Einrichtung einer nationalen Autonomie zielt. Es bedarf allerdings des Hinweises, daß die UdSSR einige Abweichungen bezüglich der Nationalfrage von ihrem ursprünglichen Programm auch auf Verfassungsebene zeigt. Die neue Verfassung der UdSSR spricht nur von der "Souveränität der UdSSR", erwähnt den Fortbestand der "Souveränität der Unionrepubliken" aber nicht mehr. (124) Was die Autonomie betrifft, so unterscheidet man herkömmlicherweise zwischen territorialer und personeller Autonomie. (125) Der Inhalt der territorialen Autonomie kann die Gesetzgebungskompetenz mitumfassen, muß aber mindestens eine Verwaltungsaautonomie sein. (126)

Seit langem hatten die Minderheiten im allgemeinen, insbesondere die Volksgruppen, eine wichtige Bedeutung bekommen. Diese Bedeutung hat weder in der Gegenwart, noch wird sie in der Zukunft ihre Wichtigkeit verlieren. Viele Konflikte haben seit langem und heute noch eine nationale Wurzel, wie etwa im Nahen Osten; die Palästinafrage und die Kurdenfrage. Bestens wird diese Bedeutung angemessen zusammengefaßt und beschrieben von Josef Stigl, der dazu meint: (127)

"Ein immer deutlicher werdendes Phänomen unserer Zeit ist das Anwachsen und die Intensivierung von Nationalitätenkonflikten in fast allen Kontinenten. Darunter ist die Auseinandersetzung zwischen ethnisch fixierten Mehrheiten und Minderheiten bzw. zwischen Staat und Volksgruppen zu verstehen. Schwerpunkte dieser Tendenz liegen heute vor allem im Bereich der Entwicklungsländer...

Es ist Material und Anlaß, der zu Interventionen einläßt, er liefert den Zündstoff und die Rechtfertigung für Stellvertreterkriege, die Motivation für die Anhäufung von Rüstungen und damit auch für die zunehmende Abhängigkeit

der mit solchen Konflikten belasteten Staaten vom Ausland.

Aber es ist nicht Afrika allein. Eine internationale wissenschaftliche Studie hat festgestellt, daß nur 9 % der Staaten der heutigen Welt ethnisch homogen sind..... für sich genommen, hätte das noch nicht allzu viel zu bedeuten, wenn nicht offensichtlich wäre, daß der Drang nach Freiheit, Selbstbestimmung und politischer Partizipation nicht an den Grenzen der Mehrheitsvölker Halt macht. Die Freiheit und die Selbstbestimmung sind letzten Endes unteilbar wie der Frieden und das Recht. Sie stehen nicht nur einer Seite, dem Starken oder dem bisher Begünstigten zu, sondern allen."

Institut kurde de Paris



## 2. Die beiden Weltkriege und ihre Auswirkungen auf Kurdistan:

Kurdistan ist ein Teil dieser Welt, sein Schicksal hängt daher direkt oder indirekt von der Entwicklung in der übrigen Welt ab. Der Einfluß ist gegenseitig, obwohl die Rolle Kurdistans eher indirekt und oft in den Hintergrund gedrängt wird. Deswegen scheint eine allgemeine Betrachtung der Gesamtentwicklung und die Zusammenhänge mit der Kurdenfrage wichtig zu sein.

### 2.1. Die Ursachen:

Die internationalen Beziehungen sind von ganz anderen Verhältnissen bestimmt, als die innerhalb eines Staates.

Die bisherige Entwicklung des Völkerrechts weist keine Verbindlichkeit und Anerkennung in dem Maße auf, indem dies bei innerstaatlichen Verhältnissen der Fall ist. Das Souveränitätsrecht billigt jedem Staat den Schutz und die Wahrung seiner Interessen zu. Konflikte, die auf diplomatischem Wege nicht gelöst werden können, bilden eine Herausforderung zur Gewaltanwendung. Danach kristallisiert sich ein System heraus, wo die Stärke im weiteren Sinn oft maßgebend ist.

Die Dynamik dieses Systems schafft immer wieder eine Lage, die drei Gruppen von Staaten oder Völkern aufweist:

1. Ein oder einige dominierende Staaten, die eine Großmacht für sich bilden und durch bestimmte Entwicklungen begünstigt wurden. Sie versuchen daher mit jedem Mittel, auch mit Gewalt, ihre vorteilhafte Position weiter zu erhalten, oder womöglich zu erweitern.
2. Ein oder einige andere Staaten, die alle Voraussetzungen haben, eine Großmacht zu werden, falls sie imstande sind, ähnliche Vorteile, wie bei der ersten Gruppe, zu besitzen. Daher der Versuch, diese Vorteile auch für sich in Anspruch zu nehmen und damit die Ablehnung von einer weiteren Erhaltung des "Status quo". Die Anwendung von Gewalt ist auch für sie als Mittel denkbar.
3. Eine andere Gruppe von Staaten oder Völkern sind die Opfer dieser Vorherrschaftskonflikte, praktisch sind sie hilflos, gemessen an den beiden anderen Gruppen.

Diese Gruppenbildung kann sich universal abspielen oder regional. Wo einem Staat kaum eine andere Wahl übrigbleibt als ein Gefolgsstaat oder bloß ein unterworfenen Gebiet für einen anderen Staat zu sein, muß er versuchen immer stärker zu werden.

Die Kraft bzw. die Macht eines Staates liegt aber nicht nur in militärischer Stärke allein, sondern es ist die Summe aller Mittel und Maßnahmen, die einem Staat zur Verfügung stehen, um einen anderen Staat zu veranlassen, etwas zu tun oder zu unterlassen, was ohne diesen Einfluß nicht getan würde.

Die Meinung wird von manchen vertreten, daß die Kraft einer Nation in der Gegenwart das Resultat von mehreren Faktoren ist:

Die militärische Stärke, die Bevölkerungszahl, Rohmaterial, die geographische und strategische Lage, die Fähigkeit der Industrie und Produktion, die Solidarität von Verbündeten, die Aktivität der Politiker, die Propaganda und die Geräumigkeit. (128)

Nimmt man Europa als Beispiel, so zeigt sich ein Zustand der beispielsweise seit 1815 auf der Basis des "Systems des Kräftegleichgewichts" beruht. (129) Ziel dieses Systems war es, zu verhindern, daß ein Staat allein eine herrschende Position in Europa an sich reißt. Das begünstigte aber vor allem England, aus geographischen Gründen seine imperialistischen und kolonialistischen Pläne durch dieses System verwirklichen zu können, da es während der meisten Kriege in Europa eher von deren Folgen verschont blieb, und sich die anderen europäischen Staaten dadurch wesentlich schwächten. Daher ist die britische Haltung gegenüber diesem System erklärbar, die dieses immer bejahte. W.S. Churchill wies auf diese Tatsache hin und meinte: "Vier Jahrhunderte lang blieb England imstande gegen den stärksten Staat auf dem europäischen Kontinent zu stehen, insbesondere zu verhindern, daß die Niederländer unter die Kontrolle eines einzigen Staates fielen....in allen diesen Versuchen hat England einen schwierigen Weg gewählt. Es leistete Widerstand gegen Phillip den II., König von Spanien,...durch die Allianz mit den schwächeren Staaten haben wir es geschafft, jeden Staat zu besiegen." (130)

Die Konferenzteilnehmer in Wien 1815 konnten einen allgemeinen Krieg in Europa fast ein Jahrhundert verschieben. Aber die begrenzten kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa und in der übrigen Welt galten als Vorbereitung für einen großen Krieg.

Denn inzwischen gelang es Deutschland und Italien sich zu verbünden, noch dazu kam der Fortschritt der deutschen Industrie und damit der Bedarf sowohl an Rohmaterial als auch an Absatzmärkten. (131)

Die verspätete Vereinigung Deutschlands und seine enormen Leistungen auf industriellem Gebiet kam zu einer sehr ungünstigen Zeit, da fast überall andere europäische Großmächte ihre Einflusozonen und Kolonien gefestigt hatten. Es blieb kaum etwas für Deutschland übrig, selbst das wurde von den anderen bestritten und ebenfalls in Anspruch genommen. Von Lanin stammt die folgende Tafel, die die Kräfteverhältnisse in den Kolonialgebieten darstellen soll. (132)

	KOLONIEN		MUTTERLAND		IM GANZEN			
	1876	1914	1914	1914	1914	1914		
	qkm	Einw.	qkm	Einw.	qkm	Einw.	qkm	Einw.
England	22,5	251,9	33,5	393,5	0,3	46,5	33,8	440,0
Rußland	17,0	15,9	14,4	33,4	5,4	136,2	22,8	169,4
Frankreich	0,9	6,0	10,6	55,5	0,5	39,6	11,1	95,1
Deutschland	-	-	2,9	12,3	0,5	64,9	3,4	77,2
USA	-	-	0,3	9,7	9,4	97,0	7,9	106,7
Japan	-	-	0,3	19,2	0,4	53,0	0,7	72,7
Die 6 G.M.	40,4	273,8	65,0	523,4	16,5	437,2	81,5	961,1
Kolonialbesitz der übrigen Staaten (Belgien, Holland..)							9,9	45,3
Halbkolonien (Persien, China, Türkei)							14,5	361,0
Die übrigen Länder							28,0	289,2
Die ganze Erde							133,9	1656,6

(Millionen Quadratkilometer u. Millionen Einwohner)

Anlaß für Streitigkeiten waren die osmanischen Gebiete, wie der Iran und andere. Die beiden Staaten waren schon vor dem I. Weltkrieg weitgehend geschwächt, sodaß sowohl die inneren Befreiungsbewegungen als auch der Sieg Rußlands durchaus gereicht hätte, diese Staaten aufzulösen, wäre nicht die Hilfe von anderen europäischen Großmächten wie England und Frankreich gewesen, die diese Entwicklung verhindert hatten, um für sich bessere Positionen zu schaffen.

Da Kurdistan unter diesen Staaten aufgeteilt war und auf dem russischen Vorstoßweg nach dem Mittelmeer und dem persischen Golf lag, geschweige denn seiner Reichtümer, bekam es eine

wichtige Bedeutung in allen imperialistischen Plänen. Jeder versuchte auf seine Weise, die Kurden zu beeinflussen und für die eigenen Ziele als Mittel zum Zweck zu verwenden. Aber England scheint dabei am erfolgreichsten gewesen zu sein. Schon seit Ende des 18. Jhdt. und Anfang des 19. Jhdt. sind Engländer durch Kurdistan gereist. "Die Resultate dieser zahlreichen Durchquerungen und Besichtigungen von Agenten, Diplomaten und Archäologen in ganz Kurdistan waren die Untersuchungen der topographischen, wirtschaftlichen, militärischen Fähigkeiten und der sozialen und politischen Struktur von Kurdistan. Kontakte mit kurdischen Häuptlingen und Gruppen wurden aufgenommen und Geschenke und Waffen verteilt, mit dem Ziel, ihre Beziehungen mit England zu festigen. Daher war es möglich, genaue Landkarten über die Bevölkerungsdichte der Kurden, über lokale Verkehrsmöglichkeiten, Bergwege, Flußüberquerungen und über wichtige Bodenschätze zu entwerfen." (133)

Die Konkurrenz der Großmächte verschärfte sich im Laufe der Zeit. Es ging vor allem darum, wer mehr Konzessionen des Osmanischen Reiches für sich in Anspruch nehmen konnte. Doch die deutschen Erfolge auf diesem Gebiet und anderen schienen für Rußland und England gleichermaßen sowohl militärisch als auch wirtschaftlich furchterregend zu sein. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Osmanischen Reich vervielfachten sich von 1880 - 1911 auf das 22-fache, noch dazu kam der Bau der Bahnlinie Berlin-Bagdad, die von anderen Großmächten als Gefahr für die eigenen Interessen betrachtet wurde. So scheinen die Schüsse in Sarajevo als Signal gedient zu haben, einen Krieg, der lange Zeit zuvor schon vorbereitet gewesen war, auszulösen.

Der II. Weltkrieg ist in erster Linie als Protestakt anzusehen, gegen einen Frieden, der auf Kosten anderer Völker aufgebaut worden war. Die Friedensverträge von Versailles negierten das Recht der Deutschen und anderer auf Selbstbestimmung. Millionen deutscher Bürger wurden als Minderheiten unter neu gegründeten Staaten verstreut, mit dem Ziel eine der größten Nationen Europas zu schwächen. Es war ein schwerer Rückschlag für die deutsche Einheit, daher die Versuche um eine neuerliche Wiedervereinigung. Zweitens war es insofern eine Fortsetzung

des I. Weltkrieges, daß Deutschland sich nach wie vor an Vorbildern wie England und Frankreich bezüglich der Suche nach Kolonialgebieten bzw. neuem Lebensraum orientierte. Natürlich gab es formale bzw. taktische Unterschiede, wie die Auswahl der Rassenpolitik als Mittel und Osteuropa als Ziel für ihre Expansionspolitik. Die Ausnutzung des ideologischen Kampfes zwischen UdSSR und den westlichen kapitalistischen Mächten zugunsten Deutschlands hat fehlgeschlagen. (134) Es sei zu erwähnen, daß die anderen westeuropäischen Mächte nach dem I. Weltkrieg nach wie vor an ihrem Kurs festhielten. Sie teilten sogar die früheren Gebiete des deutschen oder des osmanischen Reiches unter die Sieger in Einflußzonen auf, in Form eines Mandatensystems!!

Die wichtigsten Ergebnisse des I. Weltkrieges sind erstens die Entstehung der UdSSR als erster sozialistischer Staat in der Welt, zweitens der westliche Imperialismus erreichte einen Höhepunkt in seiner Expansionspolitik, der aber gleichzeitig als Signal für den Anfang vom Ende anzusehen ist, da sich die Widerstandsbewegung der Völker gerade danach enorm gesteigert hat. Durch den II. Weltkrieg wurde dem imperialistischen System ein vernichtender Schlag versetzt. Es gelang den meisten Staaten der Dritten Welt ihre Unabhängigkeit zu erreichen, zumindest die politische. Die UdSSR, die bis Ende des II. Weltkrieges nur auf eine defensive Rolle ausgerichtet war, griff zu einer offensiven Rolle und unter den westlichen Mächten zeigte sich eine Machtverschiebung zu Gunsten der USA besonders nach 1956. (135)

Hier zeigte sich, daß sich Deutschland und andere gegen die bis dahin herrschenden Verhältnisse sowohl in Europa, als auch weltweit eingesetzt hat, also gegen den "Status quo". Die anderen Großmächte hingegen wollten ihn beibehalten. Nach dem II. Weltkrieg übernimmt die UdSSR aus ideologischen Gründen die Rolle Deutschlands, die anderen Großmächte, vor allem die westlichen waren nachwievor für die Erhaltung des "Status quo", weil es ihre Interessen am besten sicherte. So konnte der Veränderungsversuch nur schleppend stattfinden .

In der Gegenwart wird ein Begriff verwendet, der manche Gemeinsamkeit mit dem alten "Kräftegleichgewicht" hat:

nämlich "Abschreckungsgleichgewicht". Die hochentwickelten modernen technischen Waffen haben ein neues Faktum in der Kriegsführung geschaffen, nämlich die Überwindung von Naturverhältnissen, was zur Folge hatte, daß die geographischen Vorteile bei England während des II. Weltkrieges aufgehoben wurden. Interkontinentale Raketen, auch mit atomaren Sprengköpfen, die sowohl auf Land stationiert sind als auch aus U-Booten abgeschossen werden können, mit einer Genauigkeit und Reichweite, die keinen Teil der Erde davon verschont, sind nur ein Beispiel dafür.

Die Balanzierungsidee durch Abschreckung beruht eigentlich auf dem Abbau von Vorteilen eines Überraschenden Angriffskrieges. Die Großmächte fühlen sich immer imstande auch nach einem Angriff ihrem Gegner einen Gegenschlag zu versetzen, der genauso vernichtend sein kann wie der Angriff selbst. (136)

## 2.2. Zwischen Mottos und Motiven:

Jedem Politiker ist die Bedeutung der öffentlichen Meinung bewußt, sowohl regional als auch international. Deshalb wird sie besonders bei den weitreichenden politischen Handlungen berücksichtigt. Aus diesem Grunde ist ein Propagandaapparat sehr wichtig, der die Aufgabe hat, die Gegner zu demoralisieren und isolieren und dafür zu sorgen, daß die eigenen Anhänger ihren Kampfeswillen aus Überzeugung fortsetzen, und soviel wie möglich, Verbündete für sich zu gewinnen. Die letzten Weltkriege sind keine Ausnahme gewesen, sondern bestätigen die Bedeutung der öffentlichen Meinung. Da aber nur der I. Weltkrieg einige wesentliche Änderungen im Nahen Osten mit sich brachte, soll hier einigermaßen darauf eingegangen werden. Der II. Weltkrieg ist eigentlich eher eine Wiederholung der gleichen Methoden, aber diesmal mit weniger Erfolg.

Obwohl, wie bereits erwähnt wurde, der I. Weltkrieg ein rein imperialistischer und kolonialistischer Krieg war, hatten die beteiligten Parteien ihre wahren Motive, mit Hilfe der Propaganda, durch einige Mottos verschleiert, die bei den gutgläubigen Menschen in sehr gutem Einklang mit ihren Überlegungen standen:

beispielsweise die Rede vom Selbstbestimmungsrecht der Völker u.a. Maßgebend für eine Bewertung bleibt daher nur der Unterschied zwischen Theorie und Praxis.

Nimmt man die Lage vor und während, und zum Teil auch nach dem Krieg unter die Lupe, so lassen sich folgende kurz erwähnten Beispiele darstellen:

1. Italien: am klarsten scheint die Haltung Italiens zu sein.

Es hat monatelang Gespräche mit beiden kriegsführenden Seiten geführt, ehe es sich für die Alliierten entschied. Der britische Premierminister Lloyd George meinte dazu:

" Die Alliierten hatten die Möglichkeit bessere Angebote zu machen, daher hat Italien beschlossen, sein Schicksal mit ihnen zu verbinden." (137)

2. Die Türken: die Türken waren immer bestrebt, islamische Parolen hervorzuheben, um die Moslems für ihre Pläne zu gewinnen (unter dem Vorwand des "Chilafet" = Nachfolgerschaft von dem Propheten Mohamad" und der Gefahr die dem Islam entgegenkommt). In Wirklichkeit aber waren sie von ganz anderen Motiven geleitet, die denen anderer Kolonialisten und Imperialisten ähnelten. Sie hatten nach einem Großreich aufgesehen, das alle Türken unter seine Herrschaft bringen sollte und die islamische Welt noch dazu. Es waren sowohl egoistische, nationalistische als auch imperialistische Ziele. Man wollte bis Indien vordringen und die verlorenen Kolonien in Afrika wieder unter türkische Herrschaft bringen. Der Kaukasus wurde auch in dieser Expansionspolitik berücksichtigt. (138)

Es soll erwähnt werden, daß sich die Türkei im II. Weltkrieg abwartend verhielt; erst 1945 ist sie auf die Seite der Alliierten in den Krieg gegen Deutschland gezogen. Dies verwundert nicht, wenn man weiß, daß sie jedes Vertrauen der islamischen Völker, wegen ihrer Untaten und ihrer korrupten Herrschaft - eine Methode die sie sogar nach ihrer Niederlage im I. Weltkrieg gegen die Kurden fortsetzten- verloren haben. Sie erwarteten mit Recht weder eine Hilfe noch Sympathie Ihre Angst war sehr groß um ihre letzte Kolonie "Kurdistan". Der deutsche Botschafter in der Türkei von Baben beschrieb diese Angst folgendermaßen:

"Die verbreitete Propaganda über die Gründung eines unabhängigen kurdischen Staates erregt die meiste Furcht bei der türkischen Regierung." (139)

3. Die Deutschen: die deutschen Pläne haben vieles gemeinsam mit den türkischen, aber man kann auch sagen, daß sie sich überschneiden wie etwa ein gemeinsamer Plan, aber mit verschiedenen Zielen und Interessen!!

Nach G. Pomianoviski, damals Angehöriger des österreichischen Militärattaches in Istanbul:

"Alles was ich gesehen oder gehört habe, deutete darauf hin, daß die Deutschen versuchen, die türkischen Gebiete etappenweise unter ihre Kontrolle zu bringen, entweder in Form eines Schutzgebietes oder durch einen politischen Vertrag. Sie hatten noch mehrere verschiedene langfristige Pläne, was die zentralasiatischen Gebiete anbelangt, wenn möglich bis nach Indien." (140)

Als Verbündete, diente die beiderseitige Propaganda zweifellos den gemeinsamen Interessen. Man sprach vom Krieg gegen die "Ungläubigen Rußland, England und Frankreich"!! um die religiösen Gefühle der Moslems auszunützen. Doch diese Propaganda bliebe für die meisten Moslems unerreichbar, außer in den Kurdengebieten. So war es auch möglich, einen Teil der Kurden für sich zu gewinnen, aber der andere Teil hatte jede Zusammenarbeit abgelehnt, viele flüchteten sogar aus der Armee und schlossen sich zum Teil den Russen an! Es sei zu erwähnen, daß die türkische Propaganda auch das Nationalgefühl der Kurden antastete. Ihnen wurde Autonomie versprochen und sogar mehr als das, wenn die Betroffenen es wollen; aber erst nach dem Krieg!! (141)

4. Die Russen: Die Schaffung eines Durchgangs zum Mittelmeer oder zum persischen Golf war seit langem ein begehrtes Ziel des Zaren. Durch den Krieg mit dem Osmanenreich und dem Iran bekamen sie Kontakt mit den Kurden. Aus militärischen Gründen wurde nun versucht, entweder die Kurden für Rußland zu gewinnen oder zumindest zu neutralisieren. Diese Bemühungen waren teilweise schon vor dem I. Weltkrieg und während des Krieges erfolgreich. Die Haltung der Araber gegenüber England läßt sich durch die korrupte Herrschaft der Osmanen erklären. Die Russen erkannten bald die starken Nationalgefühle der Kurden und deuteten ein autonomes Kurdistan an.

M.S. Lazarev meinte dazu:

"Es hatte ausgereicht, die nationalen Forderungen des Kurdischen Volkes zu erfüllen und die Autonomie oder die Selbstbestimmung für die Kurden zu unterstützen,



und den Angriff auf ihre Gebiete einzustellen, um die Haltung der Kurden an der Front umzustimmen und sich mit Rußland zu verbinden."

Trotzdem waren die Beziehungen nicht immer lückenlos. Einige Häuptlinge wurden sogar nach einer Einladung zu einer militärischen Parade verhaftet und nach Sibirien verbannt. Ihr Hab und Gut wurde beschlagnahmt. Außerdem hatten die Russen eher Partei zugunsten der Armenier ergriffen, die wie Boris Schacharowski sagt:

"Sie (die russische Führung) hat die Kurden verfolgt und die Überschreitungen der Armenier nicht verhindert" Die Armenier wie er weiter sagt "wollten alle moslemischen Einwohner innerhalb der von uns besetzten Gebiete ausrotten."

Die Oktober Revolution 1917 hatte im allgemeinen eine positive Auswirkung auf die Völker im Nahen Osten zur Folge, da der Rückzug der Russen und ihre Haltung gegenüber der Nationalfrage eine strategische Wirkung auf die anderen Großmächte hatte. Die Kurden wurden ebenfalls davon beeinflusst. Schon vor der Revolution gab es gewisse Kontakte zwischen den Geheimorganisationen der russischen Armee und einigen Kurdenführern. Ein gemeinsames Komitee wurde von Vertretern beider Seiten in Karmanschah und Sablach (Mahabad) gegründet, das die Erfüllung der Nationalrechte der Kurden gefordert hatte. (142)

5. Die Engländer: die vorläufigen Erfolge der Engländer in Kurdistan hatten als Hintergrund folgende Ursachen: die negativen Erfahrungen mit türkischer, deutscher und russischer Zusammenarbeit oder Nachbarschaft, und die früher erworbenen Informationen und Kontakte in Kurdistan, sowie den Mangel an ausreichenden Kenntnissen über die britischen Methoden und Absichten; für manche Intellektuelle galten die Engländer als die besten Missionare der westlichen Zivilisation.

Ihre Erfolge lassen sich schon während des Krieges bemerkbar machen. In einem geheimen Bericht von Lievikijiski, einem russischen Agenten in "Kasrie Schierien" angefertigt und an das russische Außenministerium adressiert, wird gemeint:

"Die Engländer üben ihren Einfluß in Kurdistan mit gewaltigem Erfolg aus. Ende des Krieges, nach dem Rückzug unserer Truppen aus dem Iran, werden sie fest in diesem

Gebiet bleiben, das sie in eine Art Festung umwandeln wollen, um gegen eine Überschreitung aus Mesopotamien gewappnet zu sein."

Um die Propagandamethoden Englands in Kurdistan zu verdeutlichen, erscheint die von ihnen herausgegebene kurdische Zeitung in Bagdad am 1. Januar 1918 unter dem Namen "Teegajeschtenie Rastie = "Begreifen der Wahrheit", wo die erste Seite mit folgenden Wörtern geschmückt war:

"Eine politische-soziale Zeitung, dient der Vereinigung der Kurden und ihrer Freiheit."

Ähnlich wie ihre Schwesternzeitung, die für die arabischen Leser bestimmt war, "Die Araber", die am 1. Juli 1914 erschien, unter dem Motto: "Arabisch im Grundsatz und Ziel, herausgegeben in Bagdad, von Arabern, für Araber."

Die Zeitung war technisch betrachtet von einer hohen Qualität. Major Soan mit seinen umfangreichen Kenntnissen sowohl im Bereich der Medien, als auch seine guten Sprachkenntnisse in Kurdisch, trug zu einem hohen Niveau der Zeitung bei; die später herausgegebenen konnten dieses Niveau nicht erreichen. Aber wie die Zeitung auch hochzu-schätzen war, war sie auch raffiniert in ihrem Stiel, die Kurden gemäß den britischen Interessen zu beeinflussen. Was die Zeitung zu vermitteln versuchte, mögen einige kurz angeschnittenen Zitate aufzeigen; dabei wurden sowohl die Religion als auch das Volkstum berücksichtigt: Man forderte die Kurden auf, sich von "dem Übel der Türken" zu befreien, damit "die gerechte Regierung Britanien" lange leben kann. Der Widerstand gegen die Osmanen stand nicht im Gegensatz zum islamischen Recht, da die "Religion und Politik verschieden sind." Die Regierung der Osmanen wurde als "illegal" betrachtet. Die Ungläubigkeit der Türken war soweit gegangen, daß sie "Abneigung zeigen, wenn sie den Namen Mohamad hören", dafür aber verehren sie die Namen ihres Führers "Anwar, Talat und Jamal Pascha."

Hingegen wurde England als Verteidiger des Islam hingestellt, daher auch lautet der Titel eines Artikels "England und der Islam"!!

Die nationalen Gefühle der Kurden wurden ebenfalls in Betracht gezogen und durch die Zeitung ausgesprochen:

"Großbritannien...wird nach seinem Sieg in dem Krieg alle Völker des Ostens befreien, insbesondere die Araber vom Irak und ihrer Umgebung, sowie die Kurden von ihrem Unglück. Sie werden beglückt durch die Freiheit und Vereinigung, denn die Erfüllung solcher heiliger Forderungen ist ohne die Hilfe einer gerechten Regierung wie Großbritannien unmöglich." Die Notwendigkeit und Abhängigkeit von der britischen Hilfe wird abermals betont, "Nur Großbritannien allein ist imstande solche "Heiligen Ziele" zu verwirklichen, daher wird gefordert, die britische Freundschaft zu schätzen, aber auch ermahnt, nicht eine Handlung zu begehen die ewig bereut werden würde."

Die Haltung der Zeitung zur russischen Revolution war negativ, warnend und versuchte Zweifel zu erwecken. Die neue Regierung wurde als "illegal" beschrieben. Über den Angriff der westlichen Mächte (zusammen 14 Staaten) auf die UdSSR wurde folgendes behauptet "die Völker Rußlands haben bei den Alliierten um Hilfe gerufen", und obwohl die Alliierten besiegt und von den sowjetischen Völkern zurückgeschlagen wurden, sprach die Zeitung von einem "Herzlichen Empfang der Bevölkerung Rußlands für die Alliierten", weil diese "Schützer der Freiheit und Unabhängigkeit" sind.

Trotz dieser vehementen Abschirmungsversuche mußte der britische Verwalter in Sulaymania "Major Soan" nach dem Krieg einiges zugeben, allerdings in einem geheimen Bericht. Nämlich: "die Leute hier beginnen unglücklicherweise, die bolschewistischen Ideen zu begreifen." (143)

6. Die USA: Von System, Kultur und Einwohnern her ist die USA als ein europäischer Zweigstaat zu bezeichnen. Nach dem Unabhängigkeitskrieg und der Abtrennung von England machten die ehemaligen Kolonien bald einen gewaltigen Fortschritt, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet. Schon vor dem I. Weltkrieg wurde die USA neben Deutschland ein konkurrierender Faktor für die Interessen der übrigen europäischen Großmächte, allerdings mit besseren Chancen als Deutschland. Geräumigkeit, Rohstoffe, Absatzmärkte...ect., sowie die Entfaltungsmöglichkeiten waren um einiges besser.

Die expansionistische Politik der USA wurden schon früher bemerkbar. Sie hatte eher einen wirtschaftlichen Charakter. Die Monroedoktrin 1923 ist ein Beispiel dafür. Demnach sollte eine europäische Einmischung in Lateinamerika verhindert werden,

nach dem Motto "Amerika den Amerikanern", aber es gab keine andere Macht die gerade diese Staaten vor den USA hätte schützen können. So hieß es praktisch "Amerika für die USA". Selbst vor Gewaltanwendung scheute die USA nicht zurück, wie beispielsweise in Haway 1893. (144) Die lateinamerikanischen Staaten blieben formell zwar unabhängig, doch in Wirklichkeit übte die USA die Macht in diesen Staaten aus, besonders im Wirtschaftsleben dieser Länder.

Nehru meint dazu: "... Sie machten gar nicht erst den Versuch, eines dieser Länder mit Gewalt zu erobern, wie es früher die übliche Art, ein Kolonialreich zu erobern, war. Sie schickten ihre Waren nach Südamerika und bemächtigten sich der Märkte. Außerdem legten sie ihr Kapital in Eisenbahnen, Bergwerken und anderen Unternehmungen an; sie liehen Regierungen Geld und unterstützten manchmal bei Revolutionen die einander bekämpfenden Parteien.... Die Bankiers konnten sogar Revolutionen hervorrufen, indem sie eine Partei mit Geld und Waffen versorgten, während sie es der anderen verweigerten. Hinter den Bankiers und Kapitalisten stand die Regierung der großen Vereinigten Staaten." (145)

Ähnlich sind die im Hintergrund dominierenden Motive für die Haltung der USA während des I. Weltkrieges. Zwei Phasen sind bezeichnend für die Politik der USA:

- I. Die abwartende bzw. Neutralitätsphase: diese kann nicht ohneweiters allein durch moralische Gründe gerechtfertigt werden, auch dann nicht, wenn Präsident Wilson die Meinung vertrat, daß "die USA zu erhaben sei, um an dem Krieg teilzunehmen", sondern es steht eher eine politische Weisheit dahinter: man wollte die ehemalige Position und Rolle Englands an sich reißen, um dadurch die größten Gewinne mit geringsten Verlusten zu erzielen. Die geographischen Vorteile, wie etwa die Entfernung vom Schauplatz des Krieges ermöglichten und förderten diese Art von Politik. Demnach sind folgende Gründe denkbar:
  - . die unzureichenden militärischen Vorbereitungen für einen derartigen Krieg
  - . die Entwicklung und Entfaltung der eigenen Industrie und des Handels
  - . die Schwächung der europäischen Großmächte auf allen Gebieten.

Man sollt nur in diesem Rahmen die amerikanische Suche nach Frieden oder die Vermittlungsangebote für einen "Frieden ohne Sieger" interpretieren!! (146)

II. Die Teilnahme an dem Krieg erfolgte zwar auf der Seite der Alliierten; die Ursachen sind aber in folgenden Gründen zu suchen: Die enorm großen Handelsbeziehungen, besonders während der Kriegsjahre und die hohen Kredite, die an die Alliierten vergeben wurden, verband die USA immer mehr mit den Alliierten. Ein deutscher Sieg hätte zugleich eine schwere wirtschaftliche Belastung für die USA mit sich bringen können. Deutsche Fehler, verursacht entweder durch deutschen Hochmut nach einigen militärischen Erfolgen, oder gerade durch die Handelsbeziehungen zwischen den USA und den Alliierten, darunter auch der Handel mit Kriegsmaterial, wirkte wie eine Zusammenarbeit gegen Deutschland. Daraus erklärt sich der U-Bootkrieg, in den die USA mithineingezogen wurden. Die Erklärung von Kolonel Haus -ein Berater Präsident Wilsons- gilt als Bestätigung dessen, als er sagte:

"Die USA kann nicht eine Haltung haben, die dazu führen kann, daß die Alliierten besiegt werden, und Deutschland eine Möglichkeit gibt, ihre Militärherrschaft über die Welt aufzubauen. Natürlich werden wir das nächste Ziel ihrer Agression sein und dadurch wird die Monroe-doktrin dann weniger Wert haben als ein Stück Papier." (147)

Hier ist das Verlangen nach Erhaltung des Status quo und des Kräftegleichgewichts deutlich zu erkennen, als die USA die neu entstandene Situation zum eigenen Vorteil auszunutzen versuchte.

Zahlen drücken die Ergebnisse dieser Politik am besten aus: Die USA hat von 1914 - 1913 einen so hohen Gewinn auf Kosten der streitenden Parteien erzielt, der noch nie dagewesen war. Die Schäden des Krieges für alle beteiligten Länder wurden auf 338 Milliarden Dollar geschätzt, während die Profite der USA 27 Milliarden Dollar erreicht hatten, noch dazu kommen 44 Milliarden Dollar als Kredite für die europäischen Staaten, die jährliche Zinsen in der Höhe

von 500 Millionen Dollar aufwiesen. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß die USA vor dem Krieg jährlich 200 Millionen Dollar als Zinsen für ihre Kredite an Europa zahlen mußte!! Die Verluste der USA waren hingegen am niedrigsten. Der Krieg kostete 8,5 Millionen Menschen das Leben, aber nur 2 % davon waren Amerikaner, was kaum einen nennenswerten Einfluß auf die weitere wirtschaftliche Entwicklung hatte, im Gegensatz zu den europäischen Staaten, denn 1938 produzierte die USA allein mehr als alle europäischen Staaten zusammen.

Diese Resultate sind nicht das Ergebnis eines Zufalls, sondern eine zielbewußten Politik, dafür sprechen umfangreiche Belege: In einer Rede meinte Präsident Wilson schon vor seinen berühmten 14. Punkten, daß die USA nicht mehr verschuldet sei, sondern Gläubiger sei und einen Überfluß an Gold hat. Amerika soll die Welt finanzieren. "Wer Geld gibt, soll auch der Welt vorstehen und sie führen." Auch die 14 Punkte vom 8. Jänner 1918, die später mit weiteren Punkten ergänzt wurden, passen eher in den Rahmen dieses Konzeptes, um eine Vorherrschaft der USA auf universaler Basis zu sichern. Lloyd George meinte: "Es gibt in diesen Punkten nichts, was den Zielen, die schon von England und Frankreich angestrebt wurden, außer dem Prinzip der Freiheit der Meere, widerspricht." Und über die wilsonsche Auslegung dieses Prinzips meinte er weiter, "wir könnten eine Interpretation über die Freiheit der Meere so geben: die Entwaffnung Englands... von seiner einzigen wirksamen Waffe, im Falle eines unvermeidlichen Krieges." Präsident Wilson wollte nämlich, der Flotte seines Landes mehr Bedeutung zukommen lassen, "die Flotte sollte in ihren Aktivitäten alle anderen Flotten in der Welt übertreffen." Man sollte sich auch nicht wundern, daß Präsident Wilson sich gegen die Geheimverträge wandte, solange die USA nicht daran teilgenommen hatte. Es stellt sich unvermeidlich die Frage, wie steht all das u. a. zu dem Gerede über das Selbstbestimmungsrecht der Völker?

Man weiß, daß die freundliche Haltung in Punkt sechs gegenüber der Sowjetunion noch vor Ende des Krieges 1918 durch ein geheimes Memorandum, welches an die Alliierten gesandt wurde, widerrufen wurde. Es sollten die konterrevolutionären Kräfte in der Ukraine unterstützt werden, und das Schicksal des Kaukasus mit dem osmanischen Reich verbunden werden. (148)

Dennoch machte es die amerikanische Propaganda möglich, daß Politiker und Völker aus Unwissenheit, Naivität, Hoffnungslosigkeit und unzureichenden Informationen über die amerikanischen Aktivitäten im übrigen Teil der Welt, irreführt werden konnten. Sehr wenige Politiker im Nahen Osten haben erkannt, daß es sich hier, wie bei den anderen Großmächten um scheinheilige und falsche Propheten handelte. Saad Zaglut, ein bekannter ägyptischer Politiker schrieb mit anderen Genossen ein Telegramm an Präsident Wilson, in dem er seiner Bewunderung Ausdruck gab, und erwähnte, wie die 14 Punkte Hoffnungen in ihnen erweckten.

Als die ägyptische Delegation durch die Briten gehindert wurde, nach Paris zu reisen und ihre Forderungen der Friedenskonferenz vorzulegen, appellierten sie an Präsident Wilson. Dieser ignorierte die Delegation. Durch den ausgeübten Druck des ägyptischen Volkes auf die Briten, konnten die Politiker trotzdem in Paris erscheinen. Trotzdem blieb das Vertrauen weiter unerschüttert. Durch einen offiziellen Empfang bei Präsident Wilson erhoffte Saad seine Forderungen vor die Konferenz zu bringen, da nur sie "allein die Kompetenz hat, die Ägyptenfrage zu lösen." - ohne Erfolg! Ein Gastmahl in einem Hotel für einige Presseleute und amerikanische Offiziere, Begleiter Präsident Wilsons, erwies sich auch als wirkungslos.

So beklagte sich die ägyptische Delegation beim amerikanischen Senat durch ein Telegramm vom 16. 5. 1919, indem erklärt wurde, daß die Konferenz der Alliierten es abgelehnt hatte, die Prinzipien, um deretwegen die USA in den Krieg eintrat, zu verwirklichen. Weiter hieß es, daß das ägyptische Volk sich die Verwirklichung ihrer nationalen Hoffnungen aufgrund der Gerechtigkeit der Vertreter der großen amerikanischen Demokratie, erhofft."

Da der Senat sich nicht rührte, suchte man wieder eine Unterredung mit Präsident Wilson. Er lies sich entschuldigen, da "er keine Zeit"dafür hätte!!

Dazu meinte der Ägypter Mohamed Sabieh: "Diese Haltung war ein schwerer Schlag für die ägyptischen Politiker, denn sie wußten nun, daß die Lösung des Unabhängigkeitsproblems nie vom Ausland kommen kann, und daß das Anklopfen an die Türe der europäischen Hauptstädte nichts anderes sei, als das Betteln eines Ohnmächtigen und Hilflosen...und daß die Methode, die das ägyptische Volk ergriffen hat, nämlich an sein Recht durch Gewalt und Opfer heranzukommen, der einzige Weg sei, den der Westen verstehen kann, für uns und für jede beraubte Freiheit, Überall..."

Andere Völker haben ähnliche Konsequenzen gezogen, wie die Armenier. Sie beschuldigten die USA des Verrats am armenischen Problem im Austausch für einen Anteil am Erdöl von Mosul." (149) Den Kurden erging es kaum anders. Schech Mahmod beispielsweise, der im Jahre 1919 in Sulaymania gegen die Engländer kämpfte, wobei er die kurdische Übersetzung des 12. Punktes von Präsident Wilson auf seinen Arm gebunden hatte, konfrontierte während seines Prozesses in Bagdad die Engländer mit Erklärungen der Alliierten, und meinte, er habe im Namen dieses Punktes gegen die britische Besatzungsmacht gekämpft, daher vertrat er auch die Ansicht, daß kein Militärgericht das Recht hätte, ihn zu verurteilen. (150)

Trotz all dieser warnenden Beispiele und der Beschreibung eines amerikanischen Journalisten John Reede in Bako 1921, (151) kam es zu einem ähnlichen Fehler, wie dem von Saad Zağlul, seitens Mela Mestafa Barzani, durch seine Haltung Präsident Carter gegenüber, nach dem Scheitern der kurdischen Revolution 1975.



### 2.3. Der Beweis:

Nichts verdeutlicht so anschaulich den gravierenden Unterschied zwischen den Worten und Taten der Großmächte, wie die Hoffnung und Enttäuschung der Völker im Nahen Osten während und nach dem I. Weltkrieg, als das geheime Abkommen von "Seykes-Picot." Denn obwohl man in den Kriegsjahren über Befreiung und Selbstbestimmung der Völker geredet hatte, wurden schon am Anfang Verhandlungen unter den europäischen Alliierten über die Zukunftspläne hinsichtlich der Osmanischen Gebiete abgehalten. Nach langen Verhandlungen und Feilschen kam es zu einem geheimen Vertrag, zuerst von England und Frankreich am 16. Mai 1916 in London unterzeichnet und dann von Rußland am 1. September 1916. Dies geschah, völlig hinter dem Rücken der Völker, obwohl man zu einer Erkenntnis gelangte, daß man Völker nicht mehr wie Steine in einem Spiel behandeln werden und ihre Rechte auf Selbstbestimmung beachtet werden sollte: "Das Selbstbestimmungsrecht ist nicht eine bloße Phrase, es ist ein gebieterischer Grundsatz des Handelns, den die Staatsmänner künftig nur auf ihre eigene Gefahr mißachten werden", wie Präsident Wilson am 11. Feb. 1918 ausdrückte. (152) Aber schon beim Ausbruch des Krieges hatten England und Rußland beschlossen, das Weiterexistieren des osmanischen Reiches zu verhindern, falls es auf der Seite Deutschlands in den Krieg ziehen sollte.

Der Vertrag wurde geändert und nie vollständig nach seinem Ursprung her verwirklicht. Beispielsweise wurden einige Punkte hinzugefügt als Italien sich der alliierten Seite anschloß. Bei dem Sieg der Oktoberrevolution und dem Verzicht der neuen Regierung auf eine imperialistische Politik trat eine neue Phase ein und nach dem Krieg kam noch der Widerstand Kemal Atatürks dazu; Englische und französische Rivalität, wobei fast immer England als Favorit hervorging, beeinflussten ebenfalls den Vertrag. Allerdings sollte die Aufteilung ursprünglich wie folgt aussehen: (siehe die beigelegte Landkarte)

1. "das blaue Gebiet" umfaßte die westlichen Gebiete von Syrien, Libanon, Kelikia, Entabe, Urfa, Mardien, Amed (Diar Bâker), Hakarie; es gehörte zur französischen Zone

2. "das rote Gebiet" bestand aus den südlichen Gebieten, der Bagdader Provinz, der Provinz von Basra, dem Hafen von Haifa und Aka, diese sollten England gehören.
3. "das grüne Gebiet" beinhaltete den Rest von Palästina, und sollte unter internationaler Kontrolle durch eine Vereinbarung zwischen Rußland und den westlichen Ländern stehen.
4. "das A-Gebiet" bestand aus dem östlichen Gebiet von Syrien und der Provinz Mosul, diese gehörte zur französischen Einflußzone.
5. "das B-Gebiet" bestand aus Jordanien und Mittelirak, es gehörte zur Einflußzone Britanniens.

Das Abkommen bestand aus 11 Punkten und beinhaltete die Bereitschaft der beiden Staaten, die Unabhängigkeit eines arabischen Staates oder einer Föderation in den beiden Gebieten "A" und "B" anzuerkennen und zu schützen. (153)



Die original bzw. ursprüngliche Landkarte, für die Aufteilung der osmanischen Gebiete, nach dem Abkommen - von Sykes-Picot

Quelle : K. A. Madhar

So scheint, daß ein wesentlicher Teil von Kurdistan ursprünglich für Frankreich gedacht war, sowohl West- als auch Südkurdistan, was sich allerdings nach und nach zu Gunsten von England, bzw. (später) Irak und Türkei, auswirkte.

Die Geheimhaltung des Abkommens war zumindest gegen die betroffenen Völker erfolgreich. Erst durch die Oktoberrevolution in Rußland wurde die Öffentlichkeit informiert. Durch den massiven Einfluß der Alliierten und ihrer Propaganda zeigte sich aber, daß manche Politiker die Wahrheit nicht glauben

konnten. Ein ägyptischer Schriftsteller "Amien Said" beschreibt die Lage folgendermaßen:

"Plötzlich und auf einmal meldete der Moskauer Rundfunk unter anderen die Texte der geheimen Schreibereien... Über die Aufteilung und Unterdrückung der Völker... Das heißt, der Rundfunk hat alles enthüllt und bewies den Verrat der Engländer an den Arabern... Husein (der Prinz von Hijas) beeilte sich die Engländer über diese Verträge und Vereinbarungen zu fragen. Er wußte tatsächlich nichts davon und unglücklicherweise hatte er noch immer Vertrauen zu den Engländern und glaubte an ihre Loyalität und Sympathie. Sie antworteten ohne Scham und Scheu, daß die "Bolschewiken" diese Schreibereien und Briefwechsel erfunden haben, um die Beziehungen zwischen den Arabern und den Alliierten zu stören."

Auch Faisal I. glaubte an das von den Briten erfundene "Bolschewistische Spiel", bis der berühmte britische Agent Lawrance ihm die Wahrheit erklärte. (154)

Durch diese Entwicklung wurde es klar, daß die Völker in den betroffenen Gebieten nur eine imperialistische Macht mit einer anderen ausgetauscht hatten. Von Freiheit und Unabhängigkeit konnte daher keine Rede sein, denn diese mußten nochmals von Anfang an erkämpft werden. Für die Kurden stellte sich nach und nach heraus, daß die Enttäuschungen, beispielsweise in Südkurdistan, von Türken bis Engländern und anderen arabischen Regierungen unter dem Schirmschutz Englands, sowie den sogenannten fortschrittlichen Regierungen kein Ende nehmen sollten. Das heißt, daß die Kurden die gleichen Erfahrungen mit den Arabern, ihren ehemaligen Mitkämpfern gegen die türkischen und britischen imperialistischen Tendenzen, machten. Das Schicksal des Osmanenreiches scheint für viele kein Anlaß zu Bedenken zu sein.

Der Azeri Geschichtsschreiber Hamied Aliief meint:

"Man kann ohne zu übertreiben sagen, daß die nationale Unterdrückung und der daraus resultierende Widerstand der Länder unter dem Osmanenreich an der ersten Stelle der Ursachen steht, die den Zusammenbruch des Osmanenreiches verursachten."

T.E. Lawrance meint: "Die Türken haben die jungen Armenier nicht deshalb umgebracht, weil sie Christen waren, sondern weil sie Armenier waren. Und aus dem gleichen Grund wurden arabische Moslims und Christen nebeneinander ins Gefängnis gesteckt und auch nebeneinander aufgehängt... und dadurch eine gemeinsame Revolution ermöglicht." (155)

#### 2.4. Das Resultat:

Die Ergebnisse waren für die Kurden in jeder Hinsicht negativ. Politisch widerspiegelte sich diese Tatsache vor allem durch eine weitere, mit Gewalt durchgeführte Aufteilung der Kurden und ihrer Heimat. Ostkurdistan blieb unter persischer Herrschaft, da der Iran während des Krieges neutral geblieben war. Westkurdistan blieb nach dem Sieg der kemalistischen Bewegung, unter türkischer Herrschaft. Südkurdistan wurde praktisch von England anektiert und dann an den neu von England gegründeten Staat "Irak" angeschlossen. Weitere Teile sind innerhalb der Grenzen von UdSSR und Syrien geblieben. Durch die neu geschaffene Situation wurden praktisch auch neue Fronten gegen die kurdische Befreiungsbewegung gebildet. Das bedeutete eine weitere Schwächung, denn damit wurde die Schaffung einer konzentrierten Bewegung sehr erschwert. Dies schlägt sich beispielsweise in der politischen Strategie und Taktik der Kurden nieder und sie sind sich ihrer Schwäche mehr denn je bewußt. Daraus folgt die immer wieder betonte Tendenz der kurdischen Forderungen und Ziele im Rahmen einer Autonomie anstatt die Unabhängigkeit zu fordern. (156)

Man soll aber hier den westlichen Einfluß nicht vergessen, denn die Autonomie ist schließlich ein westliches Konzept und als Ersatz für das Selbstbestimmungsrecht gedacht. Wirtschaftlich sei zu erwähnen, daß diese Entwicklung ein weiteres Hindernis auf dem Weg zur Schaffung eines gemeinsamen Marktes in Kurdistan ist.

Die Schäden, die den Kurden in ihrer Heimat durch den Krieg zugefügt wurden, sollen hier nicht außer Acht gelassen werden. Zusammenfassend kann man die Schäden in zwei Kategorien aufteilen: an Menschen und an Material.

1. Die Schäden an Menschen hatten verschiedene Ursachen, wie etwa die Folge der Mobilmachung; dabei sind fast nur Frauen, Alte und Kinder verschont geblieben. Seitdem ist das türkische Wort "Safarbarlik = Mobilmachung" in die kurdische Sprache eingegangen und wird als Zeichen für eine Reise ohne Wiederkehr verwendet.

Die 11. Armee in "Maamorat Alaziz", die 12. in "Mosul" und andere Einheiten wie Reiter, Reservisten etc., zusammen

4 Divisionen waren Kurden, sowie die meisten Angehörigen der 9. Armee in "Arsarum", die 10. in "Siewaz". Die meisten sind nie zurückgekehrt, sie starben für eine Sache die sie nichts anging oder als Folge von sinnloser türkischer Brutalität im Rausche der panturanistischen und imperialistischen Ideen, besonders im iranischen Teil von Kurdistan, in "Mukrie und Bane", aber auch innerhalb der Gebiete die unter osmanischer Kontrolle standen. Die türkischen Armeeeoffiziere suchten den geringsten Anlaß um gegen die Kurden mit aller Brutalität vorzugehen; beispielsweise "Kahlil Pascha" hatte seine verbrecherischen Taten gegen die patriotischen Kurden mit Stolz zugegeben und verkündet. Auf der anderen Seite waren die gut gerüsteten und von den Russen versorgten Armenier, die etwa als Vorhut für die russische Armee fungierten. Sie drangen in "Bayesied", "Alschgard" und "wan" ein. Aus Rachsucht richteten sie ein grausames Blutbad unter den Kurden an. (157) Die Kurden starben auch an den Folgen von Hunger, Kälte und Krankheit, wie z. B. in Mosul.

2. Die Schäden am Material sind auf folgende Ursachen zurückzuführen: als Folge von neuen Steuern, verschiedenen militärischen und zivilistischen Abgaben und einer korrupten Verwaltung, die die Bevölkerung in jeder Form erpreßte. Oder als Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen; hier sind auch die Armenier und Russen auf der Seite des Feindes, weil sie bis Rawanduz vordrangen, begleitet von Verwüstungen und Plünderungen. Auf der anderen Seite sind die von Türken selbst verursachten Schäden, verursacht durch militärisch notwendige Aktionen. Trotzdem bleibt die Tatsache zweifelsohne unbestritten, daß die meisten Schäden absichtlich und mit Vorsatz angerichtet wurden. (158)

Nun muß gefragt werden, wie es zu diesen negativen Entwicklungen in der kurdischen Befreiungsbewegung kommen konnte?

Die Hintergründe scheinen vor allem folgende Ursachen zu haben:

1. Die Unkenntnis über die Hintergründe des Krieges und der Weltpolitik führte zu Ratlosigkeit. Sie haben nicht die Initiative ergriffen, zumindest nicht gemeinsam, um die neu entstandene Lage für sich positiv zu beeinflussen, sowohl während als auch nach dem Krieg. Die Haltung ist defensiv, sie agieren nicht, sondern sie reagieren nur. Ihnen scheint

die Tatsache, daß der Angriff sowohl in militärischer als auch politischer Hinsicht die beste Verteidigung ist, ein fremder Begriff zu sein. Da sie als Muslims sicher zumindest von der Empfehlung Imam Alie's -den vierten Kalifen- gehört haben sollten, der meint:

"...Ich habe euch gesagt, greift sie an, ehe sie euch angreifen, bei Gott, kein Volk ist in seinen Wohnungen angegriffen worden, ohne gedemütigt zu werden. Sie blieben aber gleichgültig bis der Angriff gegen euch gerichtet wurde und ihre Heimat besetzt war." (159)

2. Über die Uneinigkeit der Kurden braucht man nichts weiter zu sagen, als die alte Sage zu wiederholen und auf den Satz, der inzwischen Sprichwort wurde, hinzuweisen: "Ein Kurde ist wenig, zwei sind zu viel". Nun aber sei hier auf einen sehr wichtigen Faktor, der als eine der wichtigsten Ursachen für die kurdische Uneinigkeit gilt, nämlich die fremde Einmischung, hinzuweisen.

Kurdistan scheint beispielsweise in dieser Phase das Experimentierfeld für die Effektivität der geheimen Diplomatie und Propaganda der streitenden Parteien zu sein. Deutsche, bzw. Türken auf der einen Seite, Russen, Engländer u.a. auf der anderen Seite verursachen tiefe Spaltungen innerhalb der kurdischen Reihen. Das Resultat ist kaum zu beschreiben; Verwirrung herrscht überall, Kurden kämpfen gegen Kurden, oder gegen Deutsche bzw. Türken, oder gegen Russen bzw. Armenier, oder gegen England, oder gegen Franzosen oder Griechen!!! Kaum ein anderes Beispiel kann so deutlich zeigen, daß der negative Einfluß von falschen Freunden der Kurden ihre Uneinigkeit förderte. Während dieser Phase des I. Weltkrieges und der unmittelbar darauffolgenden Zeiten, wurden sie einfach von allen Seiten für eigene Zwecke ausgenützt. Meistens genügte eine kurze Probezeit, um die Falschheit dieser Freundschaften nachzuweisen, daher kam es auch oft genug zum Frontenwechsel, um mindestens mäßigen Schutz zu suchen; doch die Enttäuschung scheint eine treue Begleiterin all dieser Versuche zu sein.

Nirgends ist ein klar ausgedrücktes Dokument oder Konzept eines Planes zu finden, das den Kurden behilflich sein sollte, einen eigenen Staat zu gründen. Das Gegenteil ist eher festzustellen: z.B. als die Kurden als Ergänzungsmittel

betrachtet wurden, um neue Staaten zu gründen. M.S. Lazarev, ein ehemaliger russischer Konsul in Urmia hatte in einem geheimen Dokument deutlich zugegeben, daß die Russen die kurdische Frage erstrangig im Lichte der Begründung eines armenischen unabhängigen Staates betrachteten. (160)

Die Engländer sprachen von der ewigen Gefahr...in Kurdistan", das entweder gewonnen oder gezähmt werden soll, wie der britische Premierminister Askweth am Anfang des Krieges meinte. Ein Problem, das für sie schlimmer und komplizierter war, als jedes andere, das den Briten in Indien begegnet war. (161) In den britischen Dokumenten mit ihrer Gegensätzlichkeit und Verwirrung war gleichzeitig die Rede von Autonomie, Unabhängigkeit, Gründung von Kurdenstaaten, der Sicherung der nördlichen Grenze von Mesopotamien"...etc. (162)

3. Wegen der strategischen Wichtigkeit Kurdistans dürften alle Aufteilungspläne davon ausgegangen sein, daß es unbedingt verhindert werden mußte, daß eine einzige Großmacht die völlige Kontrolle über Kurdistan bekam. Noch dazu wurde die Aufteilung überhaupt als ein imperialistisches Herrschaftskonzept, sowohl als Mittel für die Festigung der eigenen Kontrolle in einem Gebiet oder als Resultat von Kompromissen mit anderen Mächten, gehandhabt.
4. Die islamische Einheit ist nie ein imperialistisches Ziel gewesen, sondern eher ihre Spaltung und dadurch ihre Schwächung. Durch die neue Aufteilung Kurdistans wurden die nationalen Gegensätze unter den vier wichtigsten Völkern im Nahen Osten verschärft, Persern, Arabern, Türken und Kurden. Die Einheit dieser Völker könnte gleichzeitig weltweit eine islamische Einheit mit sich bringen. Die Aufteilung Kurdistans bietet den besten Garant für eine weitere Erhaltung des Status quo zugunsten der imperialistischen Länder, aufgrund des jetzigen Kräftegleichgewichtes.
5. Für jedes Volk stehen im Grunde genommen drei Mittel zur Verfügung, um die Freundschaft anderer Völker zu erkaufen und sie zu sichern oder um ihre Habgier vom eigenen Leibe fern zu halten und um die eigenen Interessen zu sichern und zu bewahren. Diese Mittel sind politischer, militärischer

und wirtschaftlicher Natur, die einzeln, oder zumindest gemeinsam eine gewisse Stärke aufweisen sollen. Sie sollen verhindern, daß ein anderer seine Pläne durchführen kann, ohne die Interessen und Wünsche des betroffenen Volkes ernsthaft in Betracht zu ziehen. Für die Kurden scheint das politische Mittel durch ihre Uneinigkeit wirkungslos geblieben zu sein. Das militärische Mittel zeigte keinen Effekt, sowohl als Folge der Uneinigkeit als auch des Fehlens von benötigten Waffen. Das wirtschaftliche Mittel erwies sich ebenfalls als wirkungslos, da die Kontrolle über die eigenen Naturschätze nicht erreicht oder besser gesagt nicht einmal versucht wurde, was dazu führte, daß die anderen sie unter ihre Gewalt brachten und sie für die Durchführung der eigenen Interessen und Pläne verwendeten. Als Beispiel dafür sei das Erdöl in der Provinz Mosul zu erwähnen, das sowohl von den Engländern, als auch später von Arabern für politische Zwecke verwendet wurde. Die Kurden haben nicht einmal ernstlich versucht, diesen Faktor durch die Verhinderung seiner Ausbeutung zu neutralisieren.

## 2.5. Die Lehren:

Eigentlich sollten die beiden Weltkriege sehr lehrreich sein, damit eine Wiederholung vermieden werden kann. Doch wenn man die Entwicklung seit dem I. Weltkrieg bis heute betrachtet, kommt man eher zu der Ansicht, daß die Lehren nur ein Schein oder bloße Behauptungen sein können.

Nach dem I. Weltkrieg schien man sich der Schwächen des damaligen Systems bewußt zu werden; die Gründung einer internationalen Organisation, des "Völkerbundes", sollt diese Schwächen bekämpfen. Daher u. a. der Versuch, neue Kriege in Form einer kollektiven Sicherheit und durch Kriegsverbot zu bannen, (Art. 11 der Völkerbündssatzung. (163)

Leider wurden die Hintergründe des Krieges nicht aufgeklärt und abgeschafft, als ob ein Unrecht bloß durch eine gesetzliche Verankerung legalisiert werden kann!!

Je mehr man die Satzung des Völkerbundes unter die Lupe nimmt, umso mehr gelangt man zu der Ansicht, daß das Ganze nur einem einzigen Ziel diene, nämlich der Weitererhaltung des neu nach dem Krieg geschaffenen Status quo. Das heißt praktisch, daß



der Völkerbund im Dienste der Großmächte, vor allem Englands und Frankreichs stand.

Neben der Gründung einer neuen internationalen Organisation, den Vereinten Nationen nach dem II. Weltkrieg, sei darauf hingewiesen, daß eine neue Phase als Kriegsergebnis aufschien, nämlich die Prozesse gegen die sogenannten Kriegsverbrecher. Von einer neuen Wende kann nicht die Rede sein, da diese Verfahren sich nur als Einzelfall und nur als einseitige Beschuldigungsmöglichkeit erwiesen hat und damit praktisch keine Regel entstand, obwohl sicherlich ähnliche Anlässe schon vor und während und sogar nach dem Kriege seitens anderer Großmächte u. a. vorgekommen sind. Die MIT in Nürnberg warf den Naziführern Verschwörung, Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor. (164)

Die Einleitung des Verfahrens wurde am 21. Nov. 1945 folgendermaßen begründet:

"Der Vorzug, eine Gerichtsverhandlung über Verbrechen gegen den Frieden der Welt zu eröffnen, wie sie hier zum erstenmal in der Geschichte abgehalten wird, legt uns eine ernste Verantwortung auf. Die Untaten, die wir zu verurteilen und zu bestrafen suchen, waren so ausgeklügelt, so böse und von so verflüchtender Wirkung, daß die menschliche Zivilisation es nicht dulden kann, sie unbeachtet zu lassen, sie würde sonst eine Wiederholung solchen Unheils nicht überleben... die Menschlichkeit verlangt, daß das Gesetz sich nicht genug sein läßt, geringfügige Verbrechen zu bestrafen, die sich kleine Leute zuschulden kommen lassen. Das Gesetz muß auch die Männer erreichen, die eine große Macht an sich reißen und sich ihrer mit Vorsatz und in gemeinsamen Ratschlägen bedienen, um ein Unheil hervorzurufen, das kein Heim in der Welt unberührt läßt... Es war ein Angriffskrieg und ihn gerade hatten die Völker der Welt geächtet. Es war ein Krieg unter Bruch von Verträgen, die den Frieden der Welt sichern sollen." (165)

Beim Prozess scheinen folgende Grundsätze und Tatsachen ignoriert worden zu sein:

- a) der Satz "bestraft werden darf nur, wenn man gegen ein zur Zeit der Tat bereits bestehendes Gesetz verstoßen hat, das Strafe androht"
- b) Die Verwendung vonzweierlei Maßstäben für ähnliche Tatbestände, wodurch der eine bestraft werden muß, während der andere sogar als Held gefeiert wird; und daß gerade ungerichte Verträge oder der darauf gebaute Friede ein Grund für neue Kriege sein können; der Imperialismus und Kolon-

ialismus wurden als System nicht verurteilt, welche die Urheber der meisten Kriege sind. Die nötige und erforderliche Unparteilichkeit der Gerichte kann nicht unbestritten bleiben, da weder von einem unabhängigen bzw. neutralen Gericht die Rede sein kann, noch die Opfer, das heißt die Völker, Ankläger waren, sondern die Rivalen hatten als Richter in eigener Sache fungiert.

Auf dieser Basis und dieser Grundlage scheint auch die Verteidigung der Angeklagten gebaut zu sein, aber vergebens, da die bedingungslose Kapitulation der Deutschen keine wahren Verteidigungschancen übrig ließen. (166)

Der ehemalige Außenminister Ribbintrop äußerte sich über den Vertrag von Versaill, der in Wirklichkeit nichts anderes als ein Diktat war, folgendermaßen:

"Ich habe...dieses Dokument gelesen und stand dann unter dem Eindruck, daß es keine Regierung der Welt geben könnte, die ein solches Dokument unterschreiben würde..." (167)

Hess meinte:

"Ich verteidige mich nicht gegen Ankläger, denen ich das Recht abspreche, gegen mich und meine Volksgenossen Anklage zu erheben...Stünde ich wieder am Anfang, würde ich wieder handeln, wie ich handelte..." (168)

Die Überzeugung, doch noch richtig gehandelt zu haben, zeigt sich auch bei der Vollstreckung des Urteils, was nicht als ganz grundlos zu betrachten ist, angepaßt an das imperialistische System; Wilhelm Keitel drückte sich folgendermaßen aus:

"Ich rufe den Allmächtigen an...er möge sich des deutschen Volkes erbarmen. Über zwei Millionen deutsche Soldaten sind vor mir für ihr Vaterland in den Tod gegangen. Ich folge meinen Söhnen nach. Alles für Deutschland." (169)

Auch die neu gegründete internationale Organisation, die Vereinten Nationen, betont in ihrer Charta den Frieden u. a. als das höchste Ziel. Der Ausdruck Frieden wurde insgesamt 56 x in der Charta erwähnt, in verschiedenen Formen:

"Internationaler Frieden", "Weltfrieden", "Friedensbruch", "Friedensversicherung", "Friedliebende Staaten"...etc.

Völkerrechtlich wird der Begriff "Frieden" als Gegenteil zum Krieg und Nichtanwendung von Gewalt definiert und verstanden. (170)

Die Vereinten Nationen sind von ihrer Struktur her aber eine Staatengesellschaft, die auf der Basis des Grundsatzes

"der souveränen Gleichheit aller ihrer Mitglieder" (Art. 2 Abs. 1

SNV) beruht. Diese Staaten haben aber auch das Recht auf

"Selbstverteidigung", die individuell oder kollektiv durch-

geführt werden kann. (Art. 51 SVN) (171)

Weiters sei zu erwähnen, daß die Vereinten Nationen, wie der Völkerbund unter dem Einfluß der westlichen Großmächte stehen. Die USA, England, Frankreich, noch dazu jahrzehntelang die Republik China gehören dazu. Fast ein Viertel der Menschheit wurde dadurch ignoriert; es wurde versucht, eine weitere Verstärkung der sozialistischen Länder als ständige Mitglieder des Sicherheitsrates, neben der UdSSR, zu verhindern.

Sicherlich bietet das "Vetorecht" der UdSSR die Möglichkeit sich von dem Einfluß der Westmächte zu befreien, denn ohne dem gäbe es keine Möglichkeit, die Ereignisse zu beeinflussen, da die anderen Mächte durch ihre Stimmenmehrheit jede Änderung oder Evolution verhindern könnten. (Art. 27 SVN)

Für die übrigen Staaten bleibt nur noch die Generalversammlung, wo die Stimmenmehrheit ohne Vorbehalte ihre Gültigkeit hat. (172)

Man kann daher sagen, daß die Vereinten Nationen auch im Grunde genommen ein Versuch sei, um die weitere Erhaltung des "Status quo" zu gunsten der westlichen Großmächte, allerdings mit begrenztem Erfolg zu sichern. Daher sei auch der Begriff "Frieden" nur in diesem Rahmen auszulegen. Somit erfaßt die "Friedensbedrohung" nach Art. 39 SVN nur Bedrohungen des internationalen Friedens, d.h. des Friedens zwischen Staaten oder defacto - Regimen. (173)

Das bedeutet in diesem Sinne wiederum, daß ein klassischer, auf das Gebiet eines Staates beschränkter Bürgerkrieg grundsätzlich keine Friedensbedrohung darstellt (Art. 2 Abs.7 SVN) (174) Damit aber bleibt nachwievor ein sehr wichtiger Faktor für die Unruhen innerhalb eines Staates unberücksichtigt, u. a. die Nationalfrage, die als Hintergrund für die meisten innerstaatlichen Konflikte, neben dem Imperialismus und Kolonialismus gilt. Obwohl die Leistungen der Vereinten Nationen nicht zu unterschätzen sind, scheint das begehrte Ziel "Friedenssicherung" nur in einer egoistischen Form gelungen zu sein. Frieden in Europa oder unter den Großmächten bis jetzt zu bewahren, heißt lange nicht, daß es den Weltfrieden tatsächlich gibt.

Allein in der Zeitspanne von 1945 - 1975 sind 475 sogenannte "Lokal- bzw. Regionalkriege", u. a. militärische Auseinandersetzungen, zu registrieren. Dadurch haben 20 Millionen Menschen

ih<sup>r</sup> Leben verloren. Nach Schätzungen von Experten standen die Mengen von Bomben, die von den Amerikanern über Nordvietnam abgeworfen wurden, in ihrer Stärke und Effektivität 450 Atombomben von der Art die in Hiroshima explodierte, in nichts nach. (175) Immerhin gab es zweimal so viele Opfer wie während des I. Weltkrieges. Für die betroffenen Völker kann daher sicherlich keine Rede von Frieden sein !

Institut kurde de Paris

### 3. Die Mosulfrage:

Die wichtigsten politischen Folgen des I. Weltkrieges für die weitere Entwicklung des Kurdenproblems entstanden durch die weitere Aufteilung Kurdistans. Die bedeutende neue Erscheinung dürfte wohl die Abtrennung von Südkurdistan "Wilajet Mosul" von dem ehemaligen Osmanenreich und seine Angliederung an den neu von England gegründeten und als Schoßkind behandelten "arabischen" Staat Irak sein. Hier soll versucht werden, dem Werdegang, seiner Entwicklung und seinen Auswirkungen nachzugehen, vor allem an Hand von bilateralen und multilateralen Verträgen und Abkommen, die die Kurden direkt oder indirekt hinführte, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, wie es sich bei jeder Befreiungsbewegung gehört, wodurch letzten Endes die Kurden vor vollendeten Tatsachen stehen mußten und sich mit den neu geschaffenen de facto Regimen und Staaten abfinden sollen, laut Wunsch der Machthaber in den betroffenen Gebieten.

#### 3.1. Geschichtliche Bemerkungen:

Die Geschichte der Mosulfrage steht in Verbindung mit dem Streit der Vorkriegszeit um die vorderasiatischen Petroleumfelder. Zwischen amerikanischen und englischen Petroleumgesellschaften auf der einen Seite und den Interessen der Deutschen an der "Bagdadbahn", der Russen an "Nordpersien" und der Engländer an "Golf und Südpersien" auf der anderen Seite, kam es zu Streitigkeiten um Konzessionen.

Dann führen zwei andere Reihenfolgen von Ereignissen, die allein von England aus betrieben wurden, zu wichtigen Folgen: die arabische Politik der Engländer und die erfolgreiche Eroberung der Ölquellen von Maidan-i-Naftun am persischen Golf. Die Araberpolitik der Engländer bestand darin, schon vor dem Krieg durch Subsidien und Schutzverträge, die für die türkischen Behörden geheim blieben, die arabischen Stämme für eine Politik im englischen Sinne zu gewinnen, was als eine Unterstützung der Loslösungsbestrebungen von der zerfallenden Türkei bedeutete. Die türkische Verwaltung hatte mit wachsenden Schwierigkeiten in den arabischen Gebieten zu rechnen, insbesondere in Hedjas und Nedid.

Die Erfolge Englands zeigten sich erst im Krieg. (176)  
 Schon 1892 wurde daraufhin gewiesen, daß die politischen Interessen Englands nicht nur auf den persischen Golf beschränkt bleiben sollten, sondern bis Bagdad selbst ausgedehnt werden. 1913 wurde die Regierung in Indien und die britische Botschaft in Istanbul seitens der britischen Vertreter in Bagdad auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, daß die britische Regierung auf ihr Vorrecht im Irak bestehen soll, im Falle einer Auflösung des Osmanenreiches. Es wurden auch einige Vorschläge gemacht, die die Bemühungen verstärken sollten, um die Wilajet Mosul in die britische Einflußzone einzubringen. (177)

Beim Ausbruch des Krieges hatte die britische Heeresleitung drei wichtige Objekte in Betracht gezogen (im Rahmen der Verwirklichung ihrer politischen Ziele im Nahen Osten):

- . die Freihaltung des Suezkanals
- . die Öffnung der Dardanellen
- . die Rettung der südpersischen Ölquellen und der "Pipeline" nach dem persischen Golf, deren Bestand und Betrieb für die Marine von ausschlaggebender Bedeutung war. (178)

Nur einen Tag nach dem Eintritt des Osmanenreiches in den Krieg griffen die Briten den Südirak an und besetzten den einzigen Hafen im Lande "Fau". (179)

Am 22. Nov. 1914 wurde Basra besetzt, die Hauptstadt der ersten der drei Wilajets, die später den neuen Irak umfassen sollte, damit war auch die Ölraffinerie in Abadan gesichert. Der britische "Political officer" Sir Percy Cos, garantierte der Bevölkerung von Wilajet Basra in der dritten Proklamation den Schutz ihrer persönlichen Freiheit, ihres Besitzes und ihrer Religion. (180)

Damit wurde die Machtausübung durch die Besatzungsmacht eingeleitet, die sich nach und nach in benachbarten Gebiete etablieren konnte. Am 12. März 1917 wurde Bagdad besetzt, gleich darauf wurden einige fähige Offiziere beauftragt, Kontakte mit den Kurdenführern aufzunehmen. Die Offiziere wurde unter denjenigen ausgewählt, die entweder in Indien speziell für solche Aufgaben ausgebildet waren oder die schon früher in Kurdistan gewesen waren. (181)

Als "Kefrie" und die Umgebung besetzt wurden, war der direkte Kontakt mit den Kurden geschaffen, sowohl in Kerkuk, als auch in Sulaymania. Die bekannteste Persönlichkeit war zweifellos Schech Mahmud. Als die Türken sich von Sulaymania zurückzogen, wurde er von ihnen zum "Gouverneur von Sulaymania" ernannt. Sie übergaben ihm auch die vorhandenen Waffen und Munition. In einer Versammlung der Kurdenführer wurde beschlossen, einen Brief durch einen Gesandten zum britischen Kommandeur im Irak zu schicken, mit der Forderung nach einer kurdischen Regierung unter britischer Aufsicht. (182)

Zwei Briefe wurden geschrieben, einer fiel in türkische Hände, der andere wurde dem richtigen Adressaten übergeben; der Inhalt lautete:

"Das Schicksal hat euch siegreich bis zur Heimat der Kurden, "Kurdistan" gebracht. Von den Osmanen haben die Kurden keine Vorteile gesehen. Dieses Land gehört seit Jahrtausenden den Kurden. Wir hoffen, daß sie den Rechten der Kurden zustimmen und die Freiheit und Unabhängigkeit in Kurdistan gewähren. Geben sie keinen Anlaß dazu, daß die Kurden ihre Rechte mit Waffengewalt verlangen und sie erkämpfen müssen." (183)

Inzwischen ging der Krieg seinem Ende zu. Ende Oktober 1918 waren die britischen Truppen noch nicht allzuweit in die Wilajet Mosul eingedrungen, als am 30. Oktober 1918 im Hafen von Mudros an Bord des britischen Kriegsschiffes Agamemnon ein Waffenstillstand zwischen der Türkei und den Alliierten abgeschlossen wurde, der am Mittag des 31. Oktober 1918 die Feindseligkeiten zwischen den Mächten zum Stillstand brachte. Die Nachricht von diesem Waffenstillstand gelangte erst am 31. Oktober nach Mosul und einstweilen waren die britischen Truppen bis auf 13 Meilen an die Stadt Mosul herangerückt. Am 3. Nov. 1918 wurde Mosul von den Briten besetzt, nach dem der türkische Oberbefehlshaber Ali İhsan Pascha das gesamte Gebiet räumen mußte, gemäß dem Befehl seiner Regierung. Das Vorgehen Englands wurde nach Art. 7 des Waffenstillstand von Mudros gerechtfertigt, wonach die Alliierten zur Besetzung auch außerhalb der Waffenstillstandslinie gelegener strategischer Punkte berechtigt waren, wenn die Sicherheit der eigenen Truppen bedroht sei. Am 8. Nov. 1918 ging die britische Flagge über Mosul hoch. (184)

Nach Art. 16 waren auch die türkischen Kasernen in Mesopotamien

u.a. dem nächstgelegenen alliierten Kommandeur zu übergeben. Es verlangte Sir William Marschall am 2. Nov. 1918 von Ali Ihsan Pascha eine Linie, die als Grenze für den Irak dienen sollte, die Sulaymania, Keu Sanj dak, Amedie, und Zacho umfassen sollte. (195) Erwähnenswert sei hier, daß der Abgesandte britische Offizier Colonel Legman bei Verhandlungen mit dem Türken Ali Ihsan fragte, ob der Begriff "Mesopotamien" die Mosul Wilajet auch einschlieÙe oder nicht? (186)

So verdeutlicht sich eine Tatsache, daß obwohl die Besatzung der Stadt Mosul am meisten für Aufregung sorgte, doch die Briten durch den Waffenstillstand viel Spielraum für ihre politischen Interessen in Kurdistan erreichten. In Wirklichkeit hatten beide Seiten die Bestimmungen so interpretiert, daß ihre Interessen am besten gesichert sind, ohne Rücksicht auf die betroffene Bevölkerung. Nach Art. 24 hatten die Alliierten das Recht, auch in den Osten Wilajets von Anatolien, wo die Armenier wohnten, im Falle des Ausbruchs von Unruhen zu intervenieren. Dies stand auch wiederum direkt mit dem Schicksal der Kurden in Zusammenhang. (187)

Die Verhandlungen zwischen den Kurden und den Briten führten dahin, daß der britische Militärgouverneur in Bagdad, Sir Arnold Wilson, Major Noel nach Sulaymania entsandte.

Am 1. Nov. 1918 wurde Schech Mahmud in einer Versammlung der Kurdenführer und der angesehenen Leute von Noel als "Hukumdar = Gouverneur" über Südkurdistan im Namen der britischen Regierung ernannt, mit einem Gehalt von 15.000 Rupia. Major Noel selbst wurde sein Berater. (188) Am 1. Dez. 1918 flog Colonel Arnold Wilson selbst nach Sulaymania um Schech Mahmud zu gratulieren. (189)

Aber die Haltung der Briten ist nicht dieselbe geblieben, denn meistens bedeutete ein Personalwechsel der britischen Vertreter auch einen neuen politischen Kurs. Major Noel wurde durch Major Soan ersetzt. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten, die sich dann in Kampfhandlungen umwandelten. Daraufhin wurde Schech Mahmud nach Indien verbannt und erst wieder zurückgeholt, als die türkischen Aktivitäten sich auch in Mosul Wilajet bemerkbar machten. Der Konflikt war darauf zurückzuführen, daß Schech Mahmud mehr als den bloßen Schein und die Fassade seines Amtes wollte. (190)



Damit war Kurdistan unter drei Hauptbesatzern aufgeteilt, in Wirklichkeit nur nominell, Südkurdistan unter britischer Gewalt, Ostkurdistan weiter unter persischer Gewalt und Westkurdistan unter türkischer Gewalt, dabei gab es aber keine echte Kontrolle in Kurdistan und Umgebung bis 1923.

### 3.2. Die Friedenskonferenz von Paris (19. Jan 1919 - 21. Jan. 1920) und die Kurdenfrage:

Während auf der einen Seite die Sieger, die großen wie die kleinen untereinander und gegeneinander um den Besitz von Territorien rangen, in dem sie ihre annexionistischen Absichten mit ethnographischen, historischen, wirtschaftlichen und religiösen Argumenten verkleideten, führte Präsident Wilson auf der anderen Seite den Kampf um seine 14 Punkte. (191)

Jeder suchte die beste Form um seine Interessen zu sichern. Schon von Anfang an sorgte die Konferenz für lange und heftige Diskussionen über die Aufteilung der ehemaligen Gebiete der Deutschen und Osmanen. Einig waren die Konferierenden zumindest in einem Punkt, nämlich daß die Kontrolle über diese Gebiete den ansässigen Völkern nicht übergeben werden sollte. Auch Präsident Wilson vertrat diese Ansicht, wie Lloyd George schrieb:

"Er glaube nicht, daß es möglich wäre, das Schicksal dieser Völker völlig in ihren eigenen Händen zu lassen, denn sie brauchen eine Führung und eine gewisse freundliche Aufsicht." (192)

Der damalige Ministerpräsident der südafrikanischen Union, General Smuts, hatte einen Entwurf zu einem Völkerbundspakt ausgearbeitet. Was die Kolonialfrage angeht, so ging er von dem Gedanken aus, daß man von einer Generalregleung dieses Problems möglichst absehen mußte, da es sich bei Deutschland und der Türkei um wegzunehmende Gebiete sehr verschiedener Kulturstufen handelt. (193) Am 14. Feb. 1919 formulierte der Völkerbundausschuß einen diesbezüglichen Artikel zum Pakt, der dann am 29. Juni mit nur unwesentlichen Abänderungen von der Friedenskonferenz akzeptiert wurde. Es ist dies Art. 22 des Paktes. (194) Er lautet:

"Auf die Kolonien und Gebiete, die infolge des Krieges aufgehört haben, unter der Souveränität der Staaten zu stehen, die sie vorher beherrschten... Das Wohlergehen und die Entwicklung dieser Völker bilden eine heilige Aufgabe der

Zivilisation und es ist geboten, in die gegenwärtige Satzung Bürgschaften über die Erfüllung dieser Aufgaben aufzunehmen."

"Der beste Weg, diesen Grundsatz durch die Tat zu verwirklichen, ist die Übertragung der Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenen Nationen, die auf Grund ihrer Hilfsmittel, ihrer Erfahrung oder ihrer geographischen Lage am besten imstande sind, eine solche Verwaltung auf sich zu nehmen, und die hierzu bereit sind; sie hätten die Vormundschaft als Mandatare des Bundes und in seinem Namen zu führen."

"Die Art des Mandats muß nach der Entwicklungsstufe des Volkes, nach der geographischen Lage des Gebiets, nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen und allen sonstigen Umständen dieser Art verschieden sein."

"Gewisse Gemeinwesen, die ehemals zum Türkischen Reich gehörten, haben eine solche Entwicklungsstufe erreicht, daß sie in ihrem Dasein als unabhängige Nationen vorläufig anerkannt werden können, unter der Bedingung, daß die Ratschläge und die Unterstützung eines Mandatars ihre Verwaltung bis zu dem Zeitpunkt leiten, wo sie imstande sein werden, sich selbst zu leiten. Bei der Wahl des Mandatars sind in erster Linie die Wünsche jener Gemeinwesen zu berücksichtigen..."

"In allen Fällen hat der Mandatar dem Rate jährlich einen Bericht über die seiner Fürsorge anvertrauten Gebiete vorzulegen."

"Ist der Grad der behördlichen Machtbefugnisse, Überwachung und Verwaltung, den der Mandatar ausüben soll nicht bereits Gegenstand eines vorgängigen Übereinkommens zwischen den Bundesmitgliedern, so trifft der Rat hierüber ausdrückliche Entscheidung."

"Ein ständiger Ausschuß wird beauftragt, die Jahresberichte der Mandatare entgegenzunehmen und zu prüfen und dem Rate über alle die Ausführung der Mandatverpflichtungen angehenden Fragen sein Gutachten zu erstatten." (195)

Demnach, allerdings theoretisch, hat der Völkerbund das Recht, die Mandatare zur Rechenschaft zu ziehen. Ebenso hat er zu bestimmen, wann der Zeitpunkt gekommen sei, an dem der bevormun-

dete Staat fähig sei, die Leitung seiner eigenen Geschicke in die Hand zu nehmen, ohne Rat und Beistand anderer Mächte. Er hat das Recht, dem Mandatar sein Mandat zu entziehen. (196) Auch die Wünsche der betroffenen Bevölkerung sollten berücksichtigt werden.

Aber wenig Rücksicht wurde tatsächlich vor allem seitens Englands und Frankreichs geübt. Denn schon vor der offiziellen Mandatsverteilung, handelten die beiden Mächte in den Gebieten Irak und Syrien als ob ihnen die Herrschaft über diese Territorien zustehe. Sie schlossen gegenseitige Grenzverträge und wirtschaftliche Abmachungen, die mit dem Charakter des Mandates, sicherlich nicht im Einklang waren. (197)

Doch die wirkliche Aufgabe des Mandatsystems hat schon Lord Curzon trefflich enthüllt, nämlich als "Ein Mittel um die Aufteilung der eroberten Länder unter die Sieger." (198)

Nehru hingegen betrachtete die Aufsicht der sogenannten zivilisierten Nationen als "Ein vergleichsweiser Vorgang wäre, einen Tiger zu beauftragen, sich um die Interessen einer Rinderherde oder eines Wildrudels zu kümmern." (199)

Dennoch sollte man von Glück sprechen, über diejenigen Völker, die von dem Mandatsystem berücksichtigt worden waren, da die politische Entwicklung es ihnen ermöglichte, später ihre Unabhängigkeit zu erreichen.

Die willkürlich zusammengewürfelten und auseinandergenommenen Völker und Länder wurden nämlich entweder unter ehemaliger Herrschaft gelassen oder unter Herrschaft anderer Völker gebracht, die weniger "zivilisiert" als die Europäer, dafür aber noch arroganter waren. Sie stehen somit unter doppelter Herrschaft, da der Einfluß der Europäer damit nicht endete. Eines dieser Völker sind die Kurden, die nicht einmal die Vorteile eines Mandatsystems haben.

In diesem Sinne wurden alle Friedensverträge verfaßt, ohne das Schicksal der betroffenen Völker in Betracht zu ziehen. Vom Selbstbestimmungsrecht der Völker kann daher keine Rede sein, weder nach sowjetischem noch nach wilsonischem Muster.

Philip Snowden, der ehemalige Kabinetminister in England, sagte mit Recht über den Friedensvertrag von Versailles, der als Muster für andere Verträge galt, folgendes:

"Der Vertrag sollte Räuber, Imperialisten und Militaristen zufriedenstellen. Er ist der Todesstoß für die Hoffnungen

derer, die sich vom Ende des Krieges Frieden erträumten. Es ist kein Friedensvertrag, sondern eine neue Kriegserklärung. Es ist ein Betrug an der Demokratie und den Gefallenen des Krieges. Der Vertrag enthüllt die wahren Ziele der Alliierten." (200)

Die Kurdenführer haben sich nach dem I. Weltkrieg bemüht, durch Verhandlungen und Kontakte mit den Alliierten, vor allem mit England und Frankreich, die Unabhängigkeit Kurdistans zu fordern. Beispielsweise Sajed Taha, ein Enkel des bekannten Schech Obedulah Nehrie traf in Bagdad ein, nach einem Telegramm der britischen Behörden an die Londoner Behörden am 12. Mai 1919 geht hervor:

"Sajed Taha ist in Bagdad eingetroffen, ich habe ihn für lange Zeit getroffen...er erklärte den Grund seiner Anwesenheit in Bagdad: Ein vereintes Kurdistan zu fordern, daß auch die Kurden des Iran einschließen soll, unter britischem Schutz. Er war sehr enttäuscht, als ich erklärte, daß er keine Unterstützung von uns erhoffen kann, was die Kurden im Iran betrifft..." (201)

Doch scheint der ehemalige osmanen Offizier und Diplomat Scharif Pasch auf diplomatischem Gebiet mehr erfolgreich zu sein, wenn man überhaupt von Erfolg sprechen darf. Er war ein Gegner der türkischen Unionisten, der seit ihrer Machtübernahme 1908 sich wie zahlreiche andere Kurden im Ausland abgesetzt hatte. Er lebte in Paris. (202)

Schon 1914 versuchte er mit den Briten ins Gespräch zu kommen. Nach dem Krieg wurde er als Vorsitzender der kurdischen Delegation der damaligen kurdischen Vereine und Gesellschaften gewählt, um die Unabhängigkeit Kurdistans bei der Friedenskonferenz in Paris zu fordern und zu verteidigen. (203) Er bekam auch die Zustimmung der einflußreichsten Kurdenführer. (204) wie Sajed Taha, der eine führende Rolle bei einigen kurdischen Parteien gespielt hatte und Ismajil Sehekak, bekannt als "Simko", der von 1918-1930 über weite Teile Ostkurdistans unabhängig beherrschte u. Schech Mahmud, der von 1918 - 1930 mit wechselndem Erfolg Mittel- und Südkurdistan gegen oder mit Zustimmung der britischen Mandatmacht beherrschte. (205) Die Annahme, daß Scharif Pascha durch englische Unterstützung geholfen wurde, eine anderen Delegation die Reise nach Paris zu behindern, kann nicht zutreffen. Die britischen Behörden in Bagdad wollte zwei Delegationen, eine von Schech Mahmud, "dem König von Südkurdistan", in Beirut und die andere in

Damaskus nach Paris schicken. Eine andere kurdische Delegation unter Saad Zaklol aus Kairo wollte ebenfalls nach Paris. Die Briten waren überhaupt gegen die Anwesenheit solcher Delegationen, aber da Scharif Pascha schon vorher in Paris lebte, konnte man seine Delegation nicht verhindern.

Wie dem auch sei, Scharif Pascha bemühte sich soweit wie möglich, Kontakte mit anderen Delegationen und Staatsmännern zu pflegen. Er traf in Marseilles mit Sir Percy Cox zusammen, der in Mesopotamien tätig war und zwar am 3. Juni 1918, wo er die Zustimmung Englands für ein autonomes Kurdistan forderte. Danach schrieb er zahlreiche Briefe und Memoranden. Er wiederholte den Versuch in London, aber seine Forderungen standen nicht im Einklang mit den britischen Interessen, so wendete er sich an die Franzosen. Er wurde vom Außenminister empfangen, wo er wieder eine Autonomie unter französische Schutz forderte. Am 20. Mai 1919 forderte er von dem britischen Botschafter Sir Louis Mellet in Paris, Balford über den kurdischen Vorschlag in Kenntnis zu setzen, wonach Scharif Pascha Prinz von Kurdistan werden und ein unabhängiges Kurdistan gegründet werden sollte, das von der britischen Regierung anerkannt werde. In Kurdistan sollte eine Zentralregierung entstehen, die ihrerseits die Rechte der Kurdenhäuptlinge in ihren Gebieten anerkennt.

Dafür würde England die Oberhand bei der Organisation der Verwaltung, Wirtschaft und Militär behalten. Aber die Engländer wollten nicht darüber verhandeln. (207) Dieser Vorschlag zeigt den Versuch, ein Königreich nach britischen Methoden, die damals im Nahen Osten praktiziert wurden, zu gründen. Die Verwirklichung dieses Planes hätte ein Mandat mit sich bringen können, und später die Unabhängigkeit wie bei vielen anderen Völkern, anstatt die ewige Vormundschaft der chauvinistischen Türken oder Araber unter dem Deckmantel des Islam oder angeblicher Brüderlichkeit. Es wäre auch durchaus möglich, sogar ohne britische oder französische Schutzmacht, den Plan zu verwirklichen, wenn die Einigkeit und die Zusammengehörigkeit, die in Paris in dieser Form gezeigt wurde auch in Kurdistan selbst zu realisieren gewesen wäre.

Es sollte vor allem auf keinen Fall bei diplomatischen Mitteln allein bleiben. Die Einigkeit der Kurden sollte mit Beharrlichkeit in anderen Formen zum Ausdruck kommen, wie durch gemeinsame militärische Aktionen aber unter einer kurdischen Führung und nur für kurdische Ziele, aber nichts dergleichen ist geschehen!!!

Obwohl die Kurdenfrage auf der Friedenskonferenz mit gewisser Sympathie aufgenommen wurde, waren die Gegensätze zwischen den Großmächten selbst und den kurdischen Forderungen zu groß, sodaß die Kurden nicht die notwendige Beachtung fanden. Die Kurden standen eher im Schatten des armenischen Staates und dem Irak. Dabei hatte Scharif Pascha schon in seinem Memorandum am 22. März 1919 an der Friedenskonferenz auf die zu erwartende Problematik hingewiesen, im Falle einer Angliederung der Kurdengebiete mit dem Überwiegen von Kurden bevölkert sind, an einen armenischen Staat, nach dem er sich auf westliche Quellen berufen hat, um diese Mehrheit der Kurden nachzuweisen. Er unterstrich außerdem die Notwendigkeit eines unabhängigen Kurdistans für die weitere Entwicklung des kurdischen Volkes, wobei er auf die 14 Punkte Wilsons hinweist. (208) Er ergänzte seine Bemühungen um eine befriedigende Lösung für die Armenier und Kurden zusammen, ohne Einmischung anderer. (209) Die Verhandlungen mit Boghos Nubar Pascha, dem armenischen Vertreter bei der Friedenskonferenz führten zu einer Regelung des Problems, wonach am 20.12.1919 ein Abkommen unterschrieben wurde. Danach wurde am 1.3.1920 neuerlich ein Memorandum der Friedenskonferenz überreicht, wiederum mit einer Landkarte. Dennoch waren für die Kurden die Ergebnisse enttäuschend und im allgemeinen unrealistisch. Der Vertrag von Sevres war wiederum kein Friedensvertrag sondern eine Kriegserklärung, wie sich bald herausstellte.

Trotz alledem soll erwähnt werden, daß es ohne Scharif Pascha wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre, die Stimme Kurdistans in der Friedenskonferenz und bei vielen führenden Männern der Welt hörbar zu machen. (210) Es sei auch wiederum sein Verdienst, daß das Kurdenproblem -abgesehen von seinen Schwächen- auch im Vertrag von Sevres berücksichtigt wurde. (211)

3.3. Der Vertrag von Sevres 10. Aug. 1920:

Der Friedensvertrag von Sevres war das letzte Glied in einer Kette von Verträgen, die angeblich den Frieden sichern sollten. Er wurde zwischen England, Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Griechenland, Rumänien, Polen, Portugal, Czechoslovakia, Serb-Croat-Slovene (heute Jugoslawien), Hedjaz (Heute Saudi Arabien) und Armenien auf einer Seite und dem Osmanenreich auf der anderen Seite unterzeichnet.

Die USA war als Beobachter anwesend, auch eine kurdische Delegation beteiligte sich als Beobachter. (212)

Der Vertrag sah nicht nur die juristische Formulierung der Aufteilung des Osmanenreiches allein vor, sondern auch die Amputation und Aufteilung der Zentral-Türkei selbst, als quasi Kolonialgebiet. (213) Demnach sollte für die Türkei ein Territorium von 120.000 qkm verbleiben, ein Ministaat mit nomineller Unabhängigkeit und in jeder Hinsicht von den Siegermächten abhängig. Der Vertrag erschwerte die Lage der Türken weitgehend, mehr als die der Deutschen durch Versailles. (214) (siehe die Landkarte unten)

Um an das Ziel heranzukommen, bedienten sich die Großmächte



Quelle: Benoist, Mechin Jacques

u.a. der Befreiung der Völker von der Osmanenherrschaft. Insbesondere die Armenier und Kurden, nachdem die Osmanen auf die arabischen Gebiete verzichtet hatten.

Den Armeniern wurde nach Art. 88 - 93 die Gründung eines "Unabhängigen Staates" zugesprochen, wobei Präsident Wilson seine Grenzen festlegen sollte, was auch im Nov. 1920 geschah. Die Grenzen umfaßten die Gebiete, ab dem Schwarzen Meer, bis Arzingan, Müsch, Bedlis und Vansee, d.h. diejenigen Gebiete, die von Rußland während des Krieges besetzt waren. Die USA war damals geneigt, das Mandat über Armenien zu übernehmen. (215) Dadurch aber wurden Gebiete angegliedert, die eine eindeutige kurdische Mehrheit aufwiesen, was schon Scharif Pascha zu erklären versuchte. Dennoch erwies sich die Großzügigkeit der Großmächte auf Kosten anderer als bedeutungslos Worte auf Papier, da, als es zu Kampfhandlungen kam, die Armenier politisch im Stich gelassen und nur ihrem Schicksal überlassen wurden. Die Armenier aber selbst, als kleines Volk, mit ihrer geringen Bevölkerungszahl, die besonders durch die gegen sie von Türken verübten Massaker und der Auswanderung, oder besser ausgedrückt, den Fluchtwellen nach allen Himmelsrichtungen abgenommen hatte, hatten keine echte Möglichkeit, sich allein durchzusetzen, ohne die eindeutige Zustimmung der benachbarten Völker. Aber von einer Freundschaft, beispielsweise mit den Georgiern, konnte nicht geredet werden. (216)

Für die Kurden sind nicht einmal theoretische Vorteile zu registrieren. Der Vertrag sieht zwar eine Art von Autonomie in bestimmten Gebieten, innerhalb der übriggebliebenen Gebiete der Osmanen in Ostanatolien und außerhalb des eben genannten armenischen Staates vor. Ostkurdistan wurde aber dadurch völlig außer Acht gelassen, angeblich, weil der Iran während des Krieges neutral geblieben war, und als Belohnung für seine brave Haltung sollte seine formale Souveränität nicht angetastet werden. Aber selbst diese Spende wurde mit so schweren Bedingungen und Vorbehalten verbunden, daß eine Verwirklichung in der Tat von vornherein unmöglich erschien. Diese Vorbehalte sind folgende:

1. Nach einem Jahr sollte eine Volksabstimmung stattfinden, damit festgestellt werden kann, ob die Mehrheit in den hiesigen Gebieten mit einer Abtrennung von den Osmanen einverstanden ist, demnach wird der Völkerbund in Kenntnis gesetzt.



2. Wenn der Völkerbund dann der Meinung sein könnte, daß die Betroffenen fähig sind, unabhängig zu sein und wenn er es empfiehlt, diese Unabhängigkeit zu gewähren, dann verpflichtet sich die Türkei ab sofort, diese Empfehlung zu beachten und verzichtet auf alle ihre Rechte in diesem Gebiet.
3. Wenn das alles geschieht, dann werden die Alliierten es nicht verhindern, daß die Kurden in Mosul Wilajet sich diesem kurdischen Staat anschließen. (217)

Dieser Vertrag wurde irrtümlicherweise von den meisten Kurden als Befreiungsakt oder als Beispiel für Gerechtigkeit betrachtet. Ihr Stolz auf ihn veranlaßte manche von ihnen sogar ihre Kinder nach Sevres zu benennen. (218) Amien Zakie scheint der einzige Zeitgenosse gewesen zu sein, der den wahren Sinn des Vertrages begriffen hatte. Um den Vertrag zu bewerten, im Sinne der kurdischen Nationalinteressen, muß man die Ereignisse der damaligen Zeit im Nahen Osten u. a. in Erinnerung rufen. Der Sieg der Alliierten war nicht vollständig. Die Kontrollschwierigkeiten begannen fast gleich nach der Eroberung. Sie verstärkten sich anfang der Zwanzigerjahre und danach, wo ganze Regionen außer Rand und Band waren, immer mehr. Sicherlich sollen diese Tatsachen und die zu erwartenden Verschlechterungen eine Rolle bei der britischen Kalkulation gespielt haben, die bemüht waren, durch ihren Einfluß im Sinne der eigenen Interessen, das Schicksal der Völker im Nahen Osten weitgehend zu bestimmen.

Bereits 1919 und danach gab es in Süd-Kurdistan eine Widerstandsbewegung: in Sulaymania und Bahdinon bzw. Barzan, dann später auch im Süd-Irak, sowie den Widerstand der Bolschewisten gegen die von der Entente unterstützten "weißen" Armeen, die Entstehung der Nationalbewegung unter Kemal Pascha in der Türkei...etc.

England brauchte vor allem Zeitgewinn in Kurdistan, das direkt mit dem Armenienproblem und dem Irak und dem Osmanenreich bzw. der neuen Türkei in Zusammenhang stand, um dann die Kurden vor vollendete Tatsachen zu stellen, wenn die neuen Staaten und de facto Regime schon geschaffen waren.

Es mußte verhindert werden, daß die Kurden gemeinsam die Initiative ergreifen, und man mußte sie veranlassen, soweit ab-

wartend zu reagieren, wie möglich. Daher lautete die Devise, die auch von Türken und Arabern bei ähnlichen Gelegenheiten verwendet wurden, "Die Kurden bekommen was sie wollen, aber morgen, nur nicht heute".

Einige andere Belege zeigen, daß es mit den Kurden nicht ernst gemeint war, dazu gehören beispielsweise:

1. Die Art und Weise, wie die Volksabstimmung stattfinden sollte, zwar nur in einem kleinen Gebiet, wie in anderen Fällen auch, wonach das Selbstbestimmungsrecht der Völker nach westlichem Muster und Praxis, nur im Dienste der imperialistischen Pläne stehen sollte.

Rudolf Laun meint:

"Wie in jenem von Verailles sind auch in den anderen vier Friedensverträgen Volksabstimmung nur vereinzelt in ganz kleinen Gebieten zugelassen worden, deren Schicksal für die siegreichen Staaten ohne Belang war, so im Becken von Klagenfurt nach Art. 49 ff. des Friedensvertrags von St. German-en-Laye,.....

Im Friedensvertrag von Sevres war die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes seitens Kurdistan unter Mitwirkung des Völkerbundes vorgesehen ( Art. 64 ), doch ist diese Bestimmung im Friedensvertrag von Lausanne fortgefallen.

Im übrigen sind die Grenzen in den genannten vier Verträgen ohne Befragung der betroffenen Bevölkerung diktiert worden."

(219)

2. In den britischen Gedanken und Vorstellungen gab es nie ein unabhängiges Kurdistan. Dies wird durch die Vereinbarung über die Aufteilung der Kurdengebiete am Tag der Unterzeichnung des Sevresvertrages, zwischen England, Italien und Frankreich, wo sie sich auf den Vertrag von Sevres selbst stützen, bestätigt!! Und später, als die Nationaltürken an Stärke zunahm, erklärten die Alliierten ihre Bereitschaft durch Verhandlung in London am 21. Feb. - 14. März 1921, die Türken zufriedenzustellen und gerade die kurdischen Gebiete in Frage zu stellen. Sie erklärten, daß "sie bereit sind, über eine Veränderung des Vertrags bezüglich Kurdistan zu diskutieren, bei gegebenen Tatbeständen und Status quo". (220)
3. Was Südkurdistan betrifft, so häufen sich von Anfang an die Zeichen über einen unausweichlichen Angliederungsplan an den Irak. Lloyd George hatte schon während des Krieges die Meinung vertreten, daß "es keine Frage über eine Friedenskonferenz geben werde, ehe wir Irak und Syrien erobert haben." (221)

Darunter wurde auch Südkurdistan verstanden. Dann kam die Bildung eines neuen arabischen Staates, der Schritt für Schritt planmäßig durch vielfältige Aktionen aufgebaut wurde, wobei die Einschließung Südkurdistans berücksichtigt wurde, im Gegensatz zu den kurdischen Gebieten, wo ebenfalls planmäßig versucht wurde, jede Grundlage für einen möglichen zukünftigen Staat abzubauen.

Es war also zu erwarten, daß die britische Politik und die Bestimmungen des Vertrags von Sevres, sowohl auf türkischen, als auch auf kurdischen -zumindest teilweisen- Widerstand stoßen würde. Der Unterschied zwischen beiden Bewegungen war aber von Anfang an sehr groß. Die Türken durch Kemal Atatürk besser organisiert, zielbewußt und unbeirrt von jeglichem propagandistischem Einfluß, folgten einem bestimmten Plan um das zu retten, was von dem Osmanenreich zu retten übriggeblieben war. Dies sollte durch die Gründung einer neuen Türkei geschehen. Bei den Kurden fällt all das u. a. weg. Der Widerstand wurde deshalb verständlicherweise von einer türkischen Führungsschicht in Anatolien geleitet, obwohl die Basis und die Soldaten zumindest am Anfang aus Kurden bestand. Deshalb war alles letzten Endes nur für die Türken vorteilhaft. Amien Zakie, der ehemalige Osmanenoffizier, kritisiert den Vertrag von Sevres und sagt unter anderem:

"1923 kam der Lausanner Vertrag und schaffte den Vertrag von Sevres ab, der den Todesstoß für das "Vergrößerte Armenien und für das "Verkleinerte Kurdistan" bedeutete, beide sind wie eine Siefenblase weggewischt. Das Kurdenproblem blieb nur noch in der Mosulfrage konserviert." (222)

Trotz all dieser negativen Aspekte, hat der Vertrag von Sevres etwas Positives an sich, als ein historisches Dokument und als eine Grundlage für eine Internationalisierung des Kurdenproblems.

Minovski meinte dazu:

"...Zweifellos ist es eine gefährliche Phase für die weitere Entwicklung des Kurdenproblems, denn zum ersten Mal in der Geschichte, hat ein internationales politisches Dokument die Autonomie für die Kurden behandelt...ab dieser Zeit ist die Internationalisierung des Kurdenproblems unausweichlich geworden." (223)

### 3.4. Jahre des politischen Vakuums 1918 - 1923:

Gleich nach Kriegsende und einige Jahre danach herrschte in Kurdistan und Umgebung ein politisches Vakuum. Kurdistan war praktisch frei, es gab keine funktionsfähige Regierung, weder im Osmanenreich, noch im Iran. Die Araber waren noch nicht soweit, eigene Regierungen zu gründen. Die Russen wurden nach der Oktoberrevolution in die Defensive gedrängt, nur England und zum Teil auch Frankreich waren die aktivsten allen damaligen politischen Kräften aber auch sie waren mit vielfältigen Problemen in ihren Kolonien und besetzten Gebieten belastet. (224)

Gleichzeitig war der gesamte Nahe Osten im Wandel, mit dem Ziel, nationale Staaten mit unterschiedlichen Chancen und Möglichkeiten zu gründen. Die sich herauskristallisierende politische Lage ist deshalb für unser Thema wichtig, weil die damals neu geschaffene politische Lage bis in unsere Gegenwart das Schicksal des kurdischen Volkes beherrscht. Daher ist es notwendig, kurz über die Entwicklung der politischen Lage für die drei Hauptteile Türkei, Iran und Irak zu berichten.

a) Die Kurden: bei den Kurden fehlte es nur noch an politischen Aktivitäten um eine Versammlung der prominenten Kurden wie Schech Mahmud, Sayid Taha, Simko...etc. ins Leben zu rufen. Diese Nationalversammlung hätte eine eigene Regierung und einen Staat verkünden können. Verhandlungen mit anderen politischen Kräften wären erst nach den vollendeten Tatsachen erfolgt. Waffen gab es genug. Sie gelangten während des Krieges auf verschiedene Weise in kurdische Hände. Die Kurden wären auch durchaus imstande gewesen, ein unabhängiges Kurdistan zu verteidigen, wie das durch viele, meist planlose oder auch im Dienste anderer durchgeführte militärische Aktionen bewiesen. Politisch wäre die Lage äußerst günstig gewesen, da die übrigen politischen Kräfte noch nie so schwach und uneinig waren.

Diplomatisch hätte eine funktionsfähige Nationalregierung mehr schaffen können, als bloße Stammesführer, selbst, als

es mit England zu Streitigkeiten wegen des Erdöls kam. Aber nichts Dergleichen geschah! Sie befolgten die britischen Ratschläge und handelten nach deren Anweisungen. Überall im britischen Einflußbereich wurde den Kurden geraten, abzuwarten und sich auf England und die Alliierten zu verlassen. (225)

Die Türken, mit ihrer zweiköpfigen Gruppierung, dem Sultan und Kemal Mustafa Pascha, waren mit ihren Versprechungen nicht sparsamer als die Engländer.

Als in Sevres über eine Autonomie für Kurdistan geredet wurde, erklärte Kemal auch, daß er bereit sei, den Kurden sogar mehr zu geben, aber erst nach der Befreiung und Unabhängigkeit, daher bedarf es bis dahin der Zusammenarbeit beider Nationen, Kurden und Türken.

Die türkischen Massenmedien berichteten über die drohende Katastrophe für den Islam, über die gemeinsame Geschichte, man apellierte an die Würde der Kurden und verbreitete die Ansicht, daß die kurdische Moral es nicht zulassen würde, die Türken im Falle eines Kampfes allein zu lassen!! (226)

Ein prominenter Kurdenpolitiker in Westkurdistan, Schech Abdul Qadyr, verteidigte die Idee eines autonomen Kurdistans innerhalb des Osmanenreiches mit dem Argument, daß es unfähig sei, gegen die Würde der Kurden, die Türken in der Stunde ihrer Not im Stich zu lassen, und die Unabhängigkeit verkünden, da die Türken ihr Wort gegeben hatten, Autonomie zu gewähren. Sollten sie aber das Wort brechen, wäre das kurdische Volk dennoch im Stande, seine Rechte mit Gewalt zu erringen. (227)

Später, als Mustafa Kemal stark genug war, meinte er:

"Ein Staatsmann, der die Unterstützung der Religion braucht, um sein Volk zu regieren, ist ein Feigling." (228)

So wurde die dringend benötigte Eingikeit nicht verwirklicht.

Stattdem bildeten sich drei Hauptgruppen: eine in Südkurdistan, eine in Ostkurdistan und eine in Westkurdistan. Diese waren wiederum in kleiner Gruppierungen zersplittert und versuchten, jede für sich allein, mit den Problemen fertig zu werden. Sie ahnten nicht, daß rund um sie neue

souveräne Staaten auf dem Weg zur Gründung waren. Diese hatten zwar verschiedene Interessen, aber eines hatten sie gemeinsam: sie waren gegen das Selbstbestimmungsrecht und das Nationalrecht der Kurden.

Als Schech Mahmud 1919 gegen die Engländer kämpfte, kam Sayid Taha nach Bagdad um mit den Engländern über ein vereinigt, unabhängiges Kurdistan zu verhandeln!!! (229)

Als dagegen 1922 Sayid Taha und Simko eine gemeinsame Front gegen die Türken bilden wollten und gegen sie kämpfen wollten, suchten sie die Unterstützung Schech Mahmuds, er lehnte aber ab!!! (230)

Die Frage ist nur, ob die Einigkeit eines Volkes nur deshalb begehrenswert sei, um gegen einen bestimmten Feind zu kämpfen, oder an und für sich erstrebenswert sein sollte, gegen jede Macht, die die rechtmäßigen und allgemein anerkannten Nationalrechte in Gefahr bringen könnte!! (231)

Was die Kurden aber selbst nicht tun wollten, wird von den anderen getan, und die Kurden helfen ihnen sogar in einigen Fällen dabei!!!

- b) Die Türken: nach dem Zusammenbruch des Osmanenreiches wurde es einigen Führern der Türken klar, daß nur noch eine liberale Organisation in Kurdistan, die Unabhängigkeit der Türkei sichern kann.

Als Mustafa Kemal Pascha nach dem Waffenstillstand von Maudros von dem Sultan nach Ostanatolien geschickt wurde, rief er in den Kurdengebieten zu einer völligen Einigkeit der Moslems um das Vaterland zu retten auf, aber es gab nur noch zwei moslemische Völker außerhalb der besetzten Gebiete, Kurden und Türken. (232)

Es folgten massive politische Aktivitäten. Mustafa Kemal erließ Aufrufe zu nationalen Kundgebungen und zu einer Nationalversammlung am 21. Juni 1919; die nationale Bewegung griff rasch um sich. Schon am 23. Juli 1919 tagte der Nationalkongress für Ostanatolien in Erserum, Anfang September 1919 der in Siwas, auf dem am 11. September der Abbruch der Beziehungen zur konstantinopeler Regierung durch den "Vertreterausschuß" des Kongresses vollzogen wurde.

Im Dezember wurde das Parlament nach Angora verlegt. Am 28. Jänner 1920 wurde im Abgeordnetenhaus einstimmig ein Manifest angenommen, der sogenannte "Nationalpakt". Nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde am 23. April 1920 in Angora unter dem Präsidium von Mustafa Kemal die türkische große Nationalversammlung eröffnet, die den Eid auf den Nationalpakt leistete und am 7. Juni ein Gesetz beschloß, durch das die Ungültigkeit aller Akte der Regierung in Istanbul erklärt wurde, wodurch die Ratifikation des Vertrages von Sevres unmöglich gemacht wurde; dieser war auf Widerspruch der Nationalisten in Angora gestoßen, welche Ende Jänner 1921 die Regierung von Istanbul für abgesetzt und sich zu allgemeinen Regierung erklärten. (233)

Auf all diese zielbewußten politischen Aktivitäten, sowohl für Massenaufklärung als auch für die Mobilmachung der Bevölkerung, mit dem Ziel, ihre Zustimmung zu gewinnen, folgten nach und nach kriegerische Auseinandersetzungen, oder nur die Demonstration von solchen, die eine internationale Anerkennung als "de facto" unausbleiblich erscheinen ließen. (234)

Zweifellos waren die Zielstrebigkeit und die Entschlossenheit der Führung ein erstes und sehr wichtiges Kapitel für die nationalistischen Türken, aber auch ihre Weitsichtigkeit.

Zum Teil aus historischer Erfahrung bedienten sie sich:

1. der begründeten Unzufriedenheit der Kurden durch das undurchsichtige Verhalten der Großmächte ihnen gegenüber, sowie ihrer Angst, daß der Wechsel der Herrschaft zw. Türken, Armeniern und Arabern, keine Vorteile für sie bringe. Dies wurde durch die Uneinigkeit der kurdischen Führung, ihrer Planlosigkeit und Unentschlossenheit, und ihrem unerschütterlichen Glauben an den Islam noch unterstützt.
2. der Gegensätze zwischen Sowjets und Alliierten, die sowohl einen ideologischen als auch historischen Charakter hatten.

3. Der Rivalität unter den Alliierten und ihren wachsenden Problemen in den Kolonialgebieten.

Über die kurdische Unterstützung in dem Befreiungskrieg der Türken schreibt ein russischer Autor Vieljevski u.a.:

"...während der Konferenz, die von den kurdischen patriotischen Führern abgehalten wurde, während der gleichen Zeit der sogenannten kemalistischen Konferenz "Konferenz der Verteidigung des Rechtes", hatten die Kurdenführer in ihrer Konferenz beschlossen, der kemalistischen Bewegung beizustehen und sie zu unterstützen...und um den Verpflichtung der Konferenz nachzukommen, wurden kurdische Militäreinheiten ausgebildet, um für den Krieg gegen die Engländer, Franzosen und Griechen eingesetzt zu werden." (235)

Bereits 54 Deligierte aus Kurdistan hatten an dem Nationalkongreß in Erserum teilgenommen, wo auch beschlossen wurde, gegen Armenien zu kämpfen. Eine kurdische Armee wurde organisiert und von türkischen Offizieren, geführt, gegen die Manschaviken in Georgia und die Daschnaken in Armenia, ( Beide fungierten als Pufferstaaten, die unter sich uneinig waren ) . (236)

Es kam zum ersten Sieg mit wichtigen politischen und militärischen Folgen. Er stärkte das dringend benötigte Selbstvertrauen und machte den Rücken frei von jeglichen feindlichen Gruppierungen. (237) Damit wurde es möglich, den direkten Kontakt mit den Bolschewiken aufzunehmen, die ihrerseits seit Ausbruch der Revolution ständig mit konterrevolutionären Elementen einen Bürgerkrieg oder gegen die Alliierten einen Abwehrkrieg führten und noch dazu unter der wirtschaftlichen Blockade leiden mußten. Der Widerstand der Bolschewiken wie ihre Ideologie wirkte vorbildlich auf alle anderen nationalen Bewegungen im Osten. Außerdem war es auch aus pragmatischen Motiven eine Unterstützung und ein Entgegenkommen gegenüber den nationalen Türken vorteilhaft, um eine neue Front gegen ihre Feinde zu eröffnen und sich zum Teil zu entlasten. (238)

Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Grenzen festgelegt wurden, und damit erfolgte die erste internationale Anerkennung. Der Vertrag vom 16. März 1921 betont unter



anderem, daß keine der beiden Parteien einen Frieden akzeptieren werde, der unter Gewalt diktiert wurde. (239)

Die Sowjetische Unterstützung war in dieser Phase auch auf anderen Gebieten unersetzlich, denn sie lieferten Waffen an die Türkei, die sie dringend für die Weiterführung ihres Kampfes benötigte.

1920/21 werden 39.000 Gewehre, 63 Millionen Schuß, 54 Kanonen mit ausreichend Munition, 20 000 Gasmasken, ...etc. geliefert. (240)

Der Kampf mit der französischen Besatzungsmacht endete mit einem Sieg der nationalistischen Türken. Am 20. Okt. 1921 wurde der Vertrag von Angora abgeschlossen, der eine vorteilhafte Grenzveränderung für die Türkei mit sich brachte und die Spaltung zwischen den Alliierten selbst vergrößerte. Frankreich änderte damit seine Orientpolitik. In der Mosulfrage mußte England nicht mehr mit französischer Hilfe rechnen. (241)

Der Sieg über Griechenland zwang die fremden Mächte durch den Waffenstillstand von Mudania vom 11. Oktober 1922, die nationale Regierung anzuerkennen. (242)

Damit blieb für die neue Regierung praktisch nur noch eine wichtige Frage offen, nämlich die Mosulfrage und ihre reichen Erdölfelder, unter britischer Kontrolle. Schon in dem Nationalpakt von Angora hat Art. 1 bestimmt, daß "das Schicksal der Teile des türkischen Reiches, die von arabischen Mehrheiten bewohnt werden und die sich bei Abschluß des Waffenstillstandes vom 30. Okt. 1918 unter der Besetzung der feindlichen Armeen befinden, nach dem freien Willen der Bevölkerung geregelt werden muß". (243)

Diese pragmatische Maßnahme hatte aber die Kurden nicht eingeschlossen. Eine Rückkehr der Araber unter türkischer Herrschaft war von vorneherein ausgeschlossen, da sie selber die führende Rolle in der islamischen Welt in Anspruch nahmen. Außerdem wurde mit Hilfe der Alliierten eine eigene Nationalregierung entwickelt, die trotz aller Nachteile für sie besser war als unter türkischer Herrschaft zu leben. Aber die Lage der Kurden blieb praktisch unver-

ändert. So blieben die türkischen Hoffnungen auf das Mosulgebiet unerfüllt.

Erwähnenswert sei, daß die Türken auch in Mosulwilayet, die gleichen Methoden anwenden wollten, um mit kurdischer Hilfe das Gebiet wieder zu erobern. Ein ehemaliger Mitarbeiter von Schech Mahmud sagte folgendes:

"Ein osmanischer Offizier, Ali Schafik, bekannt als Ozdamer traf in 'Kanierasch' mit seinen 30 türkischen Soldaten ein, um Mosul wieder zu erobern.

Die Hoffnung von Ozdamer war die kurdische Armee, seine Waffe war der Islam, da die Türken genau wußten, daß die Kurden unter dem Namen des Islams sehr leicht zu beeinflussen waren. Nur wegen dieses Namens haben die Kurden ihre Zukunft, Freiheit und Unabhängigkeit, um den Willen der Türken, Perser und Araber zu erfüllen, verloren, bis sie sogar ohne eigenen Namen geblieben...Ozdamier war Tag und Nacht auf dem Gebetsteppich, weil dies bei den Kurden sehr beeindruckend ist." (244)

Bereits auf der Londoner Konferenz im Februar 1921 wurde das Schicksal des Mosulwilajets erörtert. (245)

Der Friedensvertrag von Lausanne, 24. Juli 1923 war der Höhepunkt für die internationale Anerkennung der neuen Türkei, aber gleichzeitig die Vorentscheidung der praktischen Aufteilung von Kurdistan auf fünf Staaten. Die Mosulfrage blieb dabei offen. Der Vertrag wurde von England, Frankreich, Italien, Japan, Griechenland, Rumänien, Serbo-Croat-Slowene (heute Jugoslawien) und der Türkei unterschrieben. (246)

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde immer die Kurdisch-Türkische Brüderlichkeit in verschiedenen Formen propagiert und betont, dabei auch die Autonomie der Kurdengebiete, die mehr sein sollte, als nur Versprechungen der Alliierten. Vor der Nationalversammlung meinte ein türkischer Führer, Hussein Aunie Beg: "Auf dieser Tribüne haben beide Nationen, Türken und Kurden, das Recht zu sprechen." (247) Der Lausanner Vertrag aber ließ alle Schleier fallen, die wahren Ziele der Nationalisten waren nicht mehr zu verbergen. In dem Vertrag ist keine Rede von einem autonomen Kurdistan oder sonstigen Nationalrechten. Nur gemäß

Art. 37 - 44 verpflichtet sich die Türkei, gewisse kulturelle Rechte für die Kurden einzuräumen, wie etwa die eigene Sprache zu verwenden, und Zeitungen, Zeitschriften und Bücher auf Kurdisch herauszugeben. (248)

Aber auch diese Rechte waren nur eine vorläufige Lösung, bis die Existenz der Kurden einfach geleugnet wurde, als Folge von einer nach und nach sich herauskristallisierenden panturanistischen Politik der nationalistischen Türken.

Nach Art. 88 der Türkischen Verfassung sind alle Bewohner der Türkei, abgesehen von ihrer Religion und Volkstum, Türken. (249)

Nehru schrieb über die veränderte Politik der Türken gegenüber den Kurden und meinte:

"Auf diese Weise unterdrückten die Türken, die selbst erst kürzlich um ihre Freiheit gekämpft hatten, die Kurden, die ihrerseits nach Freiheit strebten. Es ist merkwürdig, wie sich ein defensiver Nationalismus in einen aggressiven umwandeln kann, und wie aus einem Kampf um Freiheit plötzlich ein Kampf um die Beherrschung anderer Völker wird. 1929 kam es abermals zu einem Aufstand der Kurden, der ebenfalls, wenigstens fürs erste, unterdrückt wurde. Wie aber kann man ein ganzes Volk unterdrücken, das auf seiner Freiheit besteht und bereit ist, den höchsten Preis dafür zu zahlen?" (250)

Es sind aber nicht nur die Türken allein, die sich so schlagartig verändern, genau so handeln auch Araber und Perser. (250-A)

- c) Die Perser: Trotz der Versuche Irans, während des I. Weltkrieges neutral zu bleiben, wandelten sich viele seiner Gebiete in Kriegsschauplätze und Schlachtfelder für die streitenden Parteien. 1917 stationierten die Russen im Norden, Deutsche und Türken im Westen und Engländer im Süden des Irans ihre Truppen. (251)

Nach der Oktoberrevolution zogen sich die Russen aus dem Iran zurück, und annullierten alle Verträge, die zur Souveränität des Iran in Widerspruch standen. 1918 wurde Iran von England besetzt und praktisch wie ein Protektorat behandelt und als Basis gegen das neue Regime in Rußland verwendet.

Wie in allen übrigen Teilen im Nahen Osten, so auch im

Iran, waren die Nationalbestrebungen der Völker bemerkbar. Die verschiedenen Minderheiten, wie etwa die Kurden, hofften auf eine gewisse Autonomie oder sogar auf die Unabhängigkeit. Ihre Aufstände waren mit diesen Idealen verbunden. Ab 1922 gewann die Rolle des Befehlshabers der Streitkräfte, der ehemalige Kosaken-Offizier Raza Chan, immer mehr an Bedeutung. Er versuchte die Wiederherstellung einer persischen Zentralregierung im Iran.

1924 wurden die Araber in Chosistan unterworfen. 1925 waren die Kurden an der Reihe. Am 31. Oktober 1925 wurde die Kagaren-Dynastie abgesetzt. Und am 12. Dez. 1925 wurde Raza Chan zum Schah von Persien ernannt.

Die Entwicklung der politischen Lage ähnelte sich in vielerlei Hinsicht der Lage in der Türkei. Der neue Herrscher verfolgte sogar eine ähnliche Politik wie die von Mustafa Kemal Pascha, beispielsweise was die nationale Unterdrückung der Minderheiten und die Persianisierung des Landes betrifft. Die Einfuhr von Gebräuchen und westlichen Methoden diente als Mittel für die Erneuerungsversuche nach westlichem Vorbild. (252)

d) Die Araber im Irak: Zunächst gab es in den arabischen Gebieten zwei Gesellschaften:

- . die eine nannte sich "Garde der Unabhängigkeit", die die Interessen von Großgrundbesitzern und Geschäftsmännern vertrat, geführt von dem Händler Jaafar Aba Al Timen und einem Geistlichen Muhamad Al Sader. Ihr Ziel war die volle Unabhängigkeit des Iraks.
- . die andere "Das irakische Zeitalter" geführt von Nurie Al-Said u.a. vertrat ebenfalls die höhere Schicht, Händler und Grundbesitzer. Ihr Ziel war die Gründung eines Staates unter britischem Protektorat.

Die Gesellschaften verfolgten eine Politik mit chauvinistischen Tendenzen gegenüber den Kurden. Die kurdische Bewegung war von diesen Gruppen getrennt. (253) Erst später wurden politische Parteien mit realistischen Haltungen gegenüber dem Kurdenproblem, wie etwa die kommunistische Partei und andere gebildet.

Aber Anfangs waren die Briten als Besatzungsmacht die allein herrschende Kraft im Lande. Als aber der Widerstand gegen sie zunahm, zunächst in Kurdistan, dann aber auch in den arabischen Gebieten, trat eine unausweichliche Änderung ein. Eine arabische Regierung, die nur als Marionette fungieren sollte, wurde aus den England ergebenden Kreisen gegründet. Die Politik Englands gegenüber Südkurdistan wurde nach und nach deutlicher mit dem Ziel, das Gebiet als einen unzertrennlichen Bestandteil des neuen arabischen Staates zu sehen. Um die Kurden zu veranlassen, bejahend zu reagieren, wird eine Politik verfolgt, die sowohl Zucker, als auch Peitsche aufweist. Man wiederholte die Andeutungen über eine Autonomie bei passender Gelegenheit, doch wurden sie nie ernst gemeint, geschweige von ihrer Verwirklichung. Man wollte damit drei Ziele erreichen, die Hoffnung der Kurden auf die britische Gerechtigkeit wach zu halten, die arabischen Nationalisten zur Mäßigung zu zwingen und die türkischen Ansprüche auf das Gebiet zu unterbinden, die nur durch eine kooperative Haltung der Kurden erfolgreich sein könnten, sowohl politisch, als auch militärisch. Aber es wurde auch nicht gezögert, Gewalt anzuwenden, wenn die politischen Mittel allein sich als nicht ausreichend erwiesen. Hier seien die Luftangriffe zu erwähnen, die mehr als irgend etwas anderes den Widerstandswillen der Kurden beträchtlich beeinflussten. Oberstleutnant Sir Arnold Wilson führte während eines Vortrags vor der Royal Asian Society in London am 8. Juni 1932 folgendes aus:

"Es muß auf die Ausdauer hingewiesen werden, mit welcher die R.A.F (ungeachtet der Genfer Konvention) die kurdische Bevölkerung während der letzten zehn Jahre, und besonders während der letzten zehn Monate, bombardiert hat. Verwüstete Dörfer, erschlagenes Vieh, verletzte Frauen und Kinder sind Zeugen der Ausbreitung, um mit den Worten eines Sonderkorrespondenten der Times zu sprechen, einer einheitlichen Form der Zivilisation."

Um die Bevölkerung in dauernder Panik zu halten, wurden auch Zeitbomben verwendet. Das Fehlen von ärztlicher Hilfe verschlimmerte die Lage noch mehr. (254) Mit solchen Mitteln

u.a. sollte die Zustimmung für eine britische Politik im Inland gewonnen werden. Im Ausland, vor allem bei den britischen Rivalen, USA und Frankreich, sorgte das Erdöl von Kurdistan für den Gewinn ihrer Zustimmung.

Die Summe aller britischen diplomatischen Aktionen u.a. in dieser Epoche weisen einen Plan auf, der sehr raffiniert vorbereitet und beharrlich durchgeführt wurde.

Am 8. Nov. 1919 wurde eine Rundfrage in den größeren Städten von Wilajet Basra, Bagdad und Mosul unter den gebildeten Ständen durchgeführt, um deren Meinung über folgende Fragen zu erfahren:

1. Ob die Bevölkerung des Irak im allgemeinen einverstanden sei mit der Bildung eines geeinigten Staates, von der Nordgrenze des Wilajets Mosul bis zum Persischen Golf.
2. Ob dieser Staat unter britischen Schutz stehen soll mit einem arabischen Emir (Prinz) als Staatsoberhaupt.
3. Wenn dies gewünscht werde, wen die Bevölkerung des Irak als Herrscher begehre.

Die Kurden in Wilajet Mosul wollten aber von einem Araberstaat nichts wissen, verlangten dagegen die Beibehaltung der britischen Behörden. (255) Der Umtausch von einer türkischen Herrschaft zu einer arabischen Herrschaft fand keine Zustimmung bei den Kurden, aber trotzdem setzten die Briten ihren Plan fort. Erwähnenswert sei hier, daß diese Gebiete nach dem Abkommen von "Sykes-Picot" zu der französischen Einflußzone gehörten.

Am 18. April 1920 trat die Konferenz von San Remo zusammen, die sich mit der Verteilung der Mandate und der Regelung der Ansprüche im Orient befaßte. Großbritannien übernahm u. a. das Mandat über "Mesopotamien", eingeschlossen Mosul.

Später, am 23. Dezember 1920 wurde das Mosulgebiet durch ein französisch-englisches Granzabkommen von Syrien ausgeschlossen und dem Irak zugeteilt. Am 24. April 1920 folgte ein Ölabbkommen, in dem Frankreich gegen den Verzicht auf Mosul 25 % der mesopotamischen Erdölausbeute zugestanden wurde. (256) Am 25. April 1920 wurde der Mandatur Groß-

britanniens über den Irak von den Alliierten zugestimmt. (257)

Die Bevölkerung nahm mit Empörung die Nachrichten über das britische Mandat im Irak auf, und am 30. Juni 1920 entwickelten sich die Bewegungen der Stämme im Süd-Irak zu einem spontanen allgemeinen Aufstand, der das ganze Land umfaßte. (258) In Wirklichkeit hatte sich die Lage Englands im Jahre 1920 international verschlechtert:

Die russischen Bolschewisten hatten sich den von der Entente unterstützten "Weißen" Armeen siegreich erwehrt. In Persien und Afghanistan schürten sie gegen die Engländer. In der Türkei hatten sie die Nationalisten gegen den Friedensvertrag von Sevres erhoben. Frankreich, Englands ehemaliger Bundesgenosse, unterstützte die Türken mit Waffen und Munition. Ein neuer Konflikt mit Amerika stand wegen der Rüstung zur See und wegen der Beherrschung der Ölfelder von Mosul bevor. In Indien, Ägypten, Palästina und Irland hatten sich die Nationalisten gegen die britische Herrschaft aufgelehnt. (259)

Im Vertrag von Sevres, 10. Aug. 1920, wurde zwar in den Art. 62 - 64 von einem gewissen Kurden Ministaat gesprochen, aber gemäß der Abmachung von San Remo, wurde das Mosul Wilajet in Sevres von den der Türkei verbliebenen Gebieten ausgenommen, und im Art. 27 Abs. 3 wurde festgelegt, daß die Nordgrenze Mesopotamiens durch die Nordgrenze des Wilajets Mosul gebildet werden soll, bis auf kleine Änderungen im Süden von Amedi. (260)

Die Folgen des Aufstandes vom Juni 1920 veranlaßten die Briten, gewisse politische Methoden zu ändern. Am 27. Okt. 1920 wurde eine "provisorische irakische Regierung" gegründet, um neben militärischen Maßnahmen die Lage zu beruhigen. (261)

Am 7. Dez. 1920 wurde ein Mandatsentwurf für den Irak von England an den Völkerbund eingereicht, der auch die nationalen Rechte der Kurden berücksichtigte. Im Art. 16 hieß es:

"Nichts, was in diesem Mandat erwähnt wurde, hindert den Mandatar daran, eine administrative, unabhängige Regierung in den kurdischen Gebieten einzusetzen, wenn er es für richtig erachtet." (262)

Am 22. März 1921 tagte eine Konferenz der Briten unter dem Vorsitz des ehemaligen Kolonialministers Churchill, wo die politischen und militärischen Vertreter aus dem Nahen

Osten teilnahmen, mit dem Ziel, eine neue Politik anzuwenden, die der neuen Lage angepaßt sein sollte. Die Konferenz erörterte die Lage u. a. auch im Irak; wie die Beziehungen zwischen dem neuen Staat und Großbritannien sein sollte und wem die Herrschaft über dem Irak zu übergeben sei, sowie die Art und Weise der Verteidigung des Irak. Dem Irak wurden mehr Möglichkeiten eingeräumt, sich selbst zu verteidigen. Auch die Kurdengebiete wurden in Betracht gezogen. Es wurde vorgesehen, Faisal, einen arbeitslosen Prinzen aus Arabien, der auf der Suche nach einem Thron war, nach seinem Scheitern in Syrien, als König von Irak zu ernennen. (263)

Am 11. Juli 1921 hatte der Ministerrat der professorischen Regierung einen Beschluß gefaßt; nach Art. 1 sollte Faisal als König ausgerufen werden, um eine konstitutionelle parlamentarische Regierung im Irak zu gründen.

Art. 2 befaßte sich mit der Kurdenfrage, es hieß darin:

"Die britische Regierung ermöglicht es den Kurden, sich an den Wahlen des Gründungssitzes zu beteiligen oder nicht, gemäß dem Vertrag von Sevres. Der Ministerrat war auch der Meinung, daß diese Gebiete völlig frei gemäß den hiesigen Verträgen waren...die irakische Regierung wünschte, daß die Kurden an ihr teilnehmen und sich von dem Königreich Irak nicht abtrennten." (264)

Um den Schein der freien Königswahl zu wahren, und den französischen Klagen zu begegnen, hatten die Briten die Wahl Emir Faisal's einem Volksentscheid zu unterwerfen, indem man die Notablen der Städte und die Stammeshäuptlinge versammelte und sie aufforderte, ein Dokument zu unterzeichnen, worin sie sich mit der Wahl Faisals zum König von Irak einverstanden erklärten. Miss Gertrude Bell, die damals im Irak tätig war, meinte, daß das Land sich irgendwie ausdrücken sollte. Das Resultat war, daß 96 % aller Stimmen zugunsten Faisals ausfielen, der dann auch auf Grund dieses "Volksentscheides" am 23. August 1921 feierlich zum König von Irak ausgerufen wurde. Daß diese Entwicklung nur durch britischen Druck geschehen konnte, beweisen die Briefe von Gertrude Bell, wo sie u.a. meint:

"Auf eines könnt ihr euch verlassen: Ich werde es nie mehr versuchen, einen König zu machen; es ist viel zu mühsam!" (265)



Gegen Faisal hatte sich der Sandschak Kirkuk ausgesprochen, während sich das Gebiet von Sulaymania, wohl mit Rücksicht auf die erhoffte Gründung eines autonomen kurdischen Staates, der Stimme völlig enthielt. (266) Hier kommen wieder die kurdischen Vorbehalte zum Ausdruck gegen einen arabischen Staat, der nicht ohne weiters hingenommen werden mußte.

1922 wurden die Grenzen zwischen dem Irak und Hedjaz, dann zwischen dem Irak und Iran geregelt. (267) Damit gewann der Irak weitere regionale Anerkennung. Eine Reihe von Verträgen, Beratern und Militärbasen sollten die britischen Interessen im Lande bewahren. Der Vertrag vom 10. Okt. 1922, der dem Völkerbund übermittelt wurde, bestimmte u. a., daß sich die britische Regierung verpflichtete, dem Staat Irak den Rat und Beistand zu gewähren, den dieser im Laufe der Vertragsdauer nötig haben sollte (Art. 1). Der König des Iraks hingegen sollte sich verpflichten, keinen Staatsangehörigen einer fremden Macht ohne die Zustimmung Großbritanniens anzustellen, ein konstituierendes Gesetz einzuführen, sowie sich in allen internationalen und finanziellen Angelegenheiten von der britischen Regierung leiten zu lassen. (Art. 4) Großbritannien verpflichtete sich dafür, zur Befürwortung einer baldigen Aufnahme des Irak in den Völkerbund. Die entscheidendste Entwicklung für den Mosul Milajet aber dürfte Art. 8 sein, wonach kein Teil dieses Gebietes des Irak abgetreten werden sollte; wenn man bedenkt, daß der Vertrag von Sevres noch immer in Kraft war. (268) Die Dauer dieses Vertrages wurde auf 20 Jahre festgesetzt (Art. 18). Wegen der starken Opposition im Irak trat aber eine Abänderung des Art. 18 ein, in dem es hieß:

"Die Gültigkeit des Vertrages sollte erlöschen, sobald der Irak Mitglied des Völkerbundes wird, jedenfalls aber nicht später als vier Jahre nach der Ratifikation des Friedensvertrages mit der Türkei. Jedoch soll diese Bestimmung nicht den Abschluß eines neuen Vertrages zum Zwecke der Regelung künftiger Beziehungen hindern."

Der Vertrag stieß aber wiederum auf Widerstand in der Nationalversammlung, die Unterzeichnung gelang dann dennoch,

teils wegen britischer Drohungen, teils durch einen hinzugefügten irakischen Vorschlag; daß "dieser Vertrag und die Nebenabkommen null und nichtig sein sollen, wenn es der britischen Regierung nicht gelingen sollte, die Ansprüche des Irak auf das Mosulwilajet im vollen Umfang zu wahren." (269)

Hier geht die Politik der arabischen Regierung im Irak und Großbritannien Hand in Hand, zumindest bezüglich der Mosulwilajet, um der türkischen Gefahr gemeinsam zu begegnen und um den gemeinsamen Vorteil, sei es wirtschaftlich oder strategisch, in diesem Gebiet auszunutzen, ohne den nationalen Rechten der Kurden Rechnung zu tragen. Die nicht zufriedenstellende Lage der Kurden, die immer ein Anlaß für einen Widerstand war, wurde von den Briten sicherlich voll ausgenutzt, um die für sie günstigen Vereinbarungen durchzusetzen, mit dem Hinweis auf die kurdische Gefahr. Im Jahr 1932 begründeten z. B. die Briten die Anwesenheit ihrer Luftwaffe im Irak als ein Hilfsmittel für die Bewahrung der Sicherheit im Lande. Der große Einfluß über die Politik der Erdölgesellschaft wurde mit der Frage verbunden, ob die irakische Regierung es ablehnen würde, die Unterstützung durch die britische Luftwaffe im Falle einer Kurdenattacke auf die Erdölfelder in Karkack anzunehmen. (270)

Als die Türken nach einer Reihe von militärischen und diplomatischen Erfolgen sich auch nach Mosulwilajet wandten, wurde Schech Mahmud aus seinem Verbannungsort am 22. Sept. 1922 zurückgeholt und mit Zustimmung König Faisals wieder als "Gouverneur von Kurdistan" eingesetzt. Im November 1922 wurde er mit Zustimmung einer Versammlung von Kurdenvertretern zum "König von Kurdistan" ausgerufen. Es kam wieder zu Kampfhandlungen. (271)

Die drohende Lage veranlaßte die Engländer und die arabische Regierung, den Kurden einen weiteren Schritt entgegenzukommen. Am 24. Dezember 1922 gaben sie vor dem Völkerbund eine gemeinsame Erklärung ab, in der hieß es:

"Die Regierung seiner Majestät von Großbritannien und die Regierung des Irak bekennen sich zu dem Recht der Kurden, die innerhalb der Grenzen des Irak leben, eine

selbständige kurdische Regierung in den Gebieten, in denen die Kurden die absolute Mehrheit bilden, zu gründen. Sie hoffen, daß sich die verschiedenen kurdischen Elemente so bald wie möglich einigen über die Form und die Ausmaße der Regierung, die sie wünschen, und offizielle Vertreter nach Bagdad schicken, um ihre politischen und ökonomischen Beziehungen mit den beiden Regierungen von England und Irak besprechen." (272)

Doch es scheint, daß das Vertrauen der Kurden nicht mehr so groß war. Schech Mahmud blieb unnachgiebig. (273)

Die Gehorsamkeit des arabischen Königs, aber auch seine Diplomatie gegenüber England war bei dem kurdischen König nicht zu finden. Es kam zu gewaltsamen Unterwerfungen der Kurden, da die Briten ihre Pläne mit aller Entschlossenheit durchsetzen wollten, egal mit welchen Mitteln, denn ihre Interessen waren bei dem arabischen Staat am besten gesichert.

So standen sich in Lausanne zwei ausgeglichene Gruppen gegenüber, die die Zwischenzeit nach dem Krieg voll für die Verwirklichung ihrer Pläne ausgenutzt hatten. Der Irak hinter seinem Patron und Schutzherrn England und die neue Türkei mit gewissen Nachteilen für sich, dank der britischen erfahrungsreicheren Diplomatie in internationaler Hinsicht. Die Briten hatten nämlich auch schon die Zustimmung der USA für ihre Politik über Mosulwilajet gewonnen.

Die für das Schicksal Mosuls entscheidende Lausanner Friedenskonferenz mit der Türkei kam erst zustande, nachdem der für die britische Nahost-Mandate zuständige Kolonialminister Winston Churchill zu der Einsicht gelangte, daß niemals Ruhe im Nahen Osten sein werde, ohne einer amerikanischen Beteiligung am Erdölgeschäft im Irak. (274)

Die anglo-amerikanischen Verhandlungen und Notenwechsel führten am 14. März. 1925 zu einer Konzession, auf die Dauer von 75 Jahren, an die Turkish Petroleum Company, bei der die Hälfte den englischen, die andere Hälfte den französischen und amerikanischen Gesellschaften zufiel. Später erhielt England 50 % Anteile. (275)

So entstand eine solide Front von England und seinen ehemaligen Verbündeten, die angesichts der Entwicklung in Anatolien entschlossen waren, in der Frage der europäischen Grenzen der Türkei nachzugeben.

Ebenso waren sie über die Konzessionen einig, die sie der Türkei bezüglich deren inneren Angelegenheiten und des Völkeraustausches einräumen wollten. Dagegen sagten die Briten, daß sie in der Mosulfrage unter keinen Umständen nachgeben werden. Die gemeinsamen Interessen hinderten die Türkei schließlich, die Großmächte gegeneinander auszuspielen. (276) Diese Vorentscheidung für die Lösung der Mosulfrage bedeutete, daß die Kurden praktisch jede Möglichkeit versäumt hatten, einen unabhängigen Staat zu realisieren. Denn nach der Regelung der Grenzfrage zwischen der Türkei und dem Irak bzw. England, wurde eine neue Gefahr für die Kurden hervorgeroffen. Es waren nun nicht mehr nur Türken und Perser, die zusammenarbeiteten, um eine mögliche Unabhängigkeit Kurdistans zu verhindern, sondern die Araber waren nun genauso an solch einer Verhinderung interessiert. Deshalb sahen sich die meisten Kurdengruppen veranlaßt, ihre Höchstforderungen nur im Rahmen einer Autonomie zu formulieren. Wäre dies nicht geschehen, hätten sie mit einem Kampf an drei Fronten rechnen müssen und wären von der übrigen Welt abgeschnitten worden. Dies bedingte, daß mindestens eines von vier Völkern oder einer von fünf Staaten irgendwie gewonnen werden mußte, bevor sich die Kurden in ein Unabhängigkeitsabenteuer einließen. Eine indirekte Vereinigung war auch denkbar, falls sich die Kurden entschlossen hätten, sich mit einem dieser Staaten bzw. Völker, der ihnen am meisten entgegenkam, zu vereinigen.

### 3.5. Die Mosulfrage in Lausanne 1922/23:

In Lausanne wurde viel über die Kurden in ihrer Abwesenheit geredet. (277) Dabei wurde verhindert, daß die Kurden ihre eigene Meinung über das, was für sie wichtig ist, ausdrückten. Dies wurde von den beiden Parteien mißbraucht. Am 23. Jänner 1922 wurde die Mosulfrage besprochen. Ismat Pascha vertrat die Türkei, und Lord Curzon, der den amerikanischen Ölinteressen nachgekommen war, vertrat England und den Irak. Obwohl in der Friedenskonferenz von Lausanne keine endgültige Lösung gefunden werden konnte, konnten die unterschiedlichen Ansprüche der beiden Parteien durch einen

Schriftwechsel ausgedrückt werden, indem auch einige Kommentare über die Lage der Kurden aufschienen.

Die Türken begründeten ihre Ansprüche zusammengefaßt folgendermaßen:

1. die Türken und Kurden bilden 85 % der Bevölkerung. Die Kurden sind dabei aber nichts anderes als Türken.
2. Die Bewohner wünschen mit der Türkei wieder vereinigt zu werden. Die Kurden wünschen keine Autonomie und sind gegen Araber und Engländer gleich feindlich gesinnt. Die Versprechungen der Engländer an die Araber bezögen sich nicht auf das Mosulwilajet. (279) Alle Verträge und Abkommen, die England seit 1914 in Bezug auf dieses Gebiet abgeschlossen hat, sind rechtlich ungültig und widersprüchen dem Willen der Bevölkerung. (280)
3. Geographisch und politisch bildet das Mosulwilajet einen integralen Bestandteil Anatoliens.
4. Historisch gesehen ist das Gebiet seit Jahrhunderten unter türkischer Herrschaft gewesen.
5. Das Gebiet ist der Türkei nur unter Bruch und Mißbrauch der Waffenstillstandsbedingungen abgenommen worden. Es wurde nur widerrechtlich besetzt, aber nicht erobert. Die Bevölkerung ist gehindert, ihren Willen frei auszudrücken. (281)

Die Türken verlangten daher die sofortige Räumung des Gebietes durch die britischen Truppen. Sie behaupteten, daß die Besetzung des Gebietes namentlich im Hinblick auf die darin befindlichen Ölfelder durchgeführt wurde. (282)

Die Engländer stellten folgende Gegenbehauptungen gegenüber, um die Türken zu entrüsten:

1. Das Vorhandensein von Erdölfeldern in den strittigen Gebieten habe mit der Stellungnahme der Briten nichts zu tun. (283)
2. Das Gebiet müßte dem Königreich Irak verbleiben, weil England durch eine dreifache Verpflichtung gebunden sei, und zwar gegenüber den Arabern, dem König Faisal und dem Völkerverbund:

"Die britische Regierung hat während des Krieges ein Abkommen mit den Arabern dieser Gebiete getroffen, denen sie versprochen, daß sie nicht mehr unter türkischer Herrschaft leben müßten.

Die britische Regierung hat in San Remo im April 1920

für den Irak ein Völkerbundmandat angenommen; im Herbst 1921 hat der Völkerbund, der noch nicht die endgültigen Mandatsgrenzen festgelegt hatte, die britische Regierung aufgefordert, die Verwaltung in dem Sinne weiterzuführen, der dem ausgearbeiteten Mandatsprojekt zugrunde lag, und die endgültige Entscheidung des Völkerbundes abzuwarten.

Im Oktober 1922 schloß die britische Regierung einen Vertrag mit dem König des Irak, in dem sich die beiden Parteien verpflichteten, keinen Teil des Irak abzutreten, zu verpachten oder unter die Kontrolle einer fremden Macht zu stellen.

Die britische Regierung ist daher durch eine dreifache Verpflichtung gebunden und würde ihre Worte brechen, wenn es Mosul vom Mandat abtrennen und der Türkei zuschlagen ließe." (284)

3. Die türkische Bevölkerungsstatistik sei unzutreffend. Die Kurden sind keine Türken. Die Kurden hätten sich ständig gegen die türkische Herrschaft gewehrt.
4. Das türkische geschichtliche Argument sei auch auf Bagdad anzuwenden, das aber nicht von der Türkei beansprucht wurde.
5. Das Gebiet gehört geographisch und wirtschaftlich zum Irak. Ohne Mosul wird der Irak der Nahrungsmittelzufuhr, von der er abhängig ist, beraubt.
6. Die Angoraregion habe den Waffenstillstand von Mudros niemals anerkannt, könne sich also auch nicht auf ihn berufen. Volksabstimmungen sind nicht geeignet, Grenzstreitigkeiten zu regeln.
7. Eine türkische Armee in Mosul hätte Bagdad in ihrer Gewalt, daher sei die jetzige Grenze eine gute Grenze, die beide Teile vor einander sichere. (285)

Was die Kurden anbelangt soll folgendes festgestellt werden:

1. Beide Parteien machten bezüglich der Bevölkerungszahl falsche Angaben, um ihre Ansprüche auf eine mögliche Angliederung des Gebietes zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Die Türken gaben eine höhere Anzahl über die Türken (in Wirklichkeit Turkmenen) an, aber gleichzeitig wurde die Zahl der Araber heruntergeschätzt. Die Engländer verdrehten einfach die Tatsachen und schätzten die Zahl der Araber höher, während die der Turkmenen niedrig gehalten wurde. Von beiden Seiten waren die Kurden also benachteiligt.

2. Beide Parteien hatten versucht, das Problem, das im Grunde

ein ethnisches war, als geographisches, wirtschaftliches oder strategisches Problem, als Begründung für eine Angliederung hinzustellen. Auch Südkurdistan kann nur als ein Teil von Gesamtkurdistan angesehen werden, wo sich alle Teile aus jedem nur denkbaren Grund ergänzen; politisch, wirtschaftlich, geographisch, ethnisch, strategisch und kulturell.

Aber leider Gottes wurde nicht nur diese Tatsache ignoriert, sondern auch die Schilderung der kurdischen Befreiungsbewegung und ihre Ursachen wurden nicht wahrheitsgemäß wiedergegeben. Man wollte verhindern, daß der Kampf der Kurden im Lichte des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu betrachten war und in diesem Sinne die Mosulfrage als ein Teil einer Nationalfrage zu betrachten und zu lösen war, da die wahren Motive der kurdischen Aufstände und Revolutionen, trotz aller Unterschiede im Grunde immer in allen Teilen von Kurdistan gleichblieben. Diese Motive waren: die Unabhängigkeit oder Vereinigung, oder zumindest eine Autonomie zu verwirklichen.

Man sieht auch hier, obwohl die Uneinigkeit der beiden Parteien sich deutlich zugespitzt hatte, daß es eine Gemeinsamkeit dem Kurdenproblem gegenüber gab. Dies wurde später im Laufe der politischen Entwicklung deutlich merkbar.

Madjed Abdul-Reda meinte:

"Eine der fundamentalsten Ursachen für die türkischen Ansprüche auf das Mosulwilajet (neben Erdöl, strategischer Position usw...) ist, daß die Türken keine Kurden südlich ihrer Grenzen wollten. Diese Kurden könnten in Zukunft der Türkei als Vergeltung für die Türkisierungs politik in Türkisch-Kurdistan und die Verleugnung aller ihrer Rechte, Schwierigkeiten machen. Die Türken fürchteten, daß durch die Rechte, die die Kurden eventuell im Irak erreichen könnten, ihre Türkisierungs politik (die Verschmelzung der Kurden mit den Türken) durch innere Unruhen verhindert werden könnte." (286)

Doch die tatsächlich betriebene Politik der Engländer und später der Araber enthoben mit Sicherheit die Türken dieser Sorge.

3. Die britischen Versprechungen und Verpflichtungen den Arabern gegenüber waren kein Einzelfall. Den Kurden wurden

ebenfalls Versprechungen gemacht, die aber, da sie nicht im Sinne der imperialistischen Interessen lagen, nicht eingehalten wurden. Die Versprechungen, die man hingegen den Juden gab, wurden verwirklicht. Die jüdischen Ansprüche auf Palästina stützten sich auf historische Grundlagen. In éinem Versprechen, das unter der "Balfour-Deklaration" vom 2. Nov. 1917 bekannt ist, heißt es:

"Die Regierung seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Gründung einer nationalen Heimstatt für das jüdische Volk in Palästina, und sie wird alle ihre Kräfte einsetzen, um die Verwirklichung dieses Ziels zu erleichtern, wobei wohlverstanden nichts unternommen wird, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der in Palästina ansässigen nichtjüdischen Gemeinschaften verletzen könnte, bzw. was das Recht oder den politischen Status verletzen könnte, den die Juden in jedem anderen Land genießen." (287)

Angefangen von den britischen Versprechungen an die Juden auf der einen Seite und an die Araber bezüglich dem Mosulwilajet, bis hin zur systematischen Judaisierung auf der einen Seite und Arabisierung auf der anderen, ähnelt sich die politische Entwicklung in beiden Gebieten heute noch verblüffend. Ob es einen Zusammenhang zwischen den beiden Versprechungen gab, läßt sich nicht mehr klären. Dennoch soll die Frage gestellt werden, ob die Araber es tatsächlich schaffen, die Weltöffentlichkeit zu überzeugen, ihre Ansprüche in beiden Fällen trotz aller Beharrlichkeit aufrechtzuerhalten?!

Da beide Parteien, England und die Türkei keine Einigung erzielen konnten, setzten die Engländer ein Ultimatum, die Lösung durch den Völkerbund nach den Bestimmungen des Art. 11 des Paktes anzunehmen, und im Falle erneuten türkischen Widerstandes drohten sie mit Sanktionen in Anwendung von Art. 17 und 16 des Paktes. (288) Man sieht hier, in welcher Form die Friedenserhaltung und das Kriegsverbot im Sinne der Großmächte und ihrer Interessen interpretiert wird, und wie sie sich der Bestimmungen des Paktes für ihre eigenen Zwecke bedienen. So entschloß sich die türkische Delegation am 4.2.1923, die Entscheidung in dieser Frage im Prinzip an den Völkerbund gehen zu lassen, aber auf einer Abstimmung zu bestehen. (289)



Die britischen Drohungen schienen nicht ohne Wirkung gewesen zu sein, denn als England Schech Mahmud aufforderte die Stadt Sulaymania zu verlassen, im März 1923, und dieser der Aufforderung nicht Folge leistete, wurden die Luftangriffe fortgesetzt, um die Kurden gewaltsam zu unterwerfen. Später am 22. April 1923 wurde Rawanduz von anglo-irakischen Truppen besetzt, die Türken aber verließen das Gebiet ohne Kampf!! (290)

Erwähnenswert sei hier noch, daß Schech Mahmud schon am 20. Jänner 1923 durch sein Mißtrauen gegenüber G.B., in einem Brief an Lenin um Hilfe ansuchte. (291)

Diese Hilferufe waren praktisch unrealisierbar. Die Sowjets waren durch ihre Verträge mit den nationalistischen Türken gebunden und außerdem gab es keine gemeinsame Grenze zwischen den von Schech Mahmud kontrollierten Gebieten und den Sowjets.

Nach Art. 3, Abs. 2 des Friedensvertrages von Lausanne, 24. Juli 1923, sollte die gemeinsame Grenze zwischen der Türkei und dem Irak, also zwischen den Briten und den Türken, innerhalb von neun Monaten friedlich festgelegt werden. Wenn dies unmöglich wäre, würde die Streitfrage dem Völkerbund vorgelegt werden. Die Türkei und England verpflichteten sich, die provisorische Grenze einstweilen zu respektieren. (292)

### 3.6. Die britische Lösung .

Nach dem Scheitern der Konstantinopelkonferenz am 19. Mai 1924, den Konflikt durch bilaterale Verhandlungen zu lösen, und nachdem der Irak den Vertrag mit England hinnehmen mußte, wurde ein britischer Antrag an den Völkerbund im August 1924 gestellt, der das Problem behandeln sollte. (293)

Am 30. September 1924 beschloß der Rat, eine neutrale Untersuchungskommission nach Mosul zu entsenden, um an Ort und Stelle Erkundigungen über die von England und der Türkei aufgestellten Behauptungen einzuziehen. Am 27. Okt. 1924 wurde in Brüssel in einer außerordentlichen Sitzung des Rates eine provisorische Demarkationslinie festgelegt, die von den englischen und türkischen Truppen nicht überschritten werden

sollte und die in der Folgezeit stets mit dem Namen "Brüsseler Linie" bezeichnet wurde. (294)

Die Kommission bestand aus dem früheren ungarischen Premierminister Graf Telelei, dem schwedischen Gesandten Alf Wirsen und dem belgischen Generalstabsoffizier Oberst Paulis, mit sowohl englischen als auch türkischen Beisitzern. Am 27. Jänner 1925 traf die Kommission in Mosul ein, nachdem sie vorher in London, Angora und Bagdad war. Sie überflog verschiedentlich das Gebiet, um sich ein Bild vom Lande zu machen und stellte auch durch Befragung der Bevölkerung die Stimmung im Lande fest. (295)

Inzwischen waren aber einige Änderungen auf der politischen Bühne bezüglich der Kurdengebiete aufgetreten. In West-Kurdistan wurde die Gefahr des neuen Regime mit seinen panturanistischen Zielen allmählich erkannt. Ende 1922 wurde die "Gesellschaft für ein unabhängiges Kurdistan" von kurdischen Prominenten und angesehenen Leuten der kurdischen Gesellschaft gegründet. Ihr gehörten General Ihsan Nurie Pascha u. a. in Erzerum, und seit 1923 auch eine Anzahl von religiösen Führern, wie Scheich Said Piran, an. (296) Es kam allerdings zufällig zu einem verfrühten Aufstand, gerade als die Untersuchungskommission in Mosul tätig war. Nehru meinte dazu:

"Dann wurden die Kurden erbarmungslos unterdrückt, und Sondergerichte urteilten sie zu Tausenden ab. Die kurdischen Anführer, Scheich Said und Dr. Faud, sowie viele andere wurden exekutiert. Sie starben mit einem Gebet für die Unabhängigkeit Kurdistans auf den Lippen." (297)

Schon im März 1924 hatte die Nationalversammlung in der Türkei ein Gesetz zur Abschaffung des Kalifats beschlossen. Damit offenbarte sich endlich die völlig ablehnende Haltung des neuen Regimes gegenüber der bis dahin propagierten panislamischen Ideen, und an ihre Stelle traten panturanistische Ideale in den Vordergrund. (298) Daß dies eine Fehlentscheidung mit negativen Auswirkungen im Ausland war, kann schon bei G.J. Emonds, dem ehemaligen Berater des Innenministeriums im Irak von 1935 - 45, zu lesen sein. Er schrieb:

"Mitte März wurden wir mit der Nachricht überrascht, daß die großtürkische Nationalversammlung ein Gesetz verabschiedet hat, das das Kalifat am 3. März abschaffte. Wir haben es nicht geglaubt. Die türkische Propaganda,

die Kurdistan wie einen aktiven Vulkan erhalten hat, basierte im Grund auf dem Respekt der Kurden ihrer Religion gegenüber. Zweifelsohne haben die Türken sich in ein Dilemma gestürzt, das alle unser Hoffnungen übertrafen und natürlich haben wir nicht gezögert, die neue Lage auszunützen." (299)

Das war aber nur die eine Seite. Denn am 30. April 1923 im Rahmen der Ausdehnung der Zentralregierungsmacht des Iraks, wurde die Provinz Sulaymania von einer "anglo-irakischen" Kommission zur "irakischen Provinz" erklärt. Dennoch konnte Schech Mahmud am 11. Juli 1923 die Stadt Sulaymania besetzen und etwa ein Jahr lang das Gebiet regieren. Aber am 19. Juli 1924 wurde die Stadt durch einen anglo-irakischen Angriff der Kontrolle der Kurden endgültig entrissen. Im übrigen war es das erstemal, daß irakische Truppen bis Sulaymania vorstießen. (300) Damit war es möglich, daß die Engländer ihren Einfluß weitgehend unbehindert ausüben konnten.

Am 16. Juli 1925 war der Rapport der Untersuchungskommission fertiggestellt, wobei die geographischen, ethnischen, historischen, wirtschaftlichen, strategischen und politischen Aspekte der Streitfrage abgehandelt wurden. Aus dem Bericht geht klar hervor, daß die Engländer und unter ihrem Schutze die Beamten der Regierung von Bagdad, das Mosulgebiet als ihr Eigentum betrachteten. (301) Am 7. August 1925 wurde der Bericht veröffentlicht, wo folgendes festgestellt wurde: (302)

1. Eine Volksabstimmung sei unzweckmäßig, da diese möglicherweise zu einem Bürgerkrieg im Lande selbst führen könnte, da es sich um ein Grenzproblem handle. (303)
2. Der Name Irak sei wohl auf den südlichen Teil des Landes, niemals aber auf die Mosulgebiete angewendet worden. Aber die wirtschaftlichen Erwägungen begünstigen die Vereinigung des Gebietes mit dem Irak. (304) Jedoch einen rechtlichen Anspruch auf das Gebiet habe das Königreich Irak nicht, sondern höchst einen moralischen. (305)
3. Strategisch sind die Grenzen in den Bergregenden besser gezogen. (306)
4. Die Wahrheit über die Verteilung der Bevölkerung liege in der Mitte zwischen den englischen und türkischen Behauptungen. Die Kurden sind das stärkste Element im Lande und dominieren sogar einzelne Gebiete. Die Araber hätten das

Bestreben, ständig nach Norden vorzudringen. (307)  
Nebst Kurden und Arabern sind auch andere Gruppen wie Christen, Juden und Turkmenen vertreten. Aber nur die Araber und die Kurden wohnen in kompakteren Massen zusammen, die eine einigermaßen zutreffende Trennung nach Nationalitäten ermögliche. Eine derartige Grenze, behaupteten die Kommissare, wäre aber wirtschaftlich höchst unglücklich, da sie Mosul von seinem fruchtbaren Hinterland abtrennen würde. Übrigens seien auch die anderen Grenzen des Irak keine Nationalitätsgrenzen. (308)  
Die Stadt Mosul selbst sei zweifellos arabisch, wird aber durch einen Gürtel kurdischer und turkmenischer Ortschaften im Süden isoliert. (309)

Die Kurden hätten als einzige neben den Arabern nationales Selbstbewußtsein, das sonst noch wenig entwickelt war. (310)  
Die Zustände im Irak besserten sich zwar langsam, doch die erzielten Fortschritte waren fast lediglich den englischen Beamten zu verdanken. Es empfiehlt sich deshalb, die Verlängerung des britischen Mandates! Die Mehrheit der Bewohner sei für den Anschluß an den Irak, aber nur in Anbetracht des Mandates. Hört das britische Mandat auf, so werden sie wohl die türkische Herrschaft der des Iraks vorziehen. (311)

Auf Grund dieser Sachlage kam die Kommission zu folgenden drei Eventualvorschlägen für die Lösung des Problems:

1. Im Interesse der beteiligten Bevölkerung sei eine Teilung des Gebietes tunlichst zu vermeiden. Wichtige Gründe und die Mehrheit der Bevölkerung sprächen für den Anschluß der südlichen Gebiete von der Brüsseler Linie mit dem Irak. Allerdings mit zwei Voraussetzungen:

Erstens: Das Gebiet von Mosulwilajet muß noch 25 Jahre unter dem wirklichen Mandat des Völkerbundes bleiben.  
Zweitens: Der Wunsch der Kurden müsse berücksichtigt werden, in dem in den Kurdengebieten Beamte kurdischer Rasse ernannt werden. Ebenso müssen Rechtssprechung und Schule von Kurden geleitet werden und Kurdisch muß die offizielle Sprache des Landes sein. (312)

2. Falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden, wie etwa der britisch-irakische Vertrag vom 10. Oktober 1922 vorsieht, oder in vier Jahren nach Ratifikation des Friedensvertrages mit der Türkei das Mandat erlöscht, oder die gewünschten Garantien für die Kurden nicht gewährt werden, würden die Einwohner die türkische Souveränität der arabischen vorziehen und das Gebiet der Türkei zusprechen. (313)
3. Sollten der Völkerbundesrat dennoch beschließen, das Gebiet zu teilen, dann empfiehlt die Kommission als beste Teilungslinie den Lauf des Kleinen Sab. (314)

Die Kommission unterstrich die Tatsache, daß das Gebiet rechtlich als ein integrierender Bestandteil der Türkei anzusehen sei, solange die Türkei nicht darauf verzichtet hätte. Da der Irak bei Beendigung der Feindseligkeiten noch nicht bestanden hat, könne er nur, nachdem er nun geschaffen sei, auf Grund seiner Lebens- und Entwicklungsbedürfnisse moralische Ansprüche stellen. Die Entscheidung darüber aber, welches Gewicht diesen beiden Ansprüchen beizulegen sei, stehe nicht der Kommission, sondern dem Völkerbundsrate zu. Außerdem wurde endlich vorgeschlagen, daß auf alle Fälle ein Vertreter des Völkerbundes ständig im Lande residieren solle. (315)

Als die britische Regierung sich mit einer Verlängerung des Irakmandates gewährleistenden Vertrages auf 25 Jahre einverstanden erklärte, durch eine formelle Erklärung, wurde von dem Völkerbundsrat am 16. Dezember 1925 eine Entscheidung gefällt, die u. a. wie folgt lautet: (316)

1. Die Grenze zwischen der Türkei und dem Irak wird entsprechend der Brüsseler Linie festgesetzt.
2. Die britische Regierung wird ersucht, dem Rat einen neuen Vertrag mit dem Irak vorzulegen, der auf 25 Jahre die Fortdauer des Mandatsregimes, wie es durch den Bündnisvertrag zwischen Großbritannien und dem Irak, sowie durch das vom Rat am 27. Sept. 1924 gebilligte Vorgehen der britischen Regierung genau bestimmt ist, sichert, vorbehaltlich einer im Art. 1 des Vertrages vorgesehenen Aufnahme des Irak in den Völkerbund vor Ablauf dieser Periode.
  - Sobald nach einer Frist von 6 Monaten vom gegenwärtigen Tag die Ausführung dieser Bestimmungen zur Kenntnis des Rates

gelangt ist, wir der Rat feststellen, daß die vorliegende Entscheidung definitiv geworden ist, und wird die zur Sicherung der Absteckung der Grenzlinie auf dem Gebiet geeignete Maßnahmen treffen.

3. Die britische Regierung als Mandatsmacht wird ersucht, dem Rate die zutreffenden Verwaltungsmaßnahmen zu unterbreiten, die der kurdischen Bevölkerung die im Bericht der Untersuchungskommission empfohlenen Garantien der lokalen Verwaltung gewähren sollen."

Im Namen der britischen Regierung und der des Iraks gab der Kolonialminister Amery sofort seine Zustimmung. Am 11. März 1926 fällte der Völkerbund sein Urteil und sprach das Gebiet dem Königreich Irak zu, nachdem der Irak einen Vertrag mit England auf die Dauer von 25 Jahren abgeschlossen hatte. (317)

Das Erdöl sorgte u. a. auch für eine Versöhnung mit der Türkei. Am 5. Juni 1926 wurde ein Grenz- und Freundschaftsvertrag unter Anerkennung der Brüsseler Grenzlinie zwischen der Türkei, England und dem Irak abgeschlossen. Gemäß Art. 14 versprach die irakische Regierung, während der Dauer von 25 Jahren 10% aller ihr Kraft ihres Konzessionsvertrages mit der Türkisch Petroleum Company zufallenden Einkünfte, der türkischen Regierung zu überlassen. Die Kosten für die endgültige Beilegung des Streites mußte der Irak tragen. Später wurde die Summe mit 500 000 Pfund kapitalisiert, welche die Türkei als Entschädigung akzeptierte. (318)

Die ganze Entwicklung wäre sicherlich ohne England undenkbar, diplomatisch, finanziell, aber auch militärisch. Die Hintergründe für die beharrliche Politik der Briten bei der Mosulfrage dürften folgende sein:

1. Weil der Irak die Landroute nach Indien deckt und weil England der Ansicht ist, man könne den Irak am besten in den kurdischen Bergen verteidigen;
2. aus ökonomischen Gründen, weil die Engländer durch Bewässerungsanlagen im Irak große Baumwollkulturen anzulegen hofften
3. auch hofften sie, die Ölaufellen Mosuls für die Petroleumversorgung ihrer Flotte auszunützen. Neben dieser Lebens-

notwendigkeit Englands, gute Petroleumquellen und eine gesicherte Ölzufuhr zu besitzen, mußten alle anderen Erwägungen zurücktreten. (319)

Strategisch betrachtet, boten die Stützpunkte in Mosul England ohne weiteres die Möglichkeit, gegen die Türkei, Persien, oder die Sowjets in Aserbeidschan vorzugehen. (320) All diese Vorteile haben sich inzwischen als nur vorübergehend erwiesen. Was weiter geblieben ist, sind vor allem die negativen Folgen für die Kurden, die praktisch nie in Ruhe gelassen wurden, geschweige von einer wirklichen Selbstverwaltung zu reden, obwohl sie zumindest teilweise der ausschlaggebende Faktor war, für die Entscheidung des Völkerbundesrates wie Le Fur schon bemerkt hat: (321)

"Die allgemeinen Prinzipien der Menschlichkeit gehen den Ansprüchen eines Staates auf absolute Souveränität vor. Die Erwägung, daß unterdrückte Minderheiten, wenn sie nicht an den internationalen Schutz appellieren können und die Unterdrückung nur mit ihrem Untergang enden würde, das Recht zum Abfall hatten, sowie, daß Staaten, in deren Macht es liegt, auch das Recht und sogar die Pflicht hätten, zugunsten der vom Untergang bedrohten Völker einzuschreiten, scheint auch den Völkerbundrat in seiner Entscheidung beeinflußt zu haben und in Anbetracht der Schwäche der Argumente G.B. ist die Entscheidung auch nur so erklärbar."

Der Gewinner, zumindest bis in die Gegenwart, scheint die arabische Regierung zu sein, fast auf allen Gebieten: strategisch, wirtschaftlich und politisch: (322)

Verlierer scheinen deutlich die Türken zu sein, die es nicht fertig bringen konnten, gut mit den Kurden auszukommen. Das Resultat, neben einem unterdrückten Volk, nämlich den Kurden, war eine nur formell unabhängige Türkei, die wirtschaftlich unfähig geblieben war und die später unter den Einfluß der Großmächte zurückkehren mußte.

Hoepli Henry meinte unter den Ursachen, die die Türkei zum Nachgeben bewegten, sei auch:

"Im Falle eines Krieges mit England wäre die Türkei nicht nur isoliert gewesen, sondern hätte vielleicht auch mit einem Aufstand der Kurden im Osten zu kämpfen gehabt." (323)

Trotz aller übriggebliebenen Gegensätze die sich u.a. in Form von verschiedenen Minderheitenproblemen im Irak, Türkei und Iran bemerkbar machen, die nicht nur die Kurden betrafen, scheint das Kurdenproblem der ausschlaggebende Faktor zu sein,

der die hiesigen Staaten an der Aufrechterhaltung des Status quo festhalten läßt. Hinter ihnen standen bzw. stehen zum Teil auch heute noch die Großmächte, vor allem die westlichen. Manche der bilateralen und multilateralen Verträge bestätigen diese Tatsache .Beispielsweise der abgeschlossene Verteidigungsvertrag "Saadabad" vom 8. 7. 1937 zwischen Iran, Irak, Türkei und Afghanistan bestimmt im Art. 7 folgendes:

"Jeder Vertragspartner verpflichtet sich, jede Maßnahme innerhalb der eigenen Grenzen zu ergreifen, die der Entstehung von bewaffneten Banditen, Vereinen oder jeder anderen Einrichtung, deren Ziel es ist, die bestehenden Institutionen zu stürzen, oder die allgemeine Sicherheit und Ordnung zu stören zu verhindern, in jedem Landesteil des Vertragspartners, egal ob an den Grenzen oder sonst wo, immer wenn das herrschende Regime geschädigt werden soll." (324)



#### 4. Geschichtliche Betrachtungen über den Ursprung des Nationalismus in der islamischen Welt und in Kurdistan:

##### a) Die Nationalfrage und der Islam:

Wegen der großen Bedeutung der islamischen Ideologie und ihrem Einfluß auf das Schicksal des kurdischen Volkes, und weil die Kurdenfrage an sich im wesentlichen eine Nationalfrage ist, soll hier versucht werden, einiges über die Haltung des Islam gegenüber der Nationalfrage zu erleutern, da die Assimilationsversuche sich auch heute noch oft hinter religiösen Parolen verbergen.

Es bedarf daher einer Rückkehr zu den ursprünglichen Normen des Islams, nämlich dem Koran selbst und der islamischen Tradition.

Der Islam behandelt die Nationalfrage allerdings nur im Rahmen seines ausdrücklich ausgesprochen internationalen Charakters. Die Schaffung einer internationalen Gemeinschaft "Umma" auf Grund des gemeinsamen Glaubens und der Religion, in der die Gleichheit und Gleichberechtigung im weiteren Sinn, sowohl für die Einzelnen, als auch für die Gruppen deutlich zum Ausdruck gebracht wird, beweist die Internationalität des Islam. Die Frömmigkeit allein soll Maßstab und Grund für eine Vorzugsstellung sein. Die Verschiedenheit der Nationalitäten bzw. Volkstümer, Sprachen und Farben wird anerkannt, aber sie werden nicht als Grund für eine unterschiedliche Behandlung angesehen.

Diese Tatsachen lassen sich aus verschiedenen Stellen des Korans selbst und den Sprüchen des Propheten Mohamed, sowie aus der Haltung verschiedener islamischer Persönlichkeiten ersehen. Imam Ali steht zweifelsohne im Vordergrund, da er von Kindheit an eine rein islamische Erziehung genießen konnte und in näherer Verwandtschaft zu dem Propheten stand. Beispiel aus dem Koran:

1. "Ihr seid die beste Gemeinschaft (Umma), die je unter Menschen entstanden. Ihr gebietet nur das Recht und verbietet das Unrecht." (Al-Omran-110) (325)

Erwähnenswert sei hier, daß es sich bei der gemeinten Gemeinschaft "Umma", wie bereits vorher angedeutet worden war (326) nur um die gesamte islamische Gemeinschaft handeln konnte,

aber nicht um einen Teil oder allein um ein bestimmtes Volk, und wenn schon, dann nur im Rahmen und im Bezug auf den Glauben und die Anhängerschaft der Religion, nicht aber auf Grund einer Rasse oder ethnischer Gruppierungen. Sonst würde sie gegen das Gleichheitsprinzip verstoßen, dem im islamischen Recht sehr viel Bedeutung zugemessen wird. Es kann daher die Interpretation mancher arabischer Politiker nicht stimmen, daß die Araber die Auserwählten wären. (327)

Andernfalls soll die Frage gestellt werden, was für einen Sinn all diese Kritik gegenüber der jüdischen Vorstellung und ihrer Auserwähltheit haben kann ?! (328)

Daß die Völker innerhalb der islamischen Gemeinschaft völlig gleichgestellt sind, kann man aus dem Koran selbst entnehmen:

2. "Wir haben euch in Völker und Stämme eingeteilt, damit ihr liebevoll einander kennen möget. Wahrlich, nur der von euch am meisten bei Gott geehrt ist, der am frommsten unter euch ist..." (Al-Hundschurat-13)

Die Verschiedenheit der Sprachen wird als Wunderzeichen betrachtet.

3. "Eines seiner Wunderzeichen ist die Schöpfung des Himmels und der Erde und die Verschiedenheit eurer Sprachen und Farben; wahrlich, dies ist ein Zeichen für die ganze Welt." (Al-Rum-22)

Neben dem Koran sollten einige Sprüche des Propheten Mohamad erwähnt werden, die und seine Verhaltensweise, für die Moslems als Richtschnur und die wirkliche Interpretation der islamischen Grundsätze angesehen werden; im folgenden sind einige ausgewählt:

1. "Bemerke, daß du im Nichts besser bist als ein Roter oder Schwarzer, nur durch deine Frömmigkeit." (329)
2. Auf seiner letzten Pilgerfahrt meinte er in seiner Rede, die als "Abschiedspilgerfahrts-Rede" bekannt ist und die man als eine Art Testament betrachten kann:

"O Leute, euer Gott ist derselbe, euer Vater ist derselbe, ihr seid alle von Adam und Adam ist aus Staub gemacht, der Geehrteste bei Gott unter euch ist der Frömmste, kein Araber hat Vorrang über einen Nichtaraber, nur durch seine Frömmigkeit."

Dann fragte er: "Habe ich mitgeteilt? O Herr sei mein Zeuge." Als die Anwesenden mit ja antworteten, setzte er seine Rede fort:

"Die Anwesenden sollen den Abwesenden mitteilen." (330)

Die gleiche Haltung ist auch beim vierten Kalifen Ali zu finden, er meinte nach seiner Wahl:

"O Leute, ich bin einer von euch, mir gehört, was euch gehört, das kommt auf mich, was auf euch kommt. Ich werde euch nach dem Programm eures Propheten und mit ihm regieren unter euch, was mir befohlen ist...jeder der Gott und seinem Gesandten folgt und an unseren Weg glaubt...,dem werden die Rechte und Pflichten des Islam zukommen. Denn sie sind Gottes Knechte und das Geld ist Gottes Geld, es wird unter euch gleichmäßig aufgeteilt, keiner wird bevorzugt, für die Frömmsten gibt es die beste Belohnung bei Gott." (331)

Sicherlich ist diese vernünftige und reale Haltung eine der wesentlichen Gründe für die Ausbreitung des Islams. Im Laufe der Zeit glaubten viele Völker daran. Außerdem war es auch ein wesentlicher Grund für ihren festen Glauben an diese Ideologie, der zumindest nicht weniger stark ist als der Glaube der Araber selbst. Aber schon zur Lebenszeit des Propheten selbst und danach gab es Abweichungsversuche und irreführende Interpretationen, aber mit weniger Erfolg. In nationaler Hinsicht kristallisierte sich die Entwicklung allmählich eher erst unter der Omajjaden-Herrschaft ab 660 n. Chr. heraus.

b) Die arabische Herrschaft:

Die nationalistischen Ideen lassen sich zwar nicht in der heute bekannten Form ausdrücken, jedoch unter der Gestalt einer unterschiedlichen Behandlung in der Form "Wir die Araber" als Herrscher und "Sie die übrigen islamischen Völker" als Untertanen, die zwar den gleichen Glauben haben, aber nicht die gleichen Rechte, d.h. Menschen zweiter Klasse sind. Zweifellos ist der Islam nie ein Argument für solche Behandlung gewesen, sondern eher dagegen. Diese Methode scheint jedoch heute noch bei manchen Politikern und Autoren auf Begeisterung zu stoßen. Abdul-Aziz-Dorrie faßt jene Entwicklung zusammen, wobei er sich u. a. auf ehemalige

Autoren berufen hat:

"Die Eroberungen hatten zweierlei Motive; Religiöse und Materielle. Sie bestimmten auch die arabischen Gebiete, wodurch zum erstenmal für die Araber möglich geworden war, sich auf der Erde auszubreiten. Dazu kam eine Arabisierungswelle, zuerst durch massenhafte Auswanderung aus Arabien von arabischen Stämmen in die neuen Gebiete, später eine kulturelle Arabisierung durch die Dominanz der arabischen Sprache als Amtssprache, die eine Folge der Omajjaden Politik war. Es schien "natürlich" zu sein, daß die Araber sich als eine besondere Gruppe fühlten, die sich von den anderen Völkern unterscheidet und sich überlegen fühlt, da sie für die Erfüllung einer Mission auserwählt worden waren. Die anderen Völker seien daher zum Dank verpflichtet und sollen die Vorherrschaft der Araber anerkennen und akzeptieren. Dies scheint nicht nur der Standpunkt der Omajjaden allein gewesen zu sein, sondern aller arabischen Stämme im allgemeinen. Die Moslims mußten glauben, daß die Araber das beste Volk seien und die arabische Sprache war demnach die beste Sprache. Die logische Schlußfolgerung war demnach, daß die "nicht-arabischen" Moslimvölker von jeder Funktion ferngehalten wurden, die eine Obrigkeit über die Araber erscheinen ließ und daß ihre Kultur und ihre Sprache verdrängt wurde. (332)

Die eben angeführte Zusammenfassung wirft aber u.a. vier wichtige Standpunkte, die nicht ohne weiteres hingenommen werden können, auf. Daher ihre Behandlung im Licht der islamischen Grundsätze und Normen nach den Koranbestimmungen u.a.

#### 1. Die Rolle der Araber:

Was die Rolle der Araber anbelangt, so zeigt sich historisch betrachtet, daß sie kein besonderer Fall ist, sondern einer der vielen anderen Völkern ähnlich ist. Die Leistungen der Araber sind eng mit dem Islam verbunden. Natürlich gibt es sowohl positives, als auch negatives festzustellen, denn nicht jeder Araber kann als Vorbild für die Moslims dienen. Diese Tatsache ist durch den Koran selbst nachweisbar, sowie durch die Briefe von "Imam Ali" an "Moawia bin Abi Sofjan", dem ersten Herrscher unter den Omajjaden. (333)

#### 2. Der Anspruch auf die Vorherrschaft:

Im Koran selbst ist nirgends eine Spur zu finden, die den Anspruch der Araber auf die "Kilafait" d.h. die Herrschaft aufgrund der Rasse, ethnisch oder Verwandtschaft rechtfertigt. Im Gegenteil, die Verwandtschaft durch den Glauben wird eher in den Vordergrund geschoben und sie ist als das wicht-

igste Argument zu bewerten. Es heißt u.a.:

"Als der Herr den Abraham durch mancherlei Gebote auf die Probe gestellt hatte und dieser sich als treuer Diener bewährte, da sagte er: "Ich setze dich als 'Imam = hohen Priester' für die Menschen ein." Abraham fragte: "Und meine Nachkommen?" Gott antwortete: "Die Ungerechten umfaßt mein Bündnis nicht." (Al-Bakara-125)

"Wir haben Geschlechter, welche vor euch gelebt haben, zugrunde gerichtet, weil sie ungerecht gehandelt haben... Darauf haben wir euch zu ihren Nachfolgern auf der Erde bestimmt, um zu sehen, wie ihr handeln werdet." (Yunus-15-16) (333)

Der Prophet Mohamad meinte:

"Gehorcht auch dann, wenn ein Sklave aus Äthiopien euch regiert, ...solange er der Heiligen Schrift nachgeht." (334)

Imam Ali meinte über die "Kilafat" u.a.:

"Es wundert mich, kann die "Kilafat" durch Verwandtschaft und Gefährtschaft erworben werden?" (335)

### 3. Die islamischen Eroberungen:

Der Islam betrachtet die Welt durch seine Optik; als zwei gesaltene Lager, wo auf der einen Seite die Unterdrücker "Mostakberien" (wörtlich: die Hochmutigen) und auf der anderen die Unterdrückten, "Mostasafien" (wörtlich: Geschwächt) sind. Dabei sollen die wahren Moslims sich nur vor Gott allein fürchten, und nicht vor den Menschen, egal in welcher Form sie sich zeigen, es heißt: "...fürchtet nicht die Menschen, sondern nur mich..." (Al-Maida-44), so werden die Moslims aufgefordert, Widerstand gegen jede Unterdrückung und den Unterdrückten Beistand zu leisten. Demnach sind die islamischen Kriege im Grunde entweder als Verteidigungsmaßnahmen oder als Befreiungskriege anzusehen. Ein Unterschied zwischen den Unterdrückten läßt sich nicht feststellen, d.h., es gilt für jeden und überall:

"Den Gläubigen wurde erlaubt, die Ungläubigen, welche sie ungerechterweise verfolgten, zu bekämpfen... denen, welche ungerechterweise aus ihren Wohnungen verjagt wurden,..." (Al-Hadsch-39-40)

Und an einer anderen Stelle:

"Was hält euch denn zurück, um Gottes Willen und die Unterdrückten (wörtlich: Geschwächten) Männer, Frauen und Kinder zu verteidigen? Sie sprechen: O Herr, führe uns aus dieser Stadt, deren Bewohner Bedrucker sind, gib uns doch gütigst einen Beschützer und Erretter!" (Al-Nisaa-75)

Diese Haltung wird durch die Reden des Propheten Mohamad er-

gänzt; wo er meint:

"Wer von euch ein Unrecht sieht, der soll es mit seinen Händen ändern, wenn er aber nicht kann, dann mit seiner Zunge, wenn er auch dies nicht kann, dann mit seinem Herz, und das ist der schwächste aller Glauben." (336)

Spricht man aber vom Widerstandsrecht im Islam, kommt man unausweichlich zum Thema "Al-Djihad", im Abendland eher als "Heiliger Krieg" bekannt. Nach Sayid Kotob, einem Kenner des islamischen Rechts, der allerdings mehrmals von den Behörden in Ägypten verfolgt worden war, ist der "Djihad" u.a.:

"Der islamische Djihad besagt nicht nur, daß er auf dem Sieg der Weltrevolution und der Befreiung der Menschheit gerichtet ist, sondern auch, daß keinesfalls Beutezüge oder die Bestrebung, ein Imperium zu errichten, gemeint sein können, sondern das einzige Ziel der Weltrevolution nur der Friede ist." (337)

Aber das alles soll nicht heißen, daß keine Abweichungsversuche gemacht worden sind, bzw. geschehen sind, wie auch bei Christen u.a. (338)

Schon zu Lebzeiten des Propheten Mohamad zeigte sich eine abweichende Tendenz, die später zum Leitmotiv für einige Herrscher werden sollte. Im Koran selbst heißt es:

"Die Zurückgebliebenen werden sagen: Wenn ihr auszieht, Beute zu machen, laßt uns euch doch folgen; und sie wollen so das Wort Gottes ändern. Sage aber: 'Ihr sollt uns keineswegs folgen, dies hat Gott schon längst gesagt.' Sie aber werden erwidern: 'Nein, ihr mißgönnt uns die Beute'. Doch sie sind Menschen, die nur wenig Verstand besitzen." (Al-Fath-15)

#### 4. Die arabische Sprache:

Zweifellos ist die arabische Sprache eine der schönsten Sprachen der Welt, aber weder sie, noch sonst eine andere kann alle anderen Sprachen ersetzen. Die Offenbarung des Korans in Arabisch kann nicht so interpretiert werden, als ob alle anderen Sprachen abgeschafft werden müßten. Die Heiligkeit des Koran liegt nicht in seiner Sprache, sondern in seinen Normen und die können auch in anderen Sprachen ermittelt werden. Im Grunde hat der Koran selbst dem Arabisch keine Vorzugsstellung eingeräumt. Die folgenden Abschnitte mögen ausreichend sein, diese Tatsache zu bestätigen:

"Wir haben keinen Gesandten anders geschickt, als nur immer mit der Sprache seines Volkes, damit er ihm Pflichten deutlich mache..." (Ibrahim-4-)

"Hätten wir den Koran in einer fremden Sprache offenbart, so hätten sie sagen können: 'Wenn er seine Zeichen nicht deutlich erklärt, weil ein Araber mit einer fremden Sprache kommt...'" (Fusilat-44-)

"Wir haben den Koran arabisch abgefaßt, damit ihr ihn versteht." (Al-Zuchruf-3 -)

"Wir haben ihn durch deine Sprache erleichtert, damit sie sich ermahnen lassen." (Al-Duchan-58-)

Daher sei es notwendig, um die islamische Lehre für die anderen Völker zugänglich zu machen und um die Massen vor jeglicher Willkür zu bewahren, die Übersetzung des Korans trotz aller Schwierigkeiten in die anderen Sprachen möglich zu machen. Empfehlenswert wäre es auch, wenn die Gelehrten der Moslms selbst sich aktiv daran beteiligten, um eine möglichst genaue Übersetzung zu erreichen.

Trotz all dieser Grundsätze u. a. die eine Koexistenz aller Völker im Rahmen der islamischen Ideologie und auf Basis der Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen möglich machen könnten, nahm die Entwicklung, wie kurz erwähnt wurde, einen anderen Ablauf, der nach und nach Anlaß für Aufstände gab, die ein Ende für die Omajjaden Herrschaft bereiteten. Julius Wellhausen meinte (zusammengefaßt) folgendes dazu:

"Der Glaube an Gott und die Anerkennung, daß ihm allein die Herrschaft zusteht, wäre eine Aufforderung gewesen, alle Unterschiede zwischen den Völkern zu beseitigen. Die islamischen Grundsätze hätten auch leicht dafür gesorgt, daß die anderen mosalmanischen Völker ihren Anteil im Rahmen des theokratischen Staates erhalten. Die Frommen und die religiösen Leute unter den Arabern selbst standen auf ihrer Seite und unterstützten ihre Forderungen, aber Opposition sah in ihnen einen Partner, der gegen die Omajjaden gewinnen sollte. Die Omajjaden vertraten in Wirklichkeit die arabische Herrschaft und nicht die islamische Herrschaft! Ursprünglich wird die Wahrung der Einheit der islamischen Gemeinschaft als oberstes Ziel betrachtet, was die Gemeinsamkeit gegenüber der islamischen Regierung fordert. Aber als die Regierung von den islamischen Grundsätzen abweicht, da trat wieder der revolutionäre Islam in Erscheinung und die islamischen Grundsätze wurden als Grundstein für die Bekämpfung der Omajjaden Herrschaft, dem Kampf um Gottes Willen, angesehen. Es wurde das Recht unterstützt, gegen Willkür und Tyrannei zu kämpfen."(339)

Durch den Sturz der Omajjaden Herrschaft wurde aber der Konflikt nicht gelöst, obwohl sich die Zustände für die übrigen Mosolmanen-Völker gewissermaßen verbessert hatten. Das war das Resultat für ihre entscheidende Beteiligung am Aufstand

gegen die Omajjaden, unter der Führung von "Abo-Moslim Chorasanie", der später allerdings von den "Abbaieden" (750 - 1258 n. Chr.) ermordet wurde. Die Araber beanspruchten nach wie vor mit Beharrlichkeit die Vorherrschaft für sich und verdrängten die anderen Moslems, politisch, sozial und kulturell.

Es kam abermals zum Aufstand und zur Revolution. Der Kampf bekam nach und nach eine kulturelle Farbe. Araber und Nichtaraber (vorwiegend Perser) Autoren, Poeten...ect. ließen sich in ein vielseitiges Kulturduell ein, wobei jeder die eigene Kultur und Geschichte zu verteidigen suchte. Die Richtung innerhalb der islamischen Völkergemeinschaft, die die Vorzugsstellung der Araber nicht anerkannte, wurde von den Arabern als "Schuubiya" bezeichnet. Die Herausforderer waren eher die Perser. Empört von der arabischen Politik forderten sie die Rückkehr der Araber in ihre ursprüngliche Heimat und in ihren Beruf als Kameltreiber nach Arabien. (340) Islamisch betrachtet sind beide im Unrecht, da es im Koran heißt:

"Die Gläubigen sind Brüder, darum stiftet Eintracht unter euren Brüdern und fürchtet Gott, damit er sich euer erbarmt."

"...Kein Volk soll ein anderes Volk verspotten, denn vielleicht sind diese, die Verspotteten, besser als jene, die Spötter..." (Al-Hudschurat-10-11)

Das Leben der Reichen folgte aber demselben Gesetz, wie das der Menschen. Nach einer Phase des Wachstums, der Blüte und des Sieges, kommt es zu einem Höhepunkt, wonach es wieder abwärts zur Schwäche, die dem Tod vorangeht, ging. (341)

Die arabische Herrschaft ist dabei keine Ausnahme gewesen.

Imam Ali stellte mit Recht fest, daß die "Zeit aus zwei Tagen besteht: Ein Tag für dich und ein Tag gegen dich" (342). Denn

mit Ausnahme einiger recht kurzer Phasen unter "Ayobieten" und "Safawiden" Herrschaft, wurde die nachherige Entwicklung seit Ende der "Abbasiden" Herrschaft praktisch von Türken dominiert, die ähnlich wie die Araber nach und nach aus Zentralasien kamen und sich wellenförmig in die islamischen Gebiete ergossen und schließlich die Macht an sich rissen.

Die Osmanen waren zwar zahlenmäßig wahrscheinlich die kleinste Gruppe unter den türkischen Einwanderern, aber ihre Herrschaft hat sich als lebensfähig erwiesen, zuerst in Kleinasien, dann in den übrigen islamischen Gebieten (außer Iran) und zum Teil



in Europa selbst. Abgesehen von einigen Niederlagen, die den Verlust von einigen Gebieten mit sich brachten, blieb ihr Reich bis Ende des I. Weltkrieges bestehen. (343)

c) Die türkische Herrschaft:

Die türkische Herrschaft unterscheidet sich im Grund nicht von der arabischen. Die Kilafat (d.h. die sunnitische) wurde auf die Osmanen von 1516 - 1924 beschränkt, Türkisch dominierte allmählich die Amtssprache und als Folge von Jahrhunderten türkischer Herrschaft wurden die anderen islamischen Völker, wie eins unter der arabischen Herrschaft, politisch, sozial und kulturell verdrängt.

Hier aber übernahmen die Araber die ehemalige Rolle der Perser. Das Opfer, das sie von den anderen islamischen Völkern verlangt hatten, waren sie selbst nicht bereit zu bringen. Es heißt im Koran:

"Wie wollt ihr andere zu rechter Frömmigkeit mahnen, wenn ihr die eigene vernachlässigt? Ihr lest die Schrift, wollt ihr sie denn nicht auch begreifen?" (Al-Bakara-44)

Man kann sagen, daß die "Schaubie"-Bewegung ein Widerstand gegen die Arabisierung des Islam zugunsten der Araber und der Sicherung ihrer Vorherrschaft war. Der moderne Nationalismus war hingegen in der islamischen Welt weitgehend eine Reaktion auf die Türkisierung des Islam, die Araber liefen dabei zur Seite der "Schaubies" über.

Nationalen Extremismus und Rassismus in der islamischen Welt, allerdings nach europäischem Muster und Theorien, hatten die Türkei als Zwischenstation verwendet.

Die europäischen Ideen drangen von Mittel- und Osteuropa in die Türkei durch polnische und ungarische Flüchtlinge ein, die nach dem Scheitern ihres Aufstandes 1848 in die Türkei geflüchtet und auch dortgeblieben waren.

Manche von ihnen nahmen den Islam an und bekamen wichtige Posten bei der Regierung, wie etwa der Kont "Konstantien Jurziesky", der später den Namen "Mustafa Djalal Al-Dien Pascha" trug. Er veröffentlichte 1869 ein Buch in französischer Sprache in Istanbul, mit dem Titel: "Die Türken von gestern und die Türken von heute". Er versuchte u. a. die schöpferischen Leistungen der Türken in der Geschichte her-

vorzuheben, wodurch er sich auf die Untersuchungen ehemaliger Orientalisten berufen hatte.

Diese Ideen beeinflussten die türkische Gesellschaft weitgehend, insbesondere den Glauben an die historischen Leistungen und die damit verbundene hohe Position in der Geschichte.

Die Orientalisten hatten damit, "mit oder ohne Absicht", den nationalen Extremismus der Türken verstärkt. Das löste eine Kette von Reaktionen bei den anderen nicht türkischen Völkern aus. (344)

Ende des 19. Jahrhunderts war das Osmanen-Reich dringend reformbedürftig, ohne die der Zerfall aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht mehr anhaltbar gewesen wäre. Um die nötigen Reformen durchzuführen, hatten sich zwei Hauptrichtungen herauskristallisiert. Die eine war eine pan-islamische, die von Sultan "Abdul-Hamied II." unterstützt wurde, die andere war eine Pan-Turanistische. Die letztere hatte später die Oberhand gewonnen und Sultan Abdul-Hamied wurde abgesetzt, an seiner Stelle wurde Sultan Raschid eingesetzt, der die Pan-Turanistischen Tendenzen unterstützte. Die erhofften Reformen durch die "konstitutionelle Bewegung", die die Gleichheit der Völker sichern sollte, um der separatistischen Bewegung Einhalt zu gebieten, die sich zuerst im Balkan bemerkbar machte, wurden nicht verwirklicht. Denn die "Young Türken" die diese Bewegung unterstützten, und dadurch die Sympathie der anderen Völker für sich gewonnen hatten, hatten sich später als untreu bezüglich dem "Gleichheitsprinzip erwiesen. Die Bewegung der "Young Türken" selbst war von Anfang an nicht gerade homogen. 1902 kam es zu einer Spaltung. Danach nahmen die "Unionisten" an Bedeutung zu. 1908 kamen die Unionisten durch einen Putsch an die Macht. Die anderen Völker bekamen zunächst gewisse kulturelle Rechte, die allerdings bald von den "Unionisten" verleugnet wurden, da die wahre Politik der Unionisten eine rein Pan-Turanistische Ideologie war, die den Pan-Germanischen Ideen der Deutschen ähnelte. (345)

Das Ziel war, alle anderen Völker des osmanischen Reiches zu assimilieren. Die Mentalität der türkischen Nationalisten kann aus einem Artikel der Zeitung "Tenien", dem Sprachrohr der Unionisten, entnommen werden:

"Die Freiheit ist eine schöne Sache, und ihre Gewährung an die nationalen Minderheiten kann die Sympathie Europas für uns bringen. Aber wir Türken sind wirtschaftlich schwach, und wenn wir den anderen Völkern auch die politische Freiheit gewähren, dann heißt es, daß wir ihnen einen neuen Faktor geben, um uns Überlegen zu sein." (346)

Bereits auf ihrem Kongreß im Oktober 1911 in Saloniki wurde der Ablauf des Reiches auf islamischer Grundlage und unter der Alleinherrschaft der türkischen Rasse beschlossen. Dazu hieß es in der Resolution:

"Früher oder später muß die vollkommene Osmanisierung aller türkischen Untertanen durchgeführt werden; aber es ist klar, daß diese niemals allein durch Überredung erreicht werden kann, sondern man muß zur Waffengewalt Zuflucht nehmen. Der Charakter des Reiches hat mohamedanisch zu sein und mohamedanischen Einrichtungen und Überlieferungen muß Respekt verschafft werden; anderen Nationalitäten muß das Recht der Organisation vorenthalten werden." (347)

In den arabischen Gebieten, insbesondere in Syrien, bekam die Nationalbewegung ihre eigene Farbe und Charakter durch die negative Haltung der Araber gegenüber der Osmanen-Herrschaft. Je mehr diese sich den Pan-Turanistischen Tendenzen näherte, und je größer das schlechte Benehmen der türkischen Verwaltung war, umso mehr wurde dies als Anlaß verwendet, sich gegen die Türken zu erheben.

Geführt wurde der arabische Nationalismus von einigen Christen, die von der europäischen Kultur beeinflusst waren, und die extreme nationalistische Ideen ihrer Seite auch verherrlichten, wie etwa Najeb Azorie und Abraham Al-Jazigie.

Najeb Azorie schrieb 1905 ein Buch in französischer Sprache mit dem Titel "Die Renaissance der arabischen Nation", das bei den westlichen Großmächten mit Befriedigung aufgenommen wurde, da es separatistische Tendenzen aufwies, und die Gründung eines nationalen arabischen Staates fern von islamischen Grundsätzen vorsah. (348)

Arabische Gesellschaften und Kulturvereine, die sich seit 1857 bemerkbar machten, erwiesen sich als wirksames Mittel, das Selbstbewußtsein des arabischen Volkes politisch und kulturell, sowie die Gründung eines arabischen Staates vorzubereiten. Poeten, Schriftsteller und religiöse Leute u. a. befaßten sich mit der Nationalfrage und forderten angemessene Rechte für andere Nationalitäten.

Die Forderungen vermehrten sich im Laufe der Zeit, wahrscheinlich als Reaktion auf die sich zuspitzenden Unterdrückungsmaßnahmen der Türken.

Al-Kawakebie meinte:

"Es ist von großer Wichtigkeit, daß alle Völker in der Türkei eine gewisse Selbstverwaltung erhalten sollen, die ihrem Charakter, Gebräuchen und Land entsprechen." (349)

Die "Arabische patriotische Gesellschaft" in Paris 1906 veröffentlichte ein Flugblatt, adressiert an die Großmächte, in dem auf die Entwicklung in den arabischen Gebieten in nationaler Hinsicht aufmerksam gemacht wurde, und die Gründung eines nationalen arabischen Reiches auf Basis der Trennung von Religion und Politik erwähnt wurde. Dieses Reich sollte natürliche Grenzen haben, von Mesopotamien bis zum Suezkanal und vom Mittelmeer bis zum Omansmeer. In Hedjaz aber sollte ein unabhängiges Königreich gegründet werden. Der König selbst sollte gleichzeitig der "Kalifa" für alle Moslems sein. (350) Es gab aber auch welche, die eine Doppelmonarchie nach dem Österreichisch-Ungarischen Muster als Lösung betrachteten, wie die "Kahtanieten Gesellschaft", die 1915 in Istanbul gegründet wurde. (351)

Man merkt, daß beiden Seiten der Islam nur dann am Herzen lag, solange er die Vorherrschaft über die anderen islamischen Völker versicherte. Dabei soll allerdings über Gleichberechtigung nicht geredet werden. Die Araber bevorzugten die Machtaufteilung oder den Separatismus, die Türken hingegen bevorzugten die Abschaffung des "Kalifat", da sie es nicht schaffen konnten, die islamischen Völker in Schach zu halten. D. h., daß der Islam für solche Nationalisten eher als Mittel zum Zweck betrachtet wurde, und nur auf diese Weise die richtige Interpretation des Bestrebens nach Trennung von Religion und Politik verstanden werden kann. Abdul-Aziez Al-Dorie, ein arabischer Autor meinte:

"Wir wollen die Wurzeln der Unterschiede zwischen Arabertum und Islam untersuchen (er meinte die historischen Wurzeln des arabischen Nationalismus). Der Islam kam als eine arabische Revolution. Obwohl in der Frühzeit des Islam Übereinstimmung zwischen beiden Linien herrschte, trat durch die Ausbreitung des Islams der Unterschied hervor. Die Araber unterwarfen sich im Namen der Religion fremder Herrschaft, gegen die sie später revoltierten.

Unser Stolz auf unsere Tradition und seine richtige Bewertung soll nicht heißen, daß wir den Islam als einen politischen Verband ansehen oder auf seinem Grund unsere Existenz aufbauen...!" (352)

#### d) Die Kurden:

Im Gegensatz zu den anderen Hauptgruppen, Türken, Arabern und Persern, war bei den Kurden keine herrschsüchtige Tendenz festzustellen. Es fehlte ihnen aber nicht an passenden Gelegenheiten, wie etwa zur Zeit der "Ayobieten", als der islamische Charakter maßgebend war.

In der Gegenwart ist eine negative Haltung gegenüber dem Islam vor allem in Jugendkreisen spürbar, wo der Islam als Ursache für die bedauerlichen Zustände in Kurdistan angesehen wird. Nicht ganz zu Unrecht, wenn man sich Jahrhunderte der Ausbeutung in Erinnerung ruft, wobei vorwiegend der Islam durch angebliche mosalmanische Herrscher mißbraucht wurde. Aber es ist dabei notwendig, die Weisheit des Propheten Mohamed zu verstehen, als er meinte:

"Ich fürchte mich nicht, für meine Gemeinschaft (Umma), vor einem Tumult, der sie tötet, auch nicht vor einem Feind, der sie besiegt, aber ich fürchte mich (meine Gemeinschaft) vor Irreführern. Wenn sie ihnen gehorchen, werden sie denunziert; aber wenn sie die Gehorsamkeit verweigern, werden sie getötet." (353)

Es bedarf daher u. a. folgender Punkte zu erklären :

Erstens: Es sollte ein Unterschied zwischen dem Islam selbst als Ideologie und den Herrschern gemacht werden, denn in Wirklichkeit hat das eine mit dem anderen meistens sehr wenig zu tun. Jedes sachliche Urteil muß dies einfach berücksichtigen.

Zweitens: Es ist nicht Schuld des Islam, sondern mancher religiöser Führer der Kurden selbst, die durch ihre Minderwertigkeitsgefühle, wahrscheinlich als Folge von Jahrhunderten fremder Herrschaft, sich nur dann zufrieden fühlten, wenn sie im Dienste eines fremden Herrschers standen und sich nur dadurch als wahre Moslems vorkamen.

Dabei wird bewußt oder unbewußt ein Tyrann unterstützt, der eigentlich nach islamischen Recht gestürzt werden sollte. Daher sind manche weder eine Hilfe für ihr Volk, noch für den Islam selbst. Der Prophet Mohamed meint:

"Wer einen Tyrannen begleitet, hat Unrecht getan." (354)

Drittens: Die mangelnde Solitarität unter den islamischen Völkern, die entweder aus Unwissenheit oder Ignoranz ihren religiösen Pflichten nicht nachkommen und die Unterdrückung anderer Völker ohne Protest hinnehmen, als ob eine Rückkehr zu vorislamischen Vorstellungen bemerkbar wäre, wo es hieß: "Stehe deinem Bruder im Recht und Unrecht bei." Denn obwohl der Islam den gleichen Wortlaut beibehalten hat, jedoch mit anderer Interpretation, soll man seine Brüder darin hindern, ein Unrecht zu begehen. (355)

Viertens: Die meisten Revolutionen in Kurdistan selbst haben das islamische Recht als Grundstein für ihre gerechte Sache betrachtet, um angemessene Rechte oder gar die Unabhängigkeit für die Kurden zu verlangen. Dies geschah aus religiöser Überzeugung und wahren religiösen Bewußtsein, denn ohne dem Gleichheitsprinzip in den eigenen Reihen, wäre sehr wohl eine Weltrevolution kaum glaubwürdig.

Erwähnenswert sei hier, daß Ende des 19. Jahrhunderts eine gewisse Gruppe, die allerdings anscheinend isoliert geblieben ist, heute noch als "Nurismus" nach Seidi Nursi bekannt ist; sie forderten die Errichtung eines Pan-Islamischen Staates, in dem auf föderativer Basis u. a. ein "Kurdistan" vertreten sein sollte. (356)

Der defensive Charakter des kurdischen Nationalismus ist in allen Phasen spürbar, wobei die Loyalität der Kurden gegen den Islam, aber auch gegenüber den Staaten, in denen sie wohnen, im Grunde immer beispielhaft war, doch nur solange es keine Provokation und Überbelastungen gab. Aber das hatt für die Kurden, wie die Entwicklung zeigte, nichts positives mit sich gebracht. Daher verstärkten sie Forderung nach Selbstbestimmungsrecht, obwohl sich alle bisherigen Versuche im Rahmen einer gerechten Koexistenz mit den anderen islamischen Völkern als gescheitert erwiesen. Die Wiedervereinigung und Unabhängigkeit schien der letzte Ausweg zu sein, vor einer allmählichen, doch sicheren Vernichtung durch brutale Unterdrückung und Ausbeutung.

Basial Nikiten meinte:

"Es ist klar, daß das Kurdenproblem seit dem I. Weltkrieg behandelt wurde. Ziel der Kurden sei dabei die Gründung

eines Nationalstaates. Sie haben für sich eine Hilfe des Völkerbundes erhofft, aber die Grenzplanung ist ihren nationalen Forderungen nicht nachgekommen, da sie unter zahlreichen Staaten verstreut wurden. Diese Enttäuschung ist die Ursache für ihre große Empörung, die sie durch zahlreiche blutige Revolutionen zum Ausdruck brachten.

Wir können nicht vorhersagen, was die Zukunft in sich verbirgt, aber es ist klar, daß die Lage der Kurden als verstreute Minderheiten, die Ursache für ihre Unzufriedenheit und Revolution ist. Und wenn wir in Betracht ziehen, daß ihr Selbstbewußtsein zunimmt, dann fragen wir uns, ob dieser Teil der Welt je die Stabilität kennen wird?" (357)

Neben dauernden negativen Erfahrungen mit Fremdherrschaft veränderten sich auch die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Das feudalistische System wurde vom kapitalistischen verdrängt. Dieses wurde allerdings durch fremde Einmischung an seinem natürlichen Ablauf gehindert. Das alles trug wesentlich zur Herauskristallisierung nationalistischer Ideen bei. (358) Dazu kam der Einfluß europäischer Ideen. Dies geschah indirekt durch die zunehmenden nationalistischen Tendenzen der Völker in ihrer Nähe, der Türken und Araber u.a. Auch bei den Kurden geschah die Aufklärung zunächst durch einzelne Personen, Poeten, religiösen Leuten und anderen. Dann beteiligten sich religiöse Sekten und Institutionen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts übernahmen Kulturvereine und politische Organisationen diese Aufgabe.

Die Kurden waren bzw. sind noch immer im Rückstand im Vergleich zu anderen Völkern in ihrer Umgebung, die aus verschiedenen Gründen im Vorteil waren.

Unter den Poeten kann man bei "Ahmade Chani" von einer Pionierleistung sprechen (1650-1706). Er trug zur Einheit der Kurden und der Entwicklung ihrer Kultur und Sprache viel bei. Bei ihm ist das nationale Selbstbewußtsein deutlich zu erkennen. Sein Werk "Mem u Zien" dürfte mit Recht als die Krönung der kurdischen Literatur angesehen werden. Er meinte in seiner Einleitung:

"Ist es überhaupt möglich, daß ein Glücksstern für uns erscheint? Daß das Glück sich mit uns befreundet und uns aus dem Schlaf weckt? Daß es auch für uns einen Zufluchtsort gibt und in unserer Mitte ein König erscheint?...auf daß unser Elend ein Heilmittel findet und unsere Wissenschaft auf Nachfrage stößt!..."

"Jedes Volk, das für sich gesorgt hat, hat durch Tapferkeit einen Staat für sich schaffen können. Für sie sieht die Welt wie eine Braut aus..." (359)

Hagie Kaderi Koyi (1817 - 1894), ein weiterer hochgeschätzter patriotischer Poet, wollte unter anderem die Aufmerksamkeit und Notwendigkeit auf die Beibehaltung und Entwicklung der kurdischen Sprache lenken. Er meinte:

"Unsere Gelehrten, seien sie bedeutend oder weniger bedeutend, keiner von ihnen hat zwei Wörter kurdisch studiert. Dafür sind sie Meister in drei Sprachen." (er meinte Türkisch, Arabisch und Persisch). (360)

Zu den politischen Themen die behandelt wurden gehörte die Haltung des Völkerbundes zur Kurdenfrage, anlässlich der von Großbritannien und seinem Außenminister Henderson betriebenen vorzeitigen Entlassung des Irak in die Unabhängigkeit. Selam drückte die Enttäuschung der Kurden 1931 so aus:

"Völkerbund, große Vereinigung, ungerade und trickreich!

...

Du warst doch besorgt um die armen Kurden und sagtest:  
Ich werde dieses Volk befreien!

...

Lügenvereinigung!

...

Du bist eine Keule in der Hand des Mr. Henderson.

...

Wie kommt es, daß Blutvergießen dich nicht aus der Ruhe bringt? (361)



## 5. Die politische Entwicklung in Kurdistan nach dem I. Weltkrieg bis 1958 :

Die nach dem I. Weltkrieg zustande gekommene politische Landkarte beruht weder auf natürlichen, noch ethnischen Grundsteinen. Dies, verschärft die Gegensätze im Nahen Osten weiter. Kein Land scheint in diesem Gebiet von Minderheitsproblemen verschont geblieben zu sein. Im Iran und der Türkei, beispielsweise, befinden sich noch immer arabische Minderheiten, die mehr oder minder den Hintergrund für die unfreundlichen Beziehungen zwischen diesen Staaten und den arabischen Ländern bilden.

Der Irak hat wegen Chosistan schlechte Beziehungen zum Iran und Syrien hat zur Türkei schlechte Beziehungen, da sie im Jahre 1939 die Provinz "Iskenderum" an sie abtreten mußte. Dies wurde in Frankreich gefordert, obwohl dieses Gebiet von Kurden und Arabern bewohnt wurde. (362)

Die Kurden sind aber sicherlich am meisten davon betroffen. Als einziges Volk von 15-20 Millionen Menschen haben sie keinen Staat, oder irgendeine Grundlage für eine wirklich anerkannte, nationale Existenz. Die andauernden Assimilierungstendenzen und die brutale Unterdrückung bilden die Ursache für dauernde Unruhen und einer Reihe sich ergänzender Revolutionen, die ein gemeinsames Ziel haben. Im Folgenden gebe ich einen Überblick über diese Revolutionen, nach ihrem Entstehungsgebiet geordnet:

### 5.1. Beispiele für kurdische Revolutionen:

#### A) West-Kurdistan (der türkische Teil von Kurdistan):

##### I. Die Revolution von 1925 unter der Führung von Schech Said

Man kann Aziz Schamzienie nur zustimmen mit seiner Kritik über die Haltung der Kurden gegenüber den Kemalisten in der Türkei:

"...Sie haben vergessen, daß ein unterdrücktes Volk seine Führung nicht der Bourgeoisie der herrschenden Nation übergeben darf." (363)

Der Sinneswandel der Kemalisten zeigt sich besonders deutlich nach dem Vertrag von Lausanne. Die Zeit der Zusammenarbeit mit den Kurden war vorbei, die vorherigen Versprechungen wurden geleugnet. Später wurde der Vertrag selbst, der der Türkei

gewisse Verpflichtungen aufgebürdet hat, außerkraft gesetzt und damit praktisch das letzte internationale Dokument, das sich mit den Rechten der Kurden befaßte, abgeschafft. (364) Prinz Kamaran Bedir-Chan beschreibt die Entwicklung in einem Referat folgendermaßen:

"Aber kaum war der Vertrag von Lausanne unterzeichnet, als Mustafa Kemal sein wahres Gesicht zeigte. Er zerstörte die politische Zusammenarbeit, mißachtete seine gegebenen Versprechungen und die kontraktlichen Verpflichtungen der türkischen Regierung in Bezug auf die Minderheitsrechte (Vertrag von Lausanne). Er löste die Nationalversammlung auf, in der Kurdistan durch seine Abgeordneten vertreten war.

Als Antwort auf die Proteste der Kurden, die ihn an seine Versprechungen erinnerten, ordnete er die Schließung der Schulen an, verbot jegliche Veröffentlichung, den Gebrauch der kurdischen Sprache und befahl die Inhaftierung von Patrioten und einflußreichen Persönlichkeiten.

Die Verfolgungen nahmen ihren Anfang. Wie mit einem Zauberstrich zogen bei den Wahlen für die kurdischen Gebiete türkische Abgeordnete in die neue Kammer ein. Mehrere ehemalige kurdische Abgeordnete wurden festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und erhängt. Drakonische Maßnahmen wurden in ganz Kurdistan durchgeführt." (365)

Die Kurden selbst hatten aber, zumindest in manchen Kreisen, die Entwicklung doch richtig eingeschätzt. Bereits 1921 hatte Chalid Sabrie Bag in Erzerum eine Vereinigung für die "Unabhängigkeit Kurdistans" gegründet, die in gesamt West-Kurdistan tätig gewesen sein soll. Dieser Verein verband sich später 1921/22 mit einer anderen Organisation, behielt aber den gleichen Namen. Es wurde die Form einer Geheimorganisation angenommen. Einflußreiche Persönlichkeiten wurden gewonnen, darunter auch Schech Saidi Pirani, der Führer der religiösen Nakschandie Gruppe. (366) Die Organisation entschloß sich für einen bewaffneten Widerstand, jedoch schienen ihre Aktivitäten trotz aller Vorsichtsmaßnahmen den türkischen Behörden bekannt geworden zu sein. 1924 wurde der Abgeordnete Bitlis Yusuf Zia u. a. nach seiner Rückkehr von Istanbul verhaftet, wo er versuchte, Kontakte mit anderen Organisationsgruppen aufzunehmen. Sie wurden vor Gericht gestellt. (367)

Der 21. März 1925 war als Termin für den Ausbruch der Revolution vorgesehen. Es scheint, daß man ihm als Glückstag angesehen hat, da nach einer kurdischen Legende Jahrhunderte zuvor ein gewisser Kurdenführer "Kawa" sich gegen die Tyrannei

von "Zuhak" erhoben haben sollte, wodurch das kurdische Volk seine Freiheit wieder bekommen hatte. Dieser Tag wird heute noch, ob geheim oder öffentlich, von den meisten Kurden gefeiert.

Aber es kam zu seinem vorzeitigen Ausbruch, weil am 7. März 1925 eine türkische Truppe nach "Piran" gekommen war, um einige Anhänger von Schech Said zu verhaften. Es kam zu einem Gefecht, da Schech Said sich ihren Forderung widersetzte. Alle Angehörigen der türkischen Truppe kamen dabei um. (368) Viele Kurdenführer waren aber noch nicht an ihren vorgesehenen Orten eingetroffen. Sie wurden verhaftet und ohne Gerichtsverfahren erschossen. Damit wurde die Revolution vieler ihrer fähigsten Führer beraubt. (369)

Trotz dieses Mangels breitete sich der Aufstand bald aus und umfaßte dabei ganze Provinzen, "Bitlis, Charput, Van, Erzerum." Die Nachrichten über die Vorkommnisse in "Piran" wurden bekannt, da die Bewegung anscheinend schon zuvor die breite Masse der Bauern für sich gewonnen haben soll, eine Tatsache, die die späteren Gerichtsverhandlungen bestätigt hatten, nämlich daß 80 % der Bevölkerung hinter der Revolution stand. (370)

Die türkische Regierung ordnete eine Generalmobilmachung an. 15 Divisionen standen den Kurden gegenüber, dazu kamen andere Einheiten wie Kavallerie und Artillerie. (371) Man schätzte die Gesamtzahl auf 80 000 Soldaten. (372)

Aber trotz dieser Übermacht an Waffen und Soldaten und trotz der taktischen Fehler der Kurden, die vom Anfang an einen Guerrilla-Krieg führen sollten, statt große Städte wie Amed (Dierbaker) zu besetzen, trug die türkische Armee keinen Sieg davon.

Die Mitarbeit der französischen Imperialisten, die die Bahnlinie für Truppen-Transporte den Türken zur Verfügung stellten, machte es möglich, die Kurden von zwei Fronten anzugreifen. Nach A.J. Toynbee soll diese Zusammenarbeit auf Grund des Vertrages vom 20. Okt. 1921. Art. 10 zustande gekommen sein. (373) Doch die Kurden waren ohnehin international betrachtet isoliert, besonders nach dem Vertrag von Lausanne.

Der Widerstand brach zusammen, Schech Said selbst wurde durch einen Verrat verhaftet. Ein gewisser Major Gasem vollbrachte

diese Tat für eine Belohnung. (374) Diese Art von Verräter scheint keine seltene Erscheinung zu sein, besonders in kritischen Zeiten, wo manche sich eine Amnestie auf Kosten der Nationalfrage sichern wollten, oder einfach für eine geringfügige Summe von Geld. Allerdings sind solche Wiederholungen gleicher Rollen in verschiedenen Zeiten durch zweierlei Gründe erklärbar:

Erstens, daß solche Personen bis heute immer wieder trotz ihrer Schandtaten unbestraft davon gekommen sind.

Zweitens, daß die Uneinigkeit der Kurden selbst, und ihre Rivalitäten es möglich machten, sogar innerhalb der kurdischen Gesellschaft einen Platz für Verräter frei zu halten.

Ein Parteiwechsel reichte oft völlig aus, um einen solchen Menschen sehr bald als Patriot, sogar als Held zu feiern!!

Aber der patriotische Geist verläßt die wahren Söhne des kurdischen Volkes auch in kritischen Zeiten nicht. Schech Said meinte vor seiner Hinrichtung:

"...Unser Kampf war eine patriotische Pflicht, wir haben sie mit Ehre erfüllt. Es ist die Pflicht jedes ehrlichen Kurden, für die Befreiung seines Landes Kurdistan zu kämpfen...". (375)

Über die brutale Vorgangsweise der Türken meint der ehemalige britische Militärattache in der Türkei H.C. Armstrong:

"Feuer und Schwert wandelten Kurdistan in eine Öde...Männer wurden nach ihrer Folterung getötet, Dörfer wurden verbrannt, Felder zerstört, Frauen und Kinder mißhandelt und dann hingemetzelt...Die Türken von Mustafa Kemal haben die Kurden aus Rache genau mit der selben Grausamkeit abgeschlachtet, wie die Türken des Sultans die Griechen, Armenier und Bulgaren...". Man schätzt, daß etwa 8708 Häuser und 206 Dörfer zerstört und ungefähr 500 000 Kurden umgebracht worden sind." (376)

Aziez Schamzienie zitierte einen patriotischen Türken S.W. Kul, der in seinen Memoiren die Untaten des türkischen Regimes gegen die Kurden behandelt hat. Er schrieb:

"Ich war damals unter anderen Kommunisten in einer Festung verhaftet. Täglich wurden Gruppen von Kurden ausgeführt, wo sie in der Nähe von Diarbakir erschossen wurden...Ich erinnere mich sehr gut, als eines Tages ein junger Kurde, ungefähr 20 Jahre alt, in die Nebenzelle gebracht wurde. Es wurde behauptet, daß er mehrere türkische Offiziere während der Kämpfe getötet hat. Die Gendarmen folterten ihn tagelang, er aber sagte kein Wort. Sein Körper wurde von Wunden und Verbrennungen bedeckt und Körner verstreut sich in den Wunden. Vor Schmerz biß er seine Zähne zusammen und kniffte

tafellos gegen den Tod mit bewundernswerter Tapferkeit, wobei er immer wieder nur ein einziges Wort ununterbrochen wiederholte: Rache...Rache...Rache..." (377)

Trotz des deutlich erkennbaren nationalen Motives der Revolution hatte der türkische Propaganda-Apparat versucht, die Revolution als eine reaktionäre Bewegung abzustempeln, die die Wiederherstellung des "Kalifat" vorhat und die durch britische Agitation und Beistand zustande gekommen sein sollte. Diese Behauptungen schienen sogar auf Glaubwürdigkeit bei den Sowjets gestoßen zu sein. Die Zeitung "Izwestia" hatte am 27. 2. 1925 die Revolution als eine "englische Verschwörung" dargestellt. (378)

Zudem soll aber gesagt werden, daß es auch unter der Herrschaft der Osmanen "Kalifat" kurdische Aufstände gab. Deshalb liegt die Wiederherstellung des alten Systems den Kurden nicht sehr am Herzen, aber es mag sein, daß islamische Vorstellungen gewisse Rollen gespielt hatten, allerdings in ihrer revolutionären Form. Noch dazu ist bis heute noch kein Beweis für diese britische Verschwörung erbracht worden. Man weiß nur über die Zusammenarbeit zwischen den Türken und Franzosen. Es scheint, daß solche Regime als souveräne Staaten sich alles erlauben können, sogar einen Pakt mit dem Teufel, nur um die Kurden dabei klein zu kriegen. Die Frage ist nur, warum dürfen die Kurden nicht zu den gleichen Mitteln greifen, da es doch um ihre Existenz geht?!

Es scheint, daß zwei Gründe die Glaubwürdigkeit dieser Behauptungen begünstigten, zumindest in den Kreisen, die keine Möglichkeit hatten, Näheres über das Problem zu erfahren: nämlich, daß ein Religionsführer an der Spitze der Revolutionsführung stand und die damals aktuelle Mosulfrage. Auf jeden Fall bestätigen neben den meisten Autoren, die sich mit diesem Problem beschäftigten, auch die Gerichtsverhandlungen, die später stattfanden, den nationalen Charakter. Die türkische Zeitung "Waket = die Zeit" schrieb darüber am 9. Juni 1925:

war  
"Das wahre Ziel die Unabhängigkeit, und um sie zu erreichen haben sich manche religiös betätigt, andere wieder politisch, der Zweck aber blieb unverändert gleich." (379)

Der Präsident des in Amed (Diarbekir) tagenden Kriegsgerichts-

hofs sagte folgendes:

"...Aber sie alle sind in einem Punkt einig gewesen, nämlich die Gründung eines unabhängigen Kurdistan..." (380)

Der Aufruf von Schech Said selbst, von März 1924, scheint am besten geeignet zu sein, jeden Zweifel aufzuheben. Er lautet u.a.:

"Die Türken, die Osmanen, haben uns leider seit 400 Jahren und nach und nach im Namen der Religion und des islamischen Kalifats geknechtet. Sie haben uns in die Finsternis und Ignoranz geführt...Diese Türken sind vorher als Nomaden zu uns gekommen und haben sich durch List und Tücke angesiedelt, Unser Land haben sie besetzt und zerstört. Kurdistan war niemals eine Ruine, so wie heute, gewesen...Kein Kurde, kein Gläubiger kann diese Situation hinnehmen...Wir sind alle verpflichtet, uns aus diesem bitteren und unglücklichen Leben zu befreien. Deshalb dürfen wir vom Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit nicht abweichen. Vor dem Sterben dürfen wir keine Angst haben. Auf dem Weg (hin) zur Wiedererlangung unserer Rechte dürfen wir uns nicht besiegen lassen. Leistet Widerstand gegen die türkischen Soldaten, besonders gegen die Offiziere und Befehlshaber, die unesere Frauen, Mädchen und Kinder erbarmungslos mißhandeln. Wider die Religion töten sie uns. Verteidigt die Waffenlosen, Machtlosen und Schutzlosen. Gegenüber den Gefangenen, Verletzten seid behutsam. Gegenüber den türkischen Soldaten, die nicht kämpfen und sich uns ergeben, müssen wir nett sein und sie brüderlich behandeln..."

"Ihr, Volk der Kurden! Das Gute und das Böse steht in unseren Händen. Nur durch unsere Taten werden wir befreit..."

"Seit vier Jahrhunderten und bis heute versuchen die Türken, uns gegenseitig Haß, Faulheit und Nichtstun und Plündern zu lehren. Sie haben nie versucht uns das Feine, die Liebe zueinander, Toleranz, Wissenschaft und Kunst beizubringen. Sie haben uns ständig den Weg des Nomadentums gezeigt. Bis wann sollen wir so gegeneinander (gestellt) und inaktiv bleiben?..."

"Ihr Kurden!

Seit der Epoche von Menu Zin bis heute haben wir unser Leben nicht geordnet, haben wir die Seele unserer Vorfahren nicht glücklich gemacht. Wir haben die Wünsche des Ahmedi Chani nicht erfüllt. Deshalb leben wir so im Elend und machen unsere Feinde (damit) froh!

"Oh, kurdisches Volk!

Ihr wißt ganz genau, daß die Türken an ihren Unglückstagen immer die Kurden angerufen haben, aber in ihren glücklichen Tagen haben sie die Kurden nicht gekannt. Sie haben den Kurden nie das ihnen zustehende gegeben. Sie haben nicht nur ihr Wort gebrochen. Sie haben auch -soweit ihnen möglich war- ihr Schwert in die Brust der Kurden gestoßen. Auf diese Weise, so unehrenhaft, haben sie die Kurden belohnt!

Ihr besonnenen Menschen, zieht eine Lehre daraus." (381)

Sollte man einen Vergleich zwischen dem europäischen und türkischen Imperialismus und Kolonialismus machen, beispielweise

in dieser Phase, so ist der europäische trotz aller Nachteile vorzuziehen. Denn beispielsweise als die britische Politik sich als unrichtig erwies im Irak 1920, hatten sie radikale Veränderungen durchgeführt, um zumindest die Araber gewissermaßen zufrieden zu stellen. Derartige Vorstellungen sind aber bei den türkischen Kolonialisten nicht zu finden. Die Unterdrückung wurde erbarmungslos fortgesetzt. (382) Die türkische Opposition war auch davon betroffen. (383) Daher waren neue Aufstände und Unruhen unausweichlich.

## II. Die Revolution von Agrie-Dach (Ararat) 1927 - 1931:

Neben Massenhinrichtungen u. a. hatten die türkischen Behörden als Mittel für eine baldige Lösung der Kurdenfrage auf ihre Art, die zwangsweise Massendeportation angeordnet, die unter besonderen Repressalien zustande kamen. Allein zwischen 1925 - 1928 sollen 1 Million Kurden nach West-Anatolien verschleppt worden sein. Tausende kamen dabei ums Leben, durch Kälte, Hunger oder Mißhandlung. (384) Es mußte einfach etwas dagegen getan werden. So kam es im Frühling 1927 zu einer geheimen Versammlung der Kurden in den schwer zugänglichen Gebirgen von Ararat, wo die meisten führenden Persönlichkeiten, Intellektuellen und Vertreter der geheimen Organisationen aus allen Teilen von Kurdistan, selbst einige der im Asyl lebenden Kurden, waren. (385) Es wurde beschlossen:

1. Die Auflösung aller bestehenden Organisationen, als Vorbereitung für die Gründung einer neuen Organisation an ihrer Stelle.
2. Fortsetzung des Kampfes bis zum Rückzug des letzten türkischen Soldaten aus Kurdistan.
3. Vor Beginn der Revolution sollten folgende Maßnahmen unternommen werden:
  - A) Die Ernennung eines Oberbefehlshabers für alle Truppen
  - B) Organisation, Ausbildung und Bewaffnung der Truppen.
  - C) Gründung einer Zentrale bzw. Basis als Hauptquartier an einem geeigneten Ort.
4. Aufbau anpassender und dauerhafter brüderlicher Beziehungen mit dem Iran und dem persischen Brudervolk.
5. Aufbau von dauerhaften und brüderlichen Beziehungen mit der irakischen und syrischen Regierung, wonach nur die Beibe-

haltung der schon durch internationale Verträge verankerten Rechte gefordert wurde. (386)

Diese Entwicklung war sicherlich ein guter Anfang, der allerdings in vieler Hinsicht ungefähr 5 - 7 Jahre verspätet gekommen war. Daß die Kurden aus den bis dahin aufeinander folgenden Ereignissen einfach wenig gelernt hatten, sah man daran, daß sie trotz Sevres und Lausanne weiter an ein britisches Versprechen vor dem Völkerbund glaubten!!

Ein neuer Verein wurde gegründet "Cheubun = Unabhängigkeit", der sich bald durch neu organisierte Zweigstellen in Kurdistan selbst und im Ausland u. a. in Europa und Amerika ausbreitete. Sein Presseorgan trug den gleichen Namen "Cheubun". (387) Die erste Konferenz fand im August 1927 in Bahamdun (Libanon) statt, in Anwesenheit eines armenischen Vertreters "Vahan Papazyan", einem Mitglied der "Taschnak" Partei. Die Zusammenarbeit der Kurden und Armenier dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Armenier über keine Basis mehr verfügten, mit der sie gegen die Türkei hätten vorgehen können; dafür waren sie aber politisch aktiv und konnten noch immer im Westen mit einer gewissen Sympathie rechnen. Die Kurden hingegen waren politisch isoliert und materiell zu schwach. (388)

Agrie-Dach (Ararat) wurde als Basis für die Widerstandsbe-  
wegung auserwählt. Sowohl politische als auch militärische  
Erwägungen dürften dabei eine Rolle gespielt haben, wie etwa  
die Nähe zu sowjetisch Armenia und die Möglichkeit einer Komm-  
unikationslinie mit dem Iran, wo der Schah seine Unterstützung  
der Kurden versprach. (389)

Eine provisorische Regierung wurde gebildet. Die Zivilad-  
ministration wurde von Ibrahim Tello Pascha geleitet, die national  
kurdische Armee General Ihsan Nuri Pascha unterstellt.  
Die kurdische Fahne wurde in der vorgesehenen Hauptstadt  
"Kurd Ava" gehißt. Man wollte anscheinend damit die Anerkennung  
und Sympathie einiger Mächte und Staaten gewinnen (390), um  
dann das Problem vor den Völkerbund zu bringen. (391) Durch  
die Vorteile wurden die nötigen materiellen und politischen  
Vorbereitungen außer Acht gelassen. Die politische Kurzsicht-  
igkeit bei der Bewertung der türkisch-iranischen und türkisch-  
-sowjetischen Beziehungen spielte sichtlich eine wesentliche



Rolle bei der Niederlage. (392)

Die Kampfhandlungen wurden durch die Entsendung von kleinen Truppen zu den Stellen, wo die Bevölkerung durch die türkische Verwaltung mißhandelt wurde, oder vor einer möglichen Zwangsdeportation stand, eingeleitet. Nach dem Scheitern des türkischen Angriffs auf "Ararat" 1928, wurde eine Amnestie erlassen, dafür wurde aber die Waffenniederlegung und die Auflösung von "Cheubun" gefordert!! (393)

Die Verhandlung zwischen General Ihsan Nurie Pascha und den Türken blieben erfolglos. Die Kurden aber hatten inzwischen ihre Einflußgebiete ständig bis Van und Betlis vergrößert. (394)

Als die Türken merkten, daß die Zeit gegen sie arbeitete, sammelten sie ihre Truppen. Es kam zur entscheidenden Schlacht vom 11. Juni bis 12. Juli 1930. Die Kurden waren zweifellos die eindeutigen Sieger; 1.700 Soldaten wurden gefangen genommen, 600 Maschinengewehre, 24 Kanonen wurden erbeutet und 12 Flugzeuge abgeschossen. (395)

Nach dieser Niederlage wurde die Generalmobilmachung angeordnet, und wie es bei den Türken üblich war, revanchierten sie sich für eine verlorene Schlacht an der wehrlosen Zivilbevölkerung. Hunderte von Dörfern wurden zerstört oder durch Flugzeuge und Kanonen unter Beschuß genommen. Es gab Tausende von Opfern. L. Rambout erwähnte, daß hundert Intellektuelle in Säcke gesteckt wurden und dann in den Vansee geworfen wurden. (396)

Dazu kam eine Vereinbarung mit dem Iran, wonach die iranische Hilfe für die Kurden abgebrochen wurde, und sogar persische Truppen die Kurden selbst in Maleo und Mosa angriffen. (397)

Den Türken wurde dabei gestattet, den iranischen Boden zu benutzen, um "Ararat" ganz zu umzingeln, wo sich das Hauptquartier der Kurden befand. Spiter (am 23. 1. 1932) wurde ein Abkommen unterzeichnet, um diese Vorgehen zu legalisieren. Demnach bekam die Türkei jene Teile hinter Ararat auf iranischer Seite, um einen weiteren Nachschub unmöglich zu machen. Dafür erhielt der Iran einige Gebiete der Van-Provinz. (398)

Im Sommer 1930 wurde ein Manifest vom Hauptquartier in Agri-Dach (Ararat) herausgegeben, das in alle Teile Kurdistan und zum Teil auch ins Ausland und an den Völkerbund geschickt wurde. Es rief anscheinend zum letzten Mal im Rahmen der von "Cheubun"

geführten Bewegung zum vereinten Kampf auf. (399)

Es heißt:

"Brother Kurds, you must be worthy to become a great nation. How can you allow the noble Kurdish nation to live as slaves under the bondage of the Turks, while all other nations have won their independence? A large free territory between Iran and Iraq had been promised to us. Unite in the struggle we have started to liberate our brothers from the Turkish yoke, in order to liberate these lands which have belonged to us for many centuries". (400)

Kurden aus Syrien und dem Irak reagierten auf diesen Aufruf und drückten ihre Solidarität mit ihren Brüdern in Westkurdistan aus. Schech Ahmad Barzani schickte eine Truppe von 500 Reitern. Es kam zu einigen Gefechten mit den Türken an der Grenze am 21. März 1930. (401)

Aber im Westen schienen die Ereignisse in Kurdistan auf sehr geringe Aufmerksamkeit gestoßen zu sein. Nur die sozialistische Internationale behandelte bei ihrer Tagung im August 1930 in Zürich das Problem, allerdings überschattet vom ideologischen Gegensatz mit den Sowjets und gewissen utopischen Vorstellungen der Sozialdemokraten. Es sollte eher die Evolution an Stelle der Revolution in den Vordergrund treten. Damit schien, daß besonderen Umständen, beispielsweise dem diktatorischen Regime in der Türkei, wenig Beachtung beigemessen wurde.

Anscheinend wurde das Problem durch einen armenischen Antrag auf die Tagesordnung gebracht, worin es hieß:

"Das Kurdenproblem ist von großer Bedeutung für unsere sozialistische Internationale. Wenn diese Frage ungelöst bleiben sollte, gefährdet sie den Frieden im Nahen Osten... Die Agenten der III. Internationale versuchen die kurdische Bewegung unter ihren Einfluß zu bringen... Diese Versuche sind realistisch, da die Kurden der Meinung sind, daß die Welt sie im Stich gelassen hat. Wenn wir aber unsere Sympathie den Kurden zeigen, dann wird das die Position derjenigen stärken, die in Kurdistan gegenüber der moskauer Internationalen feindlich gesinnt sind." (402)

Der Vorsitzende des Zentralkomitees D. Brocher meinte aber:

"Die II. Internationale erkenne das Selbstbestimmungsrecht an, aber gleichzeitig betont sie, daß dieses Recht nicht mit Waffengewalt und Blutvergießen verwirklicht werden darf, weil das möglicherweise zu einem Krieg in den betroffenen Ländern und einem Weltkrieg führen kann." (403)

Am 30. August 1930 wurde ein Beschluß gefaßt und von Otto Bauer verlesen:

"Das Zentralkomitee will die Aufmerksamkeit der Welt auf die Massaker lenken, die von der türkischen Regierung gegen

die Kurden verübt werden, weil die Kurden für ihre Freiheit kämpfen. Auch diejenigen Kurden sind davon betroffen, die nicht an dem Aufstand beteiligt sind. Damit wollen die Türken den Kurden das gleiche Schicksal wie den Armeniern durch ihre Taten zufügen, ohne daß ein Protest der Weltöffentlichkeit und der Großmächte gegen diese Grausamkeit erhoben wird...Das Zentralkomitee ersucht die Welt, gegen die Vorgänge in Kurdistan zu protestieren..." (404)

1931 brach der Widerstand zusammen, als eine Folge des Mangels an Waffen und Munition, da die Nachschubsverbindungen durch die iranisch-türkische Vereinbarung unterbrochen waren, aber auch als Folge einer türkischen Übermacht an Soldaten und Material. Einige Führer der Kurden flüchteten ins Ausland, wie General Ihsan Nurie Pascha, der nach Teheran floh. Darauf folgten verstärkte Unterdrückungsmaßnahmen. (405)

Das sowjetische Nachrichtenblatt für den Mittelosten (Nr. 12. Dez. 1931, Moskau) schrieb über die Massaker:

"Die Kemalisten haben in Kurdistan alle Arten von mörderischen und modernen Waffen benützt, um die kurdische Freiheitsbewegung zu unterdrücken. Artillerie und Flugzeuge haben die kurdischen Dörfer völlig vernichtet. Die Höfe wurden geplündert und die Einwohner massakriert, ohne einen Unterschied zu machen zwischen einem bewaffneten Krieger, einem kleinen Kind und einer hilflosen Frau." (406)

Aber schon im August 1930 hat der türkische Justizminister Mehmüt Esat sich folgendermaßen geäußert:

"Es gibt in der Türkei mehr Freiheit als irgendwo in der Welt. Dieses Land ist ein Land der Türken. Wer nicht von rein türkischer Herkunft ist, hat nur ein einziges Recht in diesem Lande: das Recht, Diener zu werden, das Recht, Sklave zu sein". (407)

Es bleibt hier zu erwähnen, daß die Vorkommnisse in Südkurdistan nach 1974 beinahe buchstäblich die gleichen waren, wo der Schah des Iran wiederum wesentlich bei der Niederlage der Kurden seine Hand im Spiel hatte. Die wahren Absichten des Irans kann man zumindest zum Teil in einem geheimen Brief des iranischen Botschafters in der Türkei, Mohamad Ali Feruchie, an den iranischen Außenminister ablesen, datiert am 24.11.1927:

"Die Türken denken, daß der Iran für die Sicherheit der gemeinsamen Grenze mit der Türkei nicht zusammenarbeiten will...Das allerschlimmste ist, daß England den Kurden das Thema der Unabhängigkeit in den Mund gelegt und dadurch den türkischen Staat in Besorgnis gebracht hat. Natürlich wird unser Rücken dadurch auch belastet. Aber statt, daß die Türken uns als Leidensgefährten sehen, betrachten sie uns leider als ihren Gegner...Die Türken

befürchten, daß die Türken-Kurden den iranischen Boden als Basis und Unterschlupf...benutzen...Die Idee der Unabhängigkeit ist in den Kopf und Mund der Kurden gekommen, weil es ihr Stolz nicht akzeptiert, unter den Arabern zu leben... Deshalb müssen wir an unser Kurdistan denken und -wenn es möglich ist- die Türken zum Partner gewinnen, aber nicht zwecks Vernichtung der Kurden -das wäre ein blödsinniger Gedanke-, sondern um sie zum iranischen Staat zu ziehen und sie nach iranischer Art und Weise zu erziehen. Das ist für uns leichter als für die Türken, weil die Kurden sprachlich und rassisch Iraner sind..." (408)

### III. Die Revolution von Dersim unter der Führung von Saiyid Reza von 1937 - 1938:

Am 14. Juni 1934 wurde ein Gesetz Nr. 2510 im amtlichen Nachrichtenblatt "Resmi Gesete" vom 21. Juni 1934 Nr. 2733 mit folgendem Text veröffentlicht:

"Um die türkische Kultur zu verbreiten, wird die Regierung das o. g. Gesetz nach bestimmten Punkten verwirklichen. Dazu hat das Innenministerium die Türkei in drei Regionen aufgeteilt:

1. Diejenigen Regionen, in denen die türkische Kultur in der Bevölkerung sehr stark verankert ist.
2. Diejenigen Regionen, wo diejenige Bevölkerung angesiedelt werden soll, die zu türkisieren ist (das sind die Gebiete im Westen, besonders am Mittelmeer, der Agdis, dem Marmara-Meer und Trakya).
2. Diejenigen Regionen, die aus gesundheitlichen, ökonomischen, kulturellen, militärischen und sicherheitstechnischen Gründen entvölkert werden müssen und in denen sich niemand mehr ansiedeln darf. (Das sind Agrie, Sason, Dersin -heute Tuncel-, Van, Kars, der südliche Teil von Diyarbakir, Bitlis, Bingol und Musch)."

Paragraph 9 in Abschnitt 2 dieses Gesetzes lautet:

"Zigeuner und nichttürkische Nomadenstämme, die die türkische Staatsbürgerschaft haben, werden in den Regionen angesiedelt, in denen die türkische Kultur sehr stark verbreitet ist, jedoch nur in kleinen Gruppen. Wenn es die Sicherheit des Landes erfordert, können sie aus der Türkei ausgewiesen werden." (409)

Nachdem das Gesetz in die Praxis umgesetzt worden war, häuften sich die Überfälle der Polizei unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, wobei die Bauern gefoltert, erniedrigt und ihre Ernten zerstört wurden. Die Kurden wurden gezwungen, sich zu wehren, allein 1935 fanden drei Aufstände statt, alle in Siirt, im Gebiet, das von der Deportation betroffen war. (410)

Dersim ist ein Gebiet, das bis dahin für sich eine gewisse Autonomie seit langer Zeit bewahren konnte, eine Tatsache die darauf zurückzuführen ist, daß die geographische Lage, d. h.

ihre schwer zugänglichen Gebirgszonen, wie eine Insel geblieben war. Dazu kam eine reale, sogar vorbildliche Politik ihres Führers, der sein Volk von jeder Beteiligung am türkischen imperialistischen Kriege, wie etwa mit den Russen oder während des I. Weltkriegs und den späteren Kriegen, die für die Kurden nichts und niemals etwas positives bringen konnten bzw. können, ferngehalten hatte. Sie hatten aber fünf Vertreter im türkischen Parlament. (411)

Ab 1936 waren die Kurden von Dersim praktisch von Türken belagert, als ein Gebiet, das von Deportationsmaßnahmen betroffen war. Der türkische General Alp Dogan ordnete als Vorbereitung für die vorgesehene Deportation den Bau von Straßen, für militärische Zwecke und um das Eindringen in das Gebiet zu ermöglichen, an. Ein Kommando wurde von ihm erlassen, indem er die Ablieferung von Waffen forderte. Da aber die Kurden von den türkischen Absichten in Kenntnis gesetzt waren, lehnten sie es ab. (412)

Mustafa Kemal Pascha selbst meinte vor der Nationalversammlung 1936:

"Das wichtigste Problem für unsere Innenpolitik, ist das das Problem von Dersim, und deshalb, um dieses Geschwür zu enturzeln, das als Hindernis in unserem Weg steht, und um es zu erleichtern, schnelle Entscheidungen zu treffen, wäre es nötig, der Regierung absolute Vollmacht einzuräumen." (413)

Was das Geschwür in Wirklichkeit war, kann man schon aus einem Memorandum der Kurden entnehmen, das im Nov. 1937 an den Völkerbund geschickt worden war, worin es hieß:

"Die kurdischen Schulen sind geschlossen, die kurdische Sprache ist verboten. Die Wörter Kurde und Kurdistan sind aus den wissenschaftlichen Büchern entfernt worden. Jede bestialische Art wird angewendet, um die Kurden -einschließlich Frauen und Mädchen- zur Zwangsarbeit...nach Anatolien zu bringen. Die Kurden werden...in die türkischen Gebiete umgesiedelt. Sie sollen nirgendwo mehr als 5% ausmachen..."(414)

Es kam zu einer Mobilmachung der türkischen Armee, und im Frühling des Jahres 1937 kam es zu Gefechten, die sich allerdings von den vorherigen Kriegen der Kurden unterschieden. Schon von Anfang an gab es keine Fronten und keine großen Schlachten. Guerillakrieg bestimmte das tägliche Leben in Dersim, wo die Unterstützung der Bevölkerung und ihr unerschütterlicher Glaube an ihre gerechte Sache ein entscheidender Faktor für die Fortsetzung ihres Kampfes, trotz aller Schwierigkeiten, war.

Ende des Sommers 1937 wurden die Luftangriffe und Artilleriebombardements in erhöhtem Maße eingesetzt. Dazu kam die Verwendung von Giftgas, dabei hatten die Türken keinen Erfolg verbucht. (415)

Auch dann nicht, als die Führung verhaftet wurde und "Saiyid Reza" mit zehn anderen als "Dieb" verurteilt und hingerichtet wurde!!

A. Romanet verspottete die Herrscher der Türkei, die einen Kurdenführer, der für die Freiheit seines Landes und Volkes kämpft, als "Dieb" behandeln, während sie einen Türken, der ebenfalls für die Befreiung seines Landes kämpfte, als "Patriot" bezeichneten!! (416)

Die türkische Regierung, die besonders nach der Lösung der Mosulfrage immer tiefer in den Schoß der westlichen imperialistischen Mächte sank und von ihnen massiv unterstützt wurde, hatte keine andere Möglichkeit, als die Kurden als Agenten des Ostens zu bezeichnen. Daher wurden die Sowjets beschuldigt, hinter den Kurden zu stehen und sie sogar mit Waffen und Geld zu versorgen!!

Die Gemeinsamkeit der Ziele von Türken, Arabern, Persern unter britischer Aufsicht mußte vertraglich verankert werden, vor allem wegen der Kurden, aber auch wegen der UdSSR, was auch tatsächlich in Form des Vertrags von Saad-Abad 1937, der schon vorher erwähnt wurde, geschah. (417)

Die Kurden in Syrien und Irak bemühten sich, zumindest gewisse moralische Hilfe für ihre Brüder in West-Kurdistan zu leisten. Zwei Politiker aus Kerkuk (im Irak) apellierten an die irakische Regierung und an Vertreter ausländischer Mächte im August 1937, gegen den Völkermord im türkischen Kurdistan Einspruch zu erheben. (418)

Seit 1936 wurden die Kurden belagert und waren von der übrigen Welt abgeschnitten. Die massive türkische Überlegenheit in der Luft und auf dem Land, das Aufbrauchen der vorhandenen Munition, die durch keinen Nachschub ersetzt werden konnte, und obendrauf der Streit unter einigen Häuptlingen der Kurden selbst, brachten die Niederlage der Kurden mit sich, trotz vorbildlichen und beispielhaften Widerstand aller betroffenen Kurden, Männer und Frauen im Okt. 1938. (418)

Die Türken hatten mit allzuviel Verlusten ihren Sieg erreicht, und um das auszugleichen, wurde blinde Rache geübt.

In den Höhlen versteckten sich tausende von Kindern, Frauen und Mädchen vor den Bomben und Granaten der Türken. Als die Türken die Hänge der Berge eroberten und sahen, wo sich die Kurden versteckten, bewachten sie die Eingänge, ließen Zement herbeischaffen und mauerten die Unschuldigen lebend ein.

Frauen und Mädchen hatten sich, um nicht in türkische Hand zu fallen und mißhandelt zu werden, von den Felsen gestürzt oder sich in den Fluß geworfen, um "ehrenhaft zu sterben".

Man schätzt, daß während dieser Auseinandersetzung mehr als 50.000 Kurden ermordet und 100.000 aus Dersim vertrieben wurden. (420)

Um einen Vergleich zwischen den europäischen Kolonialisten und den türkischen möglich zu machen, sollte hier ein Zitat aus dem Bericht von Osman Mete, einem Korrespondenten der türkischen Zeitung "Son Pasta", der zehn Jahre nach diesem Ereignis 1948 Dersim besuchen konnte, wiedergegeben werden:

"I went to Tunc Eli, the old Dersim. The place was desolate. Tax collectors and policemen are still the only State officials the people have ever seen. I tried to meet people, to get to know their way of life, their spirit. But unfortunately very little remains from the period before the revolt. There are no more artisans, no more culture, no more trade. I met unoccupied people whose whole life now seemed to revolve around a flock of a hundred goats. No trace of civilization has yet penetrated the area. There are no schools, no doctors. The people do not even know what the word "medicine" means. If you speak to them of Government, they translate it immediately as tax collectors and policemen. We give the people of Dersim nothing; we only take. We have no right to carry on treating them like this." (421)

Jürgen Roth aber meinte über die Deportationspolitik der Türken, die schließlich nicht nur Dersim allein betroffen hatte, folgendes:

"Zur Deportation und Vertreibungen aus den kurdischen Regionen im Osten der Türkei hat nicht nur die militärische Unterdrückung beigetragen, sondern auch die Praxis einer rassistischen Kolonialpolitik, nämlich die bewußte ökonomische und soziale Unterentwicklung des Ostens. Diese Politik hat sich bis heute nicht geändert." (422)

B) Ost-Kurdistan (der iranische Teil):

I. Die Schekaks unter der Führung von Ismail Aga:

Im Rahmen seiner Abhandlung der bekannten kurdischen Stämme meint Ajatullah M. Marduch folgendes über die Schekaks:

"Schekak: ursprünglich (Schah Kak) oder (Scheh Kak). Sie sind ungefähr 6.000 Familien und wohnen nördlich von Sulaymania und westlich von Urmania (die jetzige Rezaiya). Jährlich wohnen sie drei Monate in Zelten. Ungefähr 1.500 Familien wohnen um Salamas. Gemeinsam bilden sie fünf Unterabteilungen: Schekak, Schekuftie, Mukrie, Schawelie (Schah Welie), und Botan." (423)

Schon vor dem I. Weltkrieg waren die Schekaks derart stark geworden, daß die Zentralregierung ihretwegen besorgt war. Da sie aber nicht im Stande war, gegen sie offen aufzutreten, wurde ihr Führer Djafar Aga durch eine, anscheinend bei der iranischen Regierung oft verwendete List, wonach er in Tabries von den Behörden 1907 eingeladen worden war, ermordet. (424)

Sein Bruder Ismail Aga (unter den Kurden als "Simko" bekannt) übernahm die Führung (1875 - 1930), ein tapferer und militärisch sehr fähiger Führer. (425) Durch seine starke Persönlichkeit und Tapferkeit konnte er seinen Einfluß unter den benachbarten Gebieten und Stämmen ausbreiten, westlich von "Cheuije" bis "Sakis" und "Baneh". (426)

In und um Urmia, neben einer mosulmanischen Mehrheit von Kurden und Azeries, wohnte auch eine Minderheit von Christen, die ungefähr ein Viertel der Einwohner ausmachten. Alle gemeinsam schienen bis Ausbruch des I. Weltkrieges gut miteinander ausgekommen zu sein. (427) Als Ost-Kurdistan sich aber für die kriegsführenden Parteien in ein Schlachtfeld verwandelte, scheinen die Einwohner nicht im Stande gewesen zu sein, sich neutral zu verhalten. Sie wurden von den Großmächten mit verschiedenen Mitteln beeinflusst. Selbst der Iran, als neutraler und souveräner Staat, konnte sich aus dem großen Konflikt nicht heraushalten. So trennten sich die Wege der Moslems in einigen Fällen von denen der Christen, wobei die darauffolgenden Auseinandersetzungen im großen und ganzen eine zu erwartende Entwicklung schienen.

Wie bei den meisten imperialistischen Kriegen, besonders bei solchen großen Auseinandersetzungen wie dem I. Weltkrieg, sind die beteiligten Parteien daran interessiert, andere Völker in



den Konflikt hineinzuziehen, um den Feind zu beschwichtigen und die eigenen Verluste so gering wie möglich zu halten. Die Völker wurden durch falsche Ideale und politische Versprechungen oder durch Ausnützung ihrer Unwissenheit und Armut hineingezogen und wurden für das Töten bezahlt. Sie sind noch immer nicht soweit, die nötige Solidarität zu zeigen, und auf falsche Vermittlungen zu verzichten. Deshalb mußten für einen Britisch-Deutschen Konflikt auch Inder und Afrikaner sterben. So wie Kurden für einen Konflikt zwischen Russen und Türken sterben mußten!

Die Vorkriegskontakte der Engländer blieben nicht auf Kurden und Araber beschränkt. Auch die Christen wurden davon betroffen - durch die Tätigkeit der Missionare. Es wurde beispielsweise eine religiöse Schule für Christen in "Kodjanes" in "Hakarie" gegründet, die vom britischen Konsul in "Van" selbst geleitet wurde. Die Früchte dieser Kontakte wurden erst während und nach dem Krieg bemerkbar. (428) Es waren aber nicht nur die Engländer allein auf diesem Gebiet tätig, sondern u. a. auch die Amerikaner. Schon durch den Vertrag von 1806 mit dem Iran wurden drei Konsulate im Iran eröffnet. Eines davon in Täbris, das für die Angelegenheiten in den Kurdengebieten u. a. verantwortlich war. Zu ihren Aufgaben gehörte auch der Schutz von Missions-Institutionen. Die Tätigkeit dieser Missionare hatte aber negative Folgen auf die bis dahin guten Beziehungen zwischen den Moslims und Christen.

Die amerikanischen Missionare hatten ihre Arbeit im Nahen Osten um 1820 angefangen, sie waren aber nebenbei im ständigen Kontakt mit ihrer Botschaft in Istanbul. Sie wurden als Berater für die Angelegenheiten im Nahen Osten, wegen ihrer engen Kontakte mit der Bevölkerung, betrachtet. (429)

Die guten Beziehungen zwischen den Moslims und Christen in Hakarie und Bahdinan, sowohl zur Zeit von Schech Obedullah Nehrei, als auch Schech Abdul-Salam Barzani, wurden sogar von westlichen Autoren bestätigt. Jedoch beeinflusst von den Missionaren vor und während des I. Weltkrieges, nahmen die Christen eine pro britische bzw. pro russische Haltung ohne Vorbehalte an. Damit aber standen sie gegen einen "Teil" der mosulmanischen Kurden, die wegen bestimmter Anlässe eine pro osmanische

Haltung eingenommen hatten, wie "Simko Aga", der wahrscheinlich wegen der Ermordung seines Bruders mit der iranischen Regierung abrechnen wollte.

Als nämlich die Unionisten, Türken und Deutsche, am Anfang des Krieges in den Iran vorgestoßen waren, konnten sie einige Kurden-Stämme für sich gewinnen. Die Politik der Unionisten aber bestand daraus, die nationalen und religiösen Unterschiede im West-Iran für ihre Zwecke auszunutzen. Die Christen von Urmia wurden mißhandelt, da sie Verbündete der Alliierten bzw. Russen waren. Hunderte von Dörfern wurden in Brand gesteckt. Aber die Tage der Unionisten waren bald gezählt, denn nach 5 Monaten erfolgte eine russische Offensive erfolgreich bis nach Urmia. Diese taten das Gegenteil der Türken, die Christen wurden unterstützt, dafür aber die Kurden in Verlegenheit gebracht. Simko und andere wurden verhaftet und nach Georgien verbannt. Jedoch die vorläufigen Siege der Russen brachten wiederum keine endgültige Entscheidung mit sich. Die Kurden leisteten Widerstand. Ein deutscher Agent veranlaßte einige Stämme von "Marlesan" gegen die Russen zu kämpfen. Diese Stämme verhinderten ganz allein den russischen Vorstoß weiter nach Süden 8 Monate lang!! Neben dem Widerstand der Einheimischen, war die Anzahl der Kurden in der türkischen Armee selbst sehr groß, denn allein in Hemadan gab es 14.000 Soldaten, davon aber waren 10.000 Kurden. Die Russen sahen sich gezwungen, ihre Politik gegenüber den Kurden zu ändern. Später wurde Simko freigelassen und man suchte sogar die Zusammenarbeit mit ihm. (430)

Während des I. Weltkrieges, im Herbst 1915, wanderten 25.000 Christen aus dem Hakarie-Gebiet (d.h. aus dem Osmanenreich) nach Urmia aus, um einem ähnlichen Schicksal wie dem der Armenier zu entgehen, und um neben den in Urmia lebenden Christen und unter dem Schutz der amerikanischen Missionare Sicherheit zu finden. Aber schon vorher wurden sie aufgefordert, gegen die Türken zu kämpfen und mit den Russen zusammenzuarbeiten. Unterwegs waren sie abermals in Kämpfe mit den Einheimischen verwickelt. (431)

Zweifellos wären diese Christen tapfere Krieger gewesen, die aber genau wie die Armenier und viele andere Gruppen von den Europäern ausgenutzt und dann im Stich gelassen wurden. An-

scheinend war ihr Vertrauen in den Beistand und die Versprechungen der Großmächte sehr groß gewesen, um so viel Leid zu ertragen, aber auch ein Grund dafür, daß sie nicht immer gerade vernünftig mit ihren Nachbarn umgingen. Denn meistens hatten sie auf ihrem Weg verschiedene Schwierigkeiten mit den Einwohnern der Umgebung, von Hakarie bis Urmia, durch Hamadan und Baakuba bis Kerkuk und später Mosul und Bahdianan südlich von Hakarie, innerhalb der irakischen Grenze!!

Die neuen Ankömmlinge brachten neue Belastungen mit sich. Vom Krieg betroffen und als Flüchtlinge waren sie in Schwierigkeiten. Daher wollten sie einfach alles nehmen was sie brauchten, ohne an die Bezahlung zu denken. Bewaffnet durch Russen und unterstützt durch die amerikanischen Missionare, wie Dr. Shedd, gegen die Moslems, schienen sie die Mäßigungs-grenze überschritten zu haben. (432)

Nach dem Rückzug der Russen kam der gescheiterte Versuch der Alliierten, den Kaukasus zu besetzen. Dies wollten sie aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen, um die Stelle der Russen für sich in Anspruch zu nehmen, tun. Nach dieser Niederlage waren die Christen als Hilfstruppen noch mehr gefragt, sie wurden mit Waffen versorgt, um sie gegen die Türken zu verwenden. (433)

Nach Hasan Arfa, ein ehemaliger iranischer Offizier, der gegen Simko gekämpft haben soll, hatten die Christen von Hakarie aber keine Absicht zurückzukehren, um gegen die Türken zu kämpfen, dafür wollten sie aber einen Staat in Urmia gründen. Hasan meinte:

"There is no doubt that the idea of the Assyrians, headed by their religious Chief, the Mar Shimun and by... Aga Petros, was to recure the Rezaiyeh and eventually the Salmas regions as a national home, regardless of the fact these districts belonged to an independent sovereign state which had officially been neutral in the war."

Mar Shimun wußte aber, daß ein unabhängiger oder ein autonomer Staat ohne die Hilfe der Kurden nicht gegründet werden konnte. Er wollte aber nach dem endgültigen Sieg der Alliierten und der Niederlage der Türken die Kurden ausschalten.

Simko aber, als der bekannteste Führer unter den Kurden, hatte während der zweiten Hälfte der Kriegszeit versucht, neutral zu bleiben. Die Neutralität des Irans scheint ihm dabei

geholfen zu haben. Kontakte wurden aufgenommen, wobei ein Treffpunkt zwischen Simko und Mar Shimun vereinbart wurde.

Simko aber hatte wiederum eigene Pläne, wonach er sich als Führer der Kurden in Urmia und Umgebung betrachtete. Aber um das zu verwirklichen, mußte er die Christen unterwerfen, die nicht bereit waren, seine Autorität anzuerkennen, besonders nachdem sie von den Alliierten unterstützt wurden. Dazu wußte er auch, daß eine Zusammenarbeit mit den Christen seine Beziehungen zu den Muselmanen, darunter auch Kurden von Margawer und Targewer, sehr belasten würde, da die Christen auf ihrem Weg von Hakarie bis Urmia ihre Gebiete unterwegs geplündert hatten.

Am 25. Februar 1918 trafen sich beide Parteien in "Kohneh-Schahr". Es endete mit dem Tod von Mar Shimun und einer Zahl seiner Begleiter, anscheinend gemäß einem Plan, der vorher von Simko vorbereitet worden war. Darauf folgten bewaffnete Auseinandersetzungen. Auf beiden Seiten waren die Verluste sehr hoch. Später mußten die Christen, vor allem diejenigen aus Hakarie, unter britischem Schutz nach Hamadan auswandern, wo sie später nach Baakuba (Irak) gebracht wurden und wieder als Soldaten in der britischen Armee im Irak (Lifie) verwendet wurden!! (434)

Nach Kasemlu aber soll Simko durch die Briten veranlaßt worden sein, gegen die Christen vorzugehen. Er erwähnte dabei aber keine Details. (435)

Die meisten kurdischen Autoren scheinen das Vorgehen von Simko zu verurteilen, obwohl aber auch mancher versucht, sein Vorgehen zu rechtfertigen.

Auf der anderen Seite scheinen christliche Autoren, die eigenen Fehler zu wissen, insbesondere, daß sie von den Großmächten ausgenutzt worden waren. (436)

Auf jeden Fall sprechen folgende Punkte gegen Simko:

1. Sein Bruder war unter ähnlichen Umständen umgekommen und er selbst wurde, wie sein Bruder, Opfer ähnlicher Methoden. Man tut sich leicht, wenn man versucht, diese Fülle voneinander zu trennen, den einen zu verdammen und den anderen zu rechtfertigen. Obwohl man nicht recht genau wissen kann, was und wie Mar Shimun sich selbst verhalten hätte, wenn alles

nach seinem Plan abgelaufen wäre ?!

2. Diese im Grunde unnötigen Auseinandersetzungen kosteten Simko selbst viele Opfer und Zeit. Er wurde dadurch wesentlich geschwächt, und das kam nur dem gemeinsamen Feind zu Gute. (437)
3. Um die Unabhängigkeit Kurdistans zu erreichen, scheint er völlig von falschen Voraussetzungen ausgegangen zu sein (ähnlich wie die Christen), nämlich durch die Hilfe und den Beistand der Türken gegen den Iran!!  
Enttäuscht von den Türken begeht er einen weiteren Fehler, als er sich einbildet, mit britischer Hilfe sowohl gegen Türken als auch gegen den Iran zu kämpfen!!  
Er hatte einfach die sich im Laufe der Zeit verändernde politische Lage im ganzen Nahen Osten, insbesondere um Kurdistan selbst, entweder überhaupt nicht begriffen oder ihr zumindest keine Aufmerksamkeit geschenkt, um auch dementsprechend zu reagieren. Damit hatte er sich praktisch in einem leeren Kreis verlaufen, wie die meisten anderen Kurdenführer.

Nach dem Waffenstillstand vom 30. Oktober 1918 und dem Rückzug der Türken aus dem Iran und Kaukasien herrschte in dem Gebiet ein politisches Vakuum. Es gab einfach keine nennenswerte Regierungsautorität, außer ein paar hundert iranischen Soldaten. Ihnen gegenüber gab es aber viel mächtigere Lokalführer, sowohl unter Kurden als auch unter Azerier. Der einflußreichste unter ihnen war zweifellos Simko, besonders nachdem hunderte von ehemaligen türkischen Soldaten sich ihm anschlossen. Sein Berater und engerer Freund war Saiyid Taha, ein Enkel des berühmten Kurdenführers Schech Obaidullah Nehrle. (438)

Um der kommenden Gefahr durch Simko Einhalt zu gebieten, blieb den iranischen Behörden nichts anderes übrig, als die Rückkehr zu ihren zur Tradition gewordenen Listen. Der Regierungsvertreter in Azerbajigan schickte ein Paket mit Süßigkeiten, das angeblich von der Schwiegermutter Simkos war. In Wirklichkeit aber beinhaltete das Paket eine Bombe, die bei der Explosion nur einen Bruder Simkos tötete, er selbst kam heil davon. (439)

1919 beschloß Simko Urmia zu besetzen. Sein Einflußgebiet

reichte bis Salamas. 1920 sprach er offen über die Unabhängigkeit Kurdistans und bekam die Unterstützung von Hakarie-Kurden. Er besiegte abermals die iranischen Truppen, die nach und nach gegen ihn antraten. 1921, nach einer Reihe von Siegen, schlossen sich die Kurden von Mahabad, Baneh, Marage und Mianduab ihm an. Seine Siege hielten bis 1922 an. (440)

Hier soll erwähnt werden, daß die größte Mehrheit der Kurden für die Unabhängigkeit ist, es gibt dabei kaum eine Gruppe die dagegen sein könnte, ausgenommen allerdings einzelne Stammesführer. Jedoch die meisten sind nicht bereit, dabei ein großes Risiko auf sich zu nehmen. Sie wollen die bereits vorhandenen eigenen Interessen solange wie nur möglich behalten, mögen sie auch noch so geringfügig sein im Vergleich zu den nationalen Interessen. Deshalb ist ihre Haltung eher abwartend. Sie sind nur durch einen gewissen Erfolg zu gewinnen. Aber ebenso ändert sich ihre Haltung, sobald die ersten Niederlagen eintreten, obwohl sie in vielen von vorübergehender Natur sind. Dieses Phänomen läßt sich eher in Ost- und Süd-Kurdistan bemerken, wahrscheinlich als Folge einer besseren Politik des Herrschers: "Teile und Herrsche". Obwohl die Kurden zwar seit Jahrhunderten unterdrückt sind, aber dennoch nicht gleichzeitig oder gleichsam unterdrückt, hatten es manche geschafft, das Schlimmste zu vermeiden. Oft genug jedoch auf Kosten ihrer Kurdenbrüder selbst, und nur solange, bis die Lage für die Herrscher unter Kontrolle gebracht werden konnte.

Als Reza Chan (später Reza Schah) im Iran seinen Einfluß ausdehnen konnte, begann er die Autorität der Zentralregierung wiederherzustellen. Simko war einer unter anderen, den er unterwerfen oder beseitigen mußte, um seine Pläne durchzusetzen. Er wußte aber, daß die Kurden nur noch von einer großen, gut gerüsteten und gut ausgebildeten Armee aufgehalten werden konnten. So kam es zur Reorganisierung der Armee.

Dementsprechend wurde am 23. Juli 1922 eine Armee nach Salamas geschickt. (441)

Auf der anderen Seite, in der Türkei, war ein Wandel bezüglich der Politik gegenüber den Kurden nach einer Reihe von Siegen zu bemerken. Man dachte, daß man nachher auch ohne den Kurden den weiteren Weg schaffen kann. Im Jahre 1922/23 war nur noch die

Mosulfrage von Bedeutung, sowohl für die Türken, als auch für die Engländer. Demnach wurde Simko einfach im Stich gelassen.

C.J.Edmonds meinte, daß der Widerstand der Kurden durch die gemeinsamen militärischen Aktionen der türkischen Armee und der iranischen Armee zusammengebrochen war. Dabei hatte Simko schwere Verluste an Menschen und Material erlitten. (442) Danach ging es mit Simko bis zu seinem Tod abwärts. Nach und nach wurde er von seinen Verbündeten verlassen, die Schekaks standen später ganz allein. (443)

Simko war im Jahre 1922/23 bemüht, die Kurdenführer für den Kampf gegen die türkische und persische Regierung zu gewinnen und er hoffte dabei auf eine britische Unterstützung!! In dieser Phase, wie auch in Lausanne deutlich zu sehen war, waren die Großmächte, einschließlich Großbritannien, bereit, fast in allen Punkten der Türken nachzugeben, außer in der Mosulfrage. Nachgeben wollte keine Partei in diesem Punkt. Die Türken waren selbstsicherer als je zuvor, da hinter ihnen noch immer besonders diejenigen Moslems, die nur aus großer Entfernung die türkischen Siege als Siege des Islams betrachteten, standen. Mit der Wiedereroberung von Mosul hätten die Türken sowohl aus politischen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen, von neuem die Vorherrschaft in der islamischen Welt für sich in Anspruch nehmen können. Aber genau aus diesem Grund versuchten die Briten, das mit allen Mitteln zu verhindern. Sicherlich waren die Vorschläge von Simko, zumindest was die Türken anbelangt, für die Engländer bewunderungswert.

C.J.Edmonds meinte:

"Er (d.h. Simko)...wollte aber mit den Türken abrechnen, die ihm zunächst vormachten ihn zu unterstützen, dann aber gegen ihn kämpften. Er hat sich sehr gewundert über unsere Vorsicht, die Gefühle der Perser zu verletzen, wo sie offen entlang der Grenze mit den Türken zusammenarbeiteten...Er sagte, er sei gekommen mit der Hoffnung, daß wir die Befreiungsfrage des kurdischen Volkes unterstützen werden, dadurch, daß wir gegen die türkische und persische Regierung stehen sollen, die uns feindlich gesinnt sind. Aber wenn er sich dabei falsche Hoffnungen gemacht habe, dann hat er kein Interesse auf ein Asylrecht, sondern er würde zurückkehren in sein Land und zu seinen Stämmen und seine Bemühungen allein fortsetzen." (444)

In dieser Phase waren die Briten mit großer Sicherheit an keinen Änderungen, weder im Irak noch im Iran, interessiert, weil ihre Interessen am besten durch Reza Chan und Prinz

Faisal gesichert waren. Sie wollten nur noch die Kurden allein in die Richtung gegen die Türken drängen. Die einzige Möglichkeit die noch für die Kurden denkbar war, war eigentlich ihre eigene Einheit und Entschlossenheit in der Zusammenarbeit, was leider nicht verwirklicht werden konnte.

J. Nebez meinte:

"Da Simko ein Stammesführer war und nur auf Durchsetzung seiner eigenen Interessen bedacht, konnte es zu keiner Einigung mit den anderen kurdischen Führern (z.B. Schech Mahmud u. Sayid Taha-y Schemzini, beide aus dem Irak) kommen, denn auch sie waren ihrerseits nicht bereit, ihn als ihren alleinigen Führer anzuerkennen." (445)

G.J.Edmonds hingegen meinte:

"...Noel setzte unermüdlich seine Bemühungen fort, um Saiyid Taha, Simko und Schech Mahmud zu einer gemeinsamen Aktion zu bewegen. Aber seine Bemühungen endeten mit einem Mißerfolg, weil Schech Mahmud darauf bestand, die beiden für seine eigenen Zwecke auszunutzen, obwohl beide Männer hoffnungslos waren und keine Gnade von den Türken erwarteten." (446)

Nach einigen Telegrammwechselln traf Simko am 18. Januar 1923 in Sulaymania ein, um direkt mit Schech Mahmud ins Gespräch zu kommen. Er wurde zwar sehr höflich empfangen, blieb jedoch ohne Erfolg in politischer Hinsicht. Die Gründe dürften folgende gewesen sein:

1. Schech Mahmud wollte keine Aktionen gegen den Iran, wahrscheinlich um seinen Rücken gegen die Briten freizuhalten. (447)
2. Schech Mahmud wollte zuerst seine Lage festigen und dementsprechend Anerkennung aus seiner Umgebung genießen.
3. Schech Mahmud hatte einfach kein Vertrauen in England, da seine Erfahrung nicht immer positiv waren.

Die folgenden Zitate aus dem Telegrammwechsel dürften die Lage zumindest zum Teil deutlicher machen:

Simko schrieb am 14. Dez. 1922 aus Hauler (heute Arbil) folgendes:

"An den großen Hukumdar. Heute ist das Schicksal der Kurden in eure Hände gefallen. Wir halten es für unrichtig, daß ohne eure Befehle irgend etwas getan werden sollte. Sie sollten Mitleid mit Verunglückten wie uns und dem kurdischen Volk haben. Um die Unterstützung und Befreiung der Heimat flehe ich sie an."

In einem anderen Telegramm schrieb er:

"Außer England gibt es keinen, der uns die Unabhängigkeit gewährt..." (448)

Schech Mahmuds Antwort aber lautete u.a.:

"Aber ich, heute, kenne den Gegner unseres Heimatlandes nicht, wer uns Rechte gibt und welche Regierung unsere



Rechte verletzt. Ohne den Grund zu wissen, ohne das Recht gesehen zu haben, warum sollen wir Krieg führen und für wessen Interesse? Deshalb habe ich es günstiger, in aller Neutralität in meinem Hause zu sitzen."

In einem anderen Telegramm meinte er folgendes:

"Heute hat man den Kurden offiziell keine Rechte gegeben, damit ist kein Grund für Bewegung und Verteidigung gegen Außenstehende (Anm.: d.h. gegen die Türken) gegeben. Wenn wir irgendwann unser Recht verlangt haben, hat man es mit etlichen Argumenten hinausgezögert. Vor drei Monaten hatte die Regierung Großbritanniens den Kurden Hilfe versprochen, nicht einmal 1 % davon hat sie erfüllt." (449)

Am 21. Juni 1930 wurde Simko in Scheno (Uschnewia) im Iran ermordet, wo er eine Unterredung mit den iranischen Behörden abhalten sollte. (450) Die Bewegung war damit gescheitert, jedoch, und trotz vieler Fehler, soll man sie <sup>als</sup> Vorhut der nationalistischen Bewegung in Ost-Kurdistan <sup>betrachten</sup>, die ohnehin immer schwächer war als in West- und Südkurdistan.

Ähnlich wie in West-Kurdistan wurden auch hier alle ihrer nationalen Rechte beraubt, die kurdische Sprache wurde verboten und sogar diejenigen, die die kurdische Nationaltracht anziehen wollten wurden entweder verhaftet oder verbannt. (451)

## II. Die Republik von Mehabad 1946 - 47:

Während und nach dem II. Weltkrieg wurde wieder in Kurdistan und in seiner Umgebung eine ähnliche Situation geschaffen, wie im I. Weltkrieg, besonders im Iran. Der Iran hatte für die Alliierten eine wichtige strategische Bedeutung, u. a. sollte von dort aus der Nachschub für die sowjetische Armee gesichert werden. (452)

Am 25. August 1941 marschierten sowjetische und britische Armeeeinheiten im Iran ein, mit der Begründung "der Unterbindung deutscher Agententätigkeit". (453) Manche aber weisen auf das Erdöl als möglichen Hintergrund hin. (454)

Drei Tage später brach der militärische Widerstand des Irans zusammen. Am 6. Sept. wurde Reza Schah gezwungen, abzudanken und nach Südafrika verbannt, wo er 1944 starb. Sein Sohn Mohamad Reza Pahlavie wurde sein Nachfolger, war jedoch praktisch machtlos. Am 17. Sept. wurde Teheran von sowjetischen und britischen Truppen besetzt. (455)

Damit wurden im Iran zwei Zonen geschaffen, im Norden eine unter

sowjetischer Kontrolle, dazu gehörte auch ein Teil der Kurdengebiete, der Süden hingegen befand sich unter britischer Kontrolle, besonders die Verbindungswege von Kormanschah nach dem Irak, dazu gehörten wiederum Kurdengebiete. (456)

Jedoch die Gebiete um Mehabad waren unbesetzt geblieben, mit ihrem seit langem bekannten traditionellen Nationalismus, der ein Anlaß für blühende nationale Tendenzen war. (457)

Der Zusammenbruch der Zentralregierung bedeutete eine Wiederbelebung der traditionellen und regionalen Führung u.a. auch in Kurdistan. Diejenigen, die bis dahin ins Ausland fliehen mußten, kehrten zurück; in West-Urmla allein bekam die Bewegung einen rein nationalen Charakter. (458)

Aber neben den betroffenen Staaten (Iran-Irak und die Türkei) waren auch die westlichen Großmächte an keiner politischen Änderung im Nahen Osten interessiert und in dem Sinne handelten sie auch. Die Sowjets waren jedoch aus ideologischen Gründen bereit, eine Änderung zu begrüßen oder sogar sie herbeizuführen. Nach W. Aegleton sollen die Sowjets schon zuvor die Deutschen über ihre Pläne in Kenntnis gesetzt haben; sie wollten zum Persischen Golf vordringen. (459)

Am 29. Jänner 1942 wurde ein Abkommen zwischen der Sowjetunion, England und dem Iran unterzeichnet, demnach die Besatzungsarmeen nach 6 Monaten ab Kriegsende mit Deutschland und seinen Verbündeten den Iran verlassen sollten und seine Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren. (460)

Über die Sowjets bzw. Russen hatten die Kurden unterschiedliche Meinungen. Vieles in der Vergangenheit sprach gegen sie, die Grausamkeiten des I. Weltkrieges, die früheren Auseinandersetzungen mit der islamischen Welt, aber auch ihre antireligiöse, kommunistische Ideologie. (461) Dagegen aber sprach einiges für die Sowjets, nämlich ihre Haltung gegenüber der Nationalfrage und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, das immer wieder durch den sowjetischen Propagandaapparat aufgegriffen wurde. Das zeigte schon 1941 in einigen Kreisen gewisse Auswirkungen, als eine bestimmte Partei "Azadichwazi Kurdistan = Freiheitsliebendes Kurdistan" im Jahre 1939 gegründet wurde und durch ein von ihr herausgegebenes Flugblatt den sowjetischen Einmarsch im Iran begrüßte und dabei das Selbstbestimmungsrecht

für die Kurden verlangte. (462)

W. Aegleton meinte:

"Die Zusammenarbeit der patriotischen Kurden, darunter auch der konservativen Stammesführer, mit den Sowjets braucht keine Rechtfertigung, da die Russen praktisch das Gebiet unter ihre Kontrolle gebracht haben und mit ihrer Unterstützung die iranische Armee fern blieb. Dabei versäumten die Russen keine Gelegenheit, ihre Sympathie für die Kurden zum Ausdruck zu bringen." (463)

Ende 1941 wurden ungefähr 30 kurdische Persönlichkeiten von den Sowjets nach Baku eingeladen, unter ihnen befand sich auch ein Richter aus Mehabad "Kazie Mohamad". In einem Treffen mit dem Präsidenten der SSR Azerbayjan "Bakirov" sollte die Kurdenfrage behandelt werden. Die Kurden sollten dabei den Eindruck gewinnen, daß die UdSSR die Kurden unterstützen wolle. (464)

In Mehabad selbst gab es kaum eine sowjetische Präsenz, nachdem Kadie Mohamad mit der Hilfe einiger anderer die Ordnung aufrecht erhalten konnte. Auch die iranische Verwaltung war eher symbolisch, da sie sich mit der Aufteilung der rationierten Güter wie Zucker und Tee befassen sollte. Aber auch diese formelle Anwesenheit erlosch durch einen Vorfall, dem ein Bürger von Mehabad zum Opfer gefallen war. Die Bürger von Mehabad ermordeten als Reaktion auf diesen Vorfall 7 Polizisten und die Übrigen ergriffen einfach die Flucht. (465)

Am 16. September 1942 wurde eine neue Partei in Mehabad gegründet "Wiederbelebung Kurdistans", unter den Kurden eher bekannt als die "Komala", die eine Fortsetzung der bereits erwähnten "Azadiechwasie Kurdistan" gewesen sein soll.

In dieser Partei war ein Mitglied der "Hiwi"-Partei, ein irakischer Offizier "Mier Hatsch Ahmad", anwesend. Die "Hiwi"-Partei selbst war bereits in Süd-Kurdistan seit Ende 1938 tätig und verfolgte eine Doppelstrategie: "Die Unabhängigkeit für ganz Kurdistan und die Autonomie für Süd-Kurdistan". (466)

Die Mitgliedschaft beschränkte sich zunächst auf die Stadtbewohner, geführt von einigen Intellektuellen, meist einfachen Menschen ohne die Angehörigen der höheren Schicht. Mier Hatsch's Empfehlung für die neue Organisation war vor allem, die Geheimhaltung der Organisation und der Aufbau von Zellen, die nur 5 - 6 Mitglieder einschließen sollten. Und obwohl die Partei sich bald entfalten konnte, war jedoch nur wenigen ihrer Mitglieder die genaue Größe ihrer Partei bekannt. Das Parteipro-

gramm war rein nationalistisch, die Mitgliedschaft war für alle Kurden offen, kein Unterschied wurde zwischen Sunieten, Schiiten oder Christen gemacht. (467)

Die Mitglieder sollten sich allerdings zu folgenden Prinzipien verpflichten:

- nicht die kurdische Nation zu verraten
- für die Selbstregierung der Kurden zu arbeiten
- keine mündlichen oder schriftlichen Geheimnisse zu verraten
- ein Leben lang Mitglied zu sein
- alle Kurden, Frauen oder Männer, als Brüder und Schwestern anzusehen
- nicht ohne die Erlaubnis der Komala einer anderen Partei beizutreten. (468)

Im April 1943 wurde das Zentralkomitee für die Partei gewählt. (469) Die Abwesenheit des iranischen Unterdrückungsapparats wurde von der Partei voll ausgenützt. Eine Reihe von kulturellen Aktivitäten entfalteten sich, neben einer National-Bibliothek für die Forderung der Einsetzung der kurdischen Sprache wurde auch ein fahrendes Theater gegründet. (470)

Anlässlich eines Besuches des iranischen Ministers Fahimul-Molk in Mehabad wurde ein Memorandum überreicht, in dem folgendes u.a. gefordert wurde:

- die Anerkennung der kurdischen Sprache als offizielle Sprache für Unterricht, Verwaltung und Justiz in Kurdengebieten.
- Alle Beamten in Kurdistan sollen Kurden sein.
- die in Kurdistan erhobenen Steuern sollen in Kurdistan ausgegeben werden für den Bau von Krankenhäusern und Schulen... aber Teheran soll damit nicht ausgeschmückt werden.
- Die Komala glaubt darüber hinaus, daß das Selbstbestimmungsrecht ein natürliches Recht jeder Nation ist. Nach Kriegsende muß darüber gesprochen werden...(471)

1944 wurden Kontakte zwischen "Hiwi" und "Komala" aufgenommen.(472)

Im August 1944 wurde die Wiedervereinigung Kurdistans symbolisch durch ein Treffen von Repräsentanten aus drei Teilen Kurdistans auf einem Berg "Dele Neber", wo die Grenzen der drei Staaten (Iran, Irak und Türkei) aufeinandertreffen, bekräftigt. Mit dem "Paymanie see senur = Pakt der drei Grenzen" gelobten sich die Vertreter gegenseitig Hilfe und den Einsatz aller ihrer Kräfte im Interesse eines großen Kurdistan. (473)

Im Okt. 1944 wurde Kadie Mohamad in der Komala aufgenommen, trotz der Vorbehalte einiger Kreise innerhalb der Partei. Man fürchtete seine Persönlichkeit und seinen Einfluß, eine Tatsache, die sich später bewahrheitet hatte, da er als einfaches Mitglied der Partei die gesamte Partei lenken konnte!! (474)  
 Archie Roosevelt meinte über ihn:

"Those who had opportunity to meet Qazi Mohammad could not fail to be impressed with his personality, an easily understood how he had become a symbol for Kurdish Nationalist everywhere... Something of an internationalist, he was interested in all the people of the world and knew many languages including Russian, a little English and Esperanto... He seemed to be a man of deep convictions, backed with rare courage and self-sacrifice... He professed to share the view of many Kurds that, since they were members of the same Iranian racial family as the Persians proper, there was no reason why they could not form the same combination as did the ancient Medes and Persians..." (475)

Ende September 1945 wurde eine kurdische Delegation wieder (476) nach Baku eingeladen. Die Kurden brachten in einem Antrag ihre Hoffnung auf einen unabhängigen Staat und die dazu benötigte militärische und finanzielle Hilfe zum Ausdruck. Aber Bakirov selbst erklärte bei dem Treffen die Haltung der UdSSR über die Minderheitsfrage, wonach die Völker mit unterschiedlichen Sprachen und Traditionen sich selbst regieren müßten. Er meinte, daß es im Iran vier solcher Völker gebe: Perser, Gilaki, Azerie und Kurden, die das Recht auf eine Autonomie haben. Zunächst sollten aber die Azerie-Türken dieses Ziel erreichen, die Kurden hingegen sollten sich vorläufig damit begnügen, innerhalb der Autonome-Azerbaidjan zu bleiben. (477)

Die Kurden aber, gut vertreten durch Kadie Mohamad, lehnten diesen Vorschlag ab, nach einem Sprichwort heißt es bei den Kurden:

"Wer von einer Schlange gebissen wurde, fürchtet sich auch vor einem Seil."

Die Erfahrung hatte den Kurden beigebracht, wohin solche Ideen am Ende münden. In der Türkei und im Irak gab es genug warnende Beispiele. Sie wollten von Anfang an Klarheit in diesem Punkt schaffen. Bei Hassan Arfa heißt es:

"The Kurds were not ready to be a part of Azerbaijan, and that they intended to form, together with the Kurds of Iraq and ultimately of Turkey, the great Kurdistan of their dreams." (478)

Die Haltung blieb unverändert; sie wurde nochmals in einem Treffen in Täbris betont, daß der sowjetische Druck sich als wirkungslos erwies. Hier lautete ihre Antwort:

"You Russians are more advanced than we are and therefore we have obeyed you. If, however, you insist on turning us over to a people no more progressive than ourselves we should have no reason to obey them. If it is a question of the Kurds in their weakness, joining a larger state, why should we not reunite with Iran?" (479)

Während dem Treffen in Baku hatte Kazie Mohamad auch darauf hingewiesen, daß die Kurden neben ihrer zugesprochenen Autonomie auch das nötige Material für ihre Verteidigung bräuchten. Bakirov sollte der Lieferung von Kriegsmaterial an Mehabad zugestimmt haben, darunter auch Panzer und Kanonen und die Aufnahme von einigen Kurden an die Militärakademie in Baku und gewisse finanzielle Hilfe. (480)

Nach Mohamad Reza Schah Pahlavie allerdings, sollten die Russen beabsichtigt haben, zunächst einen Kurdenstaat im Nordwesten des Iran zu gründen und ihn später zu vergrößern, damit er auch die Kurden im Irak und der Türkei umfassen konnte um damit die Länder in West-Afrika zu erreichen. (481)

Am 11. Okt. 1945 traf Schech Ahmad Barzani mit ungefähr 1000 bewaffneten Barzanen und ihren Familien im Iran ein, begleitet von 12 ehemaligen irakischen Offizieren; einige von ihnen hatten ihre Ausbildung in England ergänzt und waren im Generalstab der irakischen Armee tätig. (482) Die übrigen Begleiter der Barzanen waren ein kleiner Rest von der, einige Monate zuvor geplanten, großen Allianz vieler kurdischer Stämme, die auf den Koran geschworen hatten, ihre Waffen in den Dienst der kurdischen Sache und ihrer gemeinsamen Ziele einzusetzen!! Unter dieser Minderheit, die ihrem Versprechen treu geblieben war, war auch Wahab Aga Mohamad Ali aus Jaldiyan, (483) und die Ketanen aus Amadia. Sie waren alle von den übrigen Kurden im Stich gelassen worden. Im Iran waren die Barzanen jedoch nicht unbekannt, denn die früheren Kontakte von Schech Abdul-Salam Barzani, beispielsweise mit den Shekaks und zum Teil mit den Russen, waren bestimmt eine Grundlage für die neuerlichen Kontakte. Bei der ersten Begegnung mit Kazie Mohamad stellten sie sich wieder in den Dienst der kurdischen Sache. (484)

Im Nov. 1945 traf eine Druckerei in Mehabad ein, mit der u.a. eine Zeitschrift "Kurdistan" neben Schulbüchern gedruckt wurde. (485) Der Name der "Komala" wurde geändert in "Demokratische Partei Kurdistans". Damit trat die Partei auch in der Öffentlichkeit auf. Das Parteiprogramm wurde veröffentlicht, wonach das nahe Ziel, die Autonomie im Rahmen des iranischen Staates und seiner Grundverfassung, dargelegt wurde (486); u.a. heißt es:

1. The Kurdish people in Iran should have freedom and self-government in the administration of their local affairs and obtain autonomy within the limits of the Iranian state.
2. The Kurdish language should be used in education and be the official language in administrative affairs.
4. All state officials must be of local origin.
6. The Kurdish Democrat Party will make a special effort to establish unity and complete fraternity with the Azerbaijani people and the other people that live in Azerbaijan (Assyrians, Armenians, etc.) in their struggle.
8. We desire that the people living in Iran be able to strive freely for the happiness and progress of their country." (487)

Am 12. Dezember 1945 wurde in Tabris ein regionaler Nationalrat offiziell mit 101 Mitgliedern eröffnet, die von der "Demokratischen Partei Azerbayjans" gewählt wurden. Die Kurden wurden aufgefordert, ihre Vertreter dorthin zu schicken, jedoch die Kurden waren damit letzten Endes nicht einverstanden. (488)

Am 17. Dezember 1945 wurde die kurdische Fahne über dem Justizgebäude in Mehabad gehißt. Ende Dezember suchten die Kurden in Tabris beim britischen Konsul um die Möglichkeit gewisser offizieller Beziehungen, zwischen dem zukünftigen autonomen Kurdistan und England neben anderen westlichen Ländern, an, aber ohne Ergebnis. (489)

Am 1. Jänner 1946 verließen die britischen Besatzungstruppen den Iran, (490) jedoch ihre Interessen blieben noch wie vor gesichert.

Am 22. Jänner 1946 wurde die Republik in Mehabad ausgerufen, ein mini-kurdischer Staat. Der sich knapp ein Jahr hinziehende Status quo erregte Besorgnis bei den westlichen Mächten, und die westliche Presse widerspiegelte ihre Besorgnis. Man fürchtete den Verlust der Ölquellen im türkischen, irakischen und im iranischen Kurdistan und die Möglichkeit eines unabhängigen Staates oder gar eines SSR Kurdistans, was einen strategischen

Ausgangspunkt in den Mittleren Osten abgegeben hätte. (491)

Kazie Mohamad drückte die Hoffnung der Kurden in seiner Rede, die er zur aufgezogenen kurdischen Fahne gehalten hatte, so aus:

"Wir schwören dir, geeint zu leben und auf immer die Uneinigkeit zu verbannen. Fahne du wehst erst über einen Teil von Kurdistan. Morgen wehst du überall. Du wirst die Unterdrückung und Angst davon jagen. Es lebe das große Kurdistan." (492)

Die Begeisterung und Freude der Kurden muß unbeschreiblich groß gewesen sein, ein Jahr ohne Furcht und Unterdrückung frei zu leben!!! In jener Zeit entstand auch die kurdische Nationalhymne als Ausdruck ihrer Zuversichtlichkeit, mit dem Titel: "Höre Feind"

es heißt u.a.:

"Höre, Feind, das kurdische Volk lebt noch immer. Die kurdische Jugend erhebt sich wie ein Löwe mit starkem Mut. Sie erwirbt des Lebens Krone mit ihrem Blut. Niemand soll sagen, die Kurden seien vernichtet. Die Kurden leben, ihre Fahne wird wieder errichtet." (493)

Am 11. Februar 1946 wurde die Bildung der kurdischen Regierung durch die Zeitung "Kurdistan" bekannt gegeben und die Namen ihrer Mitglieder veröffentlicht. Kazie Muhomad leistete den Eid als Präsident der Republik. (494)

Im Frühling 1946 beschwerte sich der Iran vor dem Sicherheitsrat der UNO. Der Iran verlangte den Abzug aller fremden Truppen, spätestens bis 2. März, gemäß dem Vertrag vom 29. Jänner 1942. Die vorgesehene Zeit lief ab, die Sowjets blieben aber weiter in Azerbaidjan. Sowohl die Briten als auch die Amerikaner protestierten gegen die Haltung der UdSSR. Iran bekam auch zunehmend Unterstützung von den westlich orientierten Kreisen in der UNO. Die Sowjets waren in dieser Phase ohnehin in der UNO gegenüber den westlichen Großmächten in der Position einer Minderheit. Als die Lage sich in eine Krise verwandeln wollte, gaben die Sowjets nach. Gromiko gab am 26. März 1946 eine Erklärung ab, wonach 5 bis 6 Wochen als Frist für den Abzug der sowjetischen Truppen aus dem Iran vorgesehen waren. (495)

Am 5. April 1946 wurde ein Vertrag zwischen dem iranischen Ministerpräsidenten "Kiwamulsaltana" und dem sowjetischen Botschafter I.G. Sadchikov abgeschlossen, wonach der Abzug der sowjetischen Truppen bis 6. Mai 1946 vollzogen werden sollte, allerdings verknüpft mit gewissen Erdölkonzessionen für die UdSSR im



Nord-Iran. Kiwam schien halbherzig zugestimmt zu haben; mit einer Vorbedingung, die nach dem Rückzug der Sowjets Neuwahlen vorsah und dann die Ratifikation des Vertrages vor dem Parlament!!

Erwähnenswert sei hier, daß die Sowjets schon im Herbst 1944 sich um solche Konzessionen bemüht hatten. Die iranische Regierung jedoch hatte sich damals auf einen Bescheid des Ministerrates berufen, wonach alle Aufträge der Erdölkonzessionen bis Ende des Krieges verschoben werden mußten. W. Aegleton sah in diesem Mißerfolg und der späteren Unterstützung der Sowjets für die Azarles und die Kurden, daß dies nur ein Mittel sein sollte, nach dem Persischen Golf vorzustoßen. (496)

Der Vertrag vom 5. April 1946 sieht allerdings folgendes vor:

1. Die Truppen der Roten Armee räumen von 24. März an das gesamte Gebiet des Irans binnen anderthalb Monaten.
2. Der Vertrag über die Gründung einer gemischten sowjetisch-iranischen Erdölgesellschaft wird vor Ablauf einer Frist von sieben Monaten (vom 24. 3. an gerechnet) dem iranischen Parlament in der 15. Legislaturperiode zur Bestätigung vorgelegt werden.
3. Die Aserbaidtschan-Frage als innere Angelegenheit des Irans, wird von der iranischen Regierung zusammen mit der aserbaidtschanischen Bevölkerung auf friedlichem Wege geregelt werden." (497)

Die Kurdenfrage wurde dabei überhaupt nicht erwähnt.

Inzwischen bemühte sich Kazie Mohamad die Basis der Republik zu befestigen, dazu gehörte eine gesunde Armee. Als "Sayfi Kazie" Verteidigungsminister wurde, unternahm er einige Schritte, um eine reguläre Armee, unabhängig von der Stammesführung, auf die Beine zu stellen, die immer bereit sein sollte, die Republik zu verteidigen. Dies erwies sich als eine Illusion, als die Lage mehr als politische Parolen verlangte. Wahrscheinlich scheiterte das Projekt wegen Zeitmangel, ansonsten war die Entscheidung richtig.

W. Aegleton meinte:

"Es gehörte zum Charakter der kurdischen Nationalbewegung, daß Elemente innerhalb der Stadtbewohner die größte Last auf sich nahmen, gegen die Zentralregierung einzutreten, bei Proklamationen aufzutreten, sie gingen ihren Forderungen mit Beharrlichkeit und aller Härte nach. Aber sie waren weniger fähig, die Regierungen herauszufordern, um diese

Rechte und Privilegien zu nehmen. Die Stämme hingegen verfügten über die Mittel für eine Revolution, aber sie waren nicht organisiert und unzuverlässig wegen ihrer patriotischen Tendenzen, die die feudale Autorität mit der Autonomie vermischte." (498)

Für die vorgesehene neue Armee wurden Offiziere ernannt und ihre Ausbildung wurde einem Offizier aus dem Irak "Mustafa Choschnau" anvertraut. Dazu bekamen aber auch einige Stammesführer oder Persönlichkeiten militärische Ehrenorden. Am 31. März 1946 wurde durch die Zeitung "Kurdistan" die Ernennung von vier Generälen bekanntgegeben: "Mohamad Sayfie Kazie", "Umar Chan Schikak", "Hama Raschid Chan Baneh" und "Mella Mustafa Barzani". (499) Der letztere hatte sich schon vorher als ein beachtenswerter Organisator erwiesen.

Wegen der andauernden Uneinigkeiten zwischen den beiden neu gegründeten Republiken, Azerbayjan und Kurdistan, kam es zu einem Treffen zwischen Kazie Mohamad und Djafar Pischwarie und am 23. April 1946 wurde ein Vertrag unterzeichnet, der u.a. folgende Punkte beinhaltet:

1. The two signatory Governments will exchange representatives whenever it is deemed advisable.
4. The military forces of the signatory nations will assist each other whenever necessary.
5. Any negotiations with the Teheran Government will be conducted in the joint interest of the Azerbaijan and Kurdish National Governments.
7. Both signatory nations will take measures to punish any individual or group seeking to destroy the historic friendship and democratic brotherhood of the Azerbaijanis and the Kurds." (500)

Nach Berichten des Moskauer Rundfunks sollten die sowjetischen Truppen am 9. März 1946 den Iran verlassen haben. (501)

Am 10. Mai 1946 wurde ein Rundfunksender in Mehabad installiert; der erste auf kurdischem Boden, allerdings mit geringer Reichweite. (502)

Am 13. Juni 1946, nach Verhandlungen zwischen der Zentralregierung in Teheran und Djafar Pischwarie, wurde vereinbart, daß die von den Azeriern geschaffenen Institutionen als Regionalräte anerkannt werden, d.h. eine Legitimierung der Lage in Azerbayjan. Von Kurdistan war jedoch keine Rede, dabei wurde offensichtlich Art. 5 des Vertrages vom 23. April 1946 ignoriert. (503)

Bis zu dieser Phase gab es keine großen militärischen Aus-

einandersetzungen zwischen den Kurden und den iranischen Regierungstruppen. Es fanden nur einige kleinere Gefechte statt, die meistens von den Barzanen geführt wurden, mit einem Erfolg für die Barzanen, wie am 29. April und am 20. Mai 1946. Erst am 15. Juni kam es zu einem ernsthafteren Gefecht, wobei die Luftwaffe, Panzer und Artillerie von der iranischen Seite eingesetzt wurden. Die Verluste waren wiederum eins zu zweiundzwanzig für die Barzanen.

Danach beschlossen die Kurden nach "Sanandaj" vorzudringen. Sie wurden aber durch den sowjetischen Konsul in Tabris daran gehindert. "Haschimov" warnte die Kurden vor einem derartigen Schritt, da die britischen Erdölinteressen in Kermanschah dadurch als gefährdet angesehen wurden, und in diesem Fall mit keiner sowjetischen Hilfe gerechnet werden konnte. Außerdem sollte die iranische Armee an einer anderen Front die Kurden angreifen. Die Kurden beschlossen nach einer Versammlung, auf ihren Plan zu verzichten!! (504)

Danach, anfangs August 1946, begab sich Kazie Mohamad nach Teheran, um die Zustimmung der Zentral-Regierung für eine Autonomie Kurdistans zu gewinnen, ähnlich wie in Azerbayjan. "Kewamulsaltana", der sich bereit erklärte, alle Kurdengebiete im Iran in einer einzigen Provinz (Ustan) zusammenzuschließen, die durch einen Gouverneur verwaltet und von der Zentral-Regierung ernannt werden sollte, ähnlich wie bei den Azaris!! Ob das ernst gemeint war bleibt sicherlich zweifelhaft.

Allerdings vertraten die Sowjets die Meinung, daß der Vorschlag und seine Annahme einem Verrat an Azerbayjan gleichkomme und daher keine Zustimmung von den Sowjets erwartet werden konnte!! Kazie Mohamad mußte also auf diesen Vorschlag auch verzichten und kehrte nach Mehabad ohne Erfolg, anscheinend um den einzigen Freund nicht zu verlieren, zurück. (505) Auch von der azerbayjanischen Seite her stieß der Vorschlag auf heftige Kritik, der Gouverneur Dr. Javid empörte sich über den Vorschlag! (506)

Offenbar wollten die Sowjets den gleichen Platz den Azeris gegenüber den Kurden einräumen, wie ihre Vorgänger, die Zaren, den Armeniern. Alle beide, sowohl Armenier als auch Azeris, fühlten sich berechtigt, die Vormundschaft für sich in Anspruch zu nehmen!! Das Resultat blieb in beiden Fällen traurig.

Am 22. Okt. 1946 wurde der Vertrag vom 5. April 1946 dem iranischen Parlament vorgelegt, aber nicht ratifiziert. "Kewamulsaltana" behauptete in einem Bericht, daß der Vertrag unter besonderen Umständen zustande gekommen sei und er selber lehnte die Ratifikation ab. Zuvor aber hatte der amerikanische Botschafter die Unterstützung seiner Regierung zugesichert. (507) Am 27. Nov. 1946 wurde eine weitere Erklärung des amerikanischen Botschafters G.V. Allen bekannt, in der er betonte:

"Daß die bekannte amerikanische Politik den Schutz der Souveränität des iranischen Staates und die Bewahrung seiner Grenzen zum Ziel hat. Deshalb betrachtet er die Entsendung der verkündeten Truppen seitens der iranischen Regierung nach allen Teilen des Irans, darunter auch jenen Gebieten, die außer ihrer Kontrolle sind, um die Ordnung anlässlich der bevorstehenden Wahlen zu wahren, als einen ganz normalen und gesunden Beschluß." (508)

Die Sowjets aber versicherten einer kurdischen Delegation in Urmia, daß der Iran nur eine symbolische Truppe nach Kurdistan schicken werde, die nach den Wahlen abgezogen werden sollte!! Kazie Mohamad aber bildete am 5. Dez. 1946 einen Kriegsrat, in dem 10 Kurdenführer und der Verteidigungsminister "Sayfi Kazie" vertreten waren. Es wurde beschlossen, Widerstand zu leisten. In Azerbayjan verlief die Entwicklung der Ereignisse ähnlich wie in Kurdistan, da am 11. Dez. 1946 das Volk zum Widerstand aufgefordert wurde. (509)

Jedoch die Zeit war gekommen, die Ernsthaftigkeit der Betroffenen auf die Probe zu stellen. Die Wörter hatten kaum eine Wirkung mehr Taten mußten über die zukünftige Entwicklung entscheiden. Aber gleich am 11. Dez. 1946 brach der Widerstand in Azerbayjan zusammen. Am nächsten Tag kam es sogar zu Ausschreitungen gegen die Demokraten und am 13. Dez. 1946 wurde Tabris von der iranischen Armee kampflos wieder besetzt. (510)

Schockiert über die unerwarteten Ereignisse in Azerbayjan gingen die Kurdenstämme auseinander. Bald mußte Kazie Mohamad erkennen, daß mit einem ernststen Widerstand nicht mehr zu rechnen war. Am 14. Dez. 1946 wurden die Angehörigen der demokratischen Partei Kurdistans aufgefordert, gemeinsam in den Irak oder in die UdSSR zu fliehen. Er aber traf für sich die Entscheidung, in Mehabad zu bleiben, weil er ein Jahr zuvor geschworen hatte, ihre Bewohner zu beschützen, obwohl er den

übrigen die Möglichkeit ließ, dorthin zu flüchten, wohin sie wollten.

Am 16. Dez. 1946 brachte Kazie Mohamad in Miyanduab seine Loyalität für die iranische Regierung vor General Hamayoni zum Ausdruck. Damit war der Weg für die iranischen Behörden in Mehabad einzuziehen vorbereitet. Jedoch bestand die iranische Armee zunächst auf dem Rückzug der Barzanen in Mehabad und Umgebung. Am 17. Dez. war es dann soweit; sie wurden von Kazie Mohamad vor der Stadt empfangen, inzwischen wurden alle belastenden Dokumente verbrannt. (511)

Nach ihrem Rückzug aus Mehabad nach Nagada waren die Barzani wieder allein!! Man wollte einen Krieg möglichst vermeiden, und nach gewissen Kontakten mit den iranischen Behörden wurde eine Delegation nach Teheran geschickt, um mit den Behörden der Zentralregierung und Vertretern der britischen Botschaft zu verhandeln. Auf Befehl von Schech Ahmad Barzani wurden für diese Aufgabe ausgewählt: "Mella Mustafa Barzani; Izat Abdul-Aziz Kitani; Mier Hatsch Ahmad und Nurie Ahmad.

Die Verhandlungen in Teheran verliefen ohne zufriedenstellende Ergebnisse mit dem britischen Vertreter, was die Rückkehr der Barzanen und ihrer Begleiter in den Irak betrifft. Die Briten wollten keine Bürgschaft für die faire Behandlung durch die irakischen Behörden abgeben. Ein iranischer Vorschlag sah jedoch vor, daß die Barzanen in den südwestlichen Teil von Kurdistan, im Gebirge von "Alwand", nahe Hamadan, angesiedelt werden sollten. Mella Mustafa soll zugestimmt haben, aber dafür mußte er zuerst die Zustimmung von Schech Ahmad Barzani bekommen. (512)

Die Delegation wurde aber absichtlich zu lange in Teheran zurückgehalten. Auf Befehl von Schech Ahmad Barzani sollten bei passender Gelegenheit die iranischen Behörden darüber informiert werden, daß die in Teheran anwesenden Vertreter nichts weiteres seien, als normale Einzelne unter tausenden von Barzanen, und ihr Verlust ändere gar nichts an der Haltung der Barzanen.

Nach Ahmad Scharifie sollten die iranischen Vorschläge wie folgt lauten:

1. Falls die Barzanen im Iran bleiben wollen, müssen sie ohne Verzögerung ihre Waffen abliefern, und jedes Gebiet akzentieren, das für ihre Ansiedlung vorgesehen wird.

2. Diejenigen, die sich den Barzanen angeschlossen haben, werden gleich behandelt.

3. Falls diese Bedingungen nicht akzeptiert werden, müssen die Barzanen den Iran verlassen

Mella Mustafa soll auf die Notwendigkeit einer Rücksprache mit Schech Ahmad hingewiesen haben und versprochen haben, daß er und seine Anhänger ihre Waffen bei seiner Rückkehr an die iranischen Behörden abliefern. Bei seiner Rückkehr soll er in der Moschee von Mehabad seine eigenen Waffen niedergelegt haben und die Anwesenden der Barzanen in Gegenwart des iranischen Vertreters aufgefordert haben, das gleiche zu tun. Die Barzanen und ihre übrigen Begleiter sollen aber erwidert haben, daß sie nur die Befehle von Schech Ahmad Barzani allein erhalten, egal ob es Frieden oder Krieg heißen sollte.

Ahmad Schariefie meinte weiter, daß die iranische Regierung durch ihre Haltung gegenüber der Delegation und ihrer Rückkehr zu den Barzanen weitere Spannungen und Angst unter den kurdischen Stammesführern, die ohnehin schon groß genug war, vermeiden wollte, und ihr Vertrauen dadurch gewinnen wollte. (513)

Schech Ahmad Barzani lehnte auf jedenfall den Vorschlag ab. Er kann niemals daran denken auf seine Heimat für immer zu verzichten. Am 19. Feb. 1947 kam es zu direkten Verhandlungen zwischen Schech Ahmad Barzani und General Hamayonie. In dieser Begegnung erklärte Schech Ahmad, daß die Barzanen die Rückkehr in ihre Heimat Barzan mit oder ohne Gewalt antreten würden. Nur eine Wartezeit bis zum Frühling wurde verlangt, da die Wege durch den Schnee versperrt waren. Die Iraner aber wollten einen sofortigen Abzug oder Kapitulation. Es gab keinen anderen Ausweg mehr als den Krieg. (514) Im Koran heißt es:

"Der Krieg ist euch vorgeschrieben. Und es gefällt euch nicht? Aber vielleicht ist es so, daß euch etwas mißfällt, was euch gerade dienlich ist, und vielleicht auch, daß euch etwas lieb ist, was euch gerade schädlich ist. Gott weiß es, ihr aber wißt es nicht". (515)

Der Angriff der iranischen Armee, unterstützt durch einige Kurdenstämme aus dem Iran, gegen die Barzanen, begann anfangs März 1947 bis 15. April 1947. (516) Seit ihrem Abzug aus Mehabad, gemäß der Vereinbarung mit Kazie Mohamad, hatte sich die strategische Lage der Barzanen drastisch verschlechtert. Eine wahre Verteidigungslinie konnte nur noch in Scheno (Uschnawie) ge-

bildet werden, aber das wiederum bedeutete, daß der Kampf in einem sehr engen Gebiet stattfinden würde, wobei kaum ein taktisches Manöver möglich war.

Allen diesen Nachteilen zum trotz, und die Überlegenheit der iranischen Armee an Zahl und Material obendrauf, war der heldenhafte Widerstand der Barzanen eine zugegebene historische Tatsache, sowohl vom Freunde als auch vom Feinde.

Kasemlu meinte dazu:

"Die Amerikaner hatten die iranischen Streitkräfte mit Waffen und Beratern versorgt, selbst der amerikanische Botschafter G. Allen besichtigte die Front in Kurdistan, begleitet vom Generalstabschef der iranischen Armee "Razm Ara". Die Barzanen haben einen heftigen und heldenhaften Widerstand geleistet. Selbst der Generalstabschef erklärt, daß die moderne iranische Armee noch nie gegen so einen harten Gegner gekämpft hat. Gleichzeitig befahl der Schah, entscheidende Maßnahmen gegen die Barzanen zu unternehmen; sein Befehl vom 3. März 1947 lautet: Alle Zentren, wo die Familien der Barzanen wohnen, müssen durch Flugzeuge und Artillerie beschossen werden (d.h. Frauen und Kinder - Kasemlu) und sie müssen bis 4. April erledigt werden, damit die Barzanen nicht fliehen können, um eine Ende für die beschämende Lage der iranischen Armee zu bereiten." (517)

Selbstverständlich nur ein souveräner Herrscher bzw. Staat konnte sich ein solches Vorgehen leisten und rechtfertigen, jeder andere würde als Verbrecher abgeurteilt. Gewiss waren die Familien die größte Sorge und Last für die Kämpfer in Barzan und gerade diese Schwäche wurde immer wieder auf unmenschliche Weise ausgenutzt, um Schech Schech Ahmad zum Nachgeben zu zwingen.

Am 20. März 1947 kam es zu einem Treffen zwischen General Hamayoni und dem irakischen General Ali Al-Higazi an der Grenze von "Hagie Umaran", in dem Al-Higazi die Entsendung von irakischen Truppen über die Grenze für die Unterstützung der iranischen Armee vorschlug. General Hamayoni aber war der Meinung, daß der Iran keine Hilfe brauche. (518)

Mit Sicherheit aber kann man feststellen, daß die iranische Armee keinen militärischen Sieg erreichen konnte, ganz im Gegenteil, viele ihrer Offiziere und Soldaten wurden von den Barzanen gefangen genommen. Jedoch was von den meisten Autoren bewußt oder unbewußt ignoriert wurde, war die Tatsache, daß neben allem diesem Unheil die Barzanen auch noch einen anderen Feind bekämpfen mußten, nämlich Hunger und Krankheiten, die

sich derart ausbreiteten, daß es manche Fälle gab, wo die Gräber zuvor vorbereitet wurden, obwohl man nicht wußte, für wen sie eigentlich bestimmt waren!

Schech Ahmad Barzani, der sehr empfindlich in diesen Punkten war, mußte die erste greifbare Möglichkeit ausnützen. Durch Verhandlungen, bei Vermittlung durch "Schech Abdullah Afandi", wurden die iranischen Gefangenen freigelassen. Später erhielt Schech Ahmad Barzani eine schriftlich festgelegte Bürgschaft und Amnesty von den irakischen Behörden. Am 13. April 1947 berichtete der iranische Kolonel "Fulathband" seinen Vorgesetzten, daß alle Barzanen die Grenze nach Irak überquert hatten. (519)

Seit dem die iranische Armee in Mehabad eingetroffen war, waren die Wege von Kazie Mohamad und die der Barzanen getrennt. Am 21. Dez. 1946 wurde Kazie Mohamad in Mehabad verhaftet und Anfang Jänner 1947 vor ein Militärgericht gestellt. Über die Vorgänge während der Verhandlungen ist wenig bekannt, man ist dabei eher auf die Quellen der iranischen Armee angewiesen. (520)

Nach Karim Husamie allerdings soll ein ehemaliger Gendarmerie-offizier, der in Mehabad tätig war, "Sarkang Amier Pawies" nach einigen Jahren über die Hinrichtung von Kazie Mohamad und seiner Genossen einen Artikel in der Teheraner monatlichen Zeitschrift "Ititilaet" Nr. 5 veröffentlicht haben:

"Zehn Tage vor der Hinrichtung Kazie Mohamads kamen einige Vertreter aus der amerikanischen Botschaft in Teheran, begleitet von einem iranischen Offizier "Sarkang Parsie Tabar" zu Kazie Mohamad. Die Amerikaner hatten Kazie gesagt: Wenn sie die Kurdenfrage gemäß der amerikanischen Politik behandeln werden und..., werden sie vom Tode befreit. Kazie Mohamad antwortete: Ich bin kein Mensch mit zwei Gesichtern... Ich kann mein Volk nicht verraten. Von dem Weg, den ich gewählt haben, werde ich nicht abweichen." (521)

Am 31. März 1947 wurde Kazie Mohamad u. a. auf dem gleichen Platz hingerichtet, wo er ein Jahr zuvor die Republik ausgerufen hatte. Archie Roosevelt Jnr. meinte:

"The Iranian military government then carried out a program to eradicate all traces of Qazi Mohammads regime. The Kurdish printing press was closed, the teaching of Kurdish prohibited, and all books in Kurdish were publicly burned... There is no Komala and no Democrat Party of Kurdistan and many of the potential leaders of the Kurds are dead, in prison, or in exile. Yet this does not mean that the Kurdish nationalism is finished..." (522)

Die Republik von Mehabad, mit ihrem föderalistischem Charakter,



obwohl ein Mini-Staat geblieben, war ein kleines Beispiel dafür, daß die Kurden durchaus imstande sind, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln, um auf jede Vormundschaft verzichten zu können. Auf Grund der Gleichberechtigung können sie mit ihren benachbarten Völkern in Frieden leben, wenn nicht die fremde Einmischung es verhindert hätte. Für ein Jahr war die Hoffnung aller Kurden auf Mehabad gerichtet. Die großen Leistungen, vor allem auf kulturellem und politischem Gebiet wurden auch von ausländischen Beobachtern bestätigt, darunter auch der Gewinn der Zustimmung der Bürger, ohne Polizeiapparat auszukommen, obwohl soziale Änderungen im großen und ganzen ausgeblieben waren. Dies war eher auf die kurze Lebensdauer der Republik zurückzuführen, aber trotz einer westlich geprägten Demokratie nach amerikanischem Muster, wäre bestimmt für eine zufriedenstellende soziale Gerechtigkeit gesorgt gewesen. Aber es kam nicht dazu. Schech Ahmad Barzani dürfte einer der wenigen gewesen sein, der die Niederlage frühzeitig ahnte. Wie Mier Hatsch Ahmad sich später daran erinnern konnte, sogar gleich nach Ausrufung der Republik, unbeeindruckt von den Feierlichkeiten und Begeisterungen der meisten Kurdenführer. (523)

Man kann folgendes als Ursache für den Zusammenbruch nennen:

1. Die Uneinigkeit der Kurden selbst (524) und die Unentschlossenheit der Führung. Eine Zusammenarbeit zwischen den Stämmen und Städtebewohnern in einem Gebiet zwischen der UdSSR-Grenze und bis Sardascht an der irakischen Grenze, hätte bestimmt ausgereicht, um zumindest eine bedingungslose Kapitulation verhindern zu können. Allerdings wahrscheinlich nicht ohne Opfer, wie der Fall der Barzanen zeigte. H. Arfa meinte mit Recht: "...The Shakkaks of Simko had fought much better in 1919 - 1922..." (525)
2. Die unvernünftige Haltung der Führung in der benachbarten Republik Azerbayjan, unterstützt von der UdSSR, und ihr völlig unberechtigter Anspruch auf vormundschaftliche Positionen gegenüber den Kurden, belastete die Beziehungen, obwohl eine echte und gegenseitige Anerkennung lebenswichtig für beide Parteien gewesen wäre.
3. Die Sowjetische Unterstützung, vor allem was die benötigten Waffen betraf, blieb aus. Nach Kassemlu soll die Überlegenheit der westlichen Mächte, wie etwa durch Atombomben, die

Sowjets veranlaßt haben, nachzugeben. (526) Man kann auch hinzufügen, daß die UdSSR weiterhin international ziemlich isoliert geblieben war. Jedoch das alles dürfte kaum als eine Rechtfertigung betrachtet werden, solange man den gescheiterten Versuch um Erdölkonzessionen in Erinnerung hat. Eine Tatsache, die Kasemlu selbst nachher zumindest in Betracht ziehen mußte. (527)

Dennoch soll das alles nicht verhindern zuzugeben, daß es allein dem sowjetischen Einfluß zu verdanken war, daß die Kurden im Iran überhaupt, obwohl nur vorübergehend, gewisse Nationalrechte genießen konnten, was niemand von den Briten oder Amerikanern behaupten kann, obwohl ihr Einfluß im Iran Jahrzehnte gedauert hatte.

4. Die feindliche Haltung der westlichen Großmächte und ihre Besorgnis um die Beibehaltung des "Status quo" im Nahen Osten, insbesondere in Kurdistan, vor allem wegen der Erdölinteressen. Erwähnenswert sei hier, daß Mella Mustafa Barzai nach dem Zusammenbruch in Mehabad die Meinung vertrat: "Die iranische Armee hat die Kurden nicht besiegt, sondern England und die USA haben die UdSSR besiegt." (528)

### C) Süd-Kurdistan (der irakische Teil):

Wie bei den anderen Teilen soll auch in Süd-Kurdistan nur auf die wichtigsten Revolutionen eingegangen werden. Demnach konzentrierte sich die Revolution eher auf zwei Hauptgebiete, Solaymania und Barzan. Obwohl es in beiden Gebieten einige Gemeinsamkeiten gibt u. a. den historischen Hintergrund, religiöse Führung, negative Erfahrungen mit türkischer und abermaliger Enttäuschung mit britischer Herrschaft, blieben die beiden Bewegungen eher unvereint und voneinander isoliert.

#### I. Die Revolution von Solaymania unter der Führung von Schech Mahmud:

Die Familie von Kaka Ahmad gehörte ihrem Ursprung nach zu den bekannten Babanen in Solaymania. Ihr erstes Oberhaupt, Kaka Ahmad, Sohn von Schech Maruf, war von den Kurden in seiner Umgebung sehr geachtet. Sein Nachfolger Schech Saied (529) wurde 1908 in Mosul von den Türken ermordet. (530) Danach übernahm sein Sohn Schech Mahmud seine Stellung.

Anfang des I. Weltkrieges und unter türkischem Druck, flüchtete Schech Mahmud nach "Mariwan - im Iran". 1915 wurde er zurückgeholt, und nach eigener Darstellung soll er sich mit den Türken vereinbart haben, für die Teilnahme an dem Krieg, ein autonomes Kurdistan zu bekommen. Er führte seine Anhänger gegen die Engländer im Süd-Irak und gegen die Russen im Iran. Die Kurdengebiete waren aber vor allem Angriffsziel der russischen Truppen geworden, wobei beispielsweise Chanakien, Rawanduz und Pangwien in Brand gesteckt wurden. Aber typisch für ein Volk das zwischen zwei Fronten lag, wurde alles, was von russischen Verwüstungen verschont geblieben war, von der schlecht versorgten türkischen Armee geplündert. (531)

Die korrupte Verwaltung der Türken machte jede Zusammenarbeit sinnlos, es kam zu wiederholten Aufständen, beispielsweise in Amedie und Solaymania. Schech Mahmud bemühte sich daher, zumindest Süd-Kurdistan von der türkischen Kontrolle zu befreien und nützte die entstandene Lage Ende des I. Weltkrieges aus, indem er versuchte mit den Russen, später mit den Engländern in Kontakt zu kommen. Er suchte Verbindungen mit den Scharifs von Mekka - "Husein und seinen Söhnen"-, um gemeinsam gegen die Unionisten-Türken vorzugehen. Als seine Aktivitäten den Türken bekannt wurden, wurde er verhaftet und nach Mosul gebracht und zum Tode verurteilt. Der türkische Armeekommandant, Ihsan Ali Pascha, ließ ihn frei, weil er Kurdenstämme im Kampf gegen England verwenden wollte. Daher wurde Schech Mahmud im Nov. 1918 die Verwaltung in Solaymania anvertraut und sogar die Waffen an ihn übergeben. (532)

Am 19. Nov. 1918 wurde Schech Mahmud als "Hukumdar = Gouverneur" über die Gebiete zwischen großen Zab- und Sierwanfluß von den Engländern anerkannt und einige Berater wurden nach Solaymanien geschickt, darunter Major E.W.Noel. (533) Als Major Greenhous in Solaymania eintraf, wurden einige Regierungsinstitutionen gegründet u. a. die sogenannten "Levies-Truppen". Jedoch die Beamten und Angestellten in dem Verwaltungsapparat bestanden aus Engländern, Indern, Afghanen, Arabern, Persern und unbekanntem Kurden und die persische Sprache wurde für offizielle Angelegenheiten verwendet. (534)

Über die Persönlichkeit und den Einfluß von Schech Mahmud

meinte der britische Hochkommissar in Bagdad, A.T. Wilson:

"Schech Mahmud war unser größtes Problem. Er war ein Kind wegen seiner Unwissenheit, aber er war nicht naiv und hatte große Hoffnungen und Interessen und war sehr schlau...aber trotz allen seinen Fehlern leugnen wir nicht, daß er viele Anhänger hatte, in Süd-Kurdistan ungefähr 80 % der Bevölkerung." (535)

Die guten Beziehungen zwischen Schech Mahmud und den Engländern waren aber nur von kurzer Dauer. Bald wurde sein Gehalt von den Engländern gekürzt und sein Einfluß eingeengt. (536) Schech Mahmud wurde nach und nach isoliert, durch Bestechungen oder Bekleidung von Ämtern oder durch die Ausnützung der Notlage der Bevölkerung, die einen grausamen Krieg hinter sich hatte. (537) Es ist nicht anzunehmen, daß die Briten mit irgendeinem Widerstand der Kurden rechneten, da sie eine siegreiche Großmacht waren.

S. Mahmud suchte zunächst die Mißverständnisse durch Briefe und Begegnungen mit Wilson zu beseitigen, aber ohne Erfolg. Major Noel wurde durch Major E.B. Soane ersetzt, der schon vor dem I. Weltkrieg in Solaymania und Umgebung tätig war, und sich daher auskannte. Gleich bei seiner Ankunft wurden die ohnehin belasteten Beziehungen noch verschlechtert, denn bei dem Empfang, der für ihn vorbereitet worden war, hatte er unter allen anwesenden Persönlichkeiten, gerade -offensichtlich mit Absicht- S. Mahmud ignoriert, der darauf den Platz verlassen hatte, gefolgt von den anwesenden Kurden. S. Mahmud schrieb weiter an Wilson und bat um die Erfüllung der kurdischen Forderungen, ansonsten würde er keine Verantwortung für die nachherige Entwicklung tragen. (538)

Rafik Hilmie, der damals bei den Briten als Dolmetscher tätig war, erwähnte in seinen Memoiren, daß die Bevölkerung mit dem Hochmut der Briten sehr unzufrieden war, und daß Major Soane gemäß den Anweisungen von Wilson selbst, die Regierung von Schech Mahmud stürzen wollte und die Stämme gegen ihn aufhetzen sollte. (539)

Nebez erwähnte ein Beispiel des britischen Hochmuts, als er schreibt:

"Wenn Soane auf der Straße ging, mußte jeder Sitzende ihm Respekt erweisen und sofort aufstehen, sonst hätte er ihn schwer bestraft." (540)

Man soll sich daher nicht wundern, daß manche britischen Offi-

ziere ihr Leben für solche Torheiten u.a. preisgaben, beispielsweise in Hawler 1, in Mosul 2, in Zacho 4, in Amedie 2, in Akre 1, in Mezorie (Amedie); 3. (541)

Nun soll die Frage gestellt werden, wie kam es zu solcher baldigen Änderung der britischen Politik?

Es ist anzunehmen, daß die Briten mit ihrer Haltung zunächst die Lage der Türken in Mosul weiter schwächen wollten und dabei selbst ein Gebiet ohne kriegerische Auseinandersetzungen gewinnen wollten. Es sollte Schech Mahmud ausgenutzt werden, bis sie entweder selbst die Kontrolle innehatten oder Schech Mahmud durch verlässige und bedingungslos englandtreue Kurdenführer ersetzen konnten. S. Mahmud, beeinflußt durch das sooft propagierte Selbstbestimmungsrecht, wollte hingegen die Briten beim Wort nehmen und mit ihrer Hilfe zumindest die Unabhängigkeit und Freiheit in Süd-Kurdistan garantieren.

Nach Zusammenstößen in Bahdinan am 24. April 1919 und danach, zwischen Kurden und Briten, kam es auch in Solaymania am 21. Mai 1919 zu einer Revolution, die gut vorbereitet war. Schech Mahmud forderte seine Anhänger, geführt von Mahmud Chan Dizli, auf, nach Solaymania zu marschieren. Nach einigen Gefechten legten die meisten Soldaten der Levie-Truppen ihre Waffen mit dem Ruf nieder: "Kurden kämpfen nicht gegen Kurden!"; damit gelang es Schech Mahmud zumindest vorläufig, den Spieß gegen die Briten umzudrehen. (542) Nach einem Telegramm an Wilson, das ohne Ergebnis geblieben war, wendete Schech Mahmud sich an die Kurdenstämme und bat um Zusammenarbeit, da die Briten nicht bereit waren, die Forderungen der Kurden zu erfüllen. Unter den Briten, die von Kurden gefangengenommen waren, befand sich auch Major Greenhouse. Schech Mahmud soll mit ihm gesprochen haben, als er sagte:

"Wir wissen was wir von euch wollen, aber wir wissen nicht, was sie von uns wollen?!" (543)

In Tasloge wurden die Engländer nochmals besiegt und mußten schwere Verluste hinnehmen. Die entscheidende Schlacht aber wurde am 22. Juni 1919 in der Schlucht vom Darbandie-Bazian geführt, in welcher neben Flugzeugen und Kanonen auch ungefähr 30 - 40 Tausend Soldaten gegen die Kurden im Einsatz waren. Die Wende trat aber erst durch den Verrat eines gewissen Feudalherrn aus Hamawand, der die Briten hinter die Frontlinie der Kurden führte, ein. Die Kurden wurden dadurch von zwei Seiten

angegriffen, was die Niederlage der Kurden mit sich brachte, selbst ihr Führer Schech Mahmud wurde verwundet und gefangen-genommen. Solaymania wurde besetzt, viele Häuser wurden geplündert. Der Familie von Schech Mahmud u. a. gelang es, über die Grenze in den Iran zu fliehen, aber einige Flüchtlinge wurden von den iranischen Behörden festgenommen und an die Briten im Irak ausgeliefert. (544)

Am 25. Juli 1919 wurde Schech Mahmud vor ein Militärgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Später begnügten sich die Briten mit 10 Jahren Haft und Verbannung nach Indien. Schech Mahmud betonte wiederholt, daß er kein Verbrecher sei, denn er kämpfe für das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes. Die britischen Imperialisten, meinte er, seien selbst Verbrecher, weil sie mit Gewalt ein fremdes Land besetzen wollten. (545)

Major Soane, der am 24. Juni 1919 nach Solaymania zurückkehrte, setzte die Bevölkerung unter Druck, um die versteckten Waffen zu sammeln. Die Anhänger von Schech Mahmud wurden zusammengeschlagen, um die übrigen abzuschrecken. Die Kurden gründeten als Reaktion darauf eine Geheimorganisation und setzten sich dadurch zur Wehr. Kontakte mit Simko und den Türken wurden aufgenommen. Man verlangte die Rückkehr von Schech Mahmud. Soane sah sich veranlaßt, einiges zu ändern, um die Lage zu beruhigen. Am 1. März 1920 erschien eine kurdische Zeitung "Peschkauten = der Fortschritt". Aber als "Peschkauten" über die Unabhängigkeit Kurdistans öfter als über die Lage der Kurden in der Türkei berichtete, betrachteten die Zeitungen in Bagdad Solaymania bereits als Bestandteil des Iraks. (546)

Die zwanziger Jahre waren von Anfang an voll von Aktivitäten mit unübersehbaren Gegensätzen, die auch für eine Großmacht wie England ausreichend Ärger mit sich brachten. Am 28. Jänner 1920 bekannten sich die türkischen Nationalisten zwar zum Selbstbestimmungsrecht der Araber, jedoch Mosul sollte weiter osmanisch bleiben. Am 20. April 1920 bekam England das Mandat über den Irak, darauf entwickelten sich die Gegensätze im Irak zu einer großen Erhebung im Juni 1920, die fast den ganzen Irak umfaßte. Am 10. August 1920 wurde der Friedensvertrag von Sevres unterzeichnet, der u. a. ein großes Arminia und ein

Mini-Kurdistan schaffen sollte. Dies stieß vom Anfang an auf Ablehnung. Am 27. Okt. 1920, anscheinend als Teil einer neuen Politik der Briten im Nahen Osten, wurde eine provisorische (arabische) Regierung in Bagdad gegründet und damit auch ein Hinweis auf die zukünftige Politik der Briten gegenüber den Kurden gegeben. Der britische Hochkommissar in Bagdad behielt die Kontrolle über die Kurden-Gebiete fest in seiner Hand. Ein Manifest wurde herausgegeben, das u.a. wie folgt lautet:

"Der Hochkommissar untersucht die in Betracht kommenden Maßnahmen, um die Kurdengebiete im Irak zu verwalten. Ihm wurde über die Befürchtung berichtet, die ausgelöst wurde, wegen einer möglichen Angliederung an die Bagdader Regierung, was einige veranlaßte, die Unabhängigkeit zu fordern. Gleichzeitig wurde er in Kenntnis gesetzt, daß die Kurdenführer wirtschaftliche und industrielle Verbindungen mit dem Irak haben, und in diesem Fall möchte er -wenn möglich- einiges über die wahren Wünsche der Kurden wissen. Falls sie im Rahmen des Iraks bleiben wollen, dann wäre er bereit, folgendes an den Staatsrat als Lösung vorzuschlagen:

1. Was die Kurdengebiete in "Liwa Mosul" anbelangt, die sich innerhalb der britischen Mandatsgrenzen befinden, wird ein Zweig "Liwa" gegründet, aus "Kazas, Zacho, Akre, Schangar, Duhuk und Amedie, mit Duhuk als Zentrum...(547)
2. der Hochkommissar wird es arrangieren, britische Offiziere in den Verwaltungsapparat in Hawler (Arbiel), Keusingak und Rawanduz einzugliedern und versichert, die Wünsche der Einwohner, was die Ernennung von Beamten betrifft, zu berücksichtigen...
3. Solymania würde als eine eigene "Mutasarif" ernannt und behandelt werden, verwaltet durch einen Rat, der vom Hochkommissar ernannt wird, daneben ein britischer Berater, bis ein "Mutasarif" ernannt wird..." (548)

Am 22. März wurde in Kairo eine Konferenz abgehalten, unter dem Vorsitz von W.S.Churchill -dem britischen Kolonialminister-, der eine neue Politik im Nahen Osten, den neuen Umständen angepaßt, ausfindig machen sollte. Faisal wurde als König von Irak vorgesehen und den Kurden wurde zwar freie Wahl gelassen -d.h. theoretisch- innerhalb des irakischen Staates zu bleiben oder nicht, gemäß dem Vertrag von Sevres, (549) aber der Wunsch wurde nochmals geäußert, innerhalb des irakischen Staates zu bleiben, dabei wurden sogar die Vorschläge des britischen Hochkommissars beinahe wörtlich wiedergegeben. (550) Und gerade das war offensichtlich das wahre Ziel der Briten, trotz aller verwirrenden und irreführenden Manifesten und Erklärungen, die aus taktischen Gründen abgegeben worden waren.

Erst nach 10 Jahren konnte Klarheit über die britische Haltung geschaffen werden, durch die Erklärung des britischen Hochkommissars in Solaymania am 11. August 1930, als er sagte: (551)

"Ich habe bemerkt, daß manche unverantwortlichen Stellen der Meinung sind, daß die Politik seiner Majestät, dem König von England, den kurdischen Nationalismus ermutigt. Aber das ist unwahr, nicht nur weil das die irakische Regierung allein verwirrt, sondern auch ihre beiden Lieblingsnachbarn, die Regierung der Türkei und die Regierung des Iran, daher sei nichts wahrheitswidriger als diese Vermutung."

Mit einem Schlag gelang es den Briten, die die wichtigsten Fäden im Nahen Osten oder in der islamischen Welt überhaupt, in der Hand hatten, die Kurdenfrage sowohl als Zucker als auch als Peitsche zu verwenden, um den Irak, Iran und die Türkei an das imperialistische Lager zu binden.

Als Faisal 1921 im Irak gekrönt wurde, reagierten die Kurden deutlich zurückhaltend. Zum Teil boykottierten sie seine Wahl, oder sprachen sich gegen seine Wahl aus; dafür wurde eine Selbstverwaltung verlangt. (552) Es war ein Symbol für die Enttäuschung der Kurden, die in verschiedener Weise zum Ausdruck gebracht wurde, obwohl die Briten diese Tatsache nicht wahr haben wollten.

Die Kurden wahren der Ansicht, daß sie, ebenfalls wie die Araber, das Recht und die Fähigkeit hatten, einen selbständigen Staat und eine Regierung zu gründen. Es gab für sie keinen überzeugenden Grund für so eine unterschiedliche Behandlung, da sie bis Ende des I. Weltkrieges von Türken ausgebeutet worden waren. (553) Die Engländer übten auf der einen Seite großen Druck gegen die Kurden aus, auf der anderen Seite wurde Hilfe geleistet für die arabische Regierung aus rein imperialistischen Interessen.

Aziez Scharief, ehemaliger Vorsitzender der Volkspartei von 1945 - 1947, meinte folgendes über die britische Politik:

"Die Gründe für die Verwirrung in der britischen Politik dürfen zwei sein, mit Ausnahme des Feilschens mit Frankreich...:

1. Die britischen Politiker fanden keinen einflußreichen Kurden, dem sie ihre Interessen anvertrauen konnten.
2. Die sich verzögernde Lösung mit der neuen Türkei..."

was den ersten Grund betrifft, sehen wir, daß die britischen Imperialisten sich an S. Mahmud wendeten... aber der Ehrgeiz und die Methoden des Scheiches ließen sich nicht mit ihren imperialistischen Interessen vereinbaren..."

Aziez fuhr fort, als er die Haltung Faisals mit der von S. Mahmud vergleichen wollte und meinte:



"Wo steht dieser unwegsame Fels, von einem Marmor wie Faisal, der die Arbeit der Baumeister und Bildhauer des britischen Imperiums erleichterte?"

"Was den zweiten Grund betrifft d.h. die Haltung der türkischen Regierung, die Barbarei mit der die kurdische Revolution von 1925 niedergeschlagen worden war, bestimmte ihren faschistischen Kurs. In dem selben Jahr bekam England die Zustimmung des Völkerbundes, um das Mosul-Wilajet an den Irak anzugliedern...1926 wurde die absolute Verständigung erreicht, die in dem Angora Vertrag im Juni formuliert wurde..." (554)

Als der bewaffnete Widerstand der Kurden zunahm und der Einfluß der türkischen Propaganda nach einer Reihe von Siegen ersichtlich wurde, sahen sich die Briten und die arabische Regierung in Bagdad gezwungen, den Kurden zumindest vorläufig entgegenzukommen. Es wurde beschlossen, Schech Mahmud zurückzuholen, (555) da es keinen anderen geeigneten Kandidaten gab, um die von England gewünschte Rolle zu spielen, obwohl zumindest zwei in Betracht kamen. Der Erste, Hamdi Baban, ein Angehöriger der Babanen, einer aristokratischen Familie, der in England lebte, erwies sich als ungeeignet, weil der nicht kurdisch sprechen konnte und eher an die Vergangenheit seiner Familie, als an einer Führung in der Gegenwart interessiert war. Der Zweite, Sayid Taha Schanzini, forderte als Gegenleistung für den Kampf gegen die Türken ein unabhängiges Kurdistan, das auch Süd- und Ost-Kurdistan umfassen sollte. Dies wurde von den Engländern abgelehnt. (556)

Nach Admonds sollte Schech Mahmud sich bereit erklärt haben, die Türken zu vertreiben, und sich nicht in die Angelegenheiten von Kerkuk und Hawler einzumischen. Am 21. Sept. 1922 traf Schech Mahmud in Kifrie ein, und wurde von den Kurden mit Begeisterung empfangen. Die Stimmung unter den Kurden soll rein patriotischer Natur gewesen sein, und nicht gerade das, was die Briten für sich erhofften, Edmonds meinte dazu:

"Während meines dreitägigen Aufenthalts in Kifrie vermied ich, Schech Mahmud zu begegnen, aber ich habe für ein paar Minuten mit dem Führer der Delegation aus Solaymania konferiert...Ich war bestürzt über ihren Mut, sich als Mitglieder der provisorischen Nationalregierung der Kurden zu betrachten, die Stammesführer sprachen mit Begeisterung über Kurdistan, das bis südlich von Hamrien reichen sollte..."

Aber an einer anderen Stelle gibt Edmonds zu, daß die Lage aussichtslos war, als er meinte:

"Wir haben es aufgegeben, die Türken außerhalb der Grenze zu halten, deshalb verwendeten wir Schech Mahmud wieder..."

denn er war das einzige Mittel, um die türkische Gefahr zu bannen..." (557)

Als Schech Mahmud nach Solaymania zurückkehrte, wurde im Okt. 1922 eine Regierung gebildet und Schech Mahmud selbst als König ausgerufen. Dies war ein Akt, um der Selbständigkeit der Kurden deutlich Ausdruck zu verleihen, eine Tatsache die sich in den kurdischen Zeitung der damaligen Zeit widerspiegelte, beispielsweise schrieb die Zeitung "Roschie No = der neue Tag" am 15. Nov. 1922:

"Sie (d.h. eine arabische Zeitung in Bagdad) spricht über Kurdistan als ob er ein Teil des Irak wäre...Wir haben es nicht erwartet, daß unser Nachbar und großer Freund unsere Rechte, die tausend Jahre alt sind, mit den Füßen zertritt, und dadurch die guten Beziehungen zwischen beiden Regierungen und Völkern belastet...und unsere Grenze verletzt... Diese Nation hat ihr nationales Dasein bewiesen...Unsere Söhne sind nicht weniger kultiviert oder zivilisiert...Sie gleichen ihnen auch durch ihre Rechte als Menschen...das Prinzip der Selbstbestimmung ist in der Seele und im Geist jedes patriotischen Kurden verankert. Der Genuß von Nationalrechten...ist auch für uns bestimmt."

Am 27. Dez. 1922 schrieb "Roschie No" weiter:

"(Kurdistan), wenn ein gebildeter Mensch diesen Ausdruck verwendet, dann meint er damit nicht nur das Gebiet von Solaymania allein, sondern eine geographisch ausgedehnte Provinz und denkt dabei an ein vereintes und zahlreiches kurdisches Volk.

Da alle Bewohner in Wilajet Mosul Kurden sind, weshalb verlangt dann ein fremdes Volk, dieses Wilajet zurückzubekommen, und ein anderes, es fest zu halten? Die Türken, Araber und Assyrer begründen ihre Ansprüche mit der Anwesenheit einer kleinen Zahl ihrer Artgenossen in dem Gebiet...die Forderung die wir vor der Lausanner Konferenz vorlegten, ist nicht der Schutz von einer nationalen Minderheit, sondern die Rechtfertigung und Befestigung des Rechts auf Leben für ein freies, unabhängiges, großes Volk auf seinem eigenen Land..." (558)

Am 24. Dez. 1922 wurde eine gemeinsame Erklärung von England und dem Irak vor dem Völkerbund abgegeben, in der das Recht der Kurden auf eine eigene Regierung innerhalb des irakischen Staates anerkannt wurde. (559) Es ist offensichtlich, daß das Ganze nur als ein Druckmittel angesehen werden soll; mit dem Ziel, die Türken dazu zu bewegen, auf Mosul zu verzichten, weil gerade die Mosulfrage im Mittelpunkt der unlösbaren Probleme in Lausanne 1922/23 stand. Die Kurden-Karte erwies sich in diesem diplomatischen Spiel eher für die Briten nützlicher als für die Türken, nachdem sie ihre Ziele erreicht hatten,

aber ihre Versprechungen für die Kurden nicht verwirklichen wollten.

Am 18. Jänner 1923 traf Simko Schikak in Solaymania ein, um Gespräche mit Schech Mahmud über eine mögliche Zusammenarbeit gegen die Türken zu führen; Simko rechnete scheinbar mit britischer Hilfe und Unterstützung. Später wurde bewiesen, daß er von falschen Voraussetzungen ausgegangen war, dafür genügte die Tatsache, daß es die Briten waren, die der irakischen Regierung vorschlugen, im Jahre 1927, neben der türkischen Regierung auch mit dem Iran gegen Simko zusammenzuarbeiten! (560) Schech Mahmud aber, der scheinbar absolut kein Vertrauen mehr in die Briten hatte, wollte aus dem Konflikt zwischen Türken bzw. Persern und den Briten ein politisches Kapital für sich herauschlagen, scheiterte aber letzten Endes, als weder der Iran noch die Türkei ihm beistehen wollten.

Am 20. Jänner 1923 schrieb Schech Mahmud an den sowjetischen Konsul in Tabris. Es heißt in seinem Brief u.a.:

"1917, als die Welt die wahre Stimme der Freiheit hörte und wußte, daß euer Volk befreit worden war...freuten sich alle Völker und Nationen der Welt...Wir haben heute zumindest eine Hoffnung, daß die legitimen Nationalrechte verwirklicht werden können, für das kurdische Volk, das seine Hand zu euch streckt und von ganzem Herzen wünscht, mit euch in Freundschaft und Brüderlichkeit zu leben... Sie wissen, gegen wen die Revolution in Süd-Kurdistan ausgebrochen war. Sie wissen auch über die Haltung der benachbarten Staaten bezüglich solcher Fragen bescheid. Das kurdische Volk hält das russische Volk für die Befreier des Ostens...Was uns in der Gegenwart beschäftigt, ist die Unterstützung für unsere Sache...Unser Volk wartet mit Geduld auf den Beginn gegenseitiger Beziehungen." (561)

Dieser Brief zeigt den ideologischen Hauptgegensatz und seine weltweiten Auswirkungen zwischen zwei Systemen. Obwohl keine positive Antwort von sowjetischer Seite her bekannt ist, kann man sagen, daß trotz einer sowjetischen Bereitschaft es zu keinen positiven Ergebnissen hätte kommen können.

Denn ohne kurdische Zusammenarbeit, vor allem zwischen Schech Mahmud und Simko bzw. Sayid Taha, konnte mit keiner sowjetischen Hilfe gerechnet werden, da nur diese beiden Kurdenführer einfach aus geographischen Gründen her die Verbindungslinie hätten sichern können. Außerdem hätte sowjetische Hilfe durchaus in Frage kommen können, besonders solange es um die Schwächung einer westlichen Großmacht ging. Aber im Falle der Kurden

hätte es auch möglicherweise zu Belastungen der Türkei kommen können, die aber bereits gute Beziehungen mit den Sowjets hatte. Man kann weiters hinzufügen, ob es überhaupt aus politischen Gründen sinnvoll war, einen Hilferuf, von einem König unterzeichnet, an einen kommunistischen Staat zu richten?!

Am 25. Februar 1923 verließen die britischen Vertreter Solaymania und warfen den Kurden die Zusammenarbeit mit den Türken vor. S. Mahmud jedoch meinte, daß er neutral sei. In Wirklichkeit scheint Solaymania in dieser Phase in drei Lager gespalten gewesen zu sein; das eine war für die Zusammenarbeit mit den Engländern, das andere für eine Zusammenarbeit mit den Türken, meist aus religiösen Gründen. Ein drittes Lager unter der Führung von Schech Mahmud war nur an dem kurdischen Nationalismus interessiert. (562)

Am 29. Februar wurden zwei Bomben auf Solaymania geworfen und Flugblätter von Flugzeugen abgeworfen, die S. Mahmud vor die Wahl stellten, entweder sich zu ergeben, oder die Stadt würde bombardiert werden. (563) In einer Versammlung wurde beschlossen, eine neue Delegation nach Bagdad zu schicken um mit den Engländern wieder Gespräche zu führen. Ehe aber die Delegation ihr Ziel erreichen konnte, wurde die Stadt Solaymania wieder von britischen Flugzeugen überflogen, die Bevölkerung geriet in Panik, und die Stadt wurde verlassen. Schech Mahmud beschloß darauf, Widerstand zu leisten und wollte mit seinen Anhängern nach Karkuk vorstoßen. Die Überlegenheit der Briten, vor allem durch ihre Luftwaffe und ihrer massiven Verwendung, zwang die Kurden, ihre Aktivitäten auf Verteidigungsmaßnahmen zu beschränken. Sie zogen sich in die Berge zurück. Solaymania wurde wieder besetzt bis 16. Juni 1923, wo die Briten die Stadt wieder verlassen mußten und S. Mahmud kehrte zurück. Am 20. Sept. 1923 erschien eine neue kurdische Zeitung "Umedie Istiklal = die Hoffnung auf Unabhängigkeit" und kurdische Banknoten wurden gedruckt. (564)

Am 24. Juli 1923 wurde der Vertrag von Lausanne unterzeichnet, und damit die Lage der Kurden weiter verschlechtert. Man konnte schon von einer Vorentscheidung in der Mosulfrage zugunsten Englands sprechen. Aber ein unabhängiger Kurdenstaat war nicht mehr wünschenswert. Um Mosul für den Irak zu gewinnen,

mußte das Gebiet unter arabische Souveränität gebraucht werden. Schon am 23. März 1924 stellten die Briten S. Mahmud vor die Wahl, sich zu ergeben, oder die Stadt Solymania würde bombardiert werden. Am 26., 27. und 28. Juni 1924 wurde Solymania durch die britische Luftwaffe angegriffen, die schwere Verluste unter den Kurden verursachte. (565) Am 14. Juli 1924 begann der Angriff der irakischen Armee und der Assyrer, (Levie-Truppen). Am 18. Juli 1924 wurde Solymania besetzt, aber die Kurden setzten ihren Widerstand in Form eines Partisanen-Krieges fort, jedoch sichtlich geschwächt.

Am 16. Jänner 1925 trafen die Gesandten des Völkerbundes in Bagdad ein und besichtigten das Mosul-Gebiet drei Monate lang. 1926 wurde die Moszelwilajat dem Irak zugesprochen. Azrez Scharif meinte dazu:

"Auf diese Weise wurde die britische Politik über Süd-Kurdistan durch die Angliederung an Irak festgelegt, sowie die Verhinderung jeglicher Art von Autonomie für die Kurden. Diese Angliederung wurde in verschiedenen Reden und Manifesten von kapitalistischen Autoren durch wirtschaftliche oder geographische Notwendigkeit gerechtfertigt. Zweifelsohne gibt es zwischen Süd-Kurdistan und Mittel-Irak wirtschaftliche und soziale Beziehungen, aber diese Beziehungen benötigen keine imperialistische Angliederung. Die Ziele dieser Angliederung sind offensichtlich imperialistisch, strategisch und ausbeuterisch." (566)

Die Zustimmung des Völkerbundes war aber verbunden mit gewissen Verbindungen, die durch einen Vertrag mit England garantiert werden sollten, u. a. gewisse nationale Rechte für die Kurden. Der Vertrag, der am 13. Jänner 1926 unterzeichnet wurde, stieß auf einige Kritik, aber vor dem Parlament wurde der Vertrag von seinen Befürwortern folgendermaßen gerechtfertigt:

"Ohne Mosul kann der Irak keine Einheit bilden und seine Freiheit und Unabhängigkeit sichern. Mosul ist für den Irak wie der Kopf für den Körper... Aber er (d. h. der Völkerbund) hat in seinem Beschluß einige Bedingungen verlangt. Nun ist der Irak bereit, diese Bedingungen zu erfüllen, um die nördlichen Gebiete weiter zu behalten, die ohne sie keine Lebenschance hätten..." (567)

Nach der Lösung der Mosulfrage wurde ein Vertrag zwischen England, Irak und der Türkei unterzeichnet, angepaßt an die neu entstandene Lage am 5. Juni 1926. Artikel 5 lautet:

"Die vertragsschließenden Parteien akzeptieren die Grenzlinie, die in Art. (1) festgelegt ist, als eine endgültige Grenze."

Art. 6 lautet:

"Die Parteien verpflichten sich gegenseitig, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Vorbereitungen von einem oder mehreren bewaffneten Personen zu widerstehen... und sie daran zu hindern, die Grenze zu überqueren."

Art. 7, 8 und 9 behandelt den Austausch von Informationen, gegenseitiger Hilfe und Auslieferung solcher Gruppen! (568)

S. Mahmud wurde im Laufe der Zeit von seinen Anhängern verlassen, entweder als Folge schwerer Luftangriffe auf sympathisierende Dörfer oder durch Bestechung und Übertragung von Ämtern. Auch seine Versuche um gewisse Unterstützung von Iran und der Türkei blieben erfolglos, und damit erkannte er die Aussichtslosigkeit des Kampfes. Nach einigen Verhandlungen (569) mußte er sich im Juni 1927 damit begnügen, mit seiner Familie im Iran zu bleiben, jede Einmischung in die Politik zu vermeiden und einen seiner Söhne für Studienzwecke nach Bagdad zu schicken, um seine Güter wieder zu bekommen. (570)

Nach dem Vertrag vom 13. Jänner 1926 zwischen England und Irak sollte England alle 4 Jahre die Möglichkeit einer Aufnahme des Irak als Mitglied im Völkerbund in Betracht ziehen. 1929 wurde der Irak durch England über die Möglichkeit seiner Aufnahme in den Völkerbund in Kenntnis gesetzt, was im Jahre 1932 verwirklicht werden sollte. Dadurch entstand ein neuer Vertrag, der die britischen Interessen nach wie vor sichern sollte. Am 30. Juni 1930 wurde ein neuer Vertrag unterzeichnet, worin von Kurden keine Rede mehr war. (571) Die Opposition in Bagdad selbst kritisierte den Vertrag und meinte, daß er "eine ewige Besatzung beinhalte" (572).

Der neue Vertrag verursachte die Auslösung von Sorge und Befürchtung für ihre Zukunft auf kurdischer Seite. Man protestierte durch Briefe und Telegramme an den Völkerbund und die Machthaber in Bagdad. Um die Lage wieder zu beruhigen, beschloß die Regierung am 5. August 1930 u. a. die Stellvertreter des irakischen Ministerpräsidenten und des britischen Hochkommissars in die Kurdengebiete zu schicken, um einen Regierungsbeschuß zu veranlassen. Die Regierungserklärung betonte, daß die zuvor gegebenen Versprechungen gegenüber den Kurden eingehalten werden, gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß der Irak jede Tendenz, die die Einheit des Irakes gefährden könnte, oder was immer die

gute Nachbarschaft mit Iran und der Türkei belasten könnte, unterbinden werde. Der britische Stellvertreter wies auf die Einstimmigkeit Englands mit der irakischen Politik hin. Nach Abdul-Razak Al-Hasanie, der sich auf offizielle Angaben beruft, sollten das die Kurden ohne weiteres oder gar mit Freude hingenommen haben (573). Aber nach der kurdischen Zeitung "Schiyan = Das Leben" wurden die Vorgänge anders dargestellt. Die Zeitung meinte am 4. August 1930, daß die Kurden in Kerkuk die Verwirklichung der Völkerbundsbestimmungen verlangt haben sollen. In Hawler erklärten sich die Kurden mit Solymania solidarisch, und ein bekannter Rechtsanwalt, Maaruf Jeyawuk, vertrat die Meinung, daß die Lösung darin liegen könnte, ähnliche Verhältnisse zwischen den Kurden und Arabern zu schaffen, wie die ehemaligen Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn waren. Jeyawuk soll außerdem darauf hingewiesen haben, daß gewisse Kreise in Bagdad die Meinung durch Zeitungen verbreitet haben sollen, die Kurden ähnlich wie die Armenier zu behandeln. Jeyawuk soll darauf gefragt haben, falls dies nicht die Meinung der Regierung sein könnte, wie es dann zu verstehen sei, daß sie noch immer unbestraft erscheinen?!

In Solaymania haben die Kurden einmal mehr die Entwicklung geschildert und dabei endlich die Erfüllung der Völkerbundsbestimmungen verlangt, und zwar in Form einer Kurdenregierung innerhalb des irakischen Staates unter britischer Aufsicht. Die Behauptung, daß die arabische Verwaltung für die Kurden gut gewesen sein soll, wurde von den Kurden zurückgewiesen. Sie waren der Meinung, daß kein Unterschied zwischen türkischer und arabischer Herrschaft zu bemerken sei. Was in Kurdistan gebaut wurde, waren nur militärische Einrichtungen und Festungen, aber keine Schulen!! Wären die Kurden für sich allein, dann hätten sie das alles nicht mehr gebraucht!

Auch die religiösen Argumente, wie etwa, daß die Kurden ein bekanntes islamtreues Volk seien und daß der Islam, der Koran und der Prophet arabisch sei, und daß Faisal selbst eigentlich ein Sohn Mohameds sei, schienen wirkungslos gewesen zu sein! Die Kurden vertraten die Meinung, daß es nicht die Religion, sondern die Nationalfrage sei, welche gelöst werden sollte, andernfalls sollte der Irak auch den Anschluß an den Iran fördern.

In Duhuk wurde ein Brief u. a. an den Völkerbund geschrieben, in dem die Kurden in Bahdinan sich mit den Kurden von Solaymania solidarisch erklärten und die Gründung einer Kurdenregierung forderten (574).

Der Völkerbund selbst lehnte die Forderung der Kurden ab und begnügte sich damit, darauf hinzuweisen, daß die früheren irakischen bzw. britischen Verpflichtungen erfüllt werden sollten (575).

Am 6. Sep. 1930 kam es zu einer Demonstration in Solaymania, wobei 32 Personen erschossen und ungefähr 100 verletzt wurden, da die Polizei in die Menge schoß. Danach wurden einige verhaftet und andere verbannt. S. Mahmud wurde ersucht, die Bevölkerung in Schutz zu nehmen. Briefe wurden geschickt, u. a. an den britischen Hochkommissar, mit der Forderung, Süd-Kurdistan von Zacho bis Chana-Kien von den irakischen Behörden frei zu machen und die Gründung einer kurdischen Regierung unter britischer Aufsicht, bis der Völkerbund über die Frage entschieden hat, zu unterstützen. Es kam zu einem neuen Aufstand, und die Gefechte dauerten vom 6. Sep. 1930 bis 31. März 1931. Am 21. März 1931 hatte S. Mahmud ein Memorandum an den Völkerbund geschickt, in dem er u. a. darauf hinwies, daß der Kampf der Kurden eine reine Verteidigungsmaßnahme sei (576).

Am 13. März 1931 ergab sich S. Mahmud wieder, der nach Süd-Irak und später nach Bagdad verbannt wurde. (577) Ein britischer Offizier, M. Philip, beschreibt die Lage folgendermaßen:

"Es wurde gehofft, daß die irakische Regierung allein mit dem Problem fertig werden kann, wegen der tief verwurzelten Nationalgefühle der Kurden und der Unfähigkeit der irakischen Armee, mußte die britische Luftwaffe die größten Belastungen der militärischen Operationen auf sich nehmen. Es war unmöglich, den Aufstand unter Kontrolle zu bringen, ohne die Kurdendörfer zu bombardieren. Aber trotz alledem hat S. Mahmud sich erst nach 8 Monaten ergeben." (578)

Am 23. Mai 1931 wurde das sogenannte "Gesetz der lokalen Sprachen" erlassen. Demnach waren die Kurden berechtigt, in der Volksschule Kurdistans die kurdische Sprache zu unterrichten, und den Beamten wurde aufgetragen, die kurdische Sprache zu beherrschen. Das Gesetz wurde aber nur in Solaymania und Hawler praktiziert (579).

Am 3. Okt. 1932 wurde der Irak als Mitglied in den Völker-



bund aufgenommen, nachdem die Bühne für seinen Auftritt durch England vorbereitet worden war, allerdings nachdem England seine Interessen in Irak selbst auf Kosten der Kurden gesichert hatte. Nehru beschrieb diese Entwicklung folgendermaßen:

"Auf diese Weise wurde Ruhe und Ordnung wiederhergestellt, und die Regierung des Irak stellte sich unter britischen Patronat dem Völkerbund vor und wurde als Mitglied zugelassen. Mit Recht ist festgestellt worden, daß der Irak in den Völkerbund hineingebombt worden sei." (580)

Als Beweis dafür, daß der Irak den Vorbedingungen des Völkerbundes nachkommen würde, wurde eine weitere Erklärung vor dem Völkerbundsrat abgegeben, die am 5. Mai 1932 vom irakischen Parlament angenommen wurde. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

Art. 1: "Die in diesem Kapitel vorgeführten Bedingungen sind als Grundgesetze anerkannt. Sie dürfen nicht widerlegt oder abgeschafft werden durch ein anderes Gesetz..."

Art. 9, Ab.1: "Die irakische Regierung akzeptiert, daß die offizielle Sprache in der "Kazas" mit einer kurdischen Mehrheit in der "Liwas", Mosul, Arbiel, Karkuk und Solymania kurdisch neben arabisch sei..."

Ab.2: "Die irakische Regierung akzeptiert, daß die Beamten in der genannten "Kazas" von der kurdischen Sprache Kenntnis haben müssen..."

Art. 10: "Die Bedingungen in den erwähnten Artikeln dieser Erklärung bilden - solange es sich um die Angehörigen der nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten handelt - internationale Verpflichtungen und werden unter völkerbündliche Bürgschaft gestellt. Sie werden nicht geändert ohne die Mehrheit des Völkerbundrates..." (581)

Am 1. April 1941, während des II. Weltkrieges, wurde die Regierung von Nurie Saied gestürzt. Raschid Alie Al-Gaylanie bildete eine neue Regierung, unterstützt von einer Armee, mit dem Ziel, für den Irak die Neutralität zu sichern, und gleichzeitig seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen, darunter auch dem Vertrag von 1930 mit England. Aber es kam zum Zusammenstoß mit britischen Truppen, und im Juli 1941 wurde Bagdad wieder besetzt. (582)

Ende Mai 1941 nutzte S. Mahmud die Lage aus und kehrte in die Kurdengebiete zurück. Er verlangte wieder die Verwirklichung einer Autonomie für Kurdistan, und es wurden Vorbereitungen getroffen, Solymania zu besetzen. Einige bekannte Kurden-Politiker, wie Amien Zakie, versuchten, die Bewegung zu organisieren, indem auch kurdische Einheiten der irakischen Armee daran teilnehmen sollten. Aber es gab auch welche, die gegen den Widerstand

waren, und zu diesen gehörte auch Maged Mustafa. Es kam zu keinem bewaffneten Widerstand. S. Mahmud nahm die Bedingungen der irakischen Regierung an. Danach durfte er in seinem Gebiet bleiben und jeden Freitag nach Solaymania kommen, um am Gebet in der großen Moschee teilzunehmen. Sein Sohn sollte nach Bagdad geschickt werden, als Symbol für seinen guten Willen. (583) Er starb 1956.

Will man die Ursachen des Scheiterns wieder unter die Lupe nehmen, so kann man folgendes nennen:

- 1) Die Uneinigkeit oder gar der Verrat scheint in manchen Kreisen zur Tradition zu werden. So klein diese Kreise auch sein mögen, sind sie immer imstande gewesen, eine Niederlage zu verursachen.
- 2) Die feindliche Haltung Englands betrachtete die Aufteilung Kurdistans als Mittel, einen neuen "Status quo" in der islamischen Welt zu schaffen, der seinen imperialistischen Interessen dienlich sein sollte.
- 3) S. Mahmud hatte in normalen Zeiten 80 % der Bevölkerung hinter sich, wie seine Feinde selbst zugeben. Das war eine beachtliche Leistung, es wäre möglich gewesen, das Problem auf demokratischer Basis zu lösen, was leider nicht der Fall war bzw. heute noch immer nicht ist. Aber nicht alle diese Anhänger waren bereit, den unausweichlichen Kampf auf sich zu nehmen. Ein Volk jedoch kann nur dann siegen, wenn es bereit ist, sich auch in Not-situationen solidarisch zu verhalten. Die Freiheit muß erkämpft werden, kein Volk bekommt sie als Geschenk.
- 4) Solaymania gilt als Kulturzentrum für die Kurden, besonders seitdem in West-Kurdistan jede Möglichkeit für die Entfaltung kurdischer Kultur fehlt. Dies ermöglicht es u. a., daß in manchen Städten, wie Solaymania, Karkuk oder Hawler, eine Gruppe von Intellektuellen Kurden sich politisch betätigen, und es ist in vieler Hinsicht ihr Verdienst, daß die kurdische Öffentlichkeit ausreichend über die Nationalfrage informiert ist. Aber nur wenige von ihnen verbinden Theorie und Praxis in ihrem Leben. Ihre Reden stimmen nicht mit ihren Handlungen überein. Viele sind nur Karrieremacher

auf Kosten der Nationalfrage, meistens genügt eine kleine Stellung als Bürgermeister in einer "Nahiya", um sie für die Regierung zu gewinnen oder zumindest zu neutralisieren. Je höher das Amt, desto kooperativer werden sie.

- 5) Es ist fraglich, ob die kurdische Führung ausreichend und rechtzeitig über die politische Entwicklung der Lage und die internationalen Zusammenhänge des Problems im Bilde waren. Mit Sicherheit waren die Briten unter allen anderen am besten informiert, und daher wurde die Lage von ihnen auch am besten ausgenützt.

## II. Die Revolution von Baker Sidki Askarie 1936 - 1937

Nicht für jeden Kurden ist es leicht, sich als Beamter im Irak zu betätigen, besonders für die Armee- und Polizeioffiziere, denn während auf der einen Seite der Nationalismus der Araber gefördert wird - auch, wenn es unter Aufsicht einer bestimmten politischen Partei sein muß - wird auf der anderen Seite für die Kurden das Gegenteil gefordert, was ihre eigenen Nationalitätsgefühle betrifft.

Deshalb, und um die eigene Karriere nicht zu gefährden, oder auch um die Nebenbelastungen, die zum Alltag der Regierungsmaßnahmen gehören, zu vermeiden, wie etwa Versetzung außerhalb der Kurdengebiete, disziplinaire Strafen oder Entlassungen etc., sehen sich viele Kurden veranlaßt, ihre wahre Nationalzugehörigkeit und ihre Gefühle für sich alleine zu behalten.

Gäbe es einige Kurden, die bereit wären, manchmal gegen das eigene Volk vorzugehen und ihre egoistischen Interessen in Schutz zu nehmen, dann gäbe es auch welche, die versuchen würden, die Brutalität der Regierung als Unterdrückungsapparat mit ihren unterschiedlichen Institutionen, soweit ihre Befugnisse es erlauben, besonders bei grundlosen Anlässen, zu verhindern. Aber es gibt auch welche, die das Recht ihres Volkes auf Selbstbestimmung und Gleichberechtigung fördern und sich für seine Verwirklichung einsetzen.

Generalleutnant Baker Sidki Askarie (aus Askar in Karkuk) war einer der fähigsten Kurdenoffiziere, der zuvor in der osmanischen Armee tätig war. Er übernahm das Kommando über

die 2. irakische Division in Karkuk. B. Sidki war schon von Anfang an mit den Briten als Besatzungsmacht und ihren Offizieren unzufrieden, (584) eine Haltung, die für die Kurden beinahe als selbstverständlich erscheint, besonders für die jungen, die ihm troy waren, die ungerechte Behandlung der Kurden durch England aus der Nähe beobachten konnten, und ihr brutales Vorgehen gegenüber den Kurden und seine Auswirkung auf die gesamte Kurdenfrage richtig zu beurteilen. B. Sidki erkannte die Schuld Englands für das Unheil seines Volkes.

Im März 1933 wurde im Irak eine neue Regierung von Y. Al-Haschmie gebildet. Aber es herrschte Unzufriedenheit im Lande (585). Die Kräfte der Opposition verstärkten sich im Laufe der Zeit und näherten einander. Dazu gehörten u. a. einige Gruppen mit demokratischen bzw. sozialistischen Tendenzen. Der pro-britischen Regierung wurde vorgeworfen, auf Kosten der irakischen Wirtschaft eine für England vorteilhafte Politik zu betreiben. Aber die Regierung - zumindest formell - war stark im Parlament vertreten und hatte die Mehrheit auf ihrer Seite; daher blieb nur ein Militärputsch als Ausweg. Hikmat Soláyman, ein bekannter irakischer Politiker der Opposition, nahm Kontakte mit der Militärführung auf. (586)

Der bekannteste Offizier war damals zweifellos B. Sidki, der sich zuvor durch seine Tapferkeit und Fähigkeit einen Namen gemacht hatte und gleichzeitig mit H. Solayman befreundet gewesen war. B. Sidki wurde aufgefordert, die Regierung zu stürzen. Er sprach:

"O Baker Sidki! die Sicherheit und Unabhängigkeit des Königreiches. Die Freiheit und Würde seiner Söhne. Die Freiheit seiner Frauen und alles in dieser geliebten Heimat liegt in deinen Händen. Die Lage ist, wie du siehst, unerträglich..." (587)

Baker Sidki, als namhafter Offizier, hatte viele Freunde in der irakischen Armee. Daher gewann er bald die Zustimmung des Kommandanten der I. irakischen Division Abdul-Latif Nurie und des Kommandanten der irakischen Luftwaffe, Mohamed Ali Jawad.

Am 29. Okt. 1936 rückte die 2. Division, geführt von B. Sidki, nach Bagdad vor und nahm in Chan Bani Saad Stellung. In Bagdad selbst wurden Flugblätter durch Soldaten ausgeteilt und durch Flugzeuge abgeworfen, mit dem Aufruf nach Unter-

stützung des irakischen Volkes. In den Flugblättern hieß es unter anderem:

"Die Geduld der Armee, die aus euren Söhnen besteht, ist zu Ende wegen der Lage, unter der sie leiden... Seine Majestät der König hat mich beauftragt, die jetzige Regierung abzusetzen und eine neue Regierung der treuen Söhne des Volkes unter dem Vorsitz von Hikmat Solayman zu gründen..."

Das Flugblatt war unterzeichnet von B. Sidki in seiner Eigenschaft als "Kommandant der patriotischen Reform-Truppen".

Die Regierung von Y. Al-Haschimie wurde gestürzt und H. Solayman wurde vom König beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Aber der Verteidigungsminister Gafar Al-Askarie versuchte scheinbar doch noch, mit eigenen Mitteln den Putsch zu verhindern, indem er Kontakte mit einigen Einheiten aufnahm. Er holte auch einen Brief von König Gazie und bestand darauf, trotz aller Warnungen des Königs, persönlich mit B. Sidki zu reden, um ihn daran zu hindern, nach Bagdad vorzurücken. Er wollte scheinbar Zeit gewinnen. B. Sidki aber hatte schon zuvor Maßnahmen unternommen, um seine Truppen von jeglichem fremden Einfluß abzuschirmen, so wurden u. a. die Telefonleitungen abgeschnitten. Gafar, der scheinbar nicht zur Kenntnis nehmen wollte, auf welch gefährliches Spiel er sich einließ, wurde in Chan Banie Saad erschossen.

Als die neue Regierung gebildet worden war, waren diejenigen mit England sympatisierenden Kräfte ins Ausland verschwunden, darunter auch der Schwager von Gafar, Nurie Said.

Die neue Regierung war eher eine Koalition aus verschiedenen politischen, religiösen und nationalen Gruppen. B. Sidki begnügte sich mit dem Posten des Generalstabchefs der irakischen Armee, aber war auch politisch sehr einflußreich (588).

Über die Rolle von König Gazie I. während des Putsches gibt es verschiedene Meinungen. Manche behaupten, daß er über die Vorgänge Bescheid wußte. Sogar er selbst soll gesagt haben, daß er dahinter stehe. Andere behaupten, daß er erst nach dem Putsch unterrichtet worden war. Aber auf jeden Fall scheinen alle in einem Punkt einig zu sein, nämlich daß der König für diese Entwicklung war und sich darüber freute. Außerdem war bekannt, daß er keine Sympathie für die Engländer empfand und damit auch nicht für die Regierung von

Y. Al-Haschmie (589).

Über die politischen Ziele B. Sidkis ist nicht viel bekannt, außer, daß er ein echter kurdischer Patriot war. Man ist hier wie bei vielen anderen Themen beinahe völlig auf arabische Quellen angewiesen, die die Forderungen der Kurden in nationaler Hinsicht auf Gleichberechtigung und Selbstbestimmung eher als ungeheure Anmaßung betrachten. Abdul-Razal Al-Hassanie meinte:

"Generalleutnant B. Sidkie war ein ehrgeiziger Mann. Er glaubte an seine starke Persönlichkeit und militärische Fähigkeit. Er sah sich die beiden Nachbarn an: die Türkei und den Iran. Er fand in der ersten einen Offizier, der nicht höher war als er selbst, der aus einer zerissenen Türkei einen starken Staat schuf. Er fand in der zweiten einen Mann ohne namhafte Vergangenheit, der aus dem Nichts ein Königreich schuf, daß bis dahin als Einflußzone für die Russen und die Engländer galt. Es wurde ein großer Staat, der von anderen Staaten und Feinden gefürchtet und geachtet wird. Sein Ergeiz führte ihn dazu, Kemal Atatürk und Reza Pahlawie nachzuahmen. Er gründete eine Bewegung, über deren Folgen er nicht nachdachte. Er übersah die großen Unterschiede zwischen dem Irak und seinen beiden Nachbarstaaten, der Türkei und dem Iran in verschiedener Hinsicht, religiös, kulturell und militärisch. Es wird behauptet, daß Baker mit dieser mutigen Bewegung das System im Irak als Königreich abschaffen wollte und sich als Diktator ausrufen lassen wollte, wie Atatürk in der Türkei und Hitler in Deutschland." (590)

Abdul-Razak Al-Hassanie berief sich dabei auf andere arabische Autoren, aber er zitierte auch aus dem Buch "Die Kurden und die Araber", das von einer kurdischen Gruppe im Jahre 1937 verfaßt wurde. Es lautet u. a. :

"Das kurdische Volk ist wie das arabische Volk aufgeteilt und uneinig. Die Kurden wie die Araber kämpfen um ihre heiligen Rechte und bemühen sich, mit anderen Völkern zusammenzuarbeiten und sich mit ihnen zu verständigen, um seinen Anteil an Leben und Freiheit zu bekommen... Wir wollen die gleiche Behandlung. Wir wollen weder Herren noch Sklaven sein... Die Kurden, wie ihre arabischen Brüder.. wollen ihre Sprache, Kultur, Nationalität... behalten. Die Grundregel ... ist die gegenseitige Anerkennung aller Völker auf das Recht für alle auf eine wahre Unabhängigkeit..."(591)

Die neue Regierung hatte den Einfluß der Briten eingeengt und war beim Volk zunächst beliebt. Die Kurden bekamen die Gelegenheit, auch wichtige Ämter zu bekleiden, die sie vorher wegen der diskriminierenden Politik der Regierung nicht bekleiden

konnten.

Die Regierung wurde aber ernsthaft geschwächt, als die Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungsmitgliedern nicht gelöst werden konnten. Hikmat Solayman und Baker Sidki auf einer Seite und jene Gruppen mit linksgerichteten Ideen auf der anderen. H. Solayman und B. Sidki waren für eine Annäherung an Deutschland, sowohl militärisch als auch wirtschaftlich, und sie waren nicht mit der neu angestrebten sozialistischen oder gar kommunistischen Tendenz mancher Regierungsmitglieder einverstanden. Am 19. Juni 1937 endete die Krise mit dem Rücktritt einiger Regierungsmitglieder (592).

B. Sidki vertraute den Briten nicht, aber um ihnen nicht schutzlos gegenüberzustehen, näherte er sich den Deutschen. Er heiratete sogar eine Deutsche, was Anlaß für Kritik von Seiten der fanatischen Moslims war. Waffen für die irakische Armee wurden in Deutschland gekauft. Baker schien <sup>mit</sup> einem neuen Konflikt zwischen den Deutschen und England gerechnet zu haben, und das erklärte seine Haltung gegenüber Deutschland. Er wollte seine eigene Position gegen die Briten und ihren möglichen Helfershelfern stärken.

Fritz Grobba, der ehemalige deutsche Vertreter in Bagdad, meinte, daß B. Sidki ihn fast jeden Tag besuchte, um über Waffenlieferungen zu verhandeln und forderte, daß ein deutscher Staboffizier nach Bagdad kommen sollte, um einen Verteidigungsplan für Kurdistan auszuarbeiten, für den Fall, daß die Briten Bagdad besetzen sollten. Ein deutscher Offizier, R. Heinz, traf in Bagdad ein, um diese Aufgabe zu übernehmen. B. Sidki verlangte einen umfassenden Plan, wonach auch ein iranischer Angriff und seine Abwehr berücksichtigt wurde. Um diesen Forderungen nachzukommen, reiste R. Heinz in den Iran, um die Lage an der Grenze an Ort und Stelle zu beobachten und die Stärke der feindlichen Truppen zu kalkulieren. R. Heinz besuchte zum gleichen Zweck Kurdistan selbst zwei Mal und diskutierte mit einigen Scheichs über die Verteidigungsmaßnahmen und die nötigen Vorbereitungen. Die Möglichkeit, eine kurdische Armee zu gründen und die notwendigen Vorbereitungen

für ihre Ausrüstung und Versorgung waren ebenfalls im Gespräch.

Fritz Grobba erwähnte weiters:

"Als Badkir Sidki die Pläne der Verteidigung Kurdistans mit mir besprochen hatte, teilte er mir mit - aber vertraulich - , daß er Kurde sei und beabsichtige, einen kurdischen Staat zu gründen, der fähig sein müsse, seine Unabhängigkeit vor der Aggression seiner Nachbarn zu schützen." (593)

B. Sidki konnte seine Pläne nicht verwirklichen, denn am 10. Aug. 1937 wurde er und sein Freund Mohamad Ali-Jawad in Mosul erschossen, als sie auf dem Weg in die Türkei waren. Der Attentäter war ein einfacher Soldat. Über das Attentat, seine Motive und die Drahtzieher ist kaum etwas bekannt, weil man einfach die Untersuchungskommission gehindert hatte, ihrer Arbeit nachzukommen! (594) Es wird behauptet, daß persönliche Gründe hinter dem Attentat standen oder parteipolitische Hintergründe, aber auch, daß ausländische Hände im Spiel waren, die einen irakischen Soldaten als Werkzeug benutzt hatten. Sarkies Sorani, einer, der während der Regierungszeit H. Solaymans ausgebürgert worden war, meinte in seinem Bericht, der in Beirut veröffentlicht wurde, daß die Engländer schon seit 1933 ihm (d. h. B. Sidki) feindlich gesinnt waren, als er gegen die Assyrer bzw. Tiyaris kämpfte. Mit dem Tod Gafars wurde die Feindschaft größer. Die Annäherung an Deutschland und die Waffengeschäfte mit ihnen für die irakische Armee und die Errichtung einer Waffenfabrik wurden als weitere Ursachen gesehen. Dazu wird die Politik der "Offenen Tür", bezüglich Erdöl von Basra, genannt. Die Absicht von Sidki, die früheren Erdöl-Konzessionsverträge und den Vertrag vom 30. Juni 1930 zu ändern, werden als Gründe für seinen Tod angesehen.

Demnach kann man sagen, daß die Briten hinter dem Attentat standen, andererseits rühmten sich die arabischen Nationalisten, daß sie für das Attentat verantwortlich waren. Einer von ihnen, Oberst Salah al-din Sabbach, meinte in seinem Buch "Die Ritter des Arabertums in Irak":

"Bakir war am Anfang ein Führer der kurdischen Bewegung... Als Bakir sein Ziel erreicht hatte, ließ er die Engländer links liegen, ja er lehnte sie ab, besonders nach der Revolte der Assyrer. Aber Baker war gegen die Religion und zollte dem Arabertum Iraks keine Anerkennung. Diese Tendenz brachte ihm den Tod. Im Jahre 1937 tötete ihn die Armee, um das Arabertum des Irak zu schützen. " (596)



Aber auch eine britisch-arabische Zusammenarbeit ist in dieser Hinsicht denkbar, die ihre Motive wiederum in der Mosulfrage als Hintergrund fanden. Wie sonst kann man Dr. Saib Schankat beispielsweise verstehen, als er sagte:

"... Das Ziel von Baker Sidki war, mit Hilfe der Kurden ein Diktator zu werden und es den Kurden zu ermöglichen, den "Arabischen Irak" zu regieren .v. außerdem hatte Baker Sidki eine feindliche Haltung gegenüber England eingenommen, die unnötig war. Denn die Araber sind Freunde Englands, und es gibt keine Interessenkonflikte, außer im Palästina-Problem ... Die Araber sind Freunde der Kurden und ihrer Nachbarn, aber es ist absolut unmöglich, daß sie (d. h. die Araber) von ihnen (d. h. die Kurden) regiert werden können ... ". (597)

Das Merkwürdige dabei ist eigentlich, daß der Verteidigungsplan von Kurdistan durch arabische Offiziere in britische Hände geriet!

Dr. Saib ist ein typisches Beispiel für die nationalistisch arabische Mentalität im Irak. Er leugnete gar nicht eine Sympathie für eine imperialistische Großmacht wie England, die von allen Völkern der Dritten Welt als Symbol der Ausbeutung angesehen wird, wegen gemeinsamer Interessen, und die sind nur in Mosulwilajat zu suchen und, um sie zu sichern, ist absolut jedes Mittel erlaubt.

Die Kurden hatten nie in ihrer Geschichte eine Tendenz gezeigt, um andere Völker zu beherrschen, daher kann man solche Behauptungen nur als billige Rechtfertigung betrachten. Die Überheblichkeit der arabischen Nationalisten, die eine arabische Vorherrschaft überall als selbstverständlich empfinden, aber es nirgends umgekehrt sein durfte, ist furchtbar.

Wie dem auch sei, mit dem Tod B. Sidkis ist in Wirklichkeit eine Bewegung zusammengebrochen, die sowohl für Kurden als auch für Araber mehr Freiheit und Unabhängigkeit sichern wollte. Nur einige Zeit später brach die Regierung von H. Solayman auch zusammen. Nurie Said kehrt zurück, und mit ihm die übrigen, englandtreuen Elemente, und so wieder der britische Einfluß.

Am 25. Dez. 1938 wurde eine Regierung von Nurie Said gebildet, der sich an seinen Rivalen rächen wollte. Im März 1939 behauptete er, daß eine Verschwörung gegen die Regierung im Gange sei. Damit wurden Haftbefehle erlassen und viele

Politiker in der Opposition verurteilt, darunter auch H. Solyman.

Selbst König Gazie I. kam durch einen mysteriösen Autounfall ums Leben, am 3. April 1939. Gazie war nicht mit der Außenpolitik von Nurie Said einverstanden. (598) Die öffentliche Meinung im Irak war der Ansicht, daß die Briten wieder ihre Hände im Spiel hatten. Es kam zu Ausschreitungen gegen die Briten, sogar der britische Konsul in Mosul wurde mit einem Beil ermordet. Die britischen Versuche, die Deutschen zu belasten, blieben scheinbar erfolglos, aber der Verdacht gegen sie blieb aufrecht (599).

Auch die große Auseinandersetzung mit England blieb nicht aus. Der Kampf allerdings fand 1941 statt, aber unvorbereitet, mit einer unfähigen Führung und eher spontan, selbst die deutsche Unterstützung war für den Irak unerlässlich! Das Resultat war eine verheerende Niederlage, dennoch wird dieser gescheiterte Versuch gelobt!

Dr. Grobba erwähnte, daß er nach dem gescheiterten Versuch von Rasied Alie Al-Gaylanie, den Briten Widerstand zu leisten und sich nach Karkuk zurückzuziehen, an den Plan von Bakir Sidki dachte! Man kann hier eine Frage nicht auslassen, nämlich: Wo liegt der Unterschied zwischen Baker Sidki und Raschied Alie? Auch dann, wenn man die Antwort den arabischen Nationalisten überlassen muß, denn nur sie allein sind imstande, ihre Farbe derart und mit solchem Tempo zu verändern. Eines aber kann man im voraus sagen, nämlich, daß sie, solange es um Süd-Kurdistan geht, bereit sind, selbst einen Pakt mit dem Teufel zu schließen.

Wenn man nun die Ursachen für das Scheitern von B. Sidki herausfinden will, kann man folgendes sagen:

- 1) Für jede Bewegung solcher Art ist die Geheimhaltung das kostbarste Gut. B. Sidki hatte scheinbar seine nationalen Gefühle und seine Zuneigung für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für sein Volk nicht in einem kleinen Kreis behalten. Er hatte scheinbar seine Zuneigung auch arabischen Elementen anvertraut, deren Mehrheit aber noch immer kein Verständnis für die kurdische Sache hat.
- 2) Seine Haltung gegenüber England als eine ausbeuterische

Macht war von Anfang an mehr als deutlich. Die Briten sahen sich veranlaßt, wiederum zwischen ihren eigenen Interessen und der gerechten Sache der Kurden zu wählen. Sie wählten wie immer die eigenen Interessen und opferten dafür die der Kurden.

- 3) Trotz dieser beiden Fehler war es möglich, mit ausreichenden Vorsichtsmaßnahmen für seinen persönlichen Schutz weiterzukommen, den die ganze Bewegung hing von ihm ab. Es war leichtsinnig, die Warnungen, die sogar von manchen Frauen der arabischen Offiziere kamen, zu ignorieren und eher schutzlos in Mosul zu bleiben. Die Tapferkeit allein kann nie ein Volk befreien. Mit seinem Tod bekam die ganze antiimperialistische Bewegung im Irak, deren Zentralfigur er geworden war, einen schweren Rückschlag. Die anderen wurden einfach entweder verhaftet oder getötet. Dabei waren sie alle nicht sehr weit von ihrem Ziel entfernt, die Chance, auf die er wartete, um gegen England zu einer für ihn günstigeren Zeit aufzutreten, zeigte sich in Form des II. Weltkrieges, aber er war nicht mehr am Leben.
- 4) Die Zeitung "Al-Wamied = Der Blitz" erwähnte in ihrer Ausgabe Nr. 6 von 1952 einige Namen der Offiziere, die in Mosul an dem Attentat beteiligt waren. Ahmad Chawage meinte, daß einige unter ihnen Kurden waren! (601)

### III. Die Revolution von Barzan unter der Führung von Schech Ahmad:

Nach Abdul-Razak Al-Hassanie hatten die osmanischen Maßnahmen gegen Barzan nicht einmal durch die Hinrichtung von Schech Abdul-Slam die Glut der Revolution ent wurzelt, weil Schech Ahmad nach seinem Bruder die Führung übernahm (602).

Schech Ahmad Barzani war einer der bekanntesten religiösen Führer, der die Sympathie seiner Anhänger, besonders in Barzan, mit aller Deutlichkeit für sich gewonnen hatte. (603) Er setzte den Weg seines Bruders fort, den er sehr achtete und respektierte. Wenn er von ihm sprach, dann verwendete er anstelle seines Namen den Ausdruck "Unser Bruder". Damit behielt die Bewegung

in Barzan ihre Doppelstrategie, nämlich die, nationale und soziale Ziele miteinander zu verbinden. Aber gerade diese Ziele waren, weder für die Zentralregierung, seien es die Türken oder die britische Besatzungsmacht oder die reaktionäre arabische Bewegung, noch für die Feudalherren "Agas" akzeptabel. Beide sahen in Barzan eine Gefahr für ihre egoistischen Interessen und arbeiteten miteinander, um Barzan auszuschalten.

Als S. Ahmad die Führung übernahm, bemühte er sich, den Kurden beizustehen. Zuvor wurde seine Haltung gegenüber den Kurden in Ost- und West-Kurdistan kurz erwähnt, die in Wirklichkeit nur eine Fortsetzung seiner Bemühungen in Süd-Kurdistan waren. Aber die übrigen Stammesführer und Persönlichkeiten zeigten wenig Entgegenkommen. Sie waren eher an egoistischen Motiven interessiert, aus politischer Kurzsichtigkeit, Hab- und Machtgier. Erst in den 60er Jahren kam es zu einem Durchbruch, wobei die "Demokratische Partei" eine beachtliche Rolle gespielt hatte. Daß die Barzanen dennoch durchhalten konnten, verdanken sie zuerst dem eigenen System, das für die Bewahrung der eigenen Einheit Sorge trug. Ismaiel Ardalan meinte dazu:

"Die Barzanen haben bewiesen, daß sie aufrichtige Leute sind, weil die Regierung keine Spione für sich innerhalb ihrer Reihen finden konnte ... Die Steuer wurde gemäß dem islamischen Recht gesammelt und wieder unter den Bedürftigen verteilt... Sie leben wie Brüder zusammen und achten einander ... Eine Vermählung kann nur dann zustande kommen, wenn sie auf gegenseitiger Liebe beruht... Es gibt keine großen Grundbesitzer oder Feudalherren in Barzan ... Sie haben sich keiner fremden Macht unterworfen ... gerade deshalb kam es abermals zu blutigen Kämpfen in Barzan. Die Barzanen schätzten ihren Scheich sehr hoch und von ganzem Herzen."(604)

Diese Eigenschaften waren die Ergebnisse der Nakschabandie Lehre, die sich durch "Mawlana Chalid" auch in einigen anderen Gebieten bewährte, allerdings nicht in dem Maße, wie in Barzan.

S. Ahmad, der nur ein einziges Recht kannte bzw. anerkannte, nämlich den Islam, widmete sich ganz den Lehren der Nakschabandie. Macht und Eigentum waren für ihn nur ein Mittel, aber nie ein Ziel. Vom Geld wollte er nichts

wissen, er wiederholte unermüdlich seine negativen Auswirkungen, gerade weil es im Koran heißt:

"So ist es wahrlich, der Mensch übernimmt sich frevelhaft, wenn er sich in großem Reichtum sieht." (Al-Alak-6-7)

Die Macht teilte er an diejenigen, die die zwei Eigenschaften "Fähigkeit" und "Treue für die Tradition" besaßen, auf. Dabei ist festzustellen, daß er seine eigenen Söhne eher verdrängt hatte! Eine Eigenschaft, die nur in den früh islamischen Zeiten zu bemerken war.

Man kann sagen, daß Schech Solayman, einer der Söhne von Schech Abdul-Salam, eine besondere Stellung bei ihm hatte. Schech Solayman übernahm für Jahre die Verwaltung in Barzan. Selbst, als er aus der UdSSR zurückkehrte, wurde er beauftragt, wieder seine Stellung zu übernehmen, obwohl die Söhne Schech Ahmads Muhamad-Chaliel und Osman diese Stellung und Aufgabe ausübten! Daß Schech Solayman sich damit begnügte, als eine Art Berater für Beziehungen mit der Zentralregierung zu fungieren und die wiederholten Angebote ablehnte, ist eine andere Sache.

So entwickelte sich ein System, basierend auf der "Gehorsamkeit und dem Vertrauen" mit einem dezentralistischen Charakter, der sich auch während der Abwesenheit von Schech Ahmad bewähren konnte. Diese Eigenschaft war von besonderer Wichtigkeit, wenn man weiß, daß Schach Ahmad die meisten seiner Lebensjahre im Gefängnis oder in der Verbannung verbringen mußte, und daß die Barzanen über keine Verbindungsmittel und Kommunikationsmittel verfügen konnten. Das war besonders für die Militärführer vorteilhaft, weil sie ganz allein und schnell die erforderlichen Entscheidungen treffen mußten. Es ist durchaus möglich, daß nicht alles und immer gemäß den Wünschen von Schech Ahmad abgelaufen war, aber den Umständen entsprechend war das Ergebnis zufriedenstellend.

Die politische Lage in Barzan war übrigens sehr abwechslungsreich und bot reichlich Zeit und Gelegenheit dafür, der Bevölkerung, entweder direkt oder indirekt, einen Vergleich zwischen den Methoden von S. Ahmad und türkisch, britischer und arabischer Herrschaft zu ermöglichen. Sie wählten immer wieder S. Ahmad, weil er ohne Hintergedanken

ihre Würde und ihre Interessen schützen wollte. Es kam zu keiner Spaltung innerhalb der Barzanen, solange er am Leben war. Dennoch ist vieles, was ursprünglich geplant worden war, besonders das Erziehungs- und Ausbildungswesen, nur mit unterdurchschnittlichem Erfolg verwirklicht worden. Schuld an dieser Entwicklung waren die dauernden Unruhen, weil die Machthaber nur an ihrer Autorität und der Steuer interessiert waren bzw. sind. Schech Ahmad selbst war eher der religiösen Ausbildung zugeneigt, aber die einst bekannte Schule für religiösen Unterricht und die dazu gehörende Bibliothek waren inzwischen verschwunden. Es gab keine qualifizierten Lehrer mehr, und die Bibliothek war durch ein Versehen ausgebrannt, als der bekannte Kurdenführer Schech Obeidul La-Nehrie in Barzan studierte. (605) Damit war die Ausbildung der Barzanen eher dem Zufall überlassen, oder man nützte die Zeit in der Verbannung aus, um ordentliche Staatsschulen zu besuchen oder sich selbst auszubilden. Erst in den 60er Jahren gab es einige Möglichkeiten, auch im Ausland das Studium fortzusetzen. Das gelang durch die Vermittlung der demokratischen Partei; aber hier hatten die Söhne Mele Mestafas, Idris und Masud, die Möglichkeit, einiges zu leisten, jedoch gab es keine Barzanen unter den Kandidaten! Nur der älteste Sohn Obeidul-Iah bemühte sich, einige zu unterstützen.

Heute ist die Wissbegier der Barzanen zwar unaufhaltsam, jedoch muß man feststellen, daß die Barzanen nach wie vor weder einen Arzt noch einen Ingenieur in ihren Reihen haben, obwohl die ersten offiziellen Schulen in Barzan um 1910 eröffnet worden waren! (606)

Die Kurden überhaupt als Volk sind fast in jeder Hinsicht im Vergleich zu ihren benachbarten Völkern (Türken, Perser und Araber) im Nachteil, sowohl kulturell als auch wissenschaftlich, weil die notwendigen Institutionen als Folge einer direkten Diskriminierungspolitik nicht ausreichend sind. Schulen, Druckereien, Radiosender etc. (607) sind entweder nicht vorhanden oder nur begrenzt. Aber selbst den rein kulturellen Umständen angepaßt sind die Barzanen im Rückstand, trotz ihren politischen und militärischen Rufes, den sie ebenfalls nicht einer be-

stimmten Schule zu verdanken haben, sondern eher täglichen Erfahrungen, die sich lebenslang vermehren.

Die Briten: entweder

Da die Briten direkt oder indirekt mit der Trägödie der Barzanen, als einen Teil des kurdischen Volkes, in Verbindung standen, scheint es angebracht, die britischen Methoden in anderen Gebieten kurz in Betracht zu ziehen, um dann einen Vergleich möglich zu machen. Indien soll hier als Beispiel dienen. In einem Brief gibt Nehre folgendes Bild zusammengefaßt wieder:

"Wie Britannien Indien regierte:

Die Briten nutzten die Uneinigkeit aus. Sie verbündeten sich mit den zurückgebliebenen und konservativen Schichten. Sie stützten die sterbende Feudalklasse. Sie unterstützten religiösen Konservatismus. Sie waren an Religion nicht interessiert und hüteten sich davor, in irgend einer Weise in religiöse Angelegenheiten verwickelt zu werden, sofern sich das Volk nicht gegen sie erhob. Die Staaten unter den indischen Herrschern galten als unabhängig, doch waren sie in der Tat völlig von den Briten abhängig. An internen Reformen waren sie nicht interessiert. Sie waren arrogant und überheblich und verachteten die öffentliche Meinung. Die bürokratische Regierung war nur dort tüchtig, wo ihre eigenen oder britischen Interessen in Betracht kamen. Erziehung und Gesundheitswesen wurden u. a. vernachlässigt." (608)

Vergleicht man die Entwicklung im Nahen Osten, da-  
runter auch im Irak, dann findet man fast bis auf Details  
ähnliche Mittel und Zwecke. Stämme wurden innerhalb eines  
Volkes gegeneinander ausgespielt, oder gar Völker gegen-  
einander. Die Regierungen wurden auf ähnliche Weise  
verwaltet. Selbst Faisal, der König von Irak u. a. ,  
darf als nichts anderes angesehen werden als ein  
Feudalherr, der von England beauftragt worden war, in  
ihrem Interesse eine Provinz nach ihrem Interesse zu  
verwalten.

Das Merkwürdige dabei ist, daß ganze Völker mit einer  
solchen Politik versklavt werden können, und zwar für  
Generationen oder gar für Jahrhunderte, gerade, weil sie  
einander im Wege stehen und dadurch die Imperialisten be-  
günstigen, anstatt zusammenzuarbeiten. Wagt es eine Gruppe,

ein Stamm oder ein Volk, den Imperialisten zu widersprechen oder deren Interessen zu gefährden, dann wird dieses Volk derart bestraft, und zwar oft mit Hilfe seiner eigenen Nachbarn, daß es für längere Zeit keiner mehr wagen wird, die imperialistischen Interessen anzutasten. Daher kann nur eine Elite solche Herausforderung auf sich zu nehmen.

Mele "Mele Mahmud" Barzani: (609)

Die Hinrichtung von Sech Abdul-Salam war ein großer und unschätzbare Verlust. Dieser unerwartete Schlag hinterließ ein Vakuum, vor allem in der Führung der Barzanen, eine Verwirrung wurde ausgelöst. Seine Brüder waren jung und unerfahren. Die Verbindungen mit anderen Kurdenführern bzw. -gruppen war fast gänzlich unterbrochen. Die Türken nützten die Lage aus, um Barzan weitgehend zu schwächen. Sie unterstützten alle Gegner der Barzanen und setzten Barzan selbst unter Druck.

Das Resultat war, daß viele frühere Einflußgebiete verloren gingen, die sich ungefähr zwischen Rawanduz, Schamdinan, Amedie, Akre und Rawanduz befanden. Nur noch ein Kerngebiet war übrig geblieben, während rundherum, mit Unterstützung der Türken, neue Gruppen und Feudalherren entstanden.

Dazu kam noch das Unheil des I. Weltkrieges, wobei u. a. Barzan betroffen war. Denn als die Russen 1916 in Rawanduz eindringen, erreichten ihre Truppen auch das Gebiet von Barzan bis zu einem Dorf, südwestlich von Barzan, Hawenka, wo sie einige Bauern abgeschlachtet hatten. Aber bei ihrem Rückzug wurde es ihnen heimgezahlt, sie wurden von den Barzanen gejagt.

Wie viele andere Gebiete in Kurdistan, war Barzan zwischen zwei Fronten geraten, auf der einen Seite die grausamen Russen und auf der anderen Seite die korrupten Türken.

In diesen unbeschreiblich schwierigen Zeiten gelang es, dem Stellvertreter von Sech Abdul-Salam, einem gewissen Mele "Mele Mahmud", durch seine bewundernswerte Tapferkeit und Loyalität, über alle diese Strapazen hinweg, das Schlimmste zu verhindern, bis er die Führung an Schech Ahmad übergab.



### Die Tiyaris bzw. Assyrer: (610)

Als die Lage im Iran in dieser Arbeit behandelt wurde, wurden auch die Tiyaris erwähnt, wie sie u. a. von den Alliierten ausgenutzt wurden, um die Türken zu schwächen, bis zu ihrer Evakuierung nach Bakuba. Nach dem Krieg kehrten viele Tausende nach ihren Dörfern bis auf 15.000, die in Bakuba bleiben mußten, weil die Türken ihre Rückkehr nach Hakkarie verhinderten, zurück. Sie wurden von den Briten in Bahdinan allmählich angesiedelt, angefangen bei Amedie und Umgebung. (611) Damit begann eine Belastung für die Kurden. Viele Tiyaris wurden von den Briten militärisch ausgebildet und bildeten die sogenannten "Levie-Truppen", die vor allem gegen die Kurden eingesetzt wurden. In einem britischen Bericht heißt es:

"Die Tiyaris haben sich in der "Levie-Truppe" ausgezeichnet, im Krieg gegen die Türkei Dienste geleistet... und im Kampf gegen die Kurden-Rebellen. Damit haben sie große Dienste für die irakische Regierung in ihren ersten Tagen erwiesen." (612)

### Der Aufstand in Amedie 1919:

Die meisten Autoren scheinen sich in einem Punkt einig zu sein, nämlich daß die Ansiedlung der Tiyaris als Hintergrund für den Aufstand in Amedie zu betrachten ist. Abdul-Monim Al-Gulamie aber erwähnte noch mehr. Er hatte die Möglichkeit, einige der kurdischen Führer persönlich zu kennen, er erwähnte auch freundlicherweise, daß die Kurden mehr als ein Jahr den Arabern zuvorkamen und den britischen Imperialisten den Kampf ansagten. Neben den Kontakten des arabischen Vereins "AL-ILM" = "Die Wissenschaft", der später unter dem Namen "Al-Ahed" bekannt war, mit einigen Kurden, erwähnte er:

1. Das Festhalten der Kurden am islamischen Recht, das in seiner Lehre jede Herrschaft ablehnt, außer einer islamischen Herrschaft.
2. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung über die britische Verwaltung und ihren Ausschreitungen.
3. Die Ansiedlung der Tiyaris in kurdischen Dörfern und ihre Bevorzugung. Die Diskriminierung und Benachteiligung der Kurden, obwohl die Kurden Einheimische waren, die Tiyaris hingegen Fremde. (613)

Es ist nicht möglich, genau den Einfluß der arabischen Nationalisten und ihrer Verein auf die Kurdenstämme abzuschätzen. Aber was man u. a. aus den Flugblättern, die Al-Gulamie als Dokumente und als Anhang verwendete, entnehmen kann, ist die Tatsache, daß einige Stammesführer durch religiöse Motive beeinflusst waren, obwohl dabei gleichzeitig von Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen wurde. Was unter dem Islam verstanden werden kann, ist hier genau die Interpretation der Türken, der Islam gleicht damit der arabischen Herrschaft. Eines aber steht außer jedem Zweifel, nämlich daß die Revolution der Kurden die Position der Araber stärkte und ihnen zuzugute kam. In einer Bittschrift, die an den Völkerbund am 24. Mai 1919 geschrieben worden war, wurde zwar auf die Versprechen der Aliierten über das Selbstbestimmungsrecht der Völker hingewiesen, dabei stellte sie sich unter die Obhut König Husseins und seinem Sohn Faisal, weil ihrer Meinung nach eine Einheit von Moral, und Sitten sie mit dem Irak und Arabien verbindet!

(614) Auch in den übrigen Dokumenten ist das religiöse Motiv stark zu spüren. Dabei soll erwähnt werden, daß die Familie Husseins nicht gerade als die idealen Mosulmanenführer von den Moslems angesehen wurden, nur waren diese in die Irre geführten Stammesführer der Kurden nicht ausreichend informiert.

Hussein selbst beschrieb seine Lage in einem Interview mit "Manchester Guardian" s Korrespondent am 11. März 1924 folgendermaßen:

"... My peoples come to me and say: The Aliies have not kept their promises and you broke the unity of Islam by joining them. They hold me responsible, and my situation is critical..." (615)

Auf jeden Fal, als die britische Besatzungsmacht die Kurdenstämme gegeneinander aufhetzte und die nicht mosulmanischen Minderheiten bevorzugte und die Bevölkerung mißhandelte, verschärfte sich die Lage. Am 14. April 1919 wurde ein britischer Offizier im Goyan-Gebiet ermordet, daraufhin begannen die britischen Luftangriffe.

Der Widerstand breitete sich sehr schnell aus und umfaßte die meisten Gebiete in Bahdinan. Ein Zeichen für die allgemeine Unzufriedenheit. Am 3. und 6. und 22. Aug. 1919 kam es zu heftigen Kämpfen, beispielsweise in "Suyara-Tuka", wobei die Briten viele Verluste hinnehmen mußten. Als Folge von schweren Luftangriffen nahmen die meisten Stammesführer die verkündete Amnestie Ende Okt. 1919 an und ergaben sich den Briten, oder flohen über die Grenze. Damit wurde der Widerstand gebrochen! (616)

Barzan wurde in diese Kämpfe hineingezogen, als einige Agas aus Zabar sie um Unterstützung baten (617). Sie waren zumindest nicht direkt von den Ereignissen betroffen. Die Stadt Akre wurde von Mele "Mele Mahmud" mit einer Truppe von Barzen besetzt. Dies war zweifellos eine Fehlentscheidung, weil die Beteiligten an dem Aufstand eher aus reaktionären Kreisen waren, die weder Sympathie für die Kurden noch soziale Reformen hatten. Sie waren immer bereit, mit jeder fremden Herrschaft zusammenzuarbeiten, vor allem die Agas von Zabar, unter einer Voraussetzung, daß sie einen Teil der Beute für sich behalten dürften, alles andere war ihnen egal! Der Aufstand war nur ein Sturm im Glaswasser. Die meisten gaben den Kampf auf. Einige waren bereit, gegen Barzan zu kämpfen, für eine Amnestie oder versprochene Begnadigung für irgend ein begangenes Verbrechen! (618) Die übrigen erklärten sich nach und nach bereit, gegen Barzan zu kämpfen, für bezahltes Geld oder gar für eine mögliche Plünderung!!

Nur in Barzan wurde der Kampf fortgesetzt. Nichts als ein Vers aus dem Koran beschreibt besser die Haltung der Stammesführer gegenüber Barzan, wo es heißt:

"Wäre ein Vorteil nahe und die Reise bequem gewesen, so wären sie dir gefolgt; aber der Weg schien ihnen beschwerlich und dennoch schwuren sie bei Gott "Wenn wir gekonnt hätten, so wären wir mit euch gezogen" ... Gott weiß es wohl, daß sie Lügner sind... Triffst dich Glück, so betrübt sie das, befällt dich aber Unheil, so sagen sie: "Wir haben unsere Angelegenheiten schon früh gesichert" und wenden dir den Rücken zu und freuen sich deines Unheils..." (AL-Taube-41-51)

Der Tiyaris-Staat:

1920 beschloß ein Führer der Tiyaris, Aga Petros, mit seinen Leuten einen Staat in Bahdinan zu gründen und gewann dafür die Zustimmung der britischen Besatzungsmacht. Es wurde geplant, die mosulmanischen Kurden entlang der Grenze mit der Türkei zu vertreiben und die Christen an ihrer Stelle anzusiedeln. Der Zusammenhang zwischen diesem Plan und der Mosulfrage ist unverkennbar, besonders wenn man weiß, daß gerade in diesem Zeitraum die Absicht der nationalistischen Türken gegenüber dieser Frage deutlich wurden. Die Trennung von Kurden im Norden und Süden sollte durch einen Pufferstaat auf Mosulgebiet zustandekommen. In diesem Rahmen setzten die Briten ihre Bemühungen fort, um die Grenze, so weit wie möglich, nach Norden zu verlegen, was auf den Widerstand der Türken stieß. Aber innerhalb der irakischen Grenze, scheiterte der Plan eher am Widerstand in Barzan. In einem Telegramm des britischen Hochkommissars in Bagdad adressiert an das Außenministerium im August 1920 hieß es:

"Dadurch werden wir die Gelegenheit haben, die Assyrer gerecht zu behandeln, auf eine Weise, die England und die europäischen Länder zufriedenstellt, indem die Gerechtigkeit verwirklicht werden kann und uns ermöglicht, eines der kompliziertesten Probleme der religiösen bzw. nationalen Minderheiten in Kurdistan zu lösen. Wir werden dadurch auch die bedrohliche Gefahr für den Frieden in Zukunft nördlich des Euphrat bannen. Gleichzeitig bestrafen wir die Verantwortlichen für die Unruhen in Amedie. Dies ist eine einmalige Chance, die wahrscheinlich nie wieder kehren wird." (619)

Um den Plan zu verwirklichen, wurde ein Stützpunkt in der Nähe von "Mandan-Brücke", östlich von "Maklüb-Berg" zwischen Mosul <sup>und</sup> Akre gegründet, wo die Tiyaris sich sammelten und vorbereiteten. Sie nahmen zwei Kanonen mit und drangen in die Kurdengebiete im Norden ein, bis sie den Fluß "Rüye Mazen = den großen Zab" erreichten. Das war aber Barzanen-Gebiet. Von dort begann ihre Niederlage. Es scheint, daß nur wenige sich retten konnten. Damit war der Plan praktisch undurchführbar (620).

Es muß hier nebenbei darauf hingewiesen werden, daß gerade Barzan unter der Führung von Sech Abdul-Salam und seinen Vorfahren, die besten Beziehungen mit allen nicht mosulmanischen Minderheiten hatte, gemäß der betonten Gewissensfreiheit nach islamischen Recht, wie es in dem Koran lautet:

"Zwingt keinen zum Glauben..." (AL-Bakare-206)

Eine Tatsache, die selbst von den britischen Quellen bezeugt worden war, bevor es zu solchen eben erwähnten bedauerlichen Vorfällen kam.

Aber die übertriebene Zuversicht in britischer Hilfe hatte scheinbar die Tiyaris veranlaßt, aus Rücksichtslosigkeit mehr als einen Fehler zu begehen. Sie machten keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Am 15. Aug. 1923 kam es zu Zusammenstößen in Mosul und am 4. Mai 1924 in Karkuk, wobei es Todesfälle gab (621).

Die Briten, die eher daran gewöhnt waren, überall ihre Pläne zu verwirklichen, schienen den Berzanen für ihre Haltung nie verziehen zu haben. Die Barzanen wurden abermals angegriffen mit Unterstützung der Luftwaffe, und trotz der Heftigkeit der Kämpfe konnten die Briten keinen Erfolg verzeichnen in 1921, 1922, 1924 und 1927 (622). Man darf aber annehmen, daß die britische Unterstützung für die Tiyaris im Laufe der Zeit nachgelassen hatte und besonders nach dem Vertrag von 1926 mit der Türkei nur noch halbherzig war. Aber es hatte trotzdem länger gedauert, bis zumindest einige Kreise innerhalb der Tiyaris erst Anfang der 30er Jahre erkannt hatten, daß die Briten sie nur ausnutzen wollten.

Am 31. Mai 1924 wurde ein Manifest von den Briten veröffentlicht über die Ansiedlung der Tiyaris an der Grenze mit der Türkei. Die arabische Regierung in Bagdad stimmte zu! (623) Die Sicherung der Erdölquellen in Süd-Krdistan war für beide Seiten von enormer Bedeutung, außerdem basierte die Großzügigkeit der arabischen Regierung auf Kosten der Kurden, ansonsten mußte man fragen, warum eine solche bewundernswerte humane Haltung nicht in Palästina gezeigt wird.

Die meisten Tiyaris wurden schließlich in verschiedenen Gebieten angesiedelt, u. a. nahe Rowanduz und Akre. Aber die Idee eines Tiyarie-Staates wurde aufgegeben. (624) Obwohl Barzan viele Jahre hindurch allein den Kampf aushalten konnten, waren sie jedoch überbelastet. Es kam zu einer Annäherung zur arabischen Regierung in Bagdad, und

mit Zustimmung g. Ahmads wurde eine irakische Militäreinheit nach "Bele", ein Dorf südöstlich von Barzan, gebracht.

Die Hintergründe für die Entscheidung sind zwar nicht deutlich zu erkennen, ob es religiöse Motive waren, d. h. mit einer angeblich islamischen Regierung zusammenzuarbeiten oder andere Motive. Eines steht aber fest, nämlich, daß Schech Ahmad kein Vertrauen mehr, weder zu Türken noch zu Briten, hatte, Die barzanischen Quellen erwähnen auch, daß die Tiyaris von den Folgen dieser Entscheidung gewarnt hätten.

Die späteren Ereignisse haben bewiesen, daß diese Entscheidung nicht richtig war. Schech Ahmad selbst kritisierte später die Haltung der arabischen Regierung sehr scharf. In Wirklichkeit sah es genau so aus, als ob Schech Ahmad Barzani nicht bereit war, mit den wahren Herren des Landes zusammenzuarbeiten, aber mit ihren Dienern schon! Denn bis 1958 blieben die Briten in Wirklichkeit die eigentlichen Machthaber im Lande und jeder, der ihre Interessen gefährdete, wurde entweder beiseite geschoben oder einfach liquidiert.

#### Birkie Bag:

Am 8. Dez 1931 bekamen die irakischen Truppen in Bele einen per Flugzeug abgeworfenen Befehl mit folgendem Inhalt:

- "1. Das Haus von Schech Ahmad Barzani ist in Brand zu stecken.
2. Schech Ahmad Barzani und die übrigen führenden Persönlichkeiten sind zu verhaften."

Am 9. Dez. 1931 schlichen sich die irakischen Truppen während der Nacht, um 2 Uhr, an Barzan heran. Um 5 Uhr wurde Barzan belagert, danach wurde Schech Ahmad aufgefordert, sich zu ergeben. Er lehnte es aber ab. (625) Mit 12 anderen Barzanen-Kriegern setzte sich Schech Ahmad zur Wehr, eine Haltung, die der irakische Kommandant Birkie Bag und seine Vorgesetzten nicht erwartet hatten. Als der Nachschub von benachbarten Dörfern kam, wurde die Schlacht zu Gunsten von Schech Ahmad entschieden. Viele Soldaten wurden getötet, einige stürzten sich vom Felsen herab,

andere ertranken im Fluß durch die ausgelöste Panik während der Flucht. Sie wurden bis Bele gejagt. Da Schech Ahmad selbst die Schlacht führen mußte, beweist dies, wie sehr die Barzanen von diesen Aktionen überrascht wurden. Es war kein gewöhnliches Bild, daß er persönlich an den Kämpfen teilnahm. Nach diesem Vorfall gab Schech Ahmad die Anweisung, wonach die Barzanen für sich Waffen besorgen sollten.

Abdul-Razak Al-Hassanie, ein objektiver Autor, meinte, daß der Angriff auf Barzan schon vorher geplant worden war, man wollte aber zuerst Schech Mahmud in Solaymanie ausschalten, deshalb wurde der Plan verschoben, dann meinte er wörtlich:

"Inzwischen wurde gegen die Barzanen eine große Propaganda-Aktion gestartet, man behauptete sogar, daß Schech Ahmad Barzani eine religiöse Einstellung hatte, die im Gegensatz zu den normalen islamischen Richtungen stand." (626)

Unter anderem wurde behauptet, daß die Barzanen Schech Ahmad vergötterten, (627) daß ein Österreicher bei Schech Ahmad gewesen sein soll, der die kommunistischen Ideen unter den Barzanen verbreitet haben soll, (628) daß die Barzanen grausam seien, sie schlachteten Kinder, Frauen und alte Menschen ab, etc. (629)

Geht man diesen Gerüchten nach, dann stößt man wieder auf britische Quellen! Sie scheinen sich Sorgen über den Islam zu machen, durch eine mögliche Abweichung von Barzan!

Die Briten, die scheinbar nichts unversucht ließen, um Sech Ahmad klein zu kriegen, wenden sich zu der Religion, weil gerade darin eine der stärksten Faktoren sich in Barzan befinden. Hinter der arabischen Regierung versteckt, bekämpften sie Barzan weiter. Amein Zakie, der 1929 als Verteidigungsminister tätig war, erwähnte, daß der britische Berater im irakischen Verteidigungsministerium ihm unterbreitete, einen Befehl zu unterschreiben, um Barzan durch die Luftwaffe zu bombardieren. Als er aber seine Vorgesetzten, den König und Ministerpräsidenten, danach fragte, gaben die beiden an, nichts mit der Sache zu tun zu haben! (630)

Asif Rauf, der 1930 in Diyane (Rawaduz) bei "Colonel Lein"

als Schreiber tätig war, meinte, daß die ganze Kampagne gegen die Barzanen aus Colonel Leins Büro stammte, mit dem Endziel, Kurden und Araber gegeneinander aufzuhetzen, um die arabische Regierung zu zwingen, einen Vertrag zu ihren Bedingungen abzuschließen. Die Barzanen selbst hatten keine Ahnung von diesem ganzen Gerede. (631)

Ahmad Chawage kam zu dem Ergebnis, daß die Briten die Religion ausnutzten, um die benachbarten Stämme von Barzan für England zu gewinnen und um Barzan endgültig zu liquidieren. (632)

All dies beweist, daß die Haltung der Briten gegenüber Schech Ahmad eine Ausnahme ihrer bekannten Politik gegenüber Religion war. Ajatollah Chomainie erwähnte, daß ein britischer Kommandant im Irak einen Gebetsrufer hörte und seinen Begleiter fragte, ob er für die britische Politik schädlich sei! Als man dies aber verneinte, meinte er:

"er soll sagen, was er will, solange es uns nicht schadet."  
(633)

In Barzan aber hatte die Religion eine andere Aufgabe, sie war derart lebhaft, daß sie sich mit einer passiven Rolle nicht begnügen konnte. Sie mußte aktiv an den Ereignissen teilnehmen, sie sorgte für Einheit, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Nationalbewußtsein. (634) Aber keine dieser Eigenschaften ließ sich mit den britischen Plänen vereinbaren. Die Briten haben es nach und nach geschafft, Barzan zu isolieren. Einige Stammesführer sprachen sich offen gegen Schech Ahmad aus, wie etwa Raschid Lolan, der aber von den Barzanen ohne Schwierigkeiten besiegt wurde. Er war schon vorher von den Barzanen gefangen genommen worden, aber begnadigt und freigelassen. Das war aber nur ein Zeichen für eine neue Wende in der die Stämme gegen Barzan mobilisiert wurden.

Erwähnenswert ist, daß gerade von diesen Zeiten, wo Kurdenstämme von den Briten bestochen wurden, sich eine Wende, zumindestens in einigen Tiyyaris-Kreisen bemerkbar machte. Ein Stammesführer der Tiyyaris, Malek Ismail, soll sich folgendermaßen bei Ahmad Chawage ausgedrückt haben:



"Wir wünschen uns, daß die Barzanen uns zu sich lassen. Aber die Briten haben für uns keine Ehre gelassen. Sie haben uns vertrieben. Wir sind ohne Heimat... Mein Sohn, die Briten sind nicht nur im Krieg gegen Barzan oder Schech Mahmud allein... außer den Briten darf kein anderer etwas haben." (635)

#### Die erste Niederlage

1932 waren die Briten dann soweit. Der irakische Innenminister begegnete Schech Ahmad und verlangte, daß er den Bau von Polizeifestungen in Barzan erlauben sollte. (636) Der Britische Hochkommissar schickte einen Brief mit dem gleichen Inhalt. (637) Schech Ahmad lehnte es ab. Der Angriff auf Barzan wurde für den 15. März 1932 geplant. Barzan sollte von drei Seiten angegriffen werden, vom Osten, Süden und Westen. Am 11. Feb. 1932 wurde die Zustimmung der türkischen Regierung gewonnen. Die Türkei sollte kein Asyl an Schech Ahmad gewahren und jede Hilfe für ihn unterbinden, gemäß dem Vertrag von 1926. Die irakischen Truppen, in der Nähe von Rawanduz, waren mit der Hauptaufgabe beauftragt, rasch vom Osten her die Rückzugswege der Barzanen nach Norden zu verhindern, um Schech Ahmsd zu verhaften. Die Kurdenstämme rund um Barzan sollten die Regierungstruppen unterstützen. Eine Methode, die sich schon unter türkischer Herrschaft bewährt hatte. (638)

Schech Ahmad hatte schon nach den Ereignissen im Dez. 1931 seine Anhänger aufgefordert, Waffen für sich zu besorgen und nahm Kontakte mit den übrigen Kurdenführern in seiner Nähe auf. Er suchte die Zusammenarbeit im Namen der kurdischen Einheit. Nur wenige waren aber bereit, ihm zu helfen, u. a. sind hier die Kitanies in Amedie zu nennen (729) Es kam zu heftigen Kämpfen, als Beispiel kann die Schlacht von Schaschuk am 2. März 1932 genannt werden. Eine irakische Armee-Einheit wurde von den Barzanen angegriffen, um sie zu retten, mußten alle britischen und irakischen Flugzeuge die Barzanstellungen angreifen. Die Einheit wurde zwar gerettet, aber unter schweren Verlusten. (640) Am 27. April 1932 stürzte ein britisches Flugzeug ab, der Pilot und sein Begleiter wurden gefangen genommen. Ein Arzt

wurde geholt, um sie zu behandeln und am 5. Mai 1932 wurden sie freigelassen! (641) Hier fehlte deutlich, die von den Briten propagierte Grausamkeit. Ritterlichkeit ist allerdings nicht von einer Großmacht, wie England oder ihren Helfershelfern, wie Faisal, zu erwarten.

Am 9. April 1932 wurden Briefe von Schech Ahmad an die irakischen Behörden geschickt, in denen er die Rückkehr der Bauern zu ihren Dörfern verlangte. Zuerst sollte eine Amnestie und Sicherheit für die Bevölkerung erlassen werden, als Vorbedingung für seine Kapitulation (642).

Diese Briefe waren sicherlich die Folge der hohen Verluste unter der Zivilbevölkerung, verursacht durch die Luftangriffe. Sie blieben ohne Erfolg. Am 18. April 1932 wurde Barzan besetzt. Die Häuser von Schech Ahmad und seiner Mitarbeiter wurden zerstört. (643)

Am 19. Juni 1932 erklärten sich die Türken bereit, gemeinsam mit dem Irak gegen die Barzaner vorzugehen. (644)

Am 22. Juni 1932 ergab sich Schech Ahmad den türkischen Behörden. (645) Lieber würde er mit seinem offenen Feinden leben, den Türken, als mit den "Sklaven der Briten", ließ Schech Ahmad Barzani wissen und ging kurzfristig ins Asyl in die Türkei. (646) Am 6. Juli 1932 erklärte die irakische Regierung ihre Militäraktionen für beendet. (647)

#### Die Ursachen für die Niederlage

Die Niederlage war die Folge einer Summe von Faktoren, die gemeinsam den Sieg für die Briten und die arabische Regierung möglich machten, dazu gehören:

1. Die Zusammenarbeit der Briten, Araber und Türken, besonders nach 1926.
2. Die Uneinigkeit der Kurden, die zwar von Barzan Hilfe erwarteten, aber selbst kaum bereit waren, Hilfe zu leisten oder gegen Barzan für bezahltes Geld kämpften, wie Agas von Zebar.
3. Die Überlegenheit der arabischen Regierung und ihrer Verbündeter, sowohl was das Material, als auch was die Zahl betrifft.

Abdul-Aziez Al-Okaylie, ein arabischer Offizier, beschreibt die Überlegenheit beider Seiten folgendermaßen:

Über die Barzanen meinte er:

"... Die Banden haben es geschafft... die Verbindungslinien anzugreifen... uns würde es nie gelingen, einen von dieser Gruppe zu fangen..."

Über die Vorteile der Armee meinte er:

"Gegenüber all dieser Vorteile steht ein Vorteil für die Armee, nämlich die Überlegenheit durch die Bewaffnung. Die Armee hat Gewehre, Maschinengewehre, Kanonen und Flugzeuge. Die Rebellen haben nur Gewehre mit wenig Munition. Sie können keinen Nachschub erhalten im Gegensatz zur Armee... Dieser Vorteil verdrängt alle Vorteile der Rebellen..."

Über die Rolle der Luftwaffe meinte er:

"... Sie wurde dauernd eingesetzt, für Aufklärung, Bombardement, Sicherung von Verbindungslinien, sie jagte die Rebellen... und zerstörte die meisten ihrer Dörfer. Die Verwendung von Zeitbomben bei Tag und bei Nacht, die zu verschiedenen Zeiten explodieren sollten, löste Panik und Schrecken unter den Rebellen aus und beeinflusste weitgehend ihren Widerstandswillen... Die Luftwaffe versorgte die belagerten Truppen..." (648)

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß alle arabischen Autoren solche Maßnahmen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichneten, solange es um Palästina geht!

In der Türkei wurde Schech Ahmad nach Adana an die bulgarische Grenze mit seinen Begleitern verbannt. Sie blieben dort ein Jahr lang, aber als die Türken später drauf kamen, daß die Briten ihren Plan, um die Ansiedlung der Tiyaris entlang der Grenze nicht aufgeben wollten, und daß sie die irakische Regierung veranlaßten, den Plan zu unterstützen, wurde Schech Ahmad an die Grenzgebiete in Goyan zurückgeholt. Nach einigen Verhandlungen wurde eine Amnestie verkündet, und Schech Ahmad wurde Ende Juni 1933 mit seinen Mitarbeitern zunächst nach Mosul, Nasiria, Diwania, Hilla und Karkuk und später, als sich ihr Gesundheitszustand im Süd-Irak wegen der unterschiedlichen Klimaverhältnisse verschlechterte, nach Solaymania verbannt. (649)

Nach einem Korrespondent der "Times", zitiert von Muhamad Scherzad, sollen ungefähr 100 Barzanen, die wegen der Luftangriffe in die Türkei fliehen mußten, durch die türkischen Behörden hingerichtet, ohne Gerichtsverhandlungen, mit dem Vorwand, daß sie vor 18 Jahren zum Tode verurteilt worden waren, als Barzan unter türkischer Kontrolle war! (650)

### Chaliel Choschawie:

Obwohl Schech Ahmads Asyl in der Türkei suchen mußte, wie viele andere, führten einige Gruppen den Kampf weiter, unterstützt von den Bauern.

Bereits am 29. Juni 1932 wurden die Aktivitäten von Hesso Muhammad Amien bekannt. Am 22. Dez. 1932 wurde die Gruppe von Malku Schaschukie bemerkbar. Darauf vermehrten sich die Aktionen. (651)

Der bekannteste Militärführer unter den Barzanen war Chaliel Choschawie, der den Aufbau von Festungen verhindern wollte, zum großen Teil mit Erfolg.

Am 15. Aug. 1935 wurde das Kriege recht in Barzan erklärt. Viele Barzanen wurden hingerichtet, verhaftete oder verbannt, um das Gebiet unter Kontrolle zu bringen. Als Vorbedingungen für eine Amnestie war folgendes vorgesehen:

1. Auslieferung der Führer.
2. Verzicht auf den "Roten Gamadanie" und die Verwendung eines Blauen an seiner Stelle. (652)
3. Jede Unterstützung für die Rebellen wird bestraft.

Während der Gefechte, die vom 7. bis 13. März 1936 dauerten, zwischen den Barzanen und den gemeinschaftlich kooperierenden irakischen und türkischen Truppen, wurde Chaliel Choschawie u. a. getötet. Damit war der Widerstand der Barzanen weitgehend geschwächt. (653)

### Die Tiyaris:

Die vorzeitige Entlassung des Iraks in die Unabhängigkeit löste auch bei den Tiyaris Sorge um die eigene Zukunft aus. Ihre Forderungen wurden nicht angenommen, obwohl sie auch den Völkerbund unterbreitet wurden. Sie lauteten u. a. :

- "1. That the Assyrians should be recognized as a millet (nation)... an not merely as an Iraqi religious community.
3. A- That... a national home should be found for the Assyrians...  
B- That this new home should be arranged to include the whole of the Amadiyah districts, and the adjacent parts of the Zakho, Dohuk and Aqrah districts..." (654)

Weil es zu keiner Einigung zwischen den Tiyaris und den irakischen Behörden kommen konnte, besonders nachdem der Irak ein Mitglied des Völkerbundes geworden war, kam es zu einigen Gefechten zwischen bestimmten Gruppen der Tiyaris und der irakischen Armee, in der die Tiyaris mit Gewalt unterworfen wurden.

In Simel kam es zu einem regelrechten Massaker, wo 320 Tiyaris getötet wurden. Dies geschah am 7. Aug. 1933, darunter waren auch Frauen und Kinder. A. J. Toynbee meinte:

"... the iraqi military authority called in the Kurds, and even the Shammar Arabs from across the Tigris to loat. The Kurds behaved better than.. expected..." (655)

Die Briten unternahmen keine effektiven Maßnahmen. Ihre Proteste wurden mit der Begründung zurückgewiesen, daß die irakischen Maßnahmen sich nur um innere Angelegenheiten handelte. Die Türkei erklärte ihre Bereitschaft, den Irak im Kampf gegen die Tiyaris zu unterstützen. Am 16. Aug. 1933 wurde Mar Shimmun, Führer der Tiyaris, ausgebürgert. (656)

Nach Jalal ,ein ehemaliger Verteidigungsminister, soll Colonel Stafford, der damals in Mosul tätig war, Kontakte mit den Stammesführern der Kurden aufgenommen haben und sie dabei aufgefordert haben, den Tiyaris gegen den Irak zu unterstützen. Dafür wäre es mögliche, daß die Kurden den versprochenen Staat, gemäß dem Vertrag von Serres, bekommen! Die Kurden aber haben ihm ignoriert. (657)

Mele Mestafa: (658)

Es wurde erwähnt, daß Sech Ahmad Barzani während seiner Verbannung, nach einigen anderen Stationen, nach Solymania gebracht worden war.

Die Diskriminierungspolitik der arabischen Regierung gegenüber den Kurden und ihre Folgen, besonders nach ihrer formellen Unabhängigkeit, verursachten weitere Verschlechterung, vor allem aber während des II. Weltkrieges.

Die Lage der Kurden war katastrophal. Die Kurdengebiete wurden vernachlässigt, die Lebensmittelversorgung wurde u. a. unerträglich. Armut, Hunger und Krankheiten verbreiteten sich. Mit Gewalt wurde jede Protestaktion unterworfen, am schlimmsten aber war die Lage der Barzanen. (659)

In Solaymania kam es zu Verbindungen zwischen den Barzanen und den dort politisch aktiven Gruppen. Das bedeutet, daß die Verbindung zwischen den beiden Bewegungen in Barzan und Solaymania eher dem Zufall zu verdanken war.

Am 12. Juli 1943 gelang es Mele Mestafa - dem kleinsten Bruder von Schech Ahmad - zu fliehen. (660) Mit Unterstützung von Schech Latiefs - einer der Söhne von Schech Mahmud - (661) gelang es, über die iranische Grenze durch Solaymania - Pangwien - Bahne - Sardascht - Paso - Lahiegan - Naudascht - Bielke - Sereschme - Barzan. (662) Gleich darauf wurde Schech Ahmad und die übrigen Barzanen nach Hilla, im Süden, verbannt. (663) Nach Schech Ahmads Anweisungen sollten Kampfhandlungen vermieden werden. (664)

In Barzan angekommen, schrieb Mele Mestafa einige Briefe an die irakischen Behörden, mit dem Ziel, die Regierung auf die unerträgliche Lage und die notwendigen Reformen aufmerksam zu machen. Er erklärte sich bereit, für eine konstruktive Zusammenarbeit einzutreten. Die Regierung aber beauftragte die Sicherheitstruppen und zum Teil auch die Armee, Mele Mestafa festzunehmen und nach Solaymania zurückzuholen! Mele Mestafa schloß sich den bewaffneten Gruppen in der Umgebung an. Es kam zu einigen Gefechten, in denen die Barzanen dank ihrer brillianten Militärfähigkeiten den Sieg für sich entschieden. Die Barzanen erbeuteten auch Waffen und Munition. Darauf forderte die Regierung die Einstellung von Kampfhandlungen. Die Briten ihrerseits forderten, das Problem politisch zu lösen! (665) In Bagdad wurden Flugblätter der Hiwie-Partei ausgeteilt, in denen die Einstellung der Kämpfe in Kurdistan gefordert wurde und die Bewegung in Barzan als Resultat von Unterdrückung beschrieben worden war. (666)

Nach Arfa heißt es:

"The british Ambassador advised Prime Minister Nurie-Said to give a sympathetic hearing to the Kurds, at the same time as King Nolla Mostafa to lease any offensive action against the Iraqi Gouvernment, as at this time, Iraq was allied to the United Kingdom and any aggressive move against it would be considered a hostile action against all the Allied Powers." (667)

Am 19. Dez. 1943 kam es zu einem Regierungswechsel. Drei Kurden wurden als Mitglieder in die neue Regierung aufgenommen, einer davon war Maged Mestafa, der die Kontakte mit Mele Mestafa und der Hiwie-Partei aufnahm. (668)

Nach Verbindungen mit der Hiwie-Partei wurden drei "Kurdenoffiziere" ausgewählt, um Verbindung mit Mele Mestafa aufzunehmen, (659), Izzat Abdul-Aziez, Amien Rawanduzie und Sayid Aziez Sayid Abdullah. Erwähnenswert ist, daß Izzat Abdul-Aziez zu der Kitanie-Familie in Amedie gehörte, die schon Barzanen-Verbündete zur Zeit Schech Abdul-Salams waren. Im März 1943 wurde der britischen Regierung ein Memorandum überreicht, mit folgendem Inhalt:

- "1. The constitution of a kurdisch Province to comprise the districts of Kirkuk, Suleymaniyah, Arbil, Dihok und Khanaquin.
2. The appointment of a special Minister of Kurdish Affairs inside the Iraqi Cabinet, who would be responsible to the Iraqi Gouvernment for the Affairs of the Province.
3. A Kurdish assistant-Minister to be appointed to each Ministry.
4. The Kurdish province to have cultural, economic and agricultural autonomy, and all internal matters to depend on the provincial Authority, except those concerning the army and the gendarmerie." (670)

Im Jänner 1944 besuchte Maged Mestafa die Kurdengebiete und traf sich mit Mele Mestafa und seinen Freunden. Am 18. Jänner 1944 überreichte er ein Referat, in dem er folgendes vorschlug:

- Die Rückkehr der Barzanen aus ihrer Verbannung.
- Die Aufteilung der Lebensmittel, entweder verbilligt oder kostenlos.
- Reparatur oder Ausdehnung der Straßen oder Telefonverbindungen zwischen Bele und Akre, sowie Bele und Amedie.
- Aufbau von Polizeifestungen, um die Kontrolle der Regierung zu sichern.
- Fähige Beamte sollten die Posten im Barzangebiet übernehmen.

Mele Mestafa sollte nach Bagdad kommen, ihm durfte die Rückkehr nicht verweigert werden, um das Mißtrauen zu beseitigen, weil die Regierung in der Vergangenheit ihre Versprechen nicht eingehalten hatte.

Am 25. Jänner 1944 wurde von dem Ministerrat folgendes beschlossen:

- Fähige und anständige Beamte sollten die Ämter in Barzan übernehmen.
- Armeeeoffiziere sollten als Verbindungs-offiziere verwendet werden.
- Polizeifestigungen sollten aufgebaut bzw. vergrößert werden.
- Verbindungswege mit Festungen in den wichtigsten Orten sollten gebaut werden.
- Mele Nestafa sollte nach Bieran entfernt werden. Die verbannten Barzanen durften zurückkehren. Die erbeuteten Waffen sollten an die Regierung abgeliefert werden.
- Eine allgemeine Amnestie wurde für die "Banden von Barzan", mit Ausnahme der Armee-Angehörigen und Regierungsbeamten, erlassen.

Schech Ahmad und die nachherige Entwicklung:

Schech Ahmad und seine Anhänger konnten zwar zurückkehren, auch einige Verbindungs-offiziere wurden eingestellt: Mestafa Choschran in Barzan, Izzat Abdul-Aziez in Bele, Sayid Aziez in Mergassur, Amien Rawanduzie in Rawanduz, Mier Hag Ahmad in Akre, Magied Alie in Amedie und Fuad Arief in Peschdar. Alle waren entweder Sympathisanten der Hiwie-Partei oder ihre Mitglieder. (672) Aber alle anderen Maßnahmen waren nur Bestandteile eines Planes, um die wahren nationalen Forderungen im Keim zu ersticken. Es handelte sich vor allem um strategische Straßen und Festungen etc.

Maged Mestafa betrieb scheinbar eher ein Doppelspiel. Während die Hiwie-Partei sich für die Ausbreitung der Basis bemühte, für den Fall, daß es zu einem Widerstand kommen sollte, versuchte dagegen Maged Mestafa die Kurdengebiete und Stammesführer an die Zentralregierung zu binden. Es kam zu einer Spaltung innerhalb der Hiwie-Partei. Bald mußten die Kurden erkennen, daß es sich für die arabische Regierung nur um einen Zeitgewinn handelte. (673) Hassan Mestafa meinte:

"Die irakische Regierung war gezwungen, diese Politik zu befolgen, beeinflußt durch die Briten, die einen



starken Einfluß im Irak während des II. Weltkrieges, besonders nach Mai 1941, hatten... Die britische Politik sah vor, die Lage im ganzen Irak ruhig zu halten und Probleme zu vermeiden, damit ihre Pläne nicht beeinflußt werden. Außerdem waren die Sowjets im Nord-Iran bemüht, die Kurden für sich zu gewinnen. Damit wurden die Briten veranlaßt, ähnliche Maßnahmen zu ergreifen aus Angst, daß die Kurden im Irak die Sowjets um Hilfe bitten könnten." (674)

Kein Wunder also, daß Schech Ahmad der Auslieferung von Waffen nicht zustimmen konnte, besonders, nachdem vieles daraufhinwies, daß die Regierung sich für einen Angriff vorbereitete. (675)

Man kann sehr wohl annehmen, daß der Rücktritt von Nurie Said im April 1944 das Zeichen für eine neue Politik war. Daß Nurie Said in seiner "Rücktrittserklärung" u. a. auch auf das Kurdenproblem eingehen wollte, um es zu lösen, wäscht seine Hände von der Schuld nicht rein. Die Regierungsmitglieder waren für England nichts anderes als ein Werkzeug. Sie einzustellen oder abzusetzen war für die Briten nie ein ernstes Problem. Nurie Said ging in seinem Referat auf das Kurdenproblem und seinen Ursprung ein. Die Lage der Kurden unter den Osmanen wurde erwähnt, die Bemühungen Scharief Paschas und die Haltung gegenüber Faisal. Die Versicherungen durch den Völkerbund haben die Kurden beruhigt. Die irakische Autorität wurde erst 1932 in Barzan durch die Armee mit Unterstützung der britischen Luftwaffe etabliert.

Für Nurie Said gab es drei Gruppen von Kurden:

1. Stammesführer, die nur an ihre Interessen dachten,
2. Händler, die immer nur an Stabilität und Ruhe interessiert waren und
3. eine gebildete Schicht, die laufend zunahm und den Fortschritt förderte, d. h. mehr Schulen und Spitäler neben ihren Anspruch auf die Übernahme der Verwaltung in Kurdengebieten stellte. Die Vernünftigen unter ihnen sollten die Idee eines großen und unabhängigen Kurdestans aufgegeben haben, weil 80 % der Kurdengebiete außerhalb der irakischen Grenze liegen.

Nurie Said vertrat die Meinung, daß einige Großmächte das Kurdenproblem für die eigenen Interessen ausnutzen wollten, deshalb sei Vorsicht geboten, besonders wegen der Politik der Russen im Iran und den Aktivitäten der Kurden selbst.

Zum Schluß schlug er vor, die Verwaltung zu reformieren, Schulen aufzubauen etc. als beste Lösung, um das Problem in Zukunft zu vermeiden. (676)

Aber selbst die harmlosen und ganz natürlichen Reformen schienen den arabischen Ministern als Zumutung! Mißtrauisch über die Regierungsmethoden und Aktivitäten, versuchten die Kurden, sich für die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Kontakte wurden mit den Kurdenstämmen und Persönlichkeiten aufgenommen, sowohl von den Barzanen, als auch von den Kurden-Offizieren. Mit beachtlichem Erfolg, aber nur, solange es sich nicht um Kriegshandlungen handelte. Izzat Abdul-Aziez reiste nach Syrien und Ägypten, um Verbindungen mit der Cheubon-Partei aufzunehmen, und entkam bei seiner Rückkehr einem Verhaftungsversuch. Er floh nach Barzan.

Die Hiwie-Partei begann, eine Reihe von politischen Aktivitäten mit aufklärerischer Natur durchzuführen. Flugblätter wurden herausgegeben und an ausländische Vertreter in Bagdad verteilt.

In Barzan wurde von den Offizieren ein Komitee gegründet, "Das Freiheitskomitee", und Mele Mestafa wurde zum Vorsitzenden gewählt. Ihr Programm sah wie folgt aus:

1. Die Kurdenstämmen sollten vereint werden, angefangen bei denen, die in der Nähe von Barzan liegen.
2. Befreiung Süd-Kurdistan mit politischen und friedlichen Mitteln.
3. Die Zusammenarbeit mit anderen kurdischen Organisationen.
4. Die öffentliche Meinung im Ausland sollte mit dem Kurdenproblem vertraut gemacht werden.
5. Die Presse sollte über die Kurdenfrage informiert werden.

6. Widerstand gegen die Besatzungsmacht im Irak zu leisten.

7. Eine kurdische Streitkraft sollte gegründet werden. (677)

Es kam zu einer Zusammenarbeit zwischen dem "Freiheitskomitee" und der Hiwie-Partei. Die Hiwie-Partei betonte, daß jede Bewegung die Zusammenarbeit von zwei Flügel brauche, um erfolgreich zu sein, den politischen und den militärischen. Barzan sollte dabei als Zentrum fungieren. Das Komitee aber meinte, daß eine laufende Verbindung ausreichen würde, ansonsten wird die Arbeit lahmgelegt und die Kontakte mit den anderen Gruppen unterbrochen. Die Mittel und Wege für die Aufrechterhaltung der Kontakte wurden vereinbart. Die Hiwie-Partei solle u. a. Informationen sammeln und die Unterstützung der Bevölkerung durch Partei-Propaganda sichern. Ein Radioapparat sollte nach Barzan geschickt werden etc. (678)

Am 25. März 1945 kam es zu einem Treffen zwischen einem Gesandten der britischen Botschaft in Bagdad und Mele Mestafa in Hawdian. Es ging dabei darum, daß die irakische und britische Armee gemeinsam militärische Manöver ausgerechnet im Barzangebiet durchführen wollten, dabei wurde betont, daß keinerlei politische Zwecke dahinterstehen. Die Briten empfahlen außerdem, daß die Befehle der irakischen Regierung ausgeführt werden müßten und daß die Offiziere zu ihren Einheiten zurückkehren sollten.

Die Antwort lautete:

"Die islamische Armee wird nicht angegriffen, solange sie nicht angreift. Die Rückkehr der Offiziere hängt von der Nachsicht des Verteidigungsministeriums ab. Die gespannte Lage wurde durch die Aufklärungsaktivitäten der irakischen Armee aufgelöst." (679)

Am 25. April 1945 kam es zu einem weiteren Treffen in Bele zwischen Schech Ahmad Barzani und einem britischen Vertreter der von Izzat Abdul-Aziz und Mohamad Mahmud begleitet wurde. Es blieb jedoch ohne Ergebnis. (680)

Nach einigen Belästigungen im Aug. 1945 kam es zu einem Zwischenfall in Mergassur, indem ein sehr bekannter Militärführer, der Barzan "Welie Beg" getötet wurde, als er

seinen Anteil an rationierten Lebensmitteln holen wollte. Die Barzanen stürmten darauf die Polizeifestung in Mergassur, einige Polizisten wurden getötet, die übrigen gefangen genommen.

Am 20. Juni 1945 wurde ein Memorandum überreicht an die ausländischen Botschafter, und an sie verteilt. Es handelte sich um eine Protestaktion, um die Aufmerksamkeit auf die schlechte Lage der Kurden zu lenken. Es wurde erwähnt, daß statt Reformen nur Festungen aufgebaut wurden. Die Unfähigkeit und die korrupte Verwaltung wurden kritisiert. Die Vorbereitungen der iradischen Armee und die Luftangriffe gegen Barzanen-Dörfer wurden erwähnt. Schutzmaßnahmen wurden verlangt, gemäß den Erklärungen der Alliierten... (681)

Die Ereignisse in Mergassur ließen keinen Zweifel daran, daß auf Reformen nicht gehofft werden durfte. In Barzan wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen, und es gab einige Vorteile im Vergleich zu 1932, zumindest in der Anfangsphase. Die größere Anzahl von bewaffneten Kriegeren, durch den Gewinn einiger Verbündeter, ein größeres Gebiet, die Anwesenheit einiger Offiziere, die sich in verschiedener Hinsicht nützlich machten, die Komela in Mehabad bildete eine moralische Unterstützung, (682) schließlich die Unterstützung der Parteien.

Die irakische Regierung hingegen war wie immer der Unterstützung ihrer Gebiete durch die Briten sicher. Die Zusammenarbeit mit der türkischen Regierung (ohne Zweifel solange es um die Kurden geht), ausreichend kurdische Söldner, die sich nach und nach durch Bestechung und die erhoffte Beute vermehrten, sowie die Überlegenheit durch Waffen, waren Vorteile für die irakische Regierung.

Auf die Entwicklung der Kämpfe kann hier nicht eingegangen werden. Trotz der Überlegenheit der irakischen Truppen in jeder Hinsicht, war der Sieg über Barzan eher den kurdischen Söldnern bzw. Verrätern zu verdanken. Nimmt man die Front von Akre als Beispiel, dann kann man zusammenfassend sagen, daß die Surtschis, die süd- und südöstlich

vom Barzangebiet liegen, die totale Niederlage der irakischen Armee in Nehle verhindert hatten. Mit ihrer Unterstützung gelang es den iradischen Truppen, mit hohen Verlusten davonzukommen. Aber die Agas von Zebar, die vorher einen Eid geleistet hatt und angeblich verbündete Barzans waren, versetzten den Kurden den Todesstoß durch ihren Verrat. Denn die Kämpfe waren in Nehle aufgeflammt, und Nehle liegt zwischen zwei großen Bergen, nämlich den Piris, der weitgehend die südlichen Grenzen von Barzan bildet und sichert. Ein Teil davon lag unter der Kontrolle von Mahmud Ağa Zabari, die westliche Seit von Birakapra und Harin, die in manchen Stellen bis an "Ruye Mazen - Der große Zab" reicht. Das bedeutet praktisch, daß die Barzanen von der Rückseite völlig von der Haltung der Agas von Zebar abhängig waren. Deshalb war eine Einkesselung der Barzanen-Krieger in Nehle bzw. in Piris selbst leicht durchführbar und gerade das wurde von der irakischen Armee geplant, als sie Mahmud Aga durch Bestechung für sich gewinnen konnten. Südlich von Nehle liegen die Berge von Akre, aber sie waren in dieser Phase für die Sicherheit der Barzanen nicht von Bedeutung.

Der Verrat von Mahmud Aga Zebari, der übrigens ein Schwager von Mele Mestafa war, brachte eine Wende in die militärische Lage zugunsten der Regierung. Daß die Barzanen, unter anderen auch Mele Mestafa selbst, den geplanten Einkesselungen entkommen konnten, verdanken sie nur einer Vorahnung. Ein Rückzug war unvermeidlich, aber die nächste Verteidigungslinie war in den vor Barzan gelegenen Hügeln bzw. den "Schieren" Berg hinter Barzan selbst! (683) Die arabische Zeitung "Al-Nidaa = Der Ausruf" schrieb am 21. Sep. 1945 folgendes über die Ereignisse:

"Der Innenminister, Herr Mustaf Al-Umarie, hat es geschafft, die Zebaris, geführt von Mahmud Aga und seinem Bruder Ahmad Aga, dazu zu bewegen, viele Truppen zu mobilisieren... um gegen die Barzanen zu kämpfen, nachdem er sie mit Geld, Waffen und Munition versorgt hat. Diese Truppen haben wesentlich an der Niederlage der Rebellen mitgewirkt..."  
(684)

Der irakische Offizier Hassan Mustafa meinte:

"... Wir haben gesehen, wie einige der irregulären polizeilichen Truppen (das sind in Wirklichkeit die Söldner, die aber mit unterschiedlichen Namen bezeichnet wurden, u. a. "Die Ritter von Salah Al-Dien!) wichtige Rollen gespielt hatten, um den Widerstand der Rebellen zu brechen... Sie haben kein anderes Motiv für ihre Arbeit außer materiellen, Vorteilen..." (685)

Die durch massive Luftangriffe und den Druck der irakischen Armee unterstützten Kurdenstämme erreichten die Barzanen bei ihrem Rückzug in Kele-Schien, am 11. Okt. 1945, mit dem Ziel, in Iran Asyl zu bekommen. Ihre Dörfer wurden ruiniert. Am 14. Okt. 1945 waren die Militärationen für den Irak beendet. (686) Am 1. Dez. 1945 wurde Schech Ahmad mit weiteren 35 Personen, darunter auch die sieben Offiziere, von einem Militärgericht in ihrer Abwesenheit zum Tode verurteilt. (687)

#### Die Jahre nach 1947:

Über die Lage der Bazaren im Iran wurde schon vorher einiges gesagt, es bedarf daher keiner Wiederholung:

Nach ihrer Rückkehr am 17. - 18. April 1947 ließ Sech Ahmad seine Begleiter frei entscheiden. Er war verpflichtet, neben der Mehrheit, meistens Frauen und Kinder, zu bleiben und an ihrem Schicksal teilzunehmen. Sie wurden in einem Lager in Diyana (Rawanduz) untergebracht. Aber bald erwies sich die erhoffte Amnestie als Illusion.

Sech Ahmad mit einigen anderen seiner Mitarbeiter wurde nach Basra transportiert, wo sie auf die Vollstreckung der Todesstrafe warteten. Schech Ahmad wurde in eine Hinrichtungszelle verlegt. (688) Er wiederholte dauernd, daß er seine Pflicht getan hatte, und er verlangte von keinem Gnade! Später begnügten sich die irakischen Behörden mit lebenslänglicher Haft, er wurde mit Ketten an den Füßen gefesselt. Er blieb 11 Jahre im Gefängnis. Die übrigen Gefangenen wurden nach und nach freigelassen, außer (689) vier Offiziere: Izzat Abdul-Aziz, Mestafa Choschnan, Chayrullah Abdul-Kariem und Muhamad Kudsie. Sie wurden am 19. Juni 1947 in Bagdad hingerichtet. Ihr Testament lautet u. a. :

"Wir sind glücklich darüber, daß wir unseren patriotischen Aufgaben unverzüglich nachgekommen sind. Unser einziger Rat ist, daß die Jugend und die patriotischen Kurden die Selbstaufopferung als Pflicht und die Einheit als Ziel betrachten sollen, im Kampf um die Versklavungsketten des Imperialismus zu brechen und alle unterdrückten Völker, ohne Unterschiede zu machen, zu befreien." (690)

#### Die Barzanen in der UdSSR:

Nach ihrer Rückkehr aus dem Iran blieben einige Barzanen, ungefähr 500 Krieger, und ihre Begleiter mißtrauisch gegenüber der irakischen Regierung, u. a. Mele Mestafa, Schech Solayman, Ali Muhamad Sidik und die übrigen Offiziere. Aber schon als <sup>die</sup> Barzanen noch im Iran waren, hatte die irakische Armee an allen strategischen Punkten Stellung genommen und stellte auch einige Kurdensöldner kampfbereit. (691) Auch die Türkei und Irland waren vorbereitet.

Dafür aber hatten die Barzanen einen wesentlich wichtigeren Vorteil, nämlich, sie waren ihre Familien losgeworden, und das bedeutete mehr Beweglichkeit. Diese Krieger waren junge, aber erfahrene Männer, wie z. B. Mesto Merozie und Saleh Kanya-Lingie. Für sie gab es außer einem Asyl in der UdSSR praktisch keinen anderen Ausweg. Nach einigen Gefechten, verfolgt von Armeen dreier Staaten, machten sie sich den Weg in die UdSSR frei. Hannelore Kuchler meinte:

"... Dieses militärische Meisterstück, dieser "Zug der 500", über den u. a. in aus Baku und Eriwan kommenden Radiosendungen in kurdischer Sprache berichtet wurde, ist in der zeitgenössischen Volksliteratur der Kurden zur Legende geworden." (692)

Am 17. Juni 1947 hatten die Barzanen die UdSSR erreicht. Sie hatten 220 Meilen in 14 Tagen hinter sich gelegt. (693)

In der UdSSR angekommen, wurden sie für das erste in einem Militärlager untergebracht und ärztlich betreut und versorgt. Dann wurden sie in kleine Gruppen aufgeteilt und in verschiedenen Gebieten untergebracht. Erst später wurden sie in die sowjetische Gesellschaft aufgenommen und lebten wie die übrigen Bürger in der UdSSR. Ihnen wurde es ermöglicht, Schulen zu besuchen. Die Leistun-

gen waren unterschiedlich. Einige besuchten die Universität, aber alle ohne Ausnahme haben zumindest einen anständigen Beruf erlernt, ein Vorteil, der weder von der irakischen Regierung noch von ihrem Gebiet behauptet werden kann. Nur wenige blieben unverheiratet.

Mehamad Hakiem:

Die Mehrheit der Barzanen war aber weder in Haft noch nach Süd-Irak verbannt oder in die UdSSR geflüchtet, sondern um "Hawler = Arbil" aufgeteilt. Diese Bauern durften aber nach und nach zu ihren Dörfern in Barzan zurückkehren.

Aber als sie ihre niedergebrannten Dörfer aufbauen wollten, wurden sie wieder einer doppelseitigen Ausbeutung ausgesetzt; durch die korrupte Verwaltung der arabischen Regierung und die benachbarten Agas, vor allem den Agas von Zabar. Man wollte einfacher ausgedrückt die Barzanen demütigen. Sie wurden durch Steuererhöhungen belastet und mußten Zwangsarbeit, sowohl für die Agas als auch für die Regierungsbeamten, verrichten, ohne dafür bezahlt zu werden. Wer sich weigerte, mußte damit rechnen, entweder Prügel zu empfangen oder seine Ernte wurde in Brand gesteckt. Barzan wurde von den Agas als Weidegebiet betrachtet, sie schickten ihre Herden dorthin. Aber als ein alter Mann, Babazdien, auf eine grausame Weise von Ahmad Agas' Leuten ermordet wurde, wurde die Lage mehr als kritisch, da mußte etwas unternommen werden.

Muhamad Hakiem trat hervor, ein Einzelgänger, mit einem alten Gewehr bewaffnet. Er jagte die Agas und ihre Diener von Barzan weg und schlachtete ihre Schafe ab. Darauf mußten die Agas die Bauern in Ruhe lassen. (Ungefähr 10 Jahre danach kehrte Mele Hassan, der Sohn von Babezdien, aus der UdSSR zurück und schoß Ahmad Aga in Mosul nieder.)

Regierungsbeamte wurden nicht verschont. Muhamad Hakiem erschob einige von ihnen, andere kamen mit Verletzungen davon. Sie mußten erkennen, daß keiner von ihnen in Barzan in Ruhe leben könne, solange er sich nicht anständig benimmt.

Die Lage der Barzanen blieb bis 1958 unverändert. Einige



waren in Haft, andere wurden in den Süd-Irak und in die UdSSR verbannt, die meisten aber waren in Barzan mit Muhamad Hakiem als Wächter.

In einem Artikel unter dem Titel "Es lebe die kurdisch-arabische Freundschaft" schrieb die irakische Zeitung "Itihad Al-Schaab = Volksvereinigung" am 20. Feb. 1959 über die Tragödie von Barzan. Ein Vergleich wurde zwischen den Ereignissen in Europa unter den Nazis und den Barzanen 1945 unter britischen Einfluß und deren Methoden gezogen. Für die Zeitung scheint es allerdings außer den unterschiedlichen Namen keinen Unterschied zu geben! (694)

Institut kurde de Paris

A N N E R K U N G E N  
(K. II)

1. Hans-Ulrich Wehler: "Imperialismus". Düsseldorf.  
1979. Siehe Beitrag von Herbert Lüthy "Die Kolonisation und die Einheit der Geschichte". S. 43.
2. Brockhaus Enzyklopädie. Wiesbaden. 1970. Band 9.  
S. 22 - 23
3. " " Band 10. S. 364 - 365
4. " " Band 10. S. 364 - 365
5. Hans-Ulrich Wehler: a.a.O. Siehe Beitrag von Davied  
S. Landes "Über das Wesen des ökonomischen Imperialismus". S. 77
6. Gert Parzensky: "Die Weißen kommen". Hamburg.  
1970. S. 318
7. " " S. 19
8. " " S. 319
9. " " S. 94
10. " " S. 113 - 115
11. Brockhaus Enzyklopädie. Band 10. S. 364 - 365
12. W. I. Lenin: "Der Imperialismus als höchstes Stadium  
des Kapitalismus". Wien. 1946. S. 73, 33, 73.
13. Gert Parzensky: a.a.O. S 13
14. " " " a.a.O. S 23 - 24
15. " " " a.a.O. S 440
16. " " " a.a.O. S 84
17. " " " a.a.O. S 84
18. Kurdistan Informationen Nr. 2, 3, 4, 5, 6.
19. M. Al-Schawie: "Über den Staat". Bagdad. 1965.  
S. 33 - 34, 57.

F. Ermacora meint allerdings in dieser Hinsicht:

"Die klassische Staatslehre will den Staat mit der Freiheit von Raum, Volk und Gewalt logisch begreifen. Diese Dreiheit kann aber nicht das Wesen des Staates erfassen; es sei denn, man sieht Raum und Volk schon in einer für den Staatsbegriff zurechtgelegten Weise, etwa als herrschaftliches Territorium oder als nationale Menscheneinheit oder man begreift sie als Herrschaft. Am ehesten würde das Element "Gewalt" geeignet sein, das Wesen des Staates zu erhellen... Das heißt also, daß die drei klassischen Elemente des Staatsbegriffes vorausgesetzt werden müssen, damit überhaupt ein Staat sein kann... ebensowenig bzw. ebensowenig sind Wirtschaft und Technik für die Erfahrung des Staates von fundamentaler Bedeutung..."

Siehe F. Ermacora : Allgemeine Staatslehre .  
 Berlin . 1970 . B. I. S. 51 - 52

20. F. Ermacora: "Grundriß einer Allgemeinen Staatslehre".  
 Berlin. 1979. S. 275.
21. F. Ermacora: a.a.O. S. 263.
22. Nach Vorlesungen von Gunter Winkler über: "Grund-  
 begriffe des Staates und Rechtes".
23. Brockhaus Enzyklopädie Band 17. S. 798.
24. Hans-Ulrich Wehler: a.a.O. Siehe Beitrag von Alfred  
 G. Meyer: "Lenins Imperialismustheorie". S. 129.
25. Lenin: "Staat und Revolution". Leipzig. 1972. S. 111.
26. F. Ermacora: a.a.O. S. 275
27. F. Ermacora: a.a.O. S. 262
28. Kurz Hans (herausgeber): "Volkssouveränität und Staats-  
 souveränität". 1970. Siehe Beitrag von H. Kelsen:  
 "Der Wandel des Souveränitätsbegriffes". S. 180
29. Kurz Hans: a.a.O. Siehe Beitrag von Friedrich August:  
 "Vom Heiligen Reich zur geheiligten Volkssouveränität".  
 S. 300
30. Kurz Hans: a.a.O. Siehe Beitrag von Jaques Maritain:  
 "Der Begriff der Souveränität". S. 248 - 249.
31. Brockhaus Enzyklopädie. Band 17. S. 587.
32. Nach Vorlesungen von Gunter Winkler über: "Grund-  
 begriffe des Staates und Rechtes".
33. Rudolf Laun: "Der Wandel Ideen Staat und Volk als  
 Äußerung des Weltgewissens". 1933. S. 167
34. Jawahrlal Nehru: "Weltgeschichtliche Betrachtung".  
 1957. S. 395.
35. Rudolf Laun: a.a.O. S. 167 - 168
36. Jawahrlal Nehru: a.a.O. S 347

37. Jawahrlal Nehru: a.a.O. S. 430
38. Rudolf Laun: a.a.O. S. 26
39. Brockhaus Enzyklopädie. Band 19. S. 682.
40. M. Al-Schawie: a.a.O. S. 40
41. Rudolf Laun: a.a.O. S. 243 - 249
42. Brockhaus Enzyklopädie. Band 19. S. 689
43. " " " 13. S. 213
44. Stalin: "Der Marxismus und die Nationale und Koloniale Frage". 1950. S. 32
45. Theodor Veiter (Herausgeber): "System eines internationalen Volksgruppenrechts". Wien. 1970. Siehe Beitrag von Boris Meiser: "Der sowjetische Nationalbegriff und der föderative Aufbau der Sowjetunion". S. 177.
46. Brockhaus Enzyklopädie. Band . S.
47. " " " ". 278
48. Rudolf Laun: a.a.O. S. 174  
 Schon 1854 hat "Eötvös" auf die gefährliche Wandlung der nationalen Gefühle hingewiesen, wo er meinte:  
 "Die Grundlage jedes Nationalgefühles ist die Überzeugung, daß es ein Vorzug ist, einem gewissen Volke anzugehören, weil dasselbe an geistigen oder moralischen Eigenschaften andere übertrifft, und diese höhere Begabung entweder in der Vergangenheit bewährt hat oder dazu berufen ist, sie in der Zukunft geltend zu machen." (Zitiert von F. Ermacora: "Allgemeine Staatslehre". Berlin. 1970 B. I. S. 64. )
49. Rudolf Laun: a.a.O. S. 180.
50. " " a.a.O. S. 183 - 184
51. Brockhaus Enzyklopädie. Band 13. S. 213, 220
52. Rudolf Laun: a.a.O. S. 192
53. Am 12. Nov. 1915 wurde in Lausanne von einigen Privatpersonen eine Konferenz abgehalten und eine Deklaration herausgegeben, in der gefordert wurde:
1. Die Einführung der Nationalität als Rechtssubjekte
  2. Die Forderung der Selbstbestimmung
  3. Die Forderung der nationalen Autonomie innerhalb des Staates
- Rudolf Laun: a.a.O. S. 195
54. Hermann Raschhofer: "Selbstbestimmungsrecht und der Völkerbund". Köln. 1969. S. 17

55. Hu-Chan Young: "Das Selbstbestimmungsrecht des Volkes als eine Vorbedingung des völligen Genußes aller Menschenrechte". Zürich, 1972. S. 176.
56. Lenin: "Über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung". . 1951. S. 26 - 27
57. Lenin: "Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage". . 1949. S. 15
58. Rudolf Laun: a.a.O. S. 200
59. " " a.a.O. S. 198
60. " " a.a.O. S. 203 - 204
61. " " a.a.O. S. 205
62. " " a.a.O. S. 208
63. " " a.a.O. S. 231
64. " " a.a.O. S. 263
65. " " a.a.O. S. 440 - 441
66. Hu-Chan Young: a.a.O. S. 52, 56, 57, 61.
67. Beck'sche Textausgaben: "Die Charta der Vereinten Nationen". München. 1979. S. 20
68. F. Ermacora: "Internationale Dokumente zum Menschenrechtenschutz". Reclam-Stuttgart. 1977. S. 49, 63.
69. Stalin: a.a.O. S. 43 - 44
70. Hu-Chan Young: a.a.O. S. 111
71. Rudolf Laun: a.a.O. S. 444
72. J. Nehru: a.a.O. S. 345
73. Hu-Chan Young: a.a.O. S. 234 - 235
74. " " " a.a.O. S. 246
75. " " " a.a.O. S. 133 - 134
76. " " " a.a.O. S. 140 - 149
77. " " " a.a.O. S. 151 - 160
78. Stalin: a.a.O. S. 250
79. " a.a.O. S. 210
80. Hu-Chan Young: a.a.O. S. 179
81. " " " a.a.O. S. 188 - 191
82. " " " a.a.O. S. 188 - 191
83. " " " a.a.O. S. 215
84. " " " a.a.O. S. 230
85. "Selbstbestimmungsrecht in Ost und West". S. 42.
86. F. Ermacora: "Die Selbstbestimmungsidee. Ihre Entwicklung von 1918 - 1974". S. 32
87. Hu-Chan Young: a.a.O. S. 270 - 271

- 88. Stalin: a.a.O. S. 94.
- 89. E. H. Pircher: "Der vertragliche Schutz ethnischer, sprachlicher und religiöser Minderheiten im Völkerrecht". Bern. 1979. S. 219.
- 90. F. Ermacora: "Nationalitätenkonflikte und Völkergruppenrecht". Wien. 1978. S. 100.
- 91. Theodor Veiter (Herausgeber): "System eines internationalen Volksgruppenrechts". Siehe sein Beitrag "Volk und Volksgruppe". S. 30.
- 92. E. H. Pircher: a.a.O. S. 54 - 55.
- 93. " " " a.a.O. S. 58.
- 94. Erwin Viefhaus: "Die Minderheitenfrage und die Entstehung der Minderheitenschutzverträge auf der Pariser Friedenskonferenz 1919". S. 56 - 57.
- 95. Rudolf Laun: a.a.O. S. 211.
- 96. E. Viefhaus: a.a.O. S. 225.
- 97. " " a.a.O. S. 152 - 153.
- 98. Das "Coolidge Memorandum" vom 31. März 1919 wies auf folgendes hin:  
 "The question... is of vital interest to the People concerned... There are today many millions of People who are about to be handed over to or left under the rule of others with whom they are at present in deep enmity and from whom they can no reason to expect generous treatment in the futur..." E. Viefhaus: S. 137.
- 99. E. H. Pircher: a.a.O. S. 66 - 73.
- 100. Rudolf Laun: a.a.O. S. 279.
- 101. E. H. Pircher: a.a.O. S. 64.
- 102. Rudolf Laun: a.a.O. S. 282.
- 103. H. G. Mußmann: "Das Minderheitenschutzverfahren vor dem Völkerbund, seine Mängel und sein Zusammenbruch". . 1939. S. 68.
- 104. H. G. Mußmann: a.a.O. S. 69.
- 105. " " " a.a.O. S. 70 .
- 106. " " " a.a.O. S. 74.
- 107. F. Ermarco geht auf die Hintergründe des Scheitern des völkerbündlichen Minderheitenschutzsystems ein und erwähnt u. a.:
  - 1. Die Staaten, die es eingeführt hatten, wollten keine Verpflichtungen auf sich nehmen.
  - 2. Die verpflichteten Staaten waren nicht willig, ihren

Verpflichtungen nachzukommen. Die französische Nationalstaatsdoktrin wurde als Vorbild betrachtet.

3. Manche Gruppen, die aus dem System Schutzansprüche herleiten könnten, waren nicht gesonnen, sich mit dem Selbstbestimmungsgedanken abzufinden.
4. Die USA und UdSSR wurden nicht in das System mit- einbezogen...

Vergleich F. Ermacora: "Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht". S. 20 - 21.

108. E. H. Pircher: a.a.O. S. 184.

109. F. Ermacora: a.a.O. S. 34 - 35.

110. E. H. Pircher: a.a.O. S. 195 - 264.

111. F. Ermacora meint, daß ein universeller Minderheitenschutz behindert ist durch:

1. Die Sorge der Staaten um ihre Souveränitätsrechte.
2. Die Minderheiten behinderten die Schaffung einer politischen Nation, die von den Staaten bevorzugt wird.
3. Mangel an Erkenntnissen über das Minderheitenproblem.
4. Mängel bei der Zusammenwirkung der zuständigen Organe der Vereinten Nationen.

Ermacora: a.a.O. S. 37 - 38.

112. F. Ermacor: a.a.O. S. 75.

113. " " a.a.O. S. 75.

114. E. H. Pircher: a.a.O. S. 43 - 44.

115. Seminarberichte: "Volksgruppenrecht, Minderheitenschutz als internationale Aufgabe". Veröffentlichung des Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus. München. 1978.

Siehe Beitrag von F. Ermacora: "Volksgruppenrecht und Minderheitenschutz im regionalen Rahmen". S. 25.

116. System eines internationalen Volksgruppenrechtes: a.a.O. Siehe Beitrag von Theodor Veiter: "Volk und Volksgruppe". S. 32.

117. Nach dem I. Weltkrieg bemühten sich Privatpersonen bzw. Institutionen, gewisse Rechte der nationalen Minderheiten zu fördern bzw. zu sichern. Diese Bemühungen wurden vor allem von den betroffenen Völkern fortgesetzt. Ein Entwurf für ein "Internationales Abkommen über den Schutz nationaler oder ethnischer Grup-

pen oder Minderheiten", in dem u. a. vorgesehen wird:

Der Gebrauch der Muttersprache ist als Unrecht für nationale Minderheiten zu betrachten. Eine freundliche "Umwelt" soll geschaffen werden. Die demographische Struktur soll aufrecht erhalten bleiben. Die Assimilationspolitik, Völkermord und Massenvertreibung sollen verboten werden. Der Staat soll die Zweiseitigkeit der Loyalität in Betracht ziehen. Auch das Selbstbestimmungsrecht wird in Betracht gezogen und soll folgendermaßen verwirklicht werden: "Das Selbstbestimmungsrecht einer nationalen oder ethnischen Minderheit oder Gruppe wird verwirklicht, indem sie:

- a) sich aus dem gegebenen Staat frei mit dem Ziel löst, einen eigenen unabhängigen Staat zu bilden oder sich mit Zustimmung dieses Staates mit einem anderen Staat zu verbinden oder zu verschmelzen,
- b) sich frei in eine andere Rechtslage begibt (z. B. Territorialautonomie, Selbstverwaltung..)"

Siehe die Seminarberichte: a.a.O. S. 34.

118. Theodor Veiter: a.a.O. S. 35.

119. F. Ermacora: "Nationalitätenkonflikte und Volksgruppenrechte". S. 102.

120. Die beste Vergleichsmöglichkeit im Nahen Osten bietet die Lage der Türken in Cypern und die der Kurden in der Türkei. Gemäß dem Abkommen vom Feb. 1959 zwischen Griechenland, Türkei, England und den zyperiotischen Griechen und Türken, ist die Macht in Cypern eher als dualistisch zu betrachten, bei der gesetzgebenden, rechtssprechenden und vollziehenden Behörden. Der Vertrag versichert einen direkten Schutz für die türkische Minderheit (ungefähr 17,5 % der Einwohner). Art. 1 bestimmt, daß der Präsident ein griechisch-zyprischer sein soll, während sein Vizepräsident ein türkisch-zyprischer sein muß. Der erste wird von der griechisch-zyprischen Gemeinschaft gewählt, der zweite von der türkischen.

Nach Art. 2 sind Griechisch und Türkisch als offizielle Sprachen anerkannt.



Nach Art. 5 üben der Präsident und der Vizepräsident die vollziehende Macht gemeinsam aus, und zu diesem Zweck wird ein Ministerrat zusammengesetzt aus sieben griechisch-zyprischen und drei türkisch-zyprischen etc.

Nach Art. 7 sind der Präsident und der Vizepräsident berechtigt, jeder für sich oder gemeinsam, alle Gesetze und Beschlüsse an das Repräsentantenhaus zurückzuweisen. Gesetze und Beschlüsse, welche vom Präsidenten und Vizepräsidenten als diskriminierend für eine der beiden Gemeinschaften angesehen werden, müssen dem Obersten Verfassungsgerichtshof vorgelegt werden...

Nach Art. 19, Ab. 1 darf im Falle einer Landreform das Land eines enteigneten Eigentümers nur an Personen, die der gleichen Gemeinschaft wie der Enteignete angehören, neu verteilt werden.

Nach Art. 22 wird sowohl eine ganze oder teilweise Union Zyperns mit einem anderen Staat, als auch die Teilung Zyperns in zwei getrennte, unabhängige Staaten verboten. Siehe E. H. Pircher: a.a.O. S. 324 - 326 Demnach bildet die Türkei, als Vertragspartner eine direkte "Schutzmacht" für die türkische Minderheit in Zypern. Dazu kommt ein indirekter Schutz durch die Türkei, dieses Mal als Mitglied des Atlantikpaktes. Die Türkei intervenierte auch tatsächlich 1974 und besetzte 30 % der Insel, als behauptet wurde, daß die Rechte der türkischen Minderheit nicht geachtet worden waren.

Weder die UNO noch sonst irgendjemand konnte die Türkei daran hindern.

Vergleicht man nun diese Lage mit der der Kurden, dann findet man ein Volk, das weder einen Staat noch einen Militärpakt hinter sich hat. Die Kurden stehen praktisch schutzlos da und werden allen nur denkbaren Repressalien ausgesetzt. Die Türken leugnen sogar ihre Existenz.

204

121. In der UdSSR zeigt sich scheinbar eine Abkehr-  
tendenz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker  
und seiner Verwirklichung bzw. Aufrechterhaltung.  
Schon unter Stalin war die Rede von einer "sozia-  
listischen Nation" und einem "Groß-vaterländischen  
Krieg" und "der führenden Kraft".  
Břechnew sprach von einem "Sowjetvolk" und man dis-  
kutierte über das Verhältnis von Nation und Staat,  
wobei die "Großrussen" die Meinung vertraten, daß  
der Staat kein Merkmal der Nation sei, während die  
"Nichtrussen" das Gegenteil behaupteten. Diese  
Haltung löste sowohl unter den Russen selbst als  
auch im Ausland einige Kritik aus.

In einem offenen Brief an den Ministerpräsidenten  
Kosiygin meinte Vladimir Bukorskiĵ:

"Ich bin ein Russe, aber ich leide darunter, daß  
in diesem Lande die offiziellen Persönlichkeiten  
offen den Chauvinismus predigen und die Russifi-  
zierung zum obersten Grundsatz der Staatspolitik  
machen... Ich bin der Nationalität nach ein Russe,  
aber ich erkläre: In der Sowjetunion existiert die  
nationale Diskriminierung und die Zwangsrussifi-  
zierung."

Siehe Beitrag von Boris Meiser: "Der sowjetische  
Nationalbegriff und der föderative Aufbau der  
Sowjetunion". S. 208. aus: "System eines Inter-  
nationalen Volksgruppenrechtes" a.a.O.

Im Irak kam man beispielsweise Chaldon Satii Al-  
Hasarie nennen, der in seiner Kritik über die Kommu-  
nisten meint:

"Internationalismus für Export und Nationalismus für  
den eigenen Verbrauch... für die revolutionäre pro-  
letarische Bewegung ist die UdSSR als ihre Basis,  
Festung und Führer. Daher ist die UdSSR diejenige,  
die für die Kommunistischen Parteien in der Welt  
ihre Außenpolitik entwirft. Wenn sie unterstützt,  
protestiert, kompromittiert oder attackiert, sie tun das  
gleiche..."

Aber dieser Internationalismus, die Verurteilung von  
nationalen Gefühlen, die Loyalität der Person zum  
Staat..., ist eine Ware, die die Russen ins Ausland  
exportieren, aber... die Internationale Hymne wurde  
für die Russen geändert, sie spricht von "Groß-Ruß-  
land"... Ja, das "Groß-Rußland" genau wie "Großbri-  
tannien!"

C. S. Al-Hasarie: "Die Revolution vom 14. Juli und  
die Wahrheit über die Kommunisten im Irak". Beirut.  
1963. S. 70 - 73.

122. Die Seminarberichte: a.a.O. Siehe Beitrag von T. Veiter: "Innerstaatlicher Schutz von Volksgruppen und Sprachminderheiten in Europa". S. 13.
123. System eines Internationalen Volksgruppenrechtes: a.a.O. Siehe Beitrag von Friedrich Klein: "Volksgruppenrecht und föderaler Staat". S. 96 - 97
124. System eines Internationalen Volksgruppenrechtes: a.a.O. Siehe Vortrag von Boris Meiser: "Der sowjetische Nationsbegriff und der föderative Aufbau der Sowjetunion". S. 206.
125. Die Seminarberichte: a.a.O. Siehe Beitrag von T. Veiter: a.a.O. S. 13.
126. System eines Internationalen Volksgruppenrechtes: a.a.O. Siehe Beitrag von T. Veiter: "Territoriale nationale Autonomie". S. 250 - 251.
127. F. Ermacora: "Nationalitätenkonflikte und Volksgruppenrechte". S. 5.
128. Kazem Haschim Nima: "Die internationalen Beziehungen = Al-Alakat Al-Dauliya". Mosul. 1972. S. 67.  
Mit dem Hinweis auf Walter Wills: "The USA - the balance of power - the USSR".
129. Das Thema "Allianz bzw. Gegen-Allianz" ist alt, dennoch ist die Definition des "Systems des Kräfteausgleichs" unterschiedlich.  
S. B. Fay meint:  
"Kräftegleichgewicht bedeutet ein Gleichgewicht der Kräfte, der Mitglieder in der internationalen Gemeinschaft, indem jeder gehindert wird, so stark zu werden, daß er die anderen nach seinem Willen beeinflussen kann. George Canning fragte, ob es außer dem Krieg noch ein Mittel gäbe, um das Gleichgewicht zu erhalten, ob dieses System überhaupt etabliert sei oder ob sich mit der Gründung von neuen Staaten verändere."  
K. H. Nima: a.a.O. S. 93 - 98.
130. " " " a.a.O. S. 130.
131. Man kann Präsident Wilson nur zustimmen, wenn er meint, daß der Krieg durch die Jahre vor dem I. Weltkrieg nicht wegen des "System des Kräftegleichgewichts" verhindert worden war, sondern das diesen System die Umwelt für den Krieg vorbereitet hat. Wilson forderte

ein System der "Kollektiven Sicherheit", in dem alle Nationen sich zusammentun sollten, um dieser Aggression zu begegnen.

K. H. Nima: a.a.O. S. 154.

132. Lenin: "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus". S. 98.

133. Chalfien: "Struggle for Kurdistan". a.a.O. S. 33.

134. Hitler: "Mein Kampf". München. 1938. S. 522.

135. J. C. Hurewitz: "Soviet-American Rivalry in the Middle East". Die arabische Übersetzung: Beirut. 1971. S. 26.

136. K. H. Nima: a.a.O. S. 133.

137. K. Mazhar: "Kurdistan während die Jahre des I. Weltkrieges". Bagdad. 1977. S. 137.

138. K. Mazhar: a.a.O. S. 143 - 144.

139. Kurdistan StudentenUnion Irak (Herausgeber):  
"Betrachtungen aus der Geschichte der demokratischen Partei Kurdistans" ("Al-Taachie poblikation). Bagdad. 1973. S. 9.

140. K. Mazhar: a.a.O. S. 142.

141. " " a.a.O. S. 150

142. " " a.a.O. S. 157, 216, 107, 212.

143. " " a.a.O. S. 187 - 193 und 213 - 214.

Lloyd George hat später in seinen Memorien zugegeben, daß "Keiner daran dachte, die unterdrückten Völker zu befreien in Europa und im Osmanenreich..."

Siehe Orientalisches Institut (Herausgeber):

"Die zeitgenössische Geschichte der arabischen Länder".  
Moskau. 1975. D. R. Voblikov u.a. die arabische Übersetzung. S. 11. B 1.

144. K. A. Mazhar: "Licht über die internationale Frage im Nahen Osten". Bagdad. 1978. S. 26 - 28.

145. Nehru: a.a.O. S. 665.

146. K. Mazhar: a.a.O. S. 46 - 47.

147. " " a.a.O. S. 46 - 50.

148. " " a.a.O. S. 54, 53, 55, 64, 68, 69, 74.

149. " " a.a.O. S. 87 - 89, 120.

150. " " "Die rolle des kurdischen Volkes in der irakischen Revolution von 1920". Bagdad. 1978. S. 71 - 72.

151. Die erste "Konferenz für die Völker des Ostens" vom

1. - 8. Aug. 1920 in Baku, war ein Höhepunkt in den sowjetischen Bemühungen unter der Führung von Lenin. Um Die Völker im Osten für sich zu gewinnen, war ihr Kampf um die Freiheit von großer Bedeutung für die internationale Revolution. Daher wurde auch u. a. dem entsprechend ein neues Motto, das darauf abzielte, nicht nur die Arbeiter, sondern auch die unterdrückten Völker zu vereinigen herausgegeben. Ein Zeichen für Lenins Genialität, um die Völker gegen den internationalen Imperialismus zu mobilisieren. Es wurde erwartet, daß 3280 Vertreter an der Konferenz in Baku teilnehmen würden. Aber nur 2050 waren anwesend, 1071 Kommunisten, Vertreter verschiedener Völker, Parteien, Gruppen, u. a. Arbeiter, Bauern und Intellektuelle, 8 Kurden nahmen daran teil. Vergleich K. Mazhar: "Licht über internationale Fragen im Nahen Osten". S. 200 - 205 und S. 207 - 208. John Reede, ein Amerikaner, warnte die anwesenden Vertreter von einem unbegründeten Vertrauen in die USA, weil sie sich durch nichts von den übrigen Imperialisten unterschieden. Er sagte u. a.:

"... Sie kennen und hassen mit Recht die französischen, britischen und italienischen Imperialisten, aber vielleicht nehmen einige von euch an, daß das "Freie Amerika" die Kolonien besser verwalten wird und ihre Völker befreit, versorgt und schützt. Nein! Die Arbeiter und Bauern in den Philipinen und die Völker in Lateinamerika... wissen, was das Leben unter der Kontrolle des "Freien Amerikas" bedeutet... Onkel Sam gibt nichts umsonst... und wer an seine Versprechungen glaubt, wird bald mit Blut für seine Freiheit bezahlen..."

Erwähnenswert ist jedoch, daß ein ehemaliger türkischer Führer, Anwer Pascha, der für viele Un taten während des I. Weltkrieges verantwortlich war, in dieser Konferenz anwesend und zum Wort gelassen wurde! Anwer meinte:

"Genossen, ich war während des Krieges mit einem hohen Amt bekleidet. Seid versichert, daß ich unsere Teilnahme am Krieg verurteile... Ich sehe, daß all diejenigen, die daran denken, sich auf Kosten anderer zu bereichern, ausgerottet werden müssen. Von diesem Standpunkt betrachte ich den Imperialismus".

Vergleich <sup>Konferenz</sup> "Der erste für die Völker des Ostens", die arabische Übersetzung von Fawaz Tarabulsie. Beirut. 1972. S. 113 und S. 124 - 129.

152. H. Raschhofer: a.a.O. S. 18.
153. Mazhar: "Licht über die internationalen Fragen im Nahen Osten". S. 126 - 127 und S. 134 - 135.
154. Mazhar: a.a.O. S. 225 - 229.
155. " "Kurdistan während den Jahren des I. Weltkrieges". S. 216 - 217 und 362.
156. Maged Abdul-Reza: "Das Kurdenproblem im Irak". Bagdad. 1975. S. 48.
157. Die Armenier waren auch ein Opfer der Kurzsichtigkeit der türkischen Herrschaft und der Geschäftemacherei der Großmächte. Trotz religiöser und ethnischer Unterschiede und Versuche der Osmanen bzw. der europäischen Mächte, die Kurden und Armenier gegeneinander aufzuhetzen, blieben die beiden Völker eher in Freundschaft, obwohl die Armenier aus politisch-religiösen Gründen von den Europäern bevorzugt und unterstützt wurden, was sich u. a. auf die kulturelle Entwicklung ausgewirkt hat, aber die Ähnlichkeit der politischen Lage sorgte für mehr Annäherung.

Ein religiöser Führer der Armenier meinte:

"... abgesehen von unserem Elend belasten uns die Unterdrückungsmaßnahmen der Behörden sehr... Sie plündern armenische und kurdische Bauern..."

Major Kenneth Mosan bestätigt die Freundschaft beider Völker:

"Jeder von uns kann eine Idee davon haben, daß die Kurden für die Mafaker an den Armeniern verantwortlich sind. Aber nur wenige von uns wissen, daß die überwältigende Mehrheit der Christen vor den Kriegsjahren sehr glücklich in Kurdistan leben konnte."

Der russische Konsul in Arzer um Adamov zitiert aus einem Gespräch mit einem armenischen religiösen Führer, welcher meinte:

"Es gibt unter den Kurdenstämmen, besonders in Wilayat Bedlis, welche als Feinde der Armenier betrachtet werden können, doch die anderen betrachten die Armenier als Freunde... und heute, wo eine Bewegung unter den Kurden sich zeigt, ist die türkische Regierung, die seit langer Zeit mit Besorgnis die Freundschaft zwischen Kurden und Armenier betrachtet und sich dauernd bemüht, sie gegeneinander aufzuhetzen..."

Die Angst der Türken wegen der Freiheitsbewegung, besonders nach den Ereignissen in Balkan, führte zu

einer weiteren Verhörtung in ihrer Haltung gegenüber den übrigen Völkern. Um sie weiter in ihrer Gewalt zu behalten, schrakten sie vor keinem Mittel zurück. Daß die Maßaker an den Armenern kein Zufall waren, sondern eher als sehr wohl überlegt gelten und genau geplant waren, bezeugen die türkischen Anweisungen selbst, beispielsweise soll hier ein Telegramm von Talat Pascha, dem ehemaligen Innenminister, an den "Walie = Gouverneur" von "Halab = Aleppo" erwähnt werden, in dem es heißt:

"Sie sind vorher über den endgültigen Beschluß, gemäß der Befehle des Vereins (d. h. Verein der Unionisten) in Kenntnis gesetzt worden, die armenischen Bewohner in der Türkei auszurotten. Diejenigen, die sich gegen diese Entscheidung stellen, könnten nicht an ihrem Posten bleiben. Egal, wie hart die Maßnahmen sein werden, es muß ein Ende für die Armenern gesetzt werden. Kümmert euch in keinem Fall um Alte, Frauen oder euer Gewissen..."

Neben diesen Tatsachen kann die Haltung der Deutschen auch nicht unerwähnt bleiben, weil sie mit der Türkei einen in vieler Hinsicht als Partner fungierenden Verbündeten fanden. Es lag auch in ihrem Interesse, die russischen bzw. die britischen Pläne zu vereiteln, aber das bedeutete wiederum und zugleich eine feindschaftliche Haltung gegenüber den Armenern, die von ihren Rivalen unterstützt wurden. Die Armenern wurden daher als "Fokus für Anarchie in der Türkei" bezeichnet. Das heißt, daß die Deutschen praktisch kein Interesse daran hatten, das Vorhaben der Türken zu verhindern.

Daher kann man sagen, daß die Haltung mancher armenischer Gruppen während des Krieges völlig unbegründet war, weil man zugeben muß, auch dann, wenn es einige Probleme zwischen den Kurden und den Armenern gegeben haben soll, eher die Türken bzw. die Europäer dahinterstehen.

Abdul-Aziez Jamulki meinte:

"Wenn einige Armenern in Anatolien übrig geblieben sind, dann sind es diejenigen, die den Schwertern der Türken entkommen konnten. Wir übertreiben gar nicht, wenn wir sagen, daß 3/4 dieser Armenern durch die Hilfe der Kurden gerettet worden waren."

Siehe K. Mazhar: "Kurdistan während der Jahre des I. Weltkrieges". S. 255 - 302.

158. Amin Zaki: "Die Geschichte der Kurden und Kurdistan".  
a.a.O. S. 252 - 264.  
Erwähnenswert ist, daß Zaki während des Krieges als  
Offizier bei der osmanischen Armee tätig war.
159. Imam Ali bin Abi-Talib: "Nahg Al-Balage = Art der  
Redekunst". Ausgewählte Reden von Imam Ali gesammelt  
von Al-Scha rief-Al-Razie. Beirut. B. I. S. 68.
160. K. Mazhar: a.a.O. S. 65 - 66.
161. " " a.a.O. S. 175 - 176.
162. " " a.a.O. S. 342.
163. Die Charta der V. N.: a.a.O. S. 10 - 11
164. Wener Maser: Nürnberg "Tribunal der Sieger". Wien. 1977.  
S. 136.
165. W. Maser: a.a.O. S. 148 - 158.
166. Vergleicht man die Deutschen mit den Alliierten und  
nimmt man die USA dafür als Beispiel, so kann man  
Hiroshima als Beispiel für die Kriegszeit nennen,  
wo rund 85.000 Menschen augenblicklich getötet und  
weitere 120.000 vermißt worden waren. Aber für die  
Nachkriegszeit kann Vietnam als gutes Beispiel die-  
nen, denn obwohl einige wegen ihrer Grausamkeit ver-  
urteilt worden waren, wurde die Strafe nach und nach  
so umgewandelt, daß die Betroffenen auf freien Fuß  
gesetzt werden konnten.
167. W. Maser: a.a.O. S. 392.
168. " " a.a.O. S. 472.
- Interessant ist der angestellte Verleich in einem  
Telegramm von Frau Jodl an B. L. Montgomery und  
Winston Churchill, worin es heißt:
- "Sir: You have always been proud of being a Soldier.  
You were the mast wahren in deadly perit England kept  
the flag flying. May I as the daughter of a British  
born mother appeal to you as a soldier to give your  
voice of support for the life of my husband, General  
Colonel Jodl who like yourself did nothing but flight  
for his country to the last." a.a.O. S. 494.
169. W. Maser: a.a.O. S. 502.
170. Joachim Arntz: "Der Begriff der Friedensbedrohung in  
Satzung und Praxis der Vereinten Nationen". Berlin.  
1975. S. 19.



## 171. U Thant:

Der ehemalige Generalsekretär der V. N. weist auf diese Tatsachen hin als er beispielsweise über den Konflikt in Cypern schreibt:

"But by the end of 1971, shortly before I left Office, there was a marked deterioration in conditions on Cyprus... The disputes described above are examples of how little the United Nations can do without the co-operation of the parties concerned..."

U Thant: "View from the U. N.". 1978. S. 47 - 48.

172. K. H. Nima: a.a.O. S. 315.

173. J. Arntz: a.a.O. S. 61 - 63.

174. " " a.a.O. S. 65.

175. Derien Schieliach Savoschkien: "Die gerechten Kriege und die ungerechten Kriege". Die arabische Übersetzung von Aliyas Schahien. Moskau. 1979. S. 135.

176. Hesse Friedrich: "Die Mosulfrage". . 1925.  
S. 2 - 3.

177. Abdul-Karim Farhan: "Die Revolution vom 14. Juli im Irak". Beirut. 1978. S. 17.

178. H. V. Hoeffli: "England im Nahen Osten". S. 32.

179. K. Mazhar: "Kurdistan während der Jahre des I. Weltkrieges". a.a.O. S. 178.

180. H. V. Hoeffli: a.a.O. S. 32.

181. K. Mazhar: a.a.O. S. 186.

182. J. Talabani: "Kurdistan und die kurdische Nationalbewegung". Beirut. 1971. S. 182.

183. Ahmad Chawage: "Tschien Die = Was ich sah". Bagdad. B. I. 1968. S. 18.

Das Buch besteht aus Memorien von dem Schreiber Schech Mahmuds in Solaymania.

184. Demir Assim: "Die Mosulfrage". Wien. 1931. S. 21.

185. A. J. Toynbee: "Survey of international Affairs". für 1925. S. 481.

186. M. Abdul-Riz: a.a.O. S. 55.

187. K. Mazhar: a.a.O. S. 327 - 328.

188. J. Nebez: "Der arabische Nationalismus im Irak und die Nationalitätenfrage im Vorderen Orient 1945 - 1975". Diplomarbeit. Berlin. 1979. S. 4.

190. J. Talabani: a.a.O.

Es soll erwähnt werden, daß Major Noel scheinbar eine Ausnahme unter den britischen Politikern war. Er bemühte sich, objektive Berichte über die Kurden zu schreiben und versuchte zu helfen, und im Gegensatz zu der herrschenden Meinung unter den Briten schlägt er folgendes vor:

1. Der türkische Einfluß muß in Kurdistan beendet werden.
2. Kurdistan muß nicht aufgeteilt werden.
3. Die Grenzen zwischen den Kurden und den Arabern müssen soweit wie möglich nach der Nationalität geregelt werden.

Er meinte, daß dadurch die Kurden als Freunde für England gewonnen werden könnten, dabei brauchen die Kurden keine Unterstützung, um die Türken fernzuhalten. Ansonsten würde die Aufteilung ein Anlaß für Propaganda gegen England sein.

Die britischen Behörden aber lehnten seine Vorschläge ab und bezeichneten ihn als "Apostel der Kurden".

Siehe J. Talabani: a.a.O. S. 209 und

K. Mazhar: a.a.O. S. 336 - 337.

191. H. V. Hoepfli: a.a.O. S. 63 - 64.

192. K. Mazhar: a.a.O. S. 333.

193. H. V. Hoepfli: a.a.O. S. 64.

194. " " " a.a.O. S. 66.

195. Vergleiche die "Beck'schen Textausgaben": a.a.O. S. 15 - 16.

196. H. V. Hoepfli: a.a.O. S. 68.

197. " " " a.a.O. S. 66.

198. K. Mazhar: a.a.O. S. 321 - 329.

199. Nehru: a.a.O. S. 900.

F. Ermacora schreibt über den Ursprung des Mandatensystems folgendes:

"Das Mandatsystem ist englischen Ursprungs. Es ist eine Art Vormundschaftssystem. In einem solchem System sind drei Elemente wesentlich: der Mandatar, der Mandat und ein Gericht, das die Streitigkeiten zwischen beiden ausgleicht... Wie die Geschichte beweist, dienten diese Konstruktionen aber dazu, machtpolitische Einflußsphären zu fixieren und auszubauen."

F. Ermacora: "Namibia/Südwestafrika". München. 1981.

S. 28.

200. Nehru: a.a.O. S. 797.
201. J. Talabani: a.a.O. S. 206 - 207.
202. K. Mazhar: a.a.O. S. 329.
203. Beleg Scherku: "Das Kurdische Problem". Kairo.  
1930. S. 67 - 68.
204. Hassam Arfa: "The Kurds". London. 1966. S. 113.
205. Hannelore Kuchler: "Öffentliche Meinung". Eine  
theoretisch-methodologische Betrachtung und eine  
exemplarische Untersuchung zum Selbstverständnis  
der Kurden. Berlin. 1978. S. 167 - 169.
206. Chris Kutschera: "Le Mouvement National Kurde".  
Paris. 1969. S. 23 - 26.
- Was Scharif Paschas Aktivitäten anbelangt, so gibt  
es kaum ausreichende Informationen, weder bei kur-  
dischen Autoren noch bei den übrigen Autoren, die  
sich mit dem Kurdenproblem beschäftigten. Daher und  
um zumindest einiges über seine Aktivitäten zu er-  
fahren, war ich auf französische Quellen angewiesen.  
Die Sprachschwierigkeiten konnte ich nur durch  
freundliche Hilfe überwinden, indem ich die passen-  
den Stellen aussuchen mußte und übersetzen ließ.
207. Chris Kutschera: a.a.O.
208. H. Kuchler: a.a.O. S. 445 - 451.
209. B. Scherku: a.a.O. S. 67 - 68.
210. C. Kutschera: a.a.O.
211. B. Scherku: a.a.O. S. 67.
212. Gerhard Chaliand: "People without a Country". London.  
Vergleiche den Beitrag von Kendal. S. 42.
213. K. Mazhar: a.a.O. S. 346.
214. Benoist Mechin: "Das Ende des osmanischen Reiches".  
(Die Türkei von 1908 - 1938). 1980. S. 167.
215. K. Mazhar: a.a.O. S.
216. A. J. Toynbee: a.a.O. für das Jahr 1923. S. 364.
217. G. Chaliand: a.a.O. S. 42.

Art. 62 lautet:

"A Commission, having its seat in Constantinople  
and made up of three members appointed by the Govern-  
ments of Britain, France and Italy, will, during

the six months following the implementation of the present treaty, prepare for local autonomy in those regions where the Kurdish element is preponderant lying east of the Ephrates, to the south of a still-to-be established Armenian frontier and to the north of the frontier between Turkey, Syria and Mesopotamia, as established in Article 27 II (2 and 3).

Should agreement on any question not be unanimous the members of the commission will refer it back to their respective Governments. The Chaldeans and other ethnic or religious minorities in the area. To this end a commission made up of British, French, Italian, Persian and Kurdish representatives will visit the area so as to determine what adjustments, if any, should be made to the Turkish frontier wherever it coincides with the Persian frontier as laid down in this treaty."

Art. 63 lautet:

"The Ottoman Government agrees as of now to accept and execute the decisions of the two commissions envisaged in Article 62 within three months of being notified of those decisions."

Art. 64 lautet:

"If, after one year has elapsed since the implementation of the present treaty, the Kurdish population of the areas designated in Article 62 calls on the Council of the League of Nations and demonstrates that a majority of the population in these areas wishes to become independent of Turkey, and if the Council then estimates that the population in question is capable of such independence and recommends that it be granted, then Turkey agrees, as of now, to comply with this recommendation and to renounce all rights and titles to the area. The details of this renunciation will be the subject of a special convention between Turkey and the main Allied powers.

If and when the said renunciation is made, no objection shall be raised by the main Allied powers should the Kurds living in that part of Kurdistan at present included in the Vilayet of Mosul seek to become citizens of the newly independent Kurdish state."

- 218. K. Mazhar: a.a.O. S. 346 - 347.
- 219. R. Laun: a.a.O. S. 263.
- 220. K. Mazhar: a.a.O. S. 347 - 349.
- 221. G. Chaliand: a.a.O. S. 41.
- 222. A. Zaki: a.a.O. S. 260 - 270.
- 223. Basil Niekitin: "Die Kurden". S. 185.
- 224. D. R. Voblikov: a.a.O. B. I. S. 29 - 30.

225. B. Scherku: a.a.O. S. 71 - 73.  
 226. " " a.a.O. S. 70 - 71.  
 227. G. Chaliand: a.a.O. S. 40.  
 228. B. Mechin: a.a.O. S. 223.  
 229. J. Talabani: a.a.O. S. 206.  
 230. H. Kuchler: a.a.O. S. 171.  
 231. A. J. Toynbee beschreibt das Nationalbewußtsein der Kurden in dieser Phase folgendermaßen:  
 "... Kurdish national feeling might show itself in the negative form of opposition to the political control by Turks, Arabs, Englishmen or any other foreigners; but, except among a few persons of Kurdish origin who settled in Constantinople or the West and had lost touch with their kinsmen at home, there was little sign, as yet, of any positive consciousness of Kurdish national solidarity even within the boundaries of the Mosulvilayet, and still less of any desire to express such solidarity in political form."  
 a.a.O. für das Jahr 1925. S. 479.  
 232. G. Chaliand: a.a.O. S. 55 - 57 (ein Beitrag von Kendal): "Kurdistan in Turkey".  
 233. D. Assim: a.a.O. S. 30 - 31.  
 234. B. Mechin: a.a.O. S. 197 - 198.  
 235. J. Talabani: a.a.O. mit Hinweis auf Schenzienie Sayid Aziez: "Die nationale Befreiungsbewegung des kurdischen Volkes". S. 240.  
 236. G. Chaliand: a.a.O.  
 237. A. Zaki: a.a.O. S. 270 - 271.  
 238. Nehru: a.a.O. S. 762 - 771.  
 239. A. J. Toynbee: a.a.O. "für das Jahr 1923". S. 371 - 372.  
 240. K. Mazhar: "Licht über die internationalen Fragen im Nahen Osten". S. 234.  
 241. D. Assim: a.a.O. S. 31.  
 242. " " a.a.O. S. 31.  
 243. " " a.a.O. S. 31.  
 244. A. Chawage: a.a.O. B. I. S. 82 - 83.  
 245. D. Assim: a.a.O. S. 31.  
 246. G. Chaliand: a.a.O. S. 53.  
 247. J. Talabani: a.a.O. S. 240.  
 248. M. Abdul-Reza: a.a.O. S. 46.  
 249. J. Talabani: a.a.O. S. 250.

250. Nehru: a.a.O. S. 824.

250A. In seiner Abhandlung über die barzanische Bewegung vor dem I. Weltkrieg, zeigt Sedik Damalogie eindeutig, durch den Vergleich zwischen dem Schicksal vom Schech Abdul-Salam Barzani und manchen arabischen Führer aus Syrien, daß die Ziele für die beiden Völker ( Kurden und Araber ) am Anfang ähnlich waren; daher auch die Schicksale ihrer Führer. Erst nach der Gründung von einigen arabischen Staaten mit Hilfe der westlichen Imperialisten, trennten sich die Wege, wobei die arabischen Nationalisten sich von Unterdrückten zu Unterdrückern verwandelten. Sedik meint:

" Es gibt welche, die Solayman Nadif ( der ehemalige Wali von Mosul vor dem I. Weltkrieg. Anm.d.Autors ) verteidigen und seine Haltung zu rechtfertigen versuchen... Wenn wir aber dieser Behauptungen zustimmen werden, müssen wir dann nicht auch jene Galgen, die vom Jamal Pascha für die syrischen Führer aufgestellt worden waren, sowie die Vertreibung von tausenden Familien als Reform betrachten und ihn für seine Taten verherrlichen ?!

Die Vorwürfe, die man gegen Abdul-Salam erhoben hat, sind die selben, die man gegen die syrischen Führer erhoben hat. "

Siehe Sidik Damalogie: a.a.O.

251. D. R. Voblikov u.a. : a.a.O. S. 36 -37. B. I.

252. " " " : a.a.O. S. 45 - 51.

253. " " " : a.a.O. S. 290.

254. Nehru : a.a. O. S. 904.

255. H. V. Hoepli : a.a.O. S. 61 - 62.

256. D. Assim: a.a.O. S. 25 - 26.

Der Verzicht Frankreichs auf Mosul hatte u.a. folgende Gründe:

1. Beharrlichkeit der Briten.
2. Unkenntnis der Franzosen über die geographische und ökonomische Bedeutung des Mosulgebietes.
3. Die Absicht der Franzosen, England im Nahen Osten zu befriedigen um dafür gegen Deutschland in Europa freie Hand zu haben.

Vergleiche Hoepli : a.a.O. S. 53 - 54.

257. J. Nabaz: " Der arabische Nationalismus...". a.a.O. S.5.

258. D. R. Voblikov u.a. :a.a.O. S. 291. B. I.

259. H. V. Hoepli : a.a.O. S. 72.

260. D. Assim : a.a.O. S. 26.

261. D. R. Voblikov u.a.: a.a.O. s.292.

262. J. Nabaz : a.a.O. S. 5.

263. M. Abdul-Reza : a.a.O. S. 57 -58.

264. " " : a.a.O. S. 58.

265. H. V. Hoepli : a.a.O. S.81-82.

266. D. Assim : a.a.O.

267. D. R. Voblikov u.a.: a.a.O. B. I. S. 292.

268. D. Assim : a.a.O. S.28.

Art. 3 lautet:

"No territory in Iraq shall be ceded or leased in any Foreign Power; this shall not prevent His Majesty the King of Iraq from making such arrangements as may be necessary for the accommodation of foreign representatives and for the fulfilment of the provisions of the preceding Article".

Vergleiche H. V. Hoepli: a.a.O. S. 136 - 137.

270. F. S. Al-Umar: "Die irakisch-britischen Verträge und ihr Einfluß auf die Innenpolitik 1922 - 1948". Bagdad. 1977. S. 278.
271. J. Nabaz: a.a.O. S. 5 - 6.
272. " " a.a.O. S. 6. mit Hinweis auf Abdul-Razak Al-Hassani: "Die neue politische Geschichte des Iraks". S. 267.
273. A. J. Toynbee: a.a.O. für das Jahr 1925. S. 488.
274. Hejcher Helmut: "Die Politik um das Öl im Nahen Osten". 198. S. 27.
275. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 99.
276. " " " a.a.O. S. 101.
277. G. Chaliand: a.a.O. S. 58.
278. H. Friedrich: a.a.O. S. 18 - 19.
279. " " a.a.O. S. 19.
280. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 101.
281. H. Friedrich: a.a.O. S. 20.
282. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 102.
283. " " " a.a.O. S. 102.
284. F. S. Al-Umar: a.a.O. S. 143.
285. H. Friedrich: a.a.O. S. 21 - 22.
286. H. Abdul-Reza: a.a.O. S. 60 - 61.
287. Nathan Weinstock: "Das Ende Israels". Berlin. 1975. S. 105.
288. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 103.
289. H. Friedrich: a.a.O. S. 23.
290. A. H. Toynbee: a.a.O. S. für das Jahr 1925. S. 489.
291. J. Nabaz: a.a.O. S. 6.
292. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 105.
293. F. S. Al-Umar: a.a.O. S. 145.
294. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 106.
295. H. Friedrich: a.a.O. S. 30.
296. G. Chaliand: a.a.O. S. 60.
297. Nehru: a.a.O. S. 324.
298. " a.a.O. S. 323.
299. C. J. Edmonds: "Kurds, Turks and Arabs". Die arabische Übersetzung von Georges Fat-Hullah. Bagdad. 1971. S. 342.
300. J. Nabaz: a.a.O. S. 7.
301. H. V. Hœpli: a.a.O. S. 106.
302. H. Friedrich: a.a.O. S. 31.

303. D. Assim: a.a.O. S. 54.  
 304. H. Friedrich: a.a.O. S. 31.  
 305. H. V. Hoeppli: a.a.O. S. 108.  
 306. " " " a.a.O. S. 108.  
 307. H. Friedrich: a.a.O. S. 32.

Die Zahlen wurden folgendermaßen geschätzt:

	Die Türkischen 1923	Die Irakischen 1921	Die Britischen 1921
Kurden:	2 6 4 8 3 0	4 9 4 0 0 7	4 2 4 7 2 0
Araber:	4 3 2 1 0	1 6 6 9 4 1	1 8 5 7 6 3
Türken:	1 4 6 9 6 0	3 8 6 5 2	6 5 8 9 3
Juden:	3 1 0 0 0	6 1 3 3 6	6 2 2 5 5
Jaziedis:	1 8 0 0 0	2 6 2 5 7	3 0 0 0 0
Nomaden:	1 7 0 0 0 0	--	--
Summe:	6 7 3 9 0 0 =====	8 0 1 0 7 0 =====	7 8 5 4 6 8 =====

Siehe A. Kasemlo: "Die Kurden und das kurdische Problem".  
 S. 91.

308. H. V. Hoeppli: a.a.O. S. 107.

309. D. Assim: a.a.O. S. 55.

Es soll erwähnt werden, daß es kaum ein Gebiet bzw. eine Provinz im Irak gibt, in dem es keine beachtenswerte nationale oder zumindest religiöse Minderheiten gibt. Die arabischen Gebiete im Süden sind keine Ausnahmen dabei, die sogenannten "Kurdenstämme" in Diwania sollen ein Beispiel sein, neben den Kurdengebieten entlang der iranischen Grenze bis Badre und Djasan.

310. D. Assim: a.a.O. S. 55.

311. H. V. Hoeppli: a.a.O. S. 108.

312. H. Friedrich: a.a.O. S. 32.

313. D. Assim: a.a.O. S. 56.

314. " " a.a.O. S. 56.

315. " " a.a.O. S. 56.

316. " " a.a.O. S. 72 - 73.

317. H. V. Hoeppli: a.a.O. S. 110.

318. " " " a.a.O. S. 111.

319. " " " a.a.O. S. 110. mit dem Hinweis auf

L'Asie Francaise 1926. S. 268.



- 320. Nehru: a.a.O. S. 903.
- 321. D. Assim: a.a.O. S. 96
- 322. H. Friedrich: a.a.O. S. 53 - 54.
- 323. H. V. Hoepfli: a.a.O. S.
- 324. Abdul-Razak-Al-Hassani: "Tarich al-Wizarat Al-Irakiya". (Die Geschichte der irakischen Regierungen). Bagdad. 1968. Band 4. S. 325.
- 325. Bei der Übersetzung der Koranverse wurde die deutsche Übersetzung vom "Wilhelm Goldmann Verlag" 1980 in Betracht gezogen.
- 326. Vergleiche den Unterschied zwischen Nation und Volk auf arabisch bei M. Al-Schawie: a.a.O. S. 40.
- 327. Merela Biyanko: "Der Kadafie: Gesandter der Wüste". Die arabische Übersetzung. Beirut. 1973. S. 180.
- 328. Vergleiche beispielsweise den Vers "Al-Bakora-94-95" aus dem Koran.
- 329. "Nahg Al-Fasahe = Die Art der Beredtsamkeit". Ausgewählte Reden des Propheten Muhamads. Publikation "Jawidan". Teheran. 1976. S. 112.
- 330. a.a.O. S. 670 - 676.
- 331. Sayid Kutub: "Die soziale Gerechtigkeit im Islam". Beirut. 1974. S. 223 und 230.
- 332. Abdul-Aziez Al-Durie: "Die historischen Wurzeln des arabischen Nationalismus". 1978. S. 15 - 17, 18, 26, 27, 31, 46.  
Das Heft wurde von der Baath-Partei als Bildungsmaterial zugelassen.
- 333-A- Vergleiche den Koran;  
die Verse (1-7 von Yasien) und (97,101. Al-Taube) und Nahg Al-Balge: a.a.O. S. 12, 17, und 31. Band 3.
- 333-B- Vergleiche (Al-Omran-68) vom Koran und Nahg Al-Balage: S. 82. B. 2. und S. 22. B. 4. und S. 129 - 151. B. 2.
- 334. Sayid Kutub: a.a.O.
- 335. Nahg Al-Balage: a.a.O. S. 43. B. 4.
- 336. Nahg Al-Fasahe: a.a.O. S. 613.
- 337. Seyed Nohamad Mahdi: "Der Kampf im islamischen Völkerrecht": S. 86.

- 338. Bei den Christen ist ähnliches festzustellen, wenn nicht mehr die Wörter des Heiligen Basilius könnten als Beispiel dienen, als er zu den Sklaven sprach:  
 "Ich rate dir Sklave zu bleiben, auch dann, wenn dein Herr dir die Freiheit anbietet, denn so wird mit dir leichter abgerechnet, da du deinem Herrn im Himmel und auf der Erde gedient hast."  
 Siehe Umar Ode Al-Chtieb: "Islamische Betrachtungen in dem Rassen diskriminierungsprogramm". Beirut. 1978. S. 58 - 70.
- 339. Julius Wellhausen: "Das Arabische Reich und sein Sturz". Die arabische Übersetzung von Hohamad Abdul-Hadie. Kairo. 1968. S. 67 und 472.
- 340. A. Al-Durie: a.a.O. S. 36.
- 341. B. Mechin: a.a.O. S. 106.
- 342. Nahg Al-Balage: a.a.O. B. 3. S. 133.
- 343. B. Mechin: a.a.O. S. 106.
- 344. Umar Ode Al-Chtieb: "Islamische Betrachtungen im Rassendiskriminierungsproblem". Beirut. 1978. S. 102.
- 345. G. Chaliand: a.a.O. Vergleiche den Beitrag von Kendal: "The Kurds under the Ottoman Empire". S. 19 - 22.
- 346. K. Mazhar: a.a.O. S. 95 - 96.
- 347. Jürgen Roth: "Geographie der Unterdrückten". Hamburg. 1978. S. 51.
- 348. U. O. Al-Chatieb: a.a.O. S. 102.
- 349. A. Al-Durie: a.a.O. S. 60.
- 350. U. O. Al-Chatieb: a.a.O. S. 102.
- 351. A. Al-Durie: a.a.O. S. 76.
- 352. " " " a.a.O. S. 85.
- 353. Nahg Al-Fasaha: a.a.O.
- 354. " " " a.a.O. S. 589.
- 355. " " " a.a.O. S. 111.
- 356. H. Kuchler: a.a.O. S. 145.
- 357. B. Nikin: a.a.O. S. 11.
- 358. J. Talabani: a.a.O. S. 77 - 78.
- 359. H. Kuchler: a.a.O. S. 438.
- 360. " " a.a.O. S. 441.

Mejar, ein bekannter zeitgenössischer Poet, unterstreicht zwar die Wichtigkeit der Sprache als Nationalist in seinem Werk und meint:

"Ich lebe als Kurde, und als Kurde gehe ich aus dem Leben, im Grabe will ich die Antwort auf Kurdisch geben."

Dennoch ist ihm ein Fehler unterlaufen. Er hat das berühmte Werk "Ham und Zien" von Ahmad Chanie von der "Kurmanje"-Mundart auf die der Sorani übersetzt! Nun muß man fragen, ob es sinnvoll ist, kurdische Werke von einer Mundart in eine andere zu übersetzen und ob es nicht besser wäre, wenn eine Übersetzung überhaupt notwendig ist, für einen so begabten Poeten wie er einer ist, etwas aus dem Chinesischen, dem Deutschen, Französischen etc. Literatur zu übersetzen?! Die politische Lage ist sowieso schlimm genug und belastend, sie ist eine der Hauptgründe für die weitere Existenz von einigen Mundarten. Die Kurden soll dabei nicht weiter helfen, um es zu erschweren. Besser wäre es, eine gemeinsame Mundart durch Austausch von Erfahrungen und Literatur zu schaffen. An Orten, wo die Möglichkeit geboten wird, Kurden aus verschiedenen Gebieten zusammenzumischen, zeigt sich die Tatsache, wie einfach es ist, die verschiedenen Mundarten zu lernen, wenn der notwendige Wille vorhanden ist. Nur so kann sich die kurdische Sprache entwickeln, aber sicherlich nicht dadurch, daß verschiedene Autoren gegenseitig die jeweiligen Werke von einer Mundart in die andere zu übersetzen, denn gerade das könnte als Beweis angesehen werden, daß sie alle nicht ein und dasselbe Volk seien, sondern zusammengesetzt aus verschiedenen Völkern wären.

361. H. Kuchler: a.a.O. S. 182 - 183.  
 362. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. B. I. S. 98.  
 363. Abo-Schuki: "Geschlechtliche Betrachtungen aus den kurdischen Aufständen und Revolutionen". Zitiert von S. A. Schmzienie. Beirut. 1973. S. 76.  
 365. Kameran Beder Chan: "Die Kurdenfrage". Ein Referat aus dem Jahre 1960, in Besitz des Verfassers. Die Bedir Chanis bemühten sich für Generationen um die Rechte der Kurden, daher soll er als Kenner betrachtet werden.  
 364. H. Abdul-Reza: a.a.O. S. 45 - 46.

- 366. H. Kuchler: a.a.O. S. 176.
- 367. G. Chaliand: a.a.O. S. 61.
- 368. " " a.a.O. S. 62.
- 369. B. Scherku: a.a.O. S. 78.
- 370. " " a.a.O. S. 83. mit dem Hinweis auf die türkische Zeitung "Wakit = die Zeit" vom 9. Juni 1925.
- 371. B. Scherku: a.a.O. S. 79.
- 372. G. Chaliand: a.a.O. S. 62.
- 373. A. H. Toynbee: a.a.O. Für das Jahr 1925. S. 509.
- 374. H. Arfa: a.a.O. S. 37.
- 375. Abo-Schauki: a.a.O. S. 87.
- 376. J. Talabani: a.a.O. S. 248.
- 377. " " a.a.O. S. 249.

378. J. Nabaz: "Kurdistan und seine Revolution". Vortrag gehalten in West-Berlin für die Kurden und die Fremden Kurdistans. Publikation der NUKSE 1972. S. 75.

Die politischen Parteien der Kurden in der Türkei werfen der KP (Türkei) vor, daß sie bei der internationalen Konferenz die Politik der türkischen Regierung rechtfertigen.

Siehe die Broschüre der kurdischen Organisation "ala rizgari = Die Fahne der Freiheit", auf arabisch unter dem Titel "Al-Tanzim ve Hawret Kurdistan bi Schakel am we Al-Memazame Al-Chasse bi Al-Browtaria = Die Organisation in der kurdischen Revolution im allgemeinen und im speziellen die Organisation des Proletariats". 1980. S. 11.

- 379. B. Scherku: a.a.O. S. 83.
- 380. " " a.a.O. S. 84. mit Hinweis auf die türkische Zeitung "Wakit = die Zeit" vom 18. Juni 1925.

381. H. Kuchler: a.a.O. S. 176 - 178.

Die Berichte des türkischen Reisenden Awliya Tschalabi legen Zeugnisse für die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Blüte in Kurdistan ab. Das Organisationstalent der Kurden hat vieles geleistet, was manchmal ein Anlaß für Neid des türkischen Sultans war. Awliya schreibt über gesunde Leute, viele Schulen, Festungen, Paläste, und Bäder ....ect.

Das Fürstentum von Bedlis scheint das best entwickelte Gebiet gewesen zu sein.

Die Erfolge der Kurden aber scheinen vielen türkischen Machthabern bzw. hohe Verwaltungsbeamten ein Dorn im Auge gewesen zu sein.

Die Habgirigen davon haben deshalb keine Mittel gescheut um die Reich-tümer Kurdistans an sich zu reisen. Awliya erwähnt ( bewußt oder un-bewußt ) einige Methoden bzw. Motive, die zur Zerstörung des Fürstentums in Bidlis führten :

Das ausspielen von Kurden gegeneinander scheint die wirksamste Waffe der Türken gewesen zu sein, um sie alle unter direkte türkische Herrschaft zu bringen.

Die Türken haben aber die Relegion ebenfalls für ihre politische Ziele mißbraucht, wie es der Fall in Bedlis zeigt, wo man den unab-hängigen Kurdenfürst Abdal-Chan, die Abweichung vom Islam vorwarf, um seine kurdischen Rivalen gegen ihm zu mobilisieren.

Dies alles beweist, daß die Beschuldigungen Schech Saids nicht unbegründet sind.

( Siehe : " Die Kurden in der Geschichte ihrer Nachbarn - Der Reise-bericht vom Awliya Tschalabi " . Die kurdische Übersetzung von Said Nakam. Bagdad. 1977 . )

382. A. H. Toynbee: a.a.O.S.510-511.(Für das Jahr 1925.)  
 383. G. Chaliand : a.a.O.S.62.  
 384. " " : a.a.O.S.63.  
 385. Abo-Schauki : a.a.O.mitHinweis auf die Zeitung " Al-Taachi - Die Brüderschaft" vom 6.Sep.1971.Bagdad.  
 386. B. Scherku : a.a.O. S. 91.  
 387. H. Kuchler : a.a.O. S. 179.  
 388. G. Chaliand : a.a.O. S.64.  
 A. Kassemlo : a.a.O. S. 69 - 70.  
 389. G. Chaliand : a.a.O. S. 62.  
 390. H. Kuchler : a.a.O. S. 180.  
 391. H. Arfa : a.a.O. S. 40.  
 392. G. Chaliand : a.a.O. S. 66.  
 393. B. Scherku : a.a.O. S. 92.  
 394. G. Chaliand : a.a.O. S. 64.  
 395. G. Chaliand : a.a.O. S. 65.  
 B. Scherku : a.a.O. S. 94 -95.  
 396. G. Chaliand : a.a.O. S. 65.  
 B. Scherku : a.a.O. S. 96 - 97.  
 397. Abo-Schauki : a.a.O. mit Hinweis auf die Zeitung "Al-Taachi"  
 398. B. Nikitin : a.a.O. S. 187.  
 399. H. Kuchler : a.a.O. S. 183.  
 400. H. Arfa : a.a.O. S. 41.  
 401. " " : a.a.O. S. 42.  
 402. A. Kassemlo : a.a.O. S. 72.  
 403. " " : a.a.O. S. 74.  
 404. B. Scherku : a.a.O. mit Hinweis auf die Zeitung "Al-Ahram - Die Pyramiden " Kairo, vom 9.Sep.1930.  
 405. Abo-Schauki : a.a.O.  
 406. J. Roth : a.a.O. S. 64.  
 407. J. Nabaz : a.a.O. S. 77.  
 408. H. Kuchler : a.a.O. S.181  
 409. J. Roth : a.a.O. S.65.  
 410. " " : a.a.O. S. 66.  
 411. G. Chaliand : a.a.O. S. 67.  
 412. " " : a.a.O. S. 67.  
 413. A. Kassemlo : a.a.O. S. 78.  
 414. H. Kuchler : a.a.O. S. 194.  
 415. G. Chaliand : a.a.O. S. 67.  
 416. A. Kassemlo : a.a.O. S. 79-80

417. A. Kassemlo : a.a.O. S. 82.  
 418. H. Arfa : a.a.O. S. 44.  
 419. G. Chaliand : a.a. O. S. 67.
420. J. Roth: a.a.O. S. 67 - 68.  
 421. G. Chaliand: a.a.O. S. 72.  
 422. J. Roth: a.a.O. S. 63.  
 423. A. M. Harduch: "Die Geschichte der Kurden und  
 Kurdistans". B. I. 1974. S. 98.  
 424. H. Arfa: a.a.O. S. 49.  
 425. J. Nabaz: a.a.O. S. 94.  
 426. H. Arfa: a.a.O. S. 48.  
 427. " " a.a.O. S. 50.  
 428. K. Nazhar: a.a.O. S. 39 - 40.  
 429. " " a.a.O. S. 69 - 72.  
 430. " " a.a.O. S. 164 - 166.  
 431. H. Arfa: a.a.O. S. 50 - 51 und:  
 William Aegleton Jr: "The Kurdish Republic of 1946".  
 Die arabische Übersetzung von Georges Fat-Hullah.  
 Beirut. 1972. S. 26.  
 432. H. Arfa: a.a.O. S. 51.  
 433. " " a.a.O. S. 52.  
 434. " " a.a.O. S. 52 - 56.  
 435. A. Kamsemlo: a.a.O. S. 93 - 99.  
 Nach W. Aegleton soll es Gerüchte gegeben haben,  
 wonach Simko von den Türken bestochen worden sein  
 soll. Jedoch G. Fat-Hullah erwähnt in seinem  
 Kommentar, daß Simko die Anweisungen der iranischen  
 Kommandeure durchgeführt haben soll.  
 a.a.O. S. 27.
436. K. Nazhar: a.a.O. S. 210 - 211.  
 437. J. Nabaz: a.a.O. S. 94.  
 438. H. Arfa: a.a.O. S. 56.  
 439. " " a.a.O. S. 56.  
 440. " " a.a.O. S. 53 - 61.  
 441. " " a.a.O. S. 62.  
 442. C. J. Edmonds: a.a.O. S. 276.  
 443. H. Arfa: a.a.O. S. 62.  
 444. G. J. Edmonds: a.a.O. S. 277.  
 445. G. Nabaz: a.a.O. S. 94.  
 446. G. J. Edmonds: a.a.O. S. 279.  
 447. A. Chawage: a.a.O. B. I. S. 137, 140.  
 448. " " a.a.O. S. 137 - 138.

449. H. Kuchler : a.a.O. S. 170 - 171.

450. G. Chaliand : a.a.O. Siehe den Beitrag von A. Kasemlo:

In diesem Zusammenhang sollte man die Haltung der Barzanen nicht außer Acht lassen, da sie schon vor dem I. Weltkrieg gute Beziehungen zu ihrer Nachbar<sup>n</sup> anknüpfen wollten, oft auch mit Erfolg.

Dazu hat man eine Zeitlang auch die Schekaks gerechnet, bis zum Verübten Verrat an Schech Abdul-Salam Barzani, der durch einen Teil ( d.h. zumindest ) vom Schekaksstamm innerhalb der osmanischen Grenzen eingeladen und dann verhaftet und an die türkischen Behörden ausgeliefert wurde. ( Siehe Kap. I. von dieser Arbeit )

Es ist nicht bekannt, ob Ismail Aga überhaupt den Vorfall kritisiert hat. Nun aber als er nach einer Reihe von Niederlagen in dem Irak flüchten mußte, hat er auch in Barzan das Asylrecht bekommen, gemäß der barzanischen Tradition. Er dürfte sich in einem Dorf ( Argosch ), an der türkisch-iranischen Grenze aufhalten. Auch als er sich später dazu entschied, in den Iran zurückzukehren hat man 2-Barzanen als Begleiter mitgeschickt bis Scheno, die ebenfalls mit ihm umkamen. Aber es kam zu keinem Treffen mit Schech Ahmad Barzani. Das heißt, daß Barzan seinen Pflichten als Gastgeber nachkommen wollte, aber wegen den negativen Erfahrungen vor dem I. Weltkrieg eher eine Freundschaft auf Distanz bevorzugte.

451. G. Chaliand : a.a.O. S. 99-100.

452. H. Kuchler : a.a.O. S. 196.

453. J. Nabaz : a.a.O. S. 96.

454. H. Kuchler : a.a.O. S. 196.

455. J. Nabaz : a.a.O. S. 96.

456. W. Aegelton : a.a.O. S. 34.

457. G. Chaliand : a.a.O. S. 118.

458. W. Aegelton : a.a.O. S. 35.

459. " : a. a.O. S. 35.

460. H. Arfa : a.a.O. S. 89.

W. Aegelton : a.a.O. S. 133 - 134.

461. G. Chaliand : a.a.O. Siehe den Beitrag von Archie Roosevelt Jun. "The Kuddish Republic of Mahabad". S. 146.

462. J. Nabaz : a.a.O. S. 95.

463. W. Aegelton : a.a.O. S. 85.

464. " " : a.a.O. S. 37 und 51

465. " " : a.a.O. S. 54 - 55

466. H. Kuchler : a.a.O. S. 194 - 195.

467. W. Aegelton : a.a.O. S. 69.

468. H. Kuchler : a.a.O. S. 199.

469. W. Aegelton : a.a.O. S. 69.

470. H. Kuchler : a.a.O. S. 199.

471. " " : a.a.O. S. 200.

472. W. Aegelton : a.a.O. S. 73.

473. " " : a.a.O. S. 75.

474. " " : a.a.O. S. 80.

475. G. Chaliand : a.a.O. S. 145.

476. W. Aegelton : a.a.O. S. 80 - 81.

477. " " : a.a.O. S. 88.

478. H. Arfa : a.a. O. S. 78.

479. H. Kuchler : a.a.O. S. 205 mit dem Hinweis auf W. Aegelton.

480. W. Aegelton : a.a.O. S. 90.

481. Ahmad Schriefie: "Aschaere Barzani = Die Barzanen-  
stämme". S. 36. Das Heft ist insofern von Bedeutung  
als Reflex über einige Ereignisse in Mehabad selbst.

482. G. Chaliand: a.a.O. S. 141.

483. W. Aegleton: a.a.O. S. 108 - 109.

484. " " a.a.O. S. 110.

485. H. Kuchler: a.a.O. S. 206.

486. " " a.a.O. S. 205.

487. G. Chaliand: a.a.O. S. 140 - 141.

488. W. Aegleton: a.a.O. S. 116 - 117.

489. " " a.a.O. S. 117.

490. H. Arfa: a.a.O. S. 89.

491. H. Kuchler: a.a.O. S. 207.

492. " " a.a.O. S. 208.

493. " " a.a.O. S. 460.

494. W. Aegleton: a.a.O. S. 128.

Die von W. Aegleton resümierte Rede von Kazie  
Mohamad zum Anlaß der Verkündung der Republik lautet  
wie folgt:

"Qazi mounted the Platform and his slow, assured  
voice argued that the Kurds were a people a part,  
occupying their own land and sharing with other  
nations the rights of selfdetermination..."

Siehe H. Kuchler: S. 209.

495. W. Aegleton: a.a.O. S. 134 - 135.

496. " " a.a.O. S. 136 - 137.

497. J. Nabaz: a.a.O. S. 97 - 98 mit dem Hinweis auf  
Geyer Dietrich: "Die Sowjetunion und der Iran".  
Tübingen. 1955. S. 65.

498. W. Aegleton: a.a.O. S. 143.

499. " " a.a.O. S. 144 - 145.

500. G. Chaliand: a.a.O. S. 142.

501. W. Aegleton: a.a.O. S. 160.

502. H. Kuchler: a.a.O. S. 211.

503. W. Aegleton: a.a.O. S. 168 - 169.

504. " " a.a.O. S. 173 - 175.

505. " " a.a.O. S. 185 - 186.

506. G. Chaliand: a.a.O. S. 144.

507. Vergleiche die Bemerkung von Georges Fat-Hullah zu:  
"The Kurdish Republic of 1946". W. Aegleton. a.a.O. S. 138.



508. W. Aegleton: a.a.O. S. 193 - 194.  
 509. " " a.a.O. S. 194 - 195.  
 510. " " a.a.O. S. 195 - 196.  
 511. " " a.a.O. S. 198 - 199.  
 512. " " a.a.O. S. 203.  
 513. A. Schmirf: a.a.O. S. 46 - 54.  
 514. W. Aegleton: a.a.O. S. 203 - 204.  
 515. Der Koran (Al-Bakara-216).  
 516. W. Aegleton: a.a.O. S. 206.  
 517. A. Kasemlo: a.a.O. S. 108.  
 518. W. Aegleton: a.a.O. S. 208.  
 519. " " a.a.O. S. 208 - 209.  
 520. " " a.a.O. S. 209 - 210.

Georges Fat-Hullah meinte in seiner Bemerkung auf S. 8., daß W. Aegleton sein Buch dem amerikanischen Außenministerium vorgelegt hat, ehe es gedruckt wurde, und daß einige Teile gestrichen worden waren. Welche Bedeutung die gestrichenen Teile haben mögen, läßt sich nicht erklären.

521. Karim Husamie: "Eine Karawane der Märtyrer aus dem iranischen Kurdistan". 1971. S. 25.  
 Vor dem Galgen - so erinnert sich mit "heimatloser Kurde" zeichnender in der Zeitschrift "Roji Nö = der neue Tag" im Jahre 1961, daß Kazie Mohamad gesagt haben soll:  
 "Du Verräter (Schah) Hema Reza  
 Du, von den Imperialisten geschaffene Regierung!  
 Weißt, daß mit dem Töten eines Kazie Mohamad das Anliegen der kurdischen Nation nicht ausgeräumt wird... Kurdistan wird bestimmt befreit..."  
 Siehe H. Kuchler: a.a.O. S. 214.
522. G. Chaliand: a.a.O. S. 149 - 150.
523. Privatgespräche mit Mier Haj Ahmad, wonach Schech Ahmad Barzani die Meinung vertreten haben soll, daß "die Juden eher dran sind als die Kurden"! Mier Haj meinte, daß er zu der damaligen Zeit keine Ahnung von den Vorhaben der Juden gehabt hat...
524. G. Chaliand: a.a.O. S. 150.  
 525. H. Arfa: a.a.O. S. 101.  
 526. A. Kasemlo: a.a.O. S. 112.  
 527. G. Chaliand: a.a.O. S. 122.

528. W. Aegleton: a.a.O. S. 199.
529. A. A.-Hassani: a.a.O. S. 220. B. I.
530. C. J. Edmonds: a.a.O. S. 376.
531. A. Chawage: a.a.O. S. 7 - 14. B. I.
532. " " a.a.O. S. 10 - 19 . B. I.
- K. Nazhar: a.a.O. S. 200 - 202, 207 - 208.
533. C. J. Edmonds: a.a.O. S. 33.
534. A. Chawage: a.a.O. S. 23 - 24. B. I.
535. " " a.a.O. S. 33. B. I.
536. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 222. B. I.
537. A. Chawage: a.a.O. S. 24 - 28. B. I.
538. " " a.a.O. S. 29 - 31. B. I.
539. J. Talabanic: a.a.O. S. 203 - 204.
540. J. Nabaz: a.a.O. S. 108.
541. A. Chawage: a.a.O. S. 90 - 91. B. I.
542. " " a.a.O. S. 37 - 38. B. I.
543. " " a.a.O. S. 39 - 40. B. I.
544. " " a.a.O. S. 47 - 52. B. I.
545. J. Nabaz: a.a.O. S. 109.
546. A. Chawage: a.a.O. S. 58 - 78. B. I.
547. Unter der Osmanenherrschaft waren irakische Gebiete für Verwaltungszwecke in drei Provinzen aufgeteilt "Wilajats", die "Mosul, Bagdad und Basra", die Wilajets wiederum in "Sangaks" etc. Aber seit der Irak entstanden ist, sind neue Aufteilungen in der Verwaltung verwendet worden. Die früheren "Wilajats" sind in kleinere Bezirke aufgeteilt, "Liwas" beispielsweise. Die frühere "Mosulwilajat" wurde in vier "Liwas" aufgeteilt: "Mosul-Karkuk, Hawler (Arbie1) und Solaymania". Diese Liwas wurden später als "Muhafasa" bezeichnet, und sind wiederum in kleinere Verwaltungsbezirke aufgeteilt, die "kasas", die ihrerseits wieder in "Nahijas" aufgeteilt sind. Die Nahijas werden von einem Verwaltungsbeamten, "Mudiernahija" beaufsichtigt. Die "Kasas" aber von einem "Kaimakam" und die "Liwas bzw. Muhafasa " von einem "Mutasarif bzw. Muhafiz" und stehen dem Innenministerium unter.
548. A. A.-Hassanic: a.a.O. S. 223. B. I.
549. H. Abdul-Reza: a.a.O. S. 57 - 58.

550. C. J. Admonds: a.a.O. S. 110.
551. J. Talabani: a.a.O. S. 224 mit dem Hinweis auf  
Aziez Scharif: "Das Kurdenproblem im Irak".
552. C. J. Admonds: a.a.O. S. 110.
553. A. J. Toynbee: a.a.O. für das Jahr 1934. Sl 127 - 128.
554. J. Talabani: a.a.O. S. 212 - 213 mit dem Hinweis auf  
Aziez Scharif
555. A. Chawage: a.a.O. S. 79 - 87. B. I.
556. J. Nabaz: a.a.O. S. 110 und  
C. J. Admonds: a.a.O. S. 114.
557. C. J. Admonds: a.a.O. S. 234, 268, 274.
558. " " " a.a.O. S. 272 - 273.
559. J. Nabaz: a.a.O. S. 113.
560. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 188 - 189 B. II.
561. A. Kasemlo: a.a.O. S. 88.
562. A. Chawage: a.a.O. S. 147. B. I.
563. " " a.a.O. S. 148. B. I.
564. " " a.a.O. S. 43 - 53. B. II.
565. " " a.a.O. S. 57 - 58. B. II.
566. J. Talabani: a.a.O. S. 224.
567. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 31. B. II.
568. " " " a.a.O. S. 63 - 66. B. II.
569. A. Chawage: a.a.O. S. 140. B. II.
570. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 225. B. I.
571. " " " a.a.O. S. 18 - 22, 66. B. III.
572. F. S. Al-Umar: a.a.O. S. 312.
573. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 58 - 61, B. III.
574. A. Chawage: a.a.O. S. 59 - 80. B. III.
575. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 62. B. III.
576. A. Chawage: a.a.O. S. 82 - 91. B. III.
577. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 127 - 130. B. III.
578. Rebar: "Al-Akrad = Die Kurden". Damaskus. 1969.  
S. 63 - 64.
579. J. Nabaz: a.a.O. S. 118 - 119.
580. Nehru: a.a.O. S. 904 - 905.
581. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 187 - 191. B. III.
582. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 308. B. I.
583. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 31 - 33. B. VI.

584. A. Chawage: a.a.O. S. 120. B. III.
585. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 302. B. I.
586. Safwat Nadschat Fathi: "Der Irak in den Memorien der ausländischen Diplomaten". Beirut. 1969.  
Siehe die Memodien von Dr. Fritz Grobba, der ehemalige deutsche Botschafter im Irak. S. 98 - 99.
587. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 208 - 209. B. IV.
588. " " " a.a.O. S. 209 - 227. B. IV.
589. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 304. B. I. und S. N. Fathi: a.a.O. S. 107.
590. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 289. B. IV.
591. " " " a.a.O. S. 292 - 295. B. IV.
592. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 306 B. I. und S. N. Fathi: a.a.O. S. 120 - 121.
593. " " " a.a.O. S. 115 - 117.
594. A. Chawage: a.a.O. S. 125. B. III.  
mit dem Hinweis auf die Zeitung "Al-Wamied" Nr. 6. 1952.
595. A. A-Hassani: a.a.O. S. 347. B. IV.
596. J. Nabaz: "Der arabische Nationalismus im Irak"., a.a.O. S. 12.
597. S. N. Fathi: a.a.O. S. 128 - 129 und die Bemerkung auf S. 116.
598. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 301. B. I.
599. S. N. Fathi: a.a.O. S. 135 - 138.
600. " " " a.a.O. S. 179.
601. A. Chawage: a.a.O. S. 125. B. III.
602. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 178. B. III.
603. A. Schariefie: a.a.O. S. 8.
604. Ismail Ardalan: "Barzan und seine Verborgenheiten". Teheran. 1949. Die kurdische Übersetzung von Maruf Karadgie. Bagdad. 1959.
605. Peresh: a.a.O. S. 28.
606. " a.a.O. S. 120.
607. H. Kuchler: a.a.O. S. 157 - 158.
608. Nehru: a.a.O. S. 501 - 507.
609. Kurdische Namen haben etwas Eigenartiges an sich. Bis vor kurzem dominierten die arabischen Namen, aus religiösen Motiven. Die echt kurdischen Namen vermehrten sich jedoch deutlich. Aber selbst die arabischen Namen werden irgendwie bei den Kurden verändert,

entweder durch eine Änderung des Namen selbst, oder durch einen zweiten Namen, vor oder hinter dem eigentlichen Namen. Man sagt anstatt Mustafa (Mesto) oder Hasan (Heso) und bei zusätzlichen Namen handelt es sich um eine religiöse bzw. soziale Stelle. Man sagt an der Stelle von Muhamad. Mele Muhmad oder der Stelle von Ali, Ali Aga, auch der Name von "Schech Mela" wird manchmal verwendet. Die Träger von solchen Namen aber haben in Wirklichkeit mit diesem Titel überhaupt nichts zu tun, wie bei deutschen Namen (Kaiser, Graf, König etc.) Mela: bedeutet in Kurdistan allgemein einen religiösen Titel, sein Träger hat aber keine politische Funktion.

Schech: hingegen ist sowohl religiös als auch politisch, denn er gilt als Oberhaupt einer bestimmten Gemeinde oder eines Stammes.

Für Mele "Mele Mahmud" ist der erste Name "Mele" ein religiöser Titel, denn er war als "Mulla" tätig, aber der zweite "Mele Mahmud" ist nur sein Vorname.

610. Die christlichen Stämme in Kurdistan werden verschieden bestimmt. Aber diejenigen, die in dieser Arbeit in Betracht kommen, sind unter den Kurden als "Tiyaris" bekannt, obwohl sie zu verschiedenen Stämmen gehören. Daher wird der Name "Tiyari" für sie verwendet.
611. "Bedinan" ist ein Teil von Süd-Kurdistan, bestehend aus jenen Gebieten, wo die Einwohner die "Kurmangie"-Mundart verwenden. Dieses Gebiet liegt ungefähr westlich von dem Weg zwischen Schaklawa und Hagie Omaran und geht bis Schangar (Singar). Die wichtigsten Städte in Bahdinan sind: Dehuk, Zacho, Amedie und Akre.
612. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 246. B. I.
613. Abdul-Monim Al-Gulamie: "Unsere Revolution im Norden des Iraks". Bagdad. 1966. B. I. S. 33.
614. A. Al-Gulamie: a.a.O. S. 112 - 113. B. I.

615. A. H. Toynbee: a.a.O. S. 65. für das Jahr 1925.
616. A. A- Gulamie: a.a.O. S. 36 - 64. B. I.
617. W. R. Hay: "Two Years in Kurdistan. Experiences of a Political Officer". (1918 - 1920). London. 1921. Die arabische Übersetzung von Fuad Jamil. Bagdad. 1973. S. 222. B. I.
618. Merela Biyanko: a.a.O. S. 26.
619. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 285. B. III.
620. " " " a.a.O. S. 247. B. III. und  
A. H. Toynbee: a.a.O. für das Jahr 1925. S. 283 - 286.
621. A. A -Hassani: a.a.O. S. 248. B. III.
622. Abdul-Aziez A.-Okaylie: "Die erste Bewegung von Barzan im Jahre 1932". Bagdad. 1956. S. 10 und  
Ismail Ardalan: a.a.O. S. 22. Vergleiche die Bemerkung.
623. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 249. B. III.
624. " " " a.a.O. S. 252. B. III.
625. A. Al-Oklaylie: a.a.O. S. 12 - 14.
626. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 180. B. II.
627. Hasan Mustafa: "Die Barzanen". Bagdad. 1963. S. 24.
628. H. Mustafa: a.a.O. S. 27, mit dem Hinweis auf die Militärzeitschrift für das Jahr 10, Nr. 1. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß Schech Ahmad bzw. die Barzanen allein mit solchen Vorwürfen belastet waren. Geht man der Sache nach, dann führen die Spuren bis zu Maulana Chalid, dem Begründer der "Nakschabandie-Richtung, oder gar bis zum Propheten selbst. Vergleiche z. B. im Koran folgende Stellen: Al-Bugurat-6, Al-Furkan-4 und Sad-4.  
Nun, worin liegt also in Wirklichkeit der Grund? Er liegt in dem "revolutionären Charakter" der Religion, v. a. in ihrer aktiven Rolle gegenüber den Menschen, d. h. die Bekämpfung und Beseitigung von unmenschlichen Umständen mit dem Ziel, "Gleichheit und Freiheit" zu sichern. Diese Ziele und ihre Verwirklichung aber stehen oft im Gegensatz zu den Interessen der Machthaber und der privilegierten Schichten in der Gesellschaft, die nicht bereit sind, diese Rechte anzuerkennen. Das Resultat ist meistens eine unvermeidliche Ausei-

nersetzung, die u. a. auch durch eine sehr gut angelegte Kampagne übertragen wird, um alle möglichen Erneuerungsversuche zu behindern.

Um nur ein Beispiel zu geben, das die Aufgabe der Religion bestätigen soll, hier ein Zitat aus dem Koran, wo es heißt:

"... Wir wollen dir, zu Nutz und Frommen der Gläubigen, aus der Geschichte Moses und Pharaos nach der Wahrheit erzählen. Pharao erhob sich stolz im Lande Ägypten und teilte seine Untertanen in zwei Teile. Den einen Teil unterjochte er,... denn er gehörte zu denen, welche Verderben stifteten. Wir aber wollten uns den Unterdrückten im Lande gnädig zeigen..."

(Al-Kas~~3~~ 3-5)

Das heißt, wenn man eine Revolution als Reaktion auf den Machtmißbrauch der Machthaber versteht, dann ist die Religion im wahrsten Sinne des Wortes auch als Revolution zu betrachten. Denn die Vernichtung von Götzenbildern - beispielsweise im Islam - ist für sich bloß eine formelle Sache, aber das wahre Ziel ist zweifellos das, was dahintersteckt, von sozialen, ökonomischen, politischen und moralischen Vorstellungen, oder einfacher ausgedrückt, das "System".

Barzan hat die wahren Aufgaben der Religion erkannt und suchte die Möglichkeit nach ihrer Verwirklichung. In Barzan wollte man sich mit einer Vogel-Strauß-Politik nicht begnügen, wie viele andere Scheichs und Nullas es taten, um den Herrschern zu schmeicheln und eigene Interessen zu bewahren. Barzan nahm Stellung zu den Beziehungen zwischen den Agas und den Bauern, und zwischen Türken, Briten und Arabern auf der einen und den Kurden auf der anderen Seite, weil die Bestimmungen des Korans nicht nur an einem ägyptischen Pharaon anwendbar waren, sondern an jedem, der die Völker tyrannisiert und terrorisiert.

629. A. Chawage: a.a.O. S. 102. B. III.

630. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 180. B. III.

631. A. Chawage: a.a.O. S. 102 - 103. B. III.

632. " " a.a.O. S. 103. B. III.

Vergleiche auch "Chris Kutschera": a.a.O. S. 113 - 120.

633. Ajatollah Chomeinie: "Der islamische Staat". Iran.  
S. 21.
634. Peresh: a.a.O. S. 30 - 32.
635. A. Chawage: a.a.O. S. 102 - 103. B. III.
636. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 182. B. III.
637. A. Al-Oklaylie: a.a.O. S. 27.
638. " " " a.a.O. S. 27 - 32.
639. H. Mustafa: a.a.O. S. 30 - 31.
640. A. Al-Okaylie: a.a.O. S. 36.
641. " " " a.a.O. S. 41.
642. " " " a.a.O. S. 47.
643. " " " a.a.O. S. 49.
644. " " " a.a.O. S. 76.
645. " " " a.a.O. S. 78.
646. H. Kuchler: a.a.O. S. 192.
647. A. Al-Okaylie: a.a.O. S. 80.
648. " " " a.a.O. S. 81 - 84 und 102 - 103.
649. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 286. B. III.
650. Muhamad Scherzad: "Nidal Al-Akrad = Kampf der Kurden".  
Kairo. 1946. S. 12.
651. A. Al-Okaylie: a.a.O. S. 87 - 90.
652. "Gamedanis" ist ein wesentlicher Bestandteil der  
traditionellen kurdischen Nationaltracht. Die  
"Gamedanis" bestehen aus ein bzw. zwei bestimmten  
Arten von Tüchern, die auf dem Kopf in verschiedener  
Weise gebunden werden können. Fast alle Kurden, be-  
sonders am Land, verwenden solche "Gamedanis". Die  
meisten allerdings verwenden die Blaue bzw. Schwarze  
Farbe, die Barzanen hingegen die Rote Farbe.  
Aber es besteht absolut kein Zusammenhang zwischen  
den roten "Gamedanis" und dem Kommunismus. Diese  
Farbe wurde von den Barzanen bevorzugt verwendet, be-  
reits seit Generationen, als kein Kurde etwas vom  
Kommunismus ahnen konnte
653. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 146. B. IV.
654. A. H. Toyneec: a.a.O. für das Jahr 1934. S. 164.
655. " " " a.a.O. S. 164.
656. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 280 - 288. B. III.
657. " " " a.a.O. S. 299. B. III.



658. 1. "Mele Mustafa" ist ein kurdischer Name und hat mit dem religiösen Titel "Mulla" nichts zu tun.
2. Die meisten Autoren betrachten ihn als Führer der Barzanen bzw. der Revolution, was nicht stimmen kann. Er selbst verneinte diese Behauptungen und meinte:

"Ich habe nur Befehle ausgeführt."

Vergleiche das Gespräch mit Maruf Karadgie S. 153 über "Barzan und seine Verborgenenheiten". a.a.O.

Die Gründe für solche Behauptungen könnten daher folgende sein:

1. Ein Versuch, die Spaltung in Barzan zu verursachen, v. a. von manchen arabischen Autoren.
2. Unkenntnis über die politische Struktur bzw. Lage in Barzan.
3. Schmeichelei mancher Funktionäre innerhalb der demokratischen Partei, für Mele Mustafa, der als ihr Vorsitzender fungiert hat. Bemerkenswert ist dabei, daß diese <sup>Schmeichelei</sup> von zwei Vorbedingungen abhängig war, nämlich den eigenen Interessen und den dauernden Erfolgen Mele Mustafas. Kommt eine von diesen Vorbedingungen zu kurz, dann beginnen die Verleumdungen gegen ihn. Eine Tatsache, die sich besonders nach 1975 beweisen läßt.

Barzan kann mit großer Wahrscheinlichkeit als Ausnahme unter allen anderen kurdischen Bewegungen angesehen werden, weil sie nicht aus einer Union einiger Stammesführer, sondern aus Bauern bestand, d. h. eine totale Einigung und Verschmelzung aus der Basis, und gerade das war eine der Stärken ihres Geheimnisses.

Denn während wiederholt eine Bestechung für einen Aga ausreichte, um eine Spaltung zu verursachen, haben solche Fälle in Barzan nie stattgefunden.

H. Mustafa definiert die Barzanen folgendermaßen:

"Die Barzanen sind also jene einzelnen Personen, Angehörige der kurdischen Stämme, die in der Nähe Barzans wohnen, die dem religiösen Orden der "Barzans Schech" folgen und sich ihm gegenüber zur Loyalität verpflichten."

Vergleiche die Barzanen a.a.O. S. 11.

Die Lage blieb so unverändert, zumindest solange Schech Ahmad am Leben war. Unklarheiten oder Spaltungen tauchten erst nach seinem Tod auf.

659. D. R. Voblikov u. a.: a.a.O. S. 310. B. I.  
660. H. Mustafa: a.a.O. S. 56.  
661. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 22 - 23.  
662. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 287. B. III.  
663. H. Mustafa: a.a.O. S. 56.  
664. H. Kuchler: a.a.O. S. 197.  
665. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 287. B. III.  
666. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 30.  
667. H. Arfa: a.a.O. S. 120.  
668. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 287. B. III.  
669. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 33.  
670. H. Arfa: a.a.O. S. 121.  
671. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 288 - 289.  
672. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 34.  
673. " " a.a.O. S. 34 - 37.  
674. H. Mustafa: a.a.O. S. 71.  
675. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 290. B. III.  
676. " " " a.a.O. S. 188 - 193. B. III.  
677. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 37 - 42.  
678. " " a.a.O. S. 47 - 53.  
679. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 291. B. VI.  
680. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 78 - 80.  
681. " " a.a.O. S. 88 - 92 und  
A. Al-Hassani: a.a.O. S. 291 - 292. B. VI.  
682. H. Mustafa: a.a.O. S. 81.  
683. " " a.a.O. S. 129 - 135 und  
Ismail Ardalan: a.a.O. S. 103.  
684. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 297. B. VI.  
685. H. Mustafa: a.a.O. S. 167.

Es scheint, daß das später zum politischen Begriff gewordene Wort "Djasch = Junger Esel, Holzbock", das oft von der demokratischen Partei in den 60er Jahren propagiert wurde, seinem Ursprung nach auf diese Zeiten zurückzuführen ist, als die mit der Regierung kollaborierenden Agas u. a. die Agas von Zebar je einen Mantel als Geschenk bekamen, der aber von einem anwesenden Soldaten als "Esel" bezeichnet

worden war.

Vergleiche die Bemerkung S. 99 - 100 von  
"Barzan und seine Verborgenenheiten" a.a.O.

- 686. H. Mustafa: a.a.O. S. 162.
- 687. A. Al-Hassani: a.a.O. S. 299 - 300. B. VI.
- 688. A. Chawage: a.a.O. S. 188. B. III.
- 689. Ismail Ardalan: a.a.O. S. 114.
- 690. U. Talabani: a.a.O. S. 162 - 163.
- 691. H. Mustafa: a.a.O. S. 175 - 183.
- 692. H. Kuchler: a.a.O. S. 216.

J. Talabani erwähnt, daß Izzat Abdul-Aziez und die übrigen Offiziere verhindert worden waren, sich diesen "500 Kriegern" anzuschließen, und so kehrten sie unter Druck nach Irak zurück. Aber er erwähnte weder Namen noch die Informationsquelle!  
Vergleiche J. Talabani: a.a.O. S. 162.

Nun ist es sicherlich nicht einfach, die Behauptung von J. Talabani weder zu bejahen noch zu verneinen. Sicher ist aber die Tatsache, daß er seinem Rivalen M. H. Barzani nichts ersparen wollte, um negative Eindrücke über ihn zu verbreiten. Aber vielleicht könnte man die Memorien eines ehemaligen persischen Offiziers, Ab ul-Hassan Tafraſchiyan, der die Barzanen damals begleitete, als eine Grundlage für eine Rekonstruktion der damaligen Lage ansehen:

Schech Ahmad Barzani hätte Tafraſchiyan die Wahl überlassen, sich den Barzanen anzuschließen, die in den Irak zurückkehren wollten, und das wäre für ihn auch besser, weil der Iran und die Türkei nicht in Frage kommen könnten. Oder er könnte sich M. H. Barzani anschließen. Schech Ahmad soll gemeint haben: "Wir haben außer dem Irak keinen anderen Weg."

Mit M. H. Barzani hingegen soll Tafraſchiyan zwei Mal gesprochen haben. Beim ersten Gespräch soll M. H. Barzani gemeint haben, daß alle, die mit ihm gehen, das Böse und das Gute miteinander teilen. Aber als Tafraſchiyan und seine Kameraden beschlossen hatten, sich ihm anzuschließen, soll die Frage der Unterkunft und die der Nahrungsmittelversorgung aufgetaucht sein.

Tafraſchiyan drückte ſich über die Meinungs-  
verſchiedenheiten mit M. M. Barzani wie folgt aus:

"... Wir haben erwartet, daß er für uns Platz und  
Eſſen u. a. beſorgt, er hingegen erwartete, daß wir  
derartiges von ihm nicht verlangen ſollten."

Es ſoll noch erwähnt werden, daß die Verſorgungslage  
damals ſehr ſchwierig war, auf was Tafraſchiyan ſelbſt  
ausdrücklich hinweiſt. Die Barzanenkrieger, die in die  
UdSSR gingen, mußten ſich oft von natürlichen Pflanzen  
ernähren.

Auf jeden Fall beſchloſſen A. Tafraſchiyan und ſeine  
Freunde daraufhin, in den Irak zu flüchten. Die ira-  
kiſchen Behörden verſicherten ihnen, daß ſie als poli-  
tiſche Flüchtlinge aufgenommen werden würden und auch  
dementsprechend behandelt werden würden, d. h. eine  
Auslieferung an den Iran wäre ausgeſchloſſen.  
Sie landeten aber genau wie alle Barzanenführer im  
Gefängnis und wurden ſpäter obendrauf in den Iran ab-  
geſchoben!

Siehe Abdul-Haſſan Tafraſchiyan: "Kiyame Afsarane  
Chorasan". Teheran. S. 112 - 115 und 124.

693. W. Aegleton: a.a.O. S. 219.

694. Iſmail Ardalan: a.a.O. Vergleiche die Bemerkung  
S. 135 - 138.

INSTITUT KURDE DE PARIS  
ENTRÉE N°

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris